



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Regionale Integration in Afrika:
Eine Analyse aktueller Integrationsdynamiken innerhalb der
Afrikanischen Union und regionaler
Wirtschaftsgemeinschaften im Sub-Sahara Raum

Verfasser

Eric Hugo Weinhandl, BA

Angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, im Dezember 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuer: Univ.-Doz. Dr. Gernot Stimmer

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	III
Danksagung.....	VI
1. Einleitung.....	1
1.2 Aktuelle Herausforderungen der afrikanischen Integrationsforschung.....	4
1.3 Forschungsstand, Forschungslücken und Relevanz des Themas.....	6
1.4 Fragestellungen, Hypothesen, Methodik und Aufbau der Arbeit	8
2. Theoretischer Rahmen.....	11
2.1 Offener und postliberaler Regionalismus	14
2.2 Relational Governance	32
2.3 World of Regions	35
3. Begriffsbestimmung	37
4. Historischer Kontext.....	39
4.1 Panafrikanismus und Entkolonisation	39
5. Aktuelle Integrationsmodelle im Afrikanischen Raum.....	43
5.1 Afrikanische Union	48
5.1.1 Westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS)	59
5.1.2 Arabische Maghreb Union (UMA/AMU)	67
5.1.3 Intergovernmental Authority on Development (IGAD).....	72
5.1.4 Gemeinschaft der Sahel-Sahara Staaten (CEN-SAD).....	78
5.1.5 Gemeinsamer Markt für das Östliche und Südliche Afrika (COMESA)	82
5.1.6 Ostafrikanische Gemeinschaft (EAC)	88
5.1.7 Zentralafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft (ECCAS).....	97
5.1.8 Südafrikanische Entwicklungsgemeinschaft (SADC).....	104
6. Externe Einflüsse auf Integrationsprozesse	111
6.1 Die Rollen von UNO, EU und USA im afrikanischen Integrationsprozess	112
7. Integrationskritik nach Wolfgang Dietrich.....	126
8. Conclusio	131
9. Literaturverzeichnis.....	140
9.1 Dokumentenverzeichnis	145
9.2 Internetquellen	146
10. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	154

Abstract.....	156
Curriculum Vitae.....	158

Abkürzungsverzeichnis

ACHPR	African Court of Human and Peoples Rights
AEC	African Economic Community
AFDB	African Development Bank
AFRICOM	United States Africa Command
AFTZ	African Free Trade Zone
AGOA	African Growth and Opportunity Act
AICT	African International Courts and Tribunals
AKP	Gruppe der afrikanischen, karibischen und pazifischen Staaten
ALBA	Alianza Bolivariana para los Pueblos de Nuestra América
AMIB	African Union Mission in Burundi
AMIS	African Union Mission in Sudan
AMISOM	African Union Mission in Somalia
AMU/UMA	Arab Maghreb Union/ Union du Maghreb arabe
APRM	African Peer Review Mechanism
ASF	African Standby Force
AU	African Union/Afrikanische Union
AUC	African Union Commission
BRICS	Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika
BSIC	Banque Sahélo-Saharienne pour l'Investissement et Commerce
CAADP	Comprehensive Africa Agriculture Development Programme
CEMAC	Communauté Économique et Monétaire de l'Afrique Centrale
CEN-SAD	Community of Sahel-Saharan States
CEWARN	Conflict Early Warning and Response Mechanism
CFTA	Continental Free Trade Area
CMA	Common Monetary Area
COMESA	Common Market for Eastern and Southern Africa
CSSDCA	Conference on Security, Stability Development and Co-operation in Africa

EAC	East African Community
EAMU	East African Monetary Union
EAPS	East African Payment System
ECCAS	Economic Community of Central African States
ECOSOCC	Economic, Social and Cultural Council
ECOWAS	Economic Organization of West African States
EPA	Economic Partnership Agreement
EU	European Union/Europäische Union
EWK	Europäischer Wirtschaftsraum
FLS	Frontlinienstaaten
G8	Gruppe der Acht
HDI	Human Development Index
ICGLR	International Conference on the Great Lakes Region
IGAD	Intergovernmental Authority on Development
IGO	International Governmental Organization
IOC	Indian Ocean Commission
ISSP	IGAD Security Sector Program
IWF	Internationaler Währungsfond
LDC	Least Developed Countries
MDG	Millennium Development Goals
MISCA	Mission internationale de soutien à la Centrafrique sous conduite africaine
MONUSCO	Mission de l'Organisation des Nations unies pour la stabilisation en République démocratique du Congo
NAFTA	North Atlantic Free Trade Area
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NEPAD	New Partnership for Africa's Development
NGO	Non-Governmental Organization
OAS	Organization of American States
OATUU	Organization of African Trade Union Unity

OAU	Organisation of African Unity
OSAA	Office of the Special Adviser on Africa
PAFMECA	Pan African Freedom Movement for East and Central Africa
PAP	Pan-African Parliament
PSC	Peace and Security Council
REC	Regional Economic Community
RISDP	Regional Indicative Strategic Development Plan
RSC	Regional Security Complex
SACU	Southern African Customs Union
SADC	Southern African Development Community
SADCC	Southern African Development Coordination Conference
SIPO	Strategic Indicative Plan for the Organ
TIFA	Trade and investment framework agreement
UDEAC	Union Douanière et Économique de l'Afrique Centrale
UEMOA	Union économique et Monétaire Ouest Africaine
UNAMID	United Nations African Union Mission in Darfur
UNASUR	Unión de Naciones Suramericanas
UNDP	United Nations Development Programme
UNECA	United Nations Economic Commission for Africa
UNO	United Nations Organization
USTR	United States Trade Representative
WAMZ	West African Monetary Zone
WTO	World Trade Organization

Danksagung

„Die Europäer haben die Uhr, wir haben die Zeit.“

- Afrikanisches Sprichwort

An dieser Stelle möchte ich mich bei einigen Personen bedanken, die für das Gelingen vorliegender Arbeit von erheblicher Bedeutung waren.

Ein Dankeschön gilt

é Prof. José Antonio Sanahuja von der Universität Complutense in Madrid, Spanien für den konstruktiven Gedankenaustausch und das Bereitstellen seiner wissenschaftlichen Arbeiten.

é Linnéa Gelot vom Nordic Africa Institute in Uppsala, Schweden.

é meinem Betreuer Prof. Gernot Stimmer, für seine hilfreichen Inputs, ohne die meine Masterarbeit in dieser Form nicht möglich gewesen wäre.

é meiner Freundin Eva für den Rückhalt und die Geduld.

é meiner Mutter Michaela, die die Liebe zu Afrika bereits im Kleinkindalter in mir geweckt hat.

é meinen restlichen Familienangehörigen und Freunden.

é der Familie Hunger.

1. Einleitung

Die Weltpolitik ist zunehmend von einer aufstrebenden regionalen Architektur geprägt. In einer globalisierten Welt gewinnt die Re-Regionalisierung interdependenter Beziehungen zwischen Staaten an Bedeutung. Dadurch treten neben Staaten und der Zivilgesellschaft auch regionale Integrationsgemeinschaften als neue, mächtige Akteure im Weltgeschehen auf. Dies verdeutlicht sich beispielsweise anhand der in den letzten Jahrzehnten zahlreich gegründeten regionalen Integrationsprojekte auf nahezu allen Kontinenten dieses Planeten und deren Einfluss auf die Weltpolitik. Dabei handelt es sich aber durchaus um neue Formen des Regionalismus, bei welchem verschiedenste Akteure eingebunden und unterschiedlichste Strategien angewandt werden. Regionen streben die Abkehr von einer einseitigen Hegemonie an und versuchen mächtige Akteure zu „sozialisieren“.¹ Darüber hinaus nehmen politische und wirtschaftliche Beziehungen einen horizontalen statt vertikalen Charakter an, verlaufen also vermehrt interregional statt nur global-regional. Dadurch entstehen im Kontext einer zunehmend multipolar gestalteten Weltordnung, völlig neue Formen der Institutionalisierung und Forcierung von regionalen Integrationsdynamiken.

„No single part of Africa can be safe, or free to develop fully and independently, while any part remains un-liberated, or while Africa’s vast economic resource continue to be exploited by imperialist and neo-colonialist interests. Unless Africa is politically united under an All-Africa Union Government, there can be no solution to our political and economic problems.“²

Bereits im Jahre 1963, als viele Staaten Afrikas noch für ihre Unabhängigkeit von den europäischen Kolonialmächten kämpften, erkannte einer der bedeutendsten Vordenker des Panafrikanismus, Kwame Nkrumah, in seinem Buch „Africa Must Unite“ die Notwendigkeit eines gesamtafrikanischen Einigungsprozesses. Nkrumah wusste das die unabhängig gewordenen und werdenden Staaten Afrikas nur dann eine Chance auf eine wirtschaftliche und soziale Prosperität haben, wenn sie ein gemeinsames politisches Bündnis anstreben würden. Regionale Integration und Kooperation galt bereits damals als wesentlicher Baustein zur Überwindung der kolonialbedingten wirtschaftlichen, politischen und sozialen Strukturschwächen Afrikas. Rund 50 Jahre nach der Publikation seiner visionären Vorhaben, ist der Kontinent jedoch po-

¹ Acharya, Amitav (2007): The emerging regional architecture of world politics, S. 629

² Kah, Henry Kam (2012): „Africa Must Unite“: Vindicating Kwame Nkrumah and Uniting Africa against Global Destruction, S. 29, vgl. Nkrumah (1963): Africa Must Unite

litisch und wirtschaftlich fragmentierter als je zuvor, auch in Hinblick auf gesamtkontinentale Integrationsbemühungen.

Im Rahmen dieser Masterarbeit soll daher ein Überblick über alle aktuell relevanten Integrationszusammenschlüsse Afrikas, primär des Sub-Sahara Raums, verschafft werden. Gleichzeitig wird versucht diesen komplexen und vielschichtigen Prozessen eine afrozentristische theoretische Grundlage zu verleihen, indem ein spezifischer „Afrikanischer Regionalismus“ beschrieben wird. Der afrikanische Kontinent ist für neue Formen des Regionalismus und der regionalen Integration von besonderer Bedeutung. Neben Lateinamerika bestehen hier die mitunter meisten und ambitioniertesten regionalen Integrationsarrangements, welche von zahlreichen regionalen Wirtschaftsgemeinschaften, über Freihandelszonen bis hin zu einer gesamtkontinentalen Union in Form der Afrikanischen Union reichen. Schon früh erkannten politische Vertreter des Kontinents, dass der Weg einer sozialen, nachhaltigen und dauerhaften Entwicklung in einer politisch und wirtschaftlich zunehmend globalisierten Welt, über regionale Partnerschaften und Kooperationen erfolgen muss. Die Realität dieser Kooperationen und Partnerschaften geht aber oftmals deutlich an den selbstgesteckten, hohen Zielen der Staaten vorbei. Autoren wie Jan Cernicky sprechen in diesem Zusammenhang von einem wenig durchdachten und oft nur auf dem Papier existenten Prozess der Integration.³ Die politische Lage nach der Entkolonisation des Kontinents Mitte des 20. Jahrhunderts war ausschlaggebend für diese Entwicklungen. Willkürlich gezogene Grenzverläufe durch die europäischen Kolonialmächte, hinterließen kleine Binnenstaaten und schwache Ökonomien auf der einen Seite und enorm ressourcenreiche, nahezu unregierbare Großstaaten auf der anderen Seite.⁴ Darüber hinaus wurden historisch erwachsene ethnische, religiöse und sprachliche Gebiete voneinander getrennt, was schließlich zu einer enormen Fragmentierung des Kontinentes auf allen Ebenen führte und Integrationsprozesse in Afrika bis heute massiv behindert.⁵

Aus diesen historischen Altlasten entwickelte sich schließlich die philosophische und politische Strömung des Panafrikanismus, welche zur treibenden Kraft einer afrikanischen Vereinigung wurde und in jüngerer Zeit eine regelrechte Renaissance erlebt, mehr dazu aber in Kapitel 4.

³ Cernicky, Jan (2008): Regionale Integration in Westafrika – Eine Analyse der Funktionsweise von ECOWAS und UEMOA, S. 9, vgl. Mair (2001), v.d. Boom (2005)

⁴ 12 Staaten des Sub-Sahara Raumes haben weniger als 2 Millionen Einwohner, 19 Staaten haben ein Bruttoinlandsprodukt von weniger als 5 Milliarden Dollar und 15 Staaten haben keinen Zugang zum Meer, unter: Hartzenberg, Trudi (2011): Regional Integration in Africa

⁵ Bei einer nahezu gleichgroßen Landmasse, aber um die Hälfte weniger Einwohner, umfasst Lateinamerika 21 Staaten, während der Kontinent Afrika aktuell 54 Staaten umfasst.

Hier liegt auch die Hoffnung des Kontinents auf eine bessere Zukunft. Schafft es Afrika seine zahlreichen regionalen Integrationsprojekte und Gemeinschaften effektiv umzusetzen und unter einen für den kontinentspezifischen Kontext brauchbaren Integrationsprozess zu vereinen, steht einer funktionierenden wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, mit der Herausbildung einer eigenen panafrikanischen Identität und mehr Einfluss und Anerkennung im internationalen politischen Geschehen, nichts im Wege. Daher soll in der vorliegenden Arbeit vor allem die afrozentrische Ausprägung regionaler Integrationsprozesse ausgearbeitet werden, um den oftmals eurozentristischen Erklärungsansätzen zu entgehen. Verabsäumen es die Eliten und „policy-maker“ des Kontinents jedoch die Notwendigkeit einer politischen Integration abseits westlich und ökonomisch diktiert Strukturen zu erkennen und bleiben Integrationsbemühungen weiterhin so fragmentiert wie bisher, wird die gesamte Region weiterhin unter sozialer Unterentwicklung, Ausbeutung, imperialistischen und neokolonialen Politiken und innerer Zerrissenheit leiden. Wiederum verdeutlichte Nkrumah diese Notwendigkeit als er von der „new strategy to combat imperialist aggression not on the individual level of the different African countries but on a continental scale“, sprach.⁶ Afrika mag zwar auf den ersten Blick kulturell, religiös und ethnisch fragmentiert erscheinen, jedoch erwächst genau aus dieser Vielfalt die Kraft für einen geeinten und aufstrebenden Kontinent im internationalen politischen Geschehen. Europa kann hier teilweise als Vorbild gelten, wo nach Jahren des Krieges und der kontinentalen Fragmentierung ein einheitlicher Integrationsprozess mit dauerhaftem Frieden, zwischenstaatlicher Aussöhnung und wirtschaftlichem Aufschwung erreicht wurde.⁷

⁶ Kah, Henry Kam (2012): „Africa Must Unite“: Vinicating Kwame Nkrumah and Uniting Africa against Global Destruction, S. 30

⁷ Wie Cernicky erwähnt können Integrationsprozesse in Afrika kaum oder nur teilweise mit dem europäischen Integrationsprozess verglichen werden, auch wenn ihre institutionellen Ausformungen oftmals die Europäische Union als Vorbild haben, vgl. Cernicky (2008): S.10

1.2 Aktuelle Herausforderungen der afrikanischen Integrationsforschung

Die afrikanische Integrationsforschung begann Mitte des 20. Jahrhunderts, als zahlreiche afrikanische Staaten ihre Unabhängigkeit errangen und der Panafrikanismus seinen politischen Zenit erreichte. Viele Autoren entdeckten die Ideen von panafrikanischen Vordenkern wie William Edward Burghardt Du Bois oder Kwame Nkrumah wieder und rezitierten diese für ihre eigenen Ideen einer afrikanischen Einigung.⁸ Heute umfasst die afrikanische Integrationsforschung zum größten Teil wissenschaftliche Publikationen von afrikanischen, europäischen und US-amerikanischen Autoren, sowie eine rege Auseinandersetzung der afrikanischen Diaspora mit aktuellen Theorien und Auslegungen des Panafrikanismus. Während afrikanische Autoren die Integrationsbemühungen auf dem Kontinent mehrheitlich in Sinne der panafrikanischen Philosophie afrozentrisch betrachten und soziale sowie kulturelle Aspekte in ihre Analysen mit einfließen lassen, konzentrieren sich europäische Autoren verstärkt auf wirtschaftliche und politische Aspekte. Dies soll jedoch nicht bedeuten, dass diese Aspekte von afrikanischen Autoren vernachlässigt oder gar ausgelassen werden. Sie bilden lediglich Teilaspekte der Gesamtbetrachtungen. Daneben gibt es noch internationale Organisationen wie die Welthandelsorganisation, das World Economic Forum oder die Vereinten Nationen, welche sich der regionalen Integrationsprozesse in Afrika von statistischer und datenbasierter Seite, etwa durch Fortschrittsberichte, annähern. Dabei spielen jedoch neoliberale, postkoloniale und eurozentristische Denkansätze eine entscheidende Rolle in den empirischen Betrachtungen und Vorschlägen, welche oftmals spezifische Eigenheiten des Kontinents und seiner sozialen Zusammensetzung außer Acht lassen. Sowohl die Vereinten Nationen als auch Institutionen wie WTO oder IWF wollen dabei regionale Integrationsprozesse maßgeblich nach neoliberalen und fiskalischen Wirtschaftsmustern forcieren.

Die aktuelle Herausforderung der afrikanischen Integrationsforschung besteht daher zum einen bei einer Gesamterfassung aktueller Integrationsdynamiken und deren inneren und äußeren Auswirkungen auf den Kontinent und zum anderen in einem Mangel an theoretischen, afrozentrierten Erklärungsansätzen. Bisher wurden für theoretische Erfassungen regionaler Integrationsprojekte im afrikanischen Raum nahezu ununterbrochen europäische Erklärungsansätze herangezogen, die durch ihre vermeintlichen Erkenntnisse ungleiche Muster der glo-

⁸ Siehe dazu: Legum, Colin (1965): Pan-Africanism: A Short Political Guide; Geiss, Immanuel (1968): Panafrikanismus. Zur Geschichte der Dekolonisation

balen Nord-Süd Beziehungen reproduzieren.⁹ Diese Erkenntnisse klammern jedoch entwicklungs- und schwellenländerspezifische Aspekte sozialer, politischer und wirtschaftlicher Entwicklungen aus und vernachlässigen die zunehmende Kooperation aber auch Emanzipation innerhalb des globalen Südens.

„Sie [Regionalorganisationen; Anm. d. Autors] fußen auf komplett anders aufgebauten Gesellschaften und Staaten, müssen auf ein anderes Problemgeflecht antworten und sind völlig verschiedenen Interessenskonflikten ausgesetzt. Da sie aber an der Oberfläche westlichen Regionalorganisationen sehr ähnlich sind, werden sie oft auch mit denselben Maßstäben bewertet.“¹⁰

Ein weiteres Problem der afrikanischen Integrationsforschung besteht in ihrer mangelnden Inter- und Transdisziplinarität. Es besteht, im Vergleich zu anderen Integrationsforschungen wie etwa in Europa oder Lateinamerika, ein wesentliches Defizit im interdisziplinären Austausch zwischen den Autoren. Dies mag auch dem Mangel an Integrationsforschern mit Fokus auf Afrika geschuldet sein. Daher kann es auch nur schwer zu einem ergebnisorientierten Diskurs über aktuelle Entwicklungen, Strategien und Herausforderungen der regionalen Integration in Afrika kommen. Darüber hinaus sind sich viele Autoren uneinig an wen Probleme der afrikanischen Einigung zu adressieren sind. Sind es Staaten, einzelne Eliten, die Zivilgesellschaft, externe Akteure, fehlende Kompetenzen bei supranationalen Strukturen oder dergleichen? Die mangelhafte Beachtung afrikanischer Universitäten, ihrer Forscher und deren Publikationen im globalen Kontext wissenschaftlicher Diskurse, tragen zum Schattendasein der afrikanischen Integrationsforschung ihr selbiges bei.¹¹ Über den aktuellen Stand der Forschung und dessen Lücken wird im nachfolgenden Kapitel aufgeklärt.

⁹ Vgl. etwa African i EU Strategic Partnership (2007); WTO i Regional Integration in Africa (2011); IMF - Regional Economic Outlook: Sub-Saharan Africa (2015)

¹⁰ Cernicky, Jan (2008): Regionale Integration in Westafrika i Eine Analyse der Funktionsweise von ECOWAS und UEMOA, S. 10

¹¹ Laut dem QS World University Ranking 2014/15 belegt die beste afrikanische Universität (Universität Kapstadt) den 141. Platz. Bisher gab es auch noch keinen afrikanischen Nobelpreisträger, siehe: <http://www.topuniversities.com/qs-world-university-rankings>; <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.nobelpreistraegertagung-in-lindau-der-erste-afrikanische-forscher-mit-nobelpreis.7e455c71-e9ff-45d6-9fd5-1e9fdc9d903d.html>, aufgerufen am: 11.07.15

1.3 Forschungsstand, Forschungslücken und Relevanz des Themas

Regionalismus ist auch in Afrika kein reines Ergebnis von nationalen Interessen, funktionalen Faktoren oder rationalen Präferenzen, welche oft als erklärende Elemente in der theoretischen Debatte gebraucht werden. Darauf konnte sich die aktuelle Regionalisierungs- und Integrationsforschung in Afrika größtenteils einigen. Es existiert, ähnlich wie in Lateinamerika der *„Lateinamerikanische Regionalismus“*, auch ein speziell ausgeprägter *„Afrikanischer Regionalismus“*, welcher in den Identitäten und Werten die traditionell die regionalen Politiken definieren, verwurzelt ist. Er ist eine Kombination aus Panafrikanismus und panafrikanischen Bestrebungen auf der einen Seite und einer stark ausgeprägten kollektivistischen Kultur mit kommunalen und neopatrimonialen Gesellschaften auf der anderen Seite.¹²

Dabei spaltet sich die Ausrichtung des Regionalismus in zwei Richtungen auf, in der die Bestrebungen in ihren Ausführungen und Implementationen immer wieder miteinander verschmelzen. Einerseits wird der Weg des panafrikanischen Regionalismus beschritten, andererseits wird das Paradigma der Weltmarktintegration durch Liberalisierung angestrebt, um den Globalisierungsprozess aktiv mitgestalten zu können.¹³ Gerade im Lichte Internationaler Theorien wie der des Global Governance wird daher eine rege Forschung zu den Ausprägungen des afrikanischen Regionalismus betrieben. Herauszuheben wären hier etwa die Arbeiten des *„Nordic Africa Institute“* in Schweden, des *„German Institute of Global and Area Studies“* i Institut für Afrika-Studien oder auch das *„Journal of Pan African Studies“*, welche immer wieder regionale Integrationsdynamiken auf dem Kontinent thematisieren und beleuchten.

Die überwiegende Mehrheit der wissenschaftlichen Literatur in Bezug auf den afrikanischen Integrationsprozess, sowohl Englisch als auch deutschsprachig, wurde gleichwohl nach dem Ende des Kalten Krieges und zu Beginn des Jahrtausends veröffentlicht, als sich zahlreiche regionale Wirtschaftsgemeinschaften und die Afrikanische Union konstituierten und damit eine neue Ära des Panafrikanismus einläuteten.¹⁴ Daher tat sich in den vergangenen Jahren eine unübersehbare Forschungslücke zu aktuellen Entwicklungen und Dynamiken auf. Gerade die deutschsprachige Fachliteratur ist von einem enormen Defizit bei der empirischen Gesamtbetrachtung des afrikanischen Integrationsprozesses geprägt. In den letzten sieben

¹² Gelot, Linnéa/Tieku, K. Thomas (2015): *An African Perspective on Global Governance*, S. 148; Cernicky, Jan (2008): *Regionale Integration in Westafrika i Eine Analyse der Funktionsweise von ECOWAS und UEMOA*, S. 50

¹³ Mair, Stefan (2005): *Die regionale Integration und Kooperation in Afrika südlich der Sahara*

¹⁴ Nach Ende des kalten Krieges wurden bis zum Jahr 1997 sieben regionale Wirtschaftsgemeinschaften neugegründet bzw. wiederbelebt, siehe: Cernicky, Jan (2008): *Regionale Integration in Westafrika i Eine Analyse der Funktionsweise von ECOWAS und UEMOA*, S. 73

Jahren wurden lediglich vier größere, vertiefende Abhandlungen über Teilaspekte des afrikanischen Integrationsprozesses in Buchform veröffentlicht, nämlich *Regionale Integration in Westafrika: Eine Analyse der Funktionsweise von ECOWAS und UEMOA* von Jan Cernicky aus dem Jahr 2008, *Die Entwicklung der Southern African Development Community (SADC) als Building Block der panafrikanischen Einheit: Die Herausforderung der doppelten Integration und wichtige Einflussfaktoren* von Ariane Köster aus dem Jahr 2010, *Regionale Integration im sub-saharischen Afrika* von Stefan Plenk aus dem Jahr 2015 und *Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenhängen in der Welt* von Andreas Grimm und Cord Jakobeit, ebenfalls aus dem Jahr 2015. Vergleicht man diese Veröffentlichungen mit größeren wissenschaftlichen Publikationen über die Integrationsprozesse in Lateinamerika, Europa oder auch Asien, wird das Defizit noch deutlicher erkennbar.

Meine vorliegende Arbeit soll daher einen groben empirischen Überblick über die größten und bedeutendsten regionalen Integrationsprojekte in Afrika und deren aktuelle Entwicklungen geben. Ein allzu umfassender Einblick in einzelne Projekte wird aufgrund der vorgegebenen inhaltlichen Begrenzungen einer Masterarbeit nicht möglich sein. Auch soll die Arbeit einen für den afrikanischen Kontext spezifischen Theorierahmen liefern da, wie bereits erwähnt wurde, bisherigen Regionalisierungsansätzen ein notwendiger Afrozentrismus gänzlich fehlt.

Die Relevanz dieses Themas ergibt sich zum einen aus den aktuellen Forschungslücken, auch was die theoretische Erfassung des afrikanischen Regionalismus betrifft, und zum anderen aus der Notwendigkeit, in einer globalisierten und zunehmend politisch multipolar gestalteten Weltordnung, Systeme regionaler Kooperation und Integration beschreiben und ihre Funktionsweisen und Ziele besser verstehen zu können.

„[é] regions are *central* to our understanding of world politics. Not only have regions become „substantially more important“ sites of conflict and cooperation than in the past ... but they have also acquired autonomy from the system-level interactions of the global powers.“¹⁵

Gerade die zahlreichen und komplexen Integrationsbemühungen auf dem afrikanischen Kontinent bedürfen daher einer, aus wissenschaftlicher Sicht, stärkeren Berücksichtigung in der

¹⁵ Acharya, Amitav (2007): The emerging regional architecture of world politics, S. 629

Integrationsforschung und in der Forschung über Internationale Politik und Entwicklungen im Besonderen. Ebenso müssen bisher wenig berücksichtigte externe Einflüsse auf den afrikanischen Integrationsprozess stärker beleuchtet werden, was ebenfalls in dieser Arbeit versucht wird. Eine fundierte Integrationsforschung kann folglich sowohl eine Hilfestellung für weitere Kooperationen darstellen, als auch für zukünftig auftretende Problemfelder dienlich sein.

1.4 Fragestellungen, Hypothesen, Methodik und Aufbau der Arbeit

Die Arbeit soll aus der akteurstheoretischen Perspektive aktuelle Integrationsmodelle auf dem afrikanischen Kontinent, hauptsächlich in der Sub-Sahara Region, untersuchen und eine theoretische Erfassung mit Einbindung kontinentspezifischer Aspekte liefern. Dabei ist es sinnvoll die Integrationsprozesse nicht als Gesamtprozess zu erfassen, sondern in ihre einzelnen Gemeinschaften aufzugliedern, um diese in der Conclusio unter Kapitel 8 miteinander vergleichen zu können. Meine Fragestellungen ergeben sich primär aus der afrikanischen Integrationsforschung und deren Lücken beziehungsweise Defiziten, sowie aktuellen Herausforderungen auf dem Kontinent. So möchte ich der Frage nachgehen welche Formen und Ausprägungen regionaler Integration für den Kontinent am geeignetsten erscheinen, um aktuellen Herausforderungen der Globalisierung bestmöglich begegnen zu können? Darüber hinaus stellt sich die Frage ob bisherige Bestrebungen, wie implementierte, supranationale und intergouvernementale Strukturen und Institutionen, auf einen spezifischen afrikanischen Regionalismus schließen lassen? Was sind die größten Hindernisse der Integrationsbemühungen auf dem Kontinent? Zudem stellt sich die Frage ob postliberale Integrationsmodelle, auf welche ich in Kapitel 2 näher eingehen werde, ausreichend sind um aktuelle Integrationsdynamiken im Sub-Sahara Raum Afrikas erklären und theoretisch erfassen zu können?

Die zentrale Hypothese H1, die dabei in dieser Arbeit vertreten wird, ist, dass sich seit dem Ende der Kolonialära in Afrika ein spezifischer und prägnanter afrikanischer Regionalismus herausgebildet hat, welcher durch sämtliche afrikanische Integrationsprozesse definiert wird.

Als Unterhypothese H1.1 wird davon ausgegangen, dass der afrikanische Regionalismus ein ausschließliches Elitenprojekte darstellt.

Zudem wird die Hypothese H2 aufgestellt, wonach theoretische Erklärungsansätze des offenen Regionalismus zu kurz fassen, um den gesamtafrikanischen Integrationsprozess zu beschreiben, weshalb postliberale Integrationstheorien herangezogen werden müssen.

Um ebengenannte Hypothesen untersuchen zu können wird auf die theoretischen Ausführungen des postliberalen Regionalismus nach José Antonio Sanahuja zurückgegriffen, da dieser damit bereits einen spezifischen lateinamerikanischen Regionalismus beschreiben konnte. Ähnliches soll nun mithilfe dieser Theorieausführung und dessen Kategorien auch für einen afrikanischen Regionalismus gelingen. Darüber hinaus unterstreichen die Ansätze des „Relational Governance“ die Eigenheiten afrikanischer Einigungsbestrebungen. Die „World of Regions“-Ansätze verdeutlichen wiederum die zunehmende Bedeutung und Vorteile regionaler Integrationszusammenschlüsse abseits des dominierenden globalen Nordens.

Das Forschungsdesign der Arbeit gliedert sich in zwei wesentliche Untersuchungsdimensionen die sich aus den Fragestellungen ergeben. Die erste Untersuchungsdimension zielt auf eine deskriptive Analyse aktueller Integrationstheorien im Kontext afrikanischer Einigungsbemühungen ab. Damit sind primär Theorien der regionalen Integration gemeint, welche vertiefend auf Aspekte von Schwellen- und Entwicklungsländer des globalen Südens eingehen, deren antiimperialistischen Charakter herausstreichen und Regionen in der internationalen Politik eine besondere Bedeutung beimessen. In Kapitel 2 werden, basierend auf den Ausführungen des offenen und postliberalen Regionalismus (Kapitel 2.1), dem Relational Governance (Kapitel 2.2) und der Theorie der World of Regions (Kapitel 2.3), notwendige Konzepte und Begriffe erarbeitet und bestimmt, sowie der theoretischer Rahmen und die Grenzen des Themas erläutert. In Kapitel 3 werden geläufige Begriffe die für das zentrale Verständnis der Arbeit notwendig sind erörtert. Somit soll dem Leser das Verständnis der Analysen erleichtert werden. Mithin wird durch die Kapitel 2 und 3 die Grundlage für eine theoriegeleitete Analyse gelegt.

Die zweite Untersuchungsdimension beabsichtigt, historische und aktuelle Integrationsmuster in Afrika empirisch zu beschreiben und zu erklären.

In Kapitel 4 wird deshalb der historische Kontext der afrikanischen Integration beleuchtet. Dieser Kontext ist von zentraler Bedeutung um aktuelle Integrationsvorhaben auf dem Kontinent verstehen und erfassen zu können. Ein kurzer Überblick über die Wurzeln des Panafrikanismus und dessen Ideologie führt ferner zur Entkolonisation Mitte des 20. Jahrhunderts und dem Beginn der afrikanischen Einigung, sowie dem Einfluss der Diaspora auf heutige Prozesse. Im Hauptteil der Arbeit, in Kapitel 5, werden alle aktuell relevanten Integrationsmodelle

auf dem afrikanischen Kontinent, primär im Sub-Sahara Raum, beleuchtet und auch grafisch dargestellt. Nach einem summarischen Überblick über die besondere Art und Weise der Integration Afrikas und dem Vorstellen des „Building block-Konzeptes“, wird in Kapitel 5.1 mit der bedeutendsten, supranationalen Integrationsstruktur, der Afrikanischen Union, der empirische Teil eröffnet. In den darauffolgenden Unterkapiteln (5.1.1 ÷ 5.1.8) werden die acht wichtigsten Wirtschaftsgemeinschaften und Regionalorganisationen des Kontinents vorgestellt, mit zentralen Begriffen und Konzepten der theoretischen Grundlagen erfasst und deren Vorhaben, Erfolge, Misserfolge und Zukunftsperspektiven beschrieben. In Kapitel 6 wird näher auf die externen Faktoren und Akteure eingegangen, die für das Gelingen oder Scheitern eines afrikanischen Einigungsprozesses verantwortlich sind beziehungsweise sein könnten. In Kapitel 7 widme ich mich der Integrationskritik von Wolfgang Dietrich, erschienen in seinem 1998 veröffentlichten Buch „Periphere Integration und Frieden im Weltsystem – Ostafrika, Zentralamerika und Südostasien“. Hier stellt sich meine Arbeit ebenso die Frage, ob der Zusammenhang zwischen Integration und Frieden, mit Fokus auf den afrikanischen Einigungsprozess, tatsächlich so zwingend sein muss, wie in wissenschaftlichen Fachkreisen gerne postuliert wird. Zudem gehe ich der Frage nach, ob die Thesen von Dietrich nach 17 Jahren immer noch Relevanz besitzen, da der Autor damals zumindest den ostafrikanischen Integrationsraum in seine Analyse mit einbezogen hat. Gegebenenfalls werden seine Thesen im Rahmen der Möglichkeit an den heutigen Stand der Forschung angepasst.

Im letzten Kapitel der empirischen Untersuchung, Kapitel 8, werden meine Fragestellungen beantwortet, meine Hypothesen auf ihre Richtigkeit hin überprüft und die Ergebnisse sämtlicher regionaler Integrationsbemühungen einander gegenübergestellt und ausgewertet. Hier wird sich klären wie der gesamtafrikanische Integrationsprozess aus momentaner Sicht beschaffen ist, mit welchen Problemen er zu kämpfen hat und wie seine dauerhaften Zukunftsperspektiven aussehen. Auch wird in diesem Zusammenhang ein kritischer Vergleich zu anderen Autoren gezogen, nochmals auf die Integrationskritik von Wolfgang Dietrich eingegangen und offengebliebene Fragen, welche sich aus der Arbeit ergeben, dargelegt.

Die Daten zur empirischen Analyse werden vornehmlich mittels Literaturstudie und qualitativer Inhaltsanalyse erhoben. Hierbei werden unterschiedlichste Quellen herangezogen: Fach- und Sekundärliteratur, einschlägige politikwissenschaftlichen Journals, Sammelwerke, Monografien, Aufsätze und Presseberichte/-Mitteilungen, Texte von Homepages sowie offizielle Dokumente von Gipfeltreffen, Gründungsakte, Protokolle und transkribierte Experteninterviews.

Vorliegende Arbeit bedient sich zudem der deutschen Zitierweise, mit Fußnoten am Ende der Seite. Originalzitate werden in der jeweiligen Sprache im Text übernommen, um die Aussagen durch etwaige Übersetzungsfehler nicht zu verfälschen.

2. Theoretischer Rahmen

Wie bereits ansatzweise erwähnt, gibt es bisher keine gängige oder allgemein gültige Theorie in der akademischen Auseinandersetzung die sich dem Phänomen der „neuen Regionalisierung“, unter das auch die regionale Integration in Afrika fällt, widmet.¹⁶ Die theoretische Debatte ist dennoch von einem reichen Pluralismus geprägt. Frederik Söderbaum unternahm den Versuch verschiedenste Theorieansätze in der Abhandlung „Theories of New Regionalism“ zusammenzufassen. Er beschäftigt sich darin mit den „New World“ und den regionalen Global Governance Ansätzen ebenso wie mit dem liberalen Institutionalismus, neoklassischen Entwicklungen, regionalen Sicherheitstheorien und dem „region-building“ Ansatz.¹⁷ Für ihn ergibt sich gerade aus dieser Vielfalt an mannigfaltigen Theorieansätzen, die er in den verschiedenartigen Untersuchungsgegenständen und Fragestellungen verankert sieht, die Stärke dieses Bereichs der internationalen Politik.

„Since one single theory cannot give a sufficient picture of the multiplicity of new regionalism, we necessarily have to recognize and embrace a variety of theories. This is what makes the theoretical world of new regionalism so rich.“¹⁸

Für Söderbaum steht es ebenfalls außer Frage, dass sich die politische Welt seit den 1980er Jahren zunehmend der Regionalisierung und regionaler Integrationsprojekte widmet, womit wiederum die Relevanz dieses Themas verdeutlicht wird. Ebenso sieht er die Stärken der neuen Formen des Regionalismus in ihrer Multidimensionalität, ihrer Komplexität und ihrer Fähigkeit staatliche und nichtstaatliche Akteure in die Prozesse regionaler Integration einzubinden. Regionale Integration ist hier deshalb auch nicht als auf Zeit angelegte Kooperation, Ko-

¹⁶ Der „neue Regionalismus“ setzte laut Söderbaum Mitte der 1980er Jahre ein und war geprägt von einer Wiederbelebung alter regionaler Integrationsvorhaben, sowie von Regionalisierungsbestrebungen in Gebieten wo es vorher keine gab: [t]he most important features of the new regionalism are its worldwide reach, extending to more regions, with greater external linkages“, unter: Söderbaum, Frederik (2003): Theories of New Regionalism, S. 2

¹⁷ Auf eine vertiefende Auseinandersetzung mit genannten Theorien wird verzichtet, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Für einen Einblick in die Theorien empfiehlt sich Söderbaums Abhandlung „Theories of New Regionalism“ (2003).

¹⁸ Söderbaum, Frederik (2003): Theories of New Regionalism, S. 3

alition oder Bündnis zu verstehen, sondern als auf Dauerhaftigkeit und Fortentwicklung ausgelegter Prozess.¹⁹

Um nun aber wieder auf die Theoriedebatte zurückzukommen, sind abgesehen vom regionalen Global Governance Ansatz und eben erwähnte Theorien des neuen Regionalismus, andere Integrationstheorien nicht zielführend für meine vorliegende Untersuchung.

Deshalb widme ich mich nach diesem allgemein theoretischen Überblick den relevanten Regionalisierungstheorien für meine empirische Untersuchung.

Am Hinblick auf regionale Integration in Afrika ist schließlich ein Bezug auf für die Europäische Einigung entwickelte Theorien nicht zu umgehen.²⁰ Hier liegt eines der Grundprobleme der afrikanischen Integrationsforschung. Zwar haben sich supranationale wie intergouvernementale Gemeinschaften in Afrika bei ihrer institutionellen Ausgestaltung eng an die Europäische Gemeinschaft beziehungsweise Europäische Union gehalten, wie Cernicky richtigerweise feststellt, jedoch nicht zwangsläufig in ihren ideologischen und handlungstheoretischen Outputs. Wie bereits in Kapitel 1.2 erwähnt fehlt deshalb bis heute eine brauchbare Integrationstheorie für den afrikanischen Raum, die sämtliche soziale, historische und kulturelle Dimensionen, neben denen der politischen und ökonomischen, in ihre Überlegungen mit einbezieht.

Der Autor und Professor für Politikwissenschaft an der Anambra State University of Nigeria, Barrister Okeke, plädierte in seinem 2014 erschienen Aufsatz „The Prospects and Challenges of the Proposed African Free Trade Zone (Aftz): A Search for A New Theory“ deshalb für eine Abkehr von eurozentristischen Integrationstheorien. Für ihn würden Theorien des liberalen Institutionalismus oder des Neofunktionalismus schlicht zu kurz greifen und wichtige Aspekte der afrikanischen Integration nicht erfassen. Daher spricht Okeke für den afrikanischen Kontext von einem Post-Neofunktionalismus, welcher nationale Integration und Nationalismus „as a necessary step or starting point or take off point towards achieving stable and sustainable regional integration, and ultimately global integration“ sieht.²¹ Erst wenn eine stabile nationale Einheit erreicht wird, könne ein gesamtkontinentaler Integrationsprozess gelingen, ähnlich wie in Europa. Für Okeke geht dies nur durch die Überwindung des „Sub-Nationalismus“, der sich in Afrika durch einen ethnischen Nationalismus und religiöse Intole-

¹⁹ Söderbaum, Frederik (2003): Theories of New Regionalism, S. 11

²⁰ Cernicky, Jan (2008): Regionale Integration in Westafrika – Eine Analyse der Funktionsweise von ECOWAS und UEMOA, S. 14

²¹ Okeke, Barrister (2014): The Prospects and Challenges of the Proposed African Free Trade Zone (Aftz): A Search for A New Theory, S. 152

ranz manifestiert.²² Wenn auch der Autor nur einen Teilaspekt der regionalen Integration in Afrika theoretisch einzuordnen versucht, so liefert er hier dennoch einen wichtigen Beitrag für das spätere Verständnis meiner Theorieüberlegungen für den afrikanischen Raum.

In den folgenden Kapiteln wird nun versucht einen neuen Weg in der Theoriedebatte rund um die afrikanische Regionalisierungs- und Integrationsforschung zu beschreiten, wobei die Argumente gegen eine eurozentristische Theorie regionaler Integration von Okeke hier weitgehend übernommen werden. Postliberale Integrationstheorien scheinen im Kontext aktueller Entwicklungen geeignetere Erklärungsansätze zu liefern.²³ Dessen ungeachtet handelt es sich bei dieser Arbeit um keine reine Theorieabhandlung. Es würde auch keinen Sinn machen an dieser Stelle eine geschlossene Gesamtheorie über Integration in Afrika zu entwickeln, da deren vielschichtige und komplexe Prozesse zuerst fundiert empirisch aufgearbeitet werden müssen, um sie unter einer einzelnen Theorie verallgemeinern zu können. Ferner wird bezweifelt ob dies überhaupt möglich sein wird, wie ein Blick auf den Pluralismus der Integrationsforschung verdeutlicht. Meine Ausführungen könnten aber weithin als Propädeutik einer geschlossenen Gesamtheorie dienen. An folgende Untersuchung wird daher pragmatisch herangegangen und nur diejenigen Ansätze von mir genutzt, die für die Untersuchung zweckmäßig und zielführend erscheinen. Das theoretische Fundament dieser Arbeit wird demnach durch verschiedene Theoriestränge gebildet, die je nach Fall eine unterschiedlich starke Erklärungskraft entfalten können. Historische und aktuelle Entwicklungen werden mit den Theorien des offenen und postliberalen Regionalismus, sowie mit einer spezifischen Perspektive des Global Governance für den afrikanischen Raum und den Ansätzen der *World of Regions*-Theorie²⁴ erfasst und beschrieben. Gezeigt wird, dass es bei den Integrationsstrategien im Sub-Sahara Raum Afrikas oftmals zu einer Vermischung zwischen Ansätzen des offenen und des postliberalen Regionalismus kommt. Hier wird ein direkter Vergleich mit ähnlichen Entwicklungen in Lateinamerika gezogen, da sich beide Kontinente in ökonomischer, sozialer und entwicklungspolitischer Hinsicht sehr ähneln und zumindest der postliberale Regionalismus in der lateinamerikanischen Region wurzelt.

²² Okeke, Barrister (2014): *The Prospects and Challenges of the Proposed African Free Trade Zone (Aftz): A Search for A New Theory*, S. 154

²³ Unter postliberalen Integrationstheorien verstehe ich für den *globalen Süden* entwickelte Integrationstheorien, welche ein besonderes Augenmerk auf die jeweiligen historischen Prozesse regionaler Integration legen. Zudem werden gegenhegemoniale Strategien von Schwellen- und Entwicklungsländern, sowie das Wiedererstarken von Nationalstaaten und soziale, sowie kulturelle Aspekte regionaler Integrationsbemühungen, neben denen der ökonomischen, berücksichtigen.

2.1 Offener und postliberaler Regionalismus

Bei den Theorien des offenen und postliberalen Regionalismus beziehe ich mich durchgehend auf die Ausführungen von José Antonio Sanahuja in seiner Arbeit *‘Post-Liberal Regionalism in South America: The Case of UNASUR’*. Beim Studium seiner, für den lateinamerikanisch/südamerikanischen Raum entwickelten, postliberalen Integrationstheorie wurde deutlich, dass sich zahlreiche seiner Kategorien und Ausführungen auch für den afrikanischen Integrationsprozess anwenden und adaptieren lassen. Die Entwicklungen des offenen und postliberalen Regionalismus, sowie die Dynamiken dahinter, finden sich ebenso in Afrika wie in Lateinamerika wieder. Lediglich spezifische Definitionen, Kategorien und der historische Kontext mussten für den afrikanischen Raum adaptiert werden. Sanahuja geht im lateinamerikanischen Falle von einer geradlinigen und stringenten Entwicklung verschiedener Regionalismus-Formen, sowie einem dadurch ausgeprägten *‘Latin American Regionalism’* aus.²⁴ Dieser ist primär von dem Wunsch nach einer umfassenden, regionalen Integration auf dem lateinamerikanischen Kontinent, sowie größerer internationaler Autonomie für die einzelnen Staaten geprägt. Die Kategorien und Definitionen dieser Bestrebungen sind jedoch einem steten historischen Wandel unterzogen. Selbiges gilt für die regionale Integration in Afrika.

Offener/Neuer Regionalismus:

Wie in Lateinamerika, gilt regionale Integration über die Sphäre der Wirtschaft auch in Afrika seit den 1960er Jahren als Schlüsselement in den Entwicklungsstrategien und der Außenpolitik. Die ersten Formen von Regionalorganisationen wurden dabei in beiden Fällen von externen Mächten begründet. Im Falle Lateinamerikas war dies etwa die 1948 federführend durch die USA gegründete *‘Organization of American States (OAS)’*. In Afrika wiederum die älteste funktionierende Zollunion der Welt, die *‘Southern African Customs Union (SACU)’*, welche von der damaligen Kolonialmacht Großbritannien 1910 gegründet wurde, um eine wirtschaftliche Integration nach kapitalistischen Mustern in den Kolonialgebieten zu forcieren.²⁵ In der Annahme, kompetitives Wirtschaftswachstum würde die Armut reduzieren und eine soziale Entwicklung in Gange setzen, verschrieb man sich Mitte der 1980er Jahre dem offenen Regionalismus, oftmals auch *‘neuer Regionalismus’* genannt. Dieser offene Regionalismus gilt als neoliberales Produkt der Globalisierung, ist strikt Intergouvernemental ausgerichtet und dem westfälischen System verhaftet. Zentrale Charakteristika sind ein institutio-

²⁴ Sanahuja, A. José (2012): *Post-Liberal Regionalism in South America: The Case of UNASUR*, S. 1

²⁵ Hartzenberg, Trudi (2011): *Regional Integration in Africa*, S. 7

neller Minimalismus, Pragmatismus, Flexibilität, Informalität und eine Konsensorientierung. Ziel des Westens für Afrika war die Marktintegration des Kontinents über ein makroökonomisches Management. Durch einen Ausbau der Infrastruktur, der Erhöhung des öffentlichen und privaten Investments und der generellen Liberalisierung der Märkte und des Handels sollte eine erfolgreiche regionale Integration ermöglicht werden. Dieser neue Regionalismus kann laut Grimm und Jakobeit auch als Antwort auf die Denationalisierung durch den Globalisierungsprozess, mit dem Ziel neue Handlungsspielräume gegenüber netzwerkartig organisierten nicht-staatlichen Akteuren zurückzugewinnen, gesehen werden.²⁶ Dennoch bedarf es, wie ich später noch zeigen werde, einer Einbindung dieser nicht-staatlichen Akteure, da sie maßgeblich für ein Gelingen der Integrationsprozesse verantwortlich sind.

Basierend auf der aktuellen Literatur zur afrikanischen Integrationsforschung, kommt durchaus der Schluss, dass die Einigungsbemühungen auf dem Kontinent aus heutiger Sicht im Wesentlichen immer noch dem Kredo des offenen Liberalismus verschrieben sind. Auch für Sanahuja etablierte sich der offene Regionalismus als Strategie für Entwicklungs- und Schwellenländer, um mit den zunehmenden Herausforderungen durch wirtschaftliche Integration und Globalisierung fertig zu werden. Er gilt für ihn daher als neoliberale und vom globalen Norden forcierte Antwort auf diese Herausforderungen. Wie bei der Regionalisierung selbst, sind auch die Prozesse des offenen Regionalismus nicht ein ausschließlich staatszentriertes Vorhaben sondern, gepaart mit einer komplexen Akteursebene, „combinations of historical and emergent structures - a complex articulation of established institutions and rules and distinctive new patterns of social interaction between non-state actors“.²⁷ Bei diesen „non-state actors“ handelt es sich primär um transnationale Konzerne und Kooperationen, sowie internationale Organisationen die eine marktgesteuerte Integration fördern. Sanahuja definiert die Strategien wie folgt:

„It was based in regional trade agreements with low external tariffs and trade barriers and broad intra-group liberalization, aimed to give markets a bigger role in promoting efficiency and international competitiveness.“²⁸

Während der offene Regionalismus, mit seiner wirtschaftlichen Integration über Freihandelszonen, freien und unregulierten Märkten sowie Privatisierungen und exportorientierten Wirt-

²⁶ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, S. 9

²⁷ Phillips, Nicola (2003): The rise and fall of open regionalism? Comparative reflections on regional governance in the Southern Cone of Latin America, S. 224

²⁸ Sanahuja, A. José (2012): Post-Liberal Regionalism in South America: The Case of UNASUR, S. 3, vgl. Burki et al. 1996

schaftspolitiken, durch die antiimperialistische Politik linker Regierungen in Lateinamerika Mitte der 2000er Jahre zunehmend abgelehnt wurde²⁹, bildet er in vielen afrikanischen Staaten immer noch die zentrale Strategie der regionalen Integration. Dies ist zu einem großen Teil der kapitalistischen Integrationsideologie geschuldet, die nahezu alle afrikanischen Staaten der Postkolonialära in enorme ökonomische Abhängigkeiten gedrängt hat. Ein Beispiel dafür wären die westlich dominierten Institutionen Weltbank und Internationaler Währungsfonds (IWF), welche die Wirtschaftsstrategien des offenen Regionalismus bis heute propagieren und deren Umsetzungen oftmals als Grundbedingungen für Kapitalvergaben ansehen.³⁰ Zentrale Charakteristika für einen offenen Regionalismus in Afrika ist etwa die operative Unilateralität einiger Staaten. So werden zum Beispiel bilaterale Freihandelsabkommen von einzelnen Akteuren mit externen Wirtschaftsbündnissen, wie etwa Kenia mit der Europäischen Union über die EPA-Strategie, abseits ihrer Mitgliedschaft in regionalen Wirtschaftsgemeinschaften wie der Ostafrikanischen Gemeinschaft geschlossen.³¹ Generell können auch die einseitig verlaufenden Süd-Nord Handelsbeziehungen des Kontinents, mit einer enormen Export- und Preisabhängigkeit auf der einen und einer kaum vorhandenen innerkontinentalen Produktion auf der anderen Seite, als Indikatoren eines offenen Regionalismus angesehen werden. Aber auch die Forcierung von Freihandelszonen innerhalb des Kontinentes, auf welche ich später unter Kapitel 5 näher eingehen werde, sind Indizien. Immer noch halten Eliten und Regierungen vieler afrikanischer Staaten an einer regionalen Integration über die neoliberal-wirtschaftliche Strategie der Weltmarktintegration fest. Gemäß Wolfgang Dietrich ist das dem klassisch-kapitalistischen Verständnis von Integration als politischen Prozess, der von ökonomischen Vorgaben und Regeln bestimmt wird, geschuldet.³² Das Paradigma folgt dabei einer linearen Marktintegration, die über eine Stufenweise Integration von Gütern, Arbeit und Kapitalmärkten und im besten Falle auch einer monetären und fiskalischen Integration erfolgt. Die folgenden Abläufe einer regionalen Integration in Afrika über den offenen Regionalismus werden anhand nachfolgender Grafik verdeutlicht:

²⁹ Phillips, Nicola (2003): The rise and fall of open regionalism? Comparative reflections on regional governance in the Southern Cone of Latin America, S. 217

³⁰ Stiglitz, Joseph (2002): Die Schatten der Globalisierung, S. 70-71

³¹ Wangalwa, Elanye (2015): Keny, EU sign EPA Agreement, unter: <http://www.cnbcafrica.com/news/east-africa/2014/10/15/kenya-eu-epa/>, aufgerufen am: 13.07.15

³² Dietrich, Wolfgang (1998): Periphere Integration und Frieden im Weltsystem. Ostafrika, Zentralamerika und Südostasien im Vergleich, S. 36

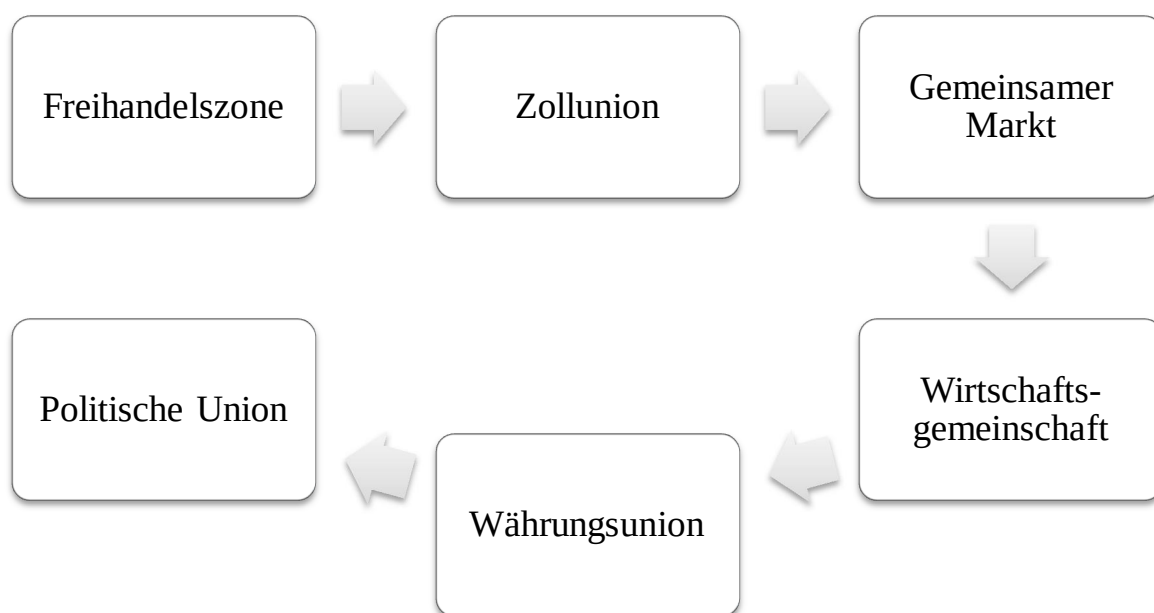


Abb.1: Lineare Marktintegration in Afrika. Das ultimative Ziel regionaler Integrationsgemeinschaften bildet die politische Union. Dieser Prozess wird von nahezu allen afrikanischen Wirtschaftsgemeinschaften verfolgt. Eigene Darstellung nach WTO (2011).

Aus ökonomischer Perspektive richtet die afrikanische Integration immer noch einen starken Fokus auf die Liberalisierung des Warenhandels.³³ Während Freihandelszonen und Zollunionen daher auf dem Kontinent weitgehend etabliert wurden, befindet man sich aktuell in der Phase der Herausbildung gemeinsamer Märkte und einer damit einhergehenden monetären und fiskalischen Integration. Beispiele dafür wären etwa die Bestrebungen einer eigenen Währungsunion innerhalb der SADC und der EAC.³⁴ „The renewed regional initiatives are largely built on the principle of open regionalism, involve greater participation of the private Sector, and accommodate variable geometry/multi-speed arrangements.“³⁵

Dennoch erkannten einige Akteure der afrikanischen Integration die Nachteile des offenen Regionalismus. Die Strategie erwies sich, trotz partiell hoher Wachstumsraten in zahlreichen Staaten, als weitgehend ineffizient in der Armutsbekämpfung und der Reduzierung sozialer Disparitäten. Ende der 1990er Jahre überholte die Sub-Sahara Region Afrikas die ostasiatische Region in der absoluten Anzahl an Menschen die unter der Armutsgrenze leben.³⁶ Zu-

³³ Hartzenberg, Trudi (2011): Regional Integration in Africa, S. 7

³⁴ Ders., S.5; Katembo, Baruti (2008): Pan Africanism and Development: The East African Community Model, S. 114

³⁵ Ndulu, Benno/Niekerk, Lolette/Reinikka, Ritva (2005): Infrastructure, Regional Integration and Growth in Sub-Saharan Africa, S. 117

³⁶ Ders., S. 103

dem wurde Ende der 1990er und Anfang der 2000er Jahre nur ein halb so großes Wachstum, trotz eines ähnlichen Niveaus der Investitionen, wie in anderen Entwicklungsregion des globalen Südens erzielt. Ein anderer Grund der gegen einen automatischen Erfolg des offenen Regionalismus sprach, lag in der Akteursebene verankert. Politisch Verantwortliche und Regierungen entwickelten eine Antipathie gegen die marktorientierten Wirtschaftsreformen, vielen von ihnen fehlte es auch schlichtweg an politischer Kohärenz und Konsistenz.³⁷ Auch über die geographischen Benachteiligungen und Hindernisse des Integrationsprozesses in Afrika, wie etwa die enormen Transportkosten im intra-regionalen Handel, konnte der offene Regionalismus nicht hinweghelfen. Aufgrund dessen hat der intra-regionale Handel bis heute noch nicht den Stellenwert erreicht, der für eine, zumindest aus ökonomischer Perspektive, funktionierende und ernstzunehmende Integration der Region von Nöten wäre. In den Augen vieler afrikanischer Autoren haben Liberalisierung und Marktöffnung den regionalen Integrationsbemühungen geschadet und zahlreiche lokale Wirtschaften geschwächt. Die Offenheit der afrikanischen Märkte führte zu einer anarchischen und negativen Integration in den Weltmarkt. Daraus resultieren aktuelle Probleme wie die Flut an Low-Cost Konsumgütern, etwa aus China, die lokale Produktionskapazitäten und Beschäftigungen massiv gefährden. Zudem verhindern protektionistische und ungleiche Handelsmuster des globalen Nordens die Entwicklung afrikanischer Märkte. „The unfair trading practices of the developed countries have made it difficult for African countries to successfully penetrate export markets of these developed countries.“³⁸ Basierend auf diesen Entwicklungen weist regionale Integration in Afrika auch zunehmend Züge des postliberalen Regionalismus auf.

Postliberaler Regionalismus:

Der postliberale Regionalismus gilt bisher als rein lateinamerikanische Antwort auf den offenen Regionalismus der frühen 2000er Jahre. Er bezieht seine Relevanz als Theorie vorrangig aus den regionalen Integrationsmodellen UNASUR und ALBA, welche im Vergleich zu ähnlichen Zusammenschlüssen in Lateinamerika kein supranationales Design aufweisen oder anstreben.³⁹ Auch wird bei diesen Modellen kaum Wert auf eine spezielle Taxonomie gelegt, die etwa beim offenen Regionalismus vorrangig der wirtschaftlichen Integration über Freihandelszonen und gemeinsamer Märkte gilt. Zudem weist der postliberale Regionalismus antiliberale und antihegemoniale Grundzüge auf, die sich vorrangig aus den verstärkten Süd-

³⁷ So wurden beispielsweise in Nigeria die marktorientierten Wirtschaftsreformen der Obasanjo Regierung vom Yar'Adua Regime rückgängig gemacht, vgl. Okhonmina (2009), S. 94

³⁸ Kah, Henry K. (2012): „Africa Must Unite: Vindicating Kwame Nkrumah and Uniting Africa against Global Destruction“, S. 33

³⁹ Sanahuja, A. José (2012): Post-Liberal Regionalism in South America: The Case of UNASUR, S. 6

Süd Beziehungen und dem partiellen Scheitern des offenen Regionalismus ergeben. Grimmel und Jakobeit weisen in diesem Kontext auch daraufhin, dass neue Formen des Regionalismus, wie eben die des postliberalen, aufgrund der Unzufriedenheit mit den Politiken internationaler Organisationen wie der WTO entstehen und durchaus gegenhegemoniale Strategien aufweisen, da sie ein Charakteristikum von Entwicklungs- und Schwellenländern sind.⁴⁰

Für den Kontext afrikanischer Integrationsstrategien ergibt sich ein differenziertes Bild. Zwar ist, wie bereits erwähnt, der offene Regionalismus weiterhin das vorherrschende Integrationsparadigma auf dem Kontinent, dennoch gibt es zahlreiche Programme und Strategien, die auch für ein Aufkommen des lateinamerikanischen Modells eines postliberalen Regionalismus sprechen. Daher wird versucht, diese Theorie zum ersten Mal außerhalb des lateinamerikanischen Kontextes anzuwenden. Wie sich zeigen wird, bilden Kategorien des postliberalen Regionalismus, und auch anderer in Kapitel 2.2 und 2.3 vorgestellter Theorien, die Grundlage eines prägnanten „Afrikanischen Regionalismus“.

In folgender Tabelle II.1.1 sollen nun vorab alle von mir ausgearbeiteten Schlüsselkategorien und Charakteristika des postliberalen Regionalismus in Afrika aufgezählt und den Pendanten in Lateinamerika gegenübergestellt werden. Anschließend wird in einem analytischen Verfahren näher auf diese Kategorien und ihre Bedeutungen eingegangen.

Lateinamerikanischer Regionalismus	Afrikanischer Regionalismus
<i>Ziele:</i> Antiimperialismus, nationale Souveränität, Unionismus und regionale Integration, Autonomie auf int. Ebene	<i>Ziele:</i> Antikolonialismus/Antiimperialismus, nationale Souveränität, Panafrikanismus und geeintes Afrika, Autonomie auf int. Ebene
<i>Strategien:</i> Entwicklungsagenden, Außenpolitik, „Return of the State“, autonomes Friedens-, Sicherheits- und Krisenmanagement, Süd-Süd Kooperation, Doppelstrategie wirtschaftlicher Integration, Soziale Gerechtigkeit, Aufwertung der Zivilgesellschaft	<i>Strategien:</i> Entwicklungsagenden, Außenpolitik, Innenpolitik (Agenda 2063, NEPAD), „building-blocks-Konzept“, autonomes Friedens-, Sicherheits-, und Krisenmanagement, Süd-Süd Kooperation, Doppelstrategie wirtschaftlicher Integration, Frauenrechte, Aufwertung der Zivilgesellschaft

⁴⁰ Grimmel, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, S. 9

<i>Dominante externe Machteinflüsse:</i> USA	<i>Dominante externe Machteinflüsse:</i> Europa/EU
<i>Hindernisse:</i> Nationalismus, Patrimonialismus, Klientelismus, Nepotismus, Kultur	<i>Hindernisse:</i> Konkurrenz Anglophon/Frankophon, Nationalismus, Kultur, Religion, Patrimonialismus, Klientelismus, Nepotismus
<i>Traditioneller Aktivismus/Ideologie:</i> Unionisten/Gewerkschafter, Bolivarismus	<i>Traditioneller Aktivismus/Ideologie:</i> Panafrikanismus
<i>Vordenker/Schlüsselfiguren:</i> Bolívar, Morazán, Chávez	<i>Vordenker/Schlüsselfiguren:</i> Nkrumah, Du Bois, Gaddafi

Tabelle II.1.1: Kategorien der regionalen Integration anhand des postliberalen Regionalismus nach Sanahuja, Eigene Darstellung nach Sanahuja (2012).

Add. Ziele:

Die Ziele des postliberalen Regionalismus in Lateinamerika sind durchwegs auch in Afrika zu finden. So besteht auf dem Kontinent, vorrangig getragen durch progressive Staaten und linke Regierungen, das Ziel den wirtschaftlichen und politischen Einfluss des globalen Nordens beziehungsweise westlicher Industrienationen, insbesondere früherer Kolonialmächte, zurückzudrängen, einen einheitlichen Panafrikanischen Block über regionale Integration zu bilden und die Süd-Süd Kooperation zu stärken. Als beispielhaft für diese Bestrebungen gelten etwa die Politiken der Staaten Zimbabwe, Botswana, Sudan, Tansania, Uganda, Mali, Gambia, Benin, Angola und Libyen (vor der Revolution 2011). Daneben werden auch eine größere Autonomie und mehr Mitspracherecht im internationalen politischen System angestrebt, etwa in Institutionen wie der UNO. Die Autonomiebestrebungen vieler afrikanischer Staaten wurzeln dabei noch in den Zeiten des kalten Krieges und der Bewegung der Blockfreien Staaten.⁴¹

Add. Strategien:

Um eben genannte Ziele zu erreichen bedient sich der postliberale Regionalismus auf beiden Kontinenten sehr ähnlichen Strategien. In der regionalen Integration Afrikas wird der Fokus zunehmend auf neue Entwicklungsagenden und die Außenpolitik gelegt, abseits von wirtschaftlicher Liberalisierung und Handelsagenden. Ein Beispiel dafür ist das „New Partnership

⁴¹ Der Bewegung der Blockfreien Staaten, als „dritte Partei“ im kalten Krieg, schlossen sich zahlreiche afrikanische Staaten an. Ziele der Bewegung waren bzw. sind u.a. die Entkolonialisierung und die gleichberechtigte Behandlung von Schwellen- und Entwicklungsländern im internationalen politischen Geschehen.

for Africa's Development (NEPAD) – Programm der AU. Es wurde 2002 ratifiziert und soll den strategischen Rahmen für eine panafrikanische, sozioökonomische Entwicklung auf dem Kontinent vorgeben. Eckpunkte des Programmes sind die Bekämpfung von Armut, eine nachhaltige Entwicklung und die Entmarginalisierung des Kontinents auf internationaler Ebene.⁴² NEPAD bildet somit einen eigenen panafrikanischen Entwicklungsfahrplan, der mittlerweile fünf Kerngebiete umfasst:

- Landwirtschaft und Nahrungsmittelsicherheit (etwa durch das Comprehensive Africa Agriculture Development Programme, CAADP)
- Klimawandel und Management natürlicher Ressourcen (Wissensaustausch, alternative Energieformen, Strategien um mit dem Klimawandel umzugehen, etc.)
- Humanentwicklung (Bildung, Armutsbekämpfung, medizinische Versorgung, Wissenschaft und Technologie)
- Wirtschafts- und Unternehmensführung (Erreichen von makroökonomischen Konvergenzkriterien, Unterstützung regionaler Wirtschaftsgemeinschaften, African Peer Review Mechanism, APRM)⁴³
- Übergreifende Themen (Involvierung des Privatsektors, Gleichberechtigung, Kapazitätsentwicklung und Informations- und Kommunikationstechnologie)

Neben dem NEPAD Programm bildet die Agenda 2063 das zweite wichtige Standbein der neuen Entwicklungsagenda der AU. Die Agenda 2063 – is a call for action to all segments of African society to work together to build a prosperous and united Africa based on shared values and a common destiny.⁴⁴ Sie bildet die strategische Vision der Wiederbelebung eines afrikanischen Narratives und einer Renaissance des Panafrikanismus. Beim 50-Jahr Jubiläum des Bestehens der OAU, respektive der AU, wurde die Agenda von allen afrikanischen Staats- und Regierungschefs in der „Solemn Declaration“ mitgetragen, um eine beschleunigte Entwicklung und einen technologischen Fortschritt auf dem Kontinent in Gang zu setzen.⁴⁵ Die Agenda gliedert sich dabei in einen fortlaufenden Plan von 25, 10 und 5 Jahren, sowie kurzfristige Aktionspläne. Dadurch will die AU an den Vorteilen der Globalisierung und der Informationstechnologie-Revolution partizipieren, ein vereintes und gestärktes Afrika als globa-

⁴² NEPAD, Transforming Africa, About, unter: <http://www.nepad.org/about>, aufgerufen am: 15.07.15

⁴³ Der APRM ist ein freiwilliges Programm der Selbstüberwachung. Staaten können damit die Implementierung und korrekte Ausführung von policy-Vorgaben der Afrikanischen Union und deren Programme überwachen. Zudem wird ein periodischer Bericht über die Ziele und Fortschritte erstellt, unter: <http://www.nepad.org/economicandcorporategovernance/african-peer-review-mechanism/about>, aufgerufen am: 15.07.15

⁴⁴ About Agenda 2063, unter: <http://agenda2063.au.int/en/about>, aufgerufen am: 15.07.15

⁴⁵ 50th Anniversary Solemn Declaration, unter: <http://agenda2063.au.int/en/documents/50th-anniversary-solemn-declaration>, aufgerufen am 15.07.15

le Macht positionieren und die regionalen Wirtschaftsgemeinschaften stärker in die Union einbinden. Gerade der panafrikanische Einheitsgedanke und die antihegemonialen Bestrebungen werden in der Agenda 2063 deutlich hervorgehoben:

„Africa today is more united, a global power to reckon with, capable of rallying support around a common agenda and speaking with one voice with demonstrated strong capacity to negotiate and withstand the influence of forces that would like to see it divided.“⁴⁶

Um die Ziele der Agenda 2063 zu erreichen will die AU bewaffnete Konflikte auf dem Kontinent eindämmen, Frieden und Stabilität garantieren und demokratische Strukturen fördern, sowie eine afrikanische Mittelschicht aufbauen und die Potentiale der Jugend fördern. Auch will der Kontinent unabhängiger von westlichen Finanzinstitutionen werden, weshalb viel Hoffnung auf regionale Entwicklungsbanken und die „New Development Bank“ der BRICS, als Gegenpart zu Weltbank und IWF, gelegt wird. Dennoch befindet sich die Agenda 2063 noch im Anfangsstadium und es muss erst ein passender Rahmen für die Umsetzung der Ziele von allen teilhabenden Staaten erarbeitet werden.

Während es in Lateinamerika, laut Sanahuja, zu einem „Return of the state“ durch linke Regierungen kommt, müssen diese Entwicklungen in Afrika differenzierter betrachtet werden. Zwar spielen Staaten immer noch eine zentrale Rolle in den verschiedenen Integrationsprozessen, wie unter Kapitel 2 beschrieben fordert auch Okeke eine nationale Integration und ein Maß an Nationalismus für eine gelungene regionale Integration ein, jedoch nehmen sie hier eine andere Rolle als in Lateinamerika ein. Afrikanische Staaten forcieren gemeinsam mit dem privaten Sektor eine Liberalisierung und die Etablierung von Freihandelszonen, stehen also nicht in Kontrast zu den Märkten.⁴⁷ Dennoch würde ich dieses Charakteristikum dem postliberalen und nicht dem offenen Regionalismus zusprechen, da verstärkt nach intra-regionalen Freihandelszonen, mit einer panafrikanischen Intention dahinter, gestrebt wird. Auch ist es, wie Okeke ausführte, für afrikanische Staaten notwendig eine nationale Einheit zu erlangen, um Integrationsprozesse auf höheren Ebenen anstreben zu können. Am besten verdeutlicht dies das erst kürzlich beschlossene Projekt der „African Free Trade Zone (AFTZ)“, die Teil einer „Continental Free Trade Area (CFTA)“ bis 2017 sein soll, näheres unter Kapitel 5.1. Langfristiges Ziel von AFTZ und CFTA ist eine gesamtafrikanische Freihandelszone („von Kapstadt bis Kairo“), um dem panafrikanischen Traum der „Vereinigten Staaten von Afrika“ unter Schirmherrschaft der AU einen Schritt näher zu kommen. Um

⁴⁶ About Agenda 2063, unter <http://agenda2063.au.int/en/about>, aufgerufen am: 15.07.15

⁴⁷ Sanahuja, A. José (2012): Post-Liberal Regionalism in South America: The Case of UNASUR, S. 7

letztlich auf den Aspekt des *Return of the state*, zurückzukommen, so kann diese Entwicklung nichtsdestoweniger auch partiell in Teilen Afrikas beobachtet werden, wo sich ein neues, starkes Staatsverständnis vorrangig aus religiösen und kulturellen Diskrepanzen speist. Die Bedrohung durch den globalisierten Terrorismus in West-, Nord- und Ostafrika unterstützt diese Entwicklung. Ferner war der afrikanische Nationalismus immer schon eng mit Unabhängigkeitsbestrebungen, antikolonialen Kämpfen und den vorherrschenden (neo-) patriomonalen und klientelistischen Strukturen verwoben und besteht somit bis heute. Der prominente Verfechter einer entwicklungsorientierten Staatsführung in Afrika und dazu erster Präsident Tansanias, Julius Nyerere, brachte das Argument des *Strong states* in Afrika auf den Punkt:

„[Africa should ignore the call], emanating from the North, for the weakening of the state. Our states are so weak and anemic already that it would almost amount to a crime to weaken them further. We have the duty to strengthen the African states almost in every respect you can think of. In any case dieting and other slimming exercises are appropriate for the opulent who over-eat; but very inappropriate for the emaciated and starving.“⁴⁸

Laut Sanahuja wird jedoch durch den Faktor des *Return of the state* auch das oft unvermeidbare Dilemma des Gegensatzes zwischen regionaler Integration und Nationalismus augenscheinlich. Mehr dazu unter den Ausführungen zu *Hindernissen*. Schließlich sei noch darauf verwiesen, dass Acharya und Johnston in ihren Analysen regionaler Integrationsdynamiken davon ausgehen, dass Entwicklungsregionen eher den Erhalt staatlicher Souveränität fördern anstatt ihn auszuhöhlen.⁴⁹ Basierend auf dieser Annahme würde regionale Integration in Afrika die Position der Staaten stärken und diese Entwicklungen somit wiederum für einen postliberalen Regionalismus sprechen.

Neben der Entwicklungsagenda verschreiben sich Staatengemeinschaften im Konzept des postliberalen Regionalismus auch einem autonomen Friedens-, Sicherheits-, und Krisenmanagement. Selbiges strebt die AU seit der Gründung ihres Peace and Security Council (PSC) und dem damit einhergehenden Interventionsrecht nach Artikel 4 (h) des Gründungsaktes der Union an.⁵⁰ Das PSC wurde einerseits eingesetzt, um Bürgerkriege und andere bewaffnete Konflikte, wie beispielsweise in Ruanda 1994, zukünftig zu verhindern und um Militärintervention ausländischer Streitkräfte auf dem Kontinent zu unterbinden. Insbesondere Militär-

⁴⁸ Vgl. Nyerere (1998): Eröffnungsrede der *„Governance in Africa“-*Konferenz

⁴⁹ Vgl. Acharya und Johnston (2007)

⁵⁰ *„The right of the Union to intervene in a Member State pursuant to a decision of the Assembly in respect of grave circumstances, namely: war crimes, genocide and crimes against humanity“*: (Art. 4 (h) of the Constitutive Act of the African Union).

missionen der NATO auf afrikanischem Territorium wolle man dadurch zurückdrängen, was wiederum für den antihegemonialen Charakter dieses Vorhabens spricht. Dabei ist das PSC eines der wichtigsten Instrumente der AU. In den vergangenen Jahren musste der Kontinent nämlich einen Anstieg bewaffneter innerstaatlicher Konflikte verzeichnen. Im Jahr 2012 fanden 56 von 208 weltweit dokumentierten gewaltsamen Konflikten auf dem Kontinent statt.⁵¹ Die Kompetenzen des PSC reichen von Beobachter- und Friedensmissionen bis hin zu militärischen Zwangsmaßnahmen durch die African Standby Force (ASF). Dem autonomen Krisenmanagement der AU dient zusätzlich ein Military Staff Committee, das bei militärischen Fragen, oder Fragen zur Sicherheit bei humanitären Katastrophen, beratend zur Seite steht.⁵² Ebenso besitzen regionale Wirtschaftsgemeinschaften durch die AU das Recht Sanktionen gegen Mitgliedsstaaten zu erteilen und Interventionstruppen zu stellen, wenn ein Konflikt droht oder bereits ausgebrochen ist. Afrika steht beim Einsatz regionaler Sanktionen, also solchen Zwangsmaßnahmen, die Regionalorganisationen gegen ihre Mitgliedstaaten verhängen, weltweit an erster Stelle.⁵³ Dies war in der Historie des afrikanischen Einigungsprozesses bereits öfters der Fall, wenn auch bisher nur durch zwei RECs. ECOWAS konnte bis zum Jahr 2015 neun Sanktionsfälle verzeichnen, SADC einen. Zudem wurden in den 1990er und früheren 2000er Jahren ECOWAS Militärtruppen in die westafrikanischen Bürgerkriegsländer Liberia und Sierra Leone entsandt.⁵⁴ Auch unterstützte ECOWAS die Afrikanische Union beim militärischen Eingreifen in Mali 2012. Die Effektivität dieser autonomen Friedens-, Sicherheits-, und Krisenmanagements im afrikanischen Integrationsprozess ist für viele Autoren jedoch höchst umstritten. Seit der Gründung der AU im Jahr 2002 gab es bewaffnete Konflikte in über zehn afrikanischen Staaten. In einigen Fällen konnten die AU und das PSC die Konflikte ohne ausländische Militärintervention befrieden. In anderen Fällen jedoch intervenierten wiederum westliche Militärs. So konnte die Afrikanische Union durchaus mit militärischen Aktionen oder politischen Sanktionsmechanismen Krisen in der Elfenbeinküste, auf den Komoren, Liberia, Burundi und teilweise aktuell im Südsudan befrieden. Jedoch versagte die autonome Friedens-, Sicherheits-, und Krisenmanagement Strategie bei den Konflikten in Mali 2012 und in der Zentralafrikanischen Republik 2013, als französische Militärtruppen intervenierten, sowie bei der Revolution in Libyen 2011, als die NATO gegen den Willen der AU militärisch aktiv wurde. In Somalia, der demokratischen Republik Kongo und dem Sudan

⁵¹ Grauvogel, Julia/Newbery, Katharina/Soest, Christian (2013): Stabilität durch regionale Sanktionen in Afrika?, S. 2

⁵² Maier, Aline (2009): Die Rolle der Afrikanischen Union für Afrika, S. 14

⁵³ Grauvogel, Julia/Newbery, Katharina/Soest, Christian (2013): Stabilität durch regionale Sanktionen in Afrika?, S. 2

⁵⁴ Siehe dazu: Weinhandl, Eric (2015): Friedensprozesse in Liberia. Die Rolle der westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft ECOWAS im Bürgerkrieg von 1989 bis 2003

besteht zudem eine (zwangsweise) enge Kooperation der AU im Bereich der Friedensmissionen mit der UNO, wie in Tabelle II.1.4 zu sehen ist. Oftmals müssen westliche Staaten und wie die USA Militärmissionen der AU zudem logistisch unterstützen, da massive Kapazitätsengpässe bestehen. Abseits einer subjektiven Bewertung der Effektivität regionaler Sanktionsmechanismen durch die AU und ihrer RECs, kann festgehalten werden, dass diese zum einen weltweit einzigartig sind und zum anderen ein innerafrikanisches Instrument darstellen, welches unabhängig von neokolonialen Mustern der militärischen Intervention externer Mächte agieren. Hingegen übernehmen Sanktionen durch RECs oder auch die AU in Afrika selten die Aufgabe Regierungen und Eliten der jeweiligen Staaten in Richtung „Good governance“ zu drängen. Meist wird lediglich der Status quo vor dem jeweiligen Sanktionsauslöser angestrebt.⁵⁵ Ein chronologischer Ablauf der Konflikte, der Interventionsparteien und der Schlichtungsinstrumente wird in Tabelle II.1.2 aufbereitet. Anhand der Tabelle wird deutlich, dass Sanktionsmechanismen am häufigsten bei verfassungswidrigen Machtwechseln, wie Militärputschen und Staatsstreichen, zur Anwendung kommen. Tabelle II.1.3 wiederum verdeutlicht die AU-Militärmission seit ihrem Bestehen.

Konflikt	Interventionspartei	Instrument
D.R. Kongo (2004), Bürgerkrieg	UNO, AU	UN-Mission MONUSCO mit Unterstützung der ASF
Togo (2005), verfassungswidriger Machtwechsel durch Militärputsch	AU	Mündlicher Protest und Sanktionen seitens der AU, führten zu Neuwahlen
Mauretanien (2005/2008), verfassungswidriger Machtwechsel durch Militärputsch	AU	Suspendierung von AU, Sanktionen
Sudan, Darfur (2006), Bürgerkrieg	AU, UNO	Friedensmission der AU, Kooperation mit UN-Mission UNAMID
Guinea (2008), verfassungswidriger Machtwechsel durch Militärputsch	AU	Sanktionen
Komoren (2008), verfassungswidriger Machterhalt	AU	Militärintervention
Eritrea (2009), Unterstützung von	AU	Sanktionen

⁵⁵ Grauvogel, Julia/Newbery, Katharina/Soest, Christian (2013): Stabilität durch regionale Sanktionen in Afrika?, S. 7

Islamisten		
Niger (2010), verfassungswidriger Machtwechsel durch Militärputsch	AU	Suspendierung, führten zu Neuwahlen
Elfenbeinküste (2004/2010), verfassungswidriger Machterhalt	AU, ECOWAS, UNO, Frankreich	Rüge, Suspendierung, militärische Intervention
Mali (2012), verfassungswidriger Machtwechsel durch Militärputsch	AU, Frankreich, ECOWAS	Suspendierung, Militärintervention
Guinea-Bissau (2012), verfassungswidriger Machtwechsel durch Staatsstreich	AU	Suspendierung
Zentralafrikanische Republik (2003/2013), verfassungswidriger Machtwechsel durch Militärputsch	AU, Frankreich	Suspendierung, Militärintervention
Ägypten (2013), Militärputsch	AU	Suspendierung
Burkina Faso (2015), verfassungswidriger Machtwechsel durch Militärputsch	AU	Suspendierung, führte zur Wiedereinsetzung der Regierung
Burundi (2015), drohender Bürgerkrieg	AU	Sanktionen, Geplante Friedensmission

Tabelle II.1.2: Chronologischer Ablauf von Konflikten seit Bestehen der AU, sowie die Interventionspartei(en) und der Schlichtungsmechanismus. Eigene Darstellung nach Grauvogel, Newbery und Soest (2012).

AU Militärmissionen
D.R. Kongo: Friedensmission MONUSCO mit UNO, seit 2000/2002
Burundi: Friedensmission AMIB, 2003-2004
Somalia: Friedensmission, AMISOM, seit 2007
Komoren: Beobachtermission, seit 2008
Sudan: Friedensmission AMIS, 2005-2007
Sudan/Darfur: Friedensmission UNAMID mit UNO, seit 2007
Zentralafrikanische Republik: Friedensmission MISCA, seit 2013

Tabelle II.1.3: Chronologisch aufgelistete Militärmissionen seit Bestehen der AU. Eigene Darstellung nach ÄCouncil on Foreign Relations (2015).

Eine weitere Kategorie des postliberalen Regionalismus ist die der „positiven Integration“. Für Sanahuja fokussiert sich diese Form der Integration „on the creation of institutions and common policies and an increase in cooperation in non-trade issues.“⁵⁶ Für diese Form der positiven Integration in Afrika sprechen einige Faktoren. Zum einen kommt es durch die bereits genannten NEPAD und Agenda 2063 Strategien zu einem stärkeren Fokus auf sozial und nachhaltig ausgerichtete Programme. Auch die verstärkte intra-regionale Kooperation in den Bereichen abseits einer rein ökonomischen Sphäre wie Energiesicherheit, Bildung und Entwicklungsfinanzierung sprechen dafür. Zudem verstärken zahlreiche afrikanische Staaten in den letzten Jahren ihr Engagement innerhalb der Süd-Süd Kooperation.⁵⁷ Auf institutioneller Ebene verdeutlicht sich diese Kategorie in Form der afrikanischen Entwicklungsbankgruppe, die 1964 durch die afrikanische Entwicklungsbank (AfDB) begründet wurde. Der institutionelle Rahmen umfasst dabei die AfDB, den afrikanischen Entwicklungsfonds und den regional agierenden Nigeria-Sonderfonds. Ziel dieser Instrumente ist es, eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung und ebenso den sozialen Fortschritt zu fördern. Dabei werden vorrangig Projekte mit überregionalem Charakter finanziert.⁵⁸

Mit der Kategorie der „Doppelstrategie wirtschaftlicher Integration“ ist vorwiegend die Sorge vor sogenannten „development bottlenecks“ verbunden.⁵⁹ Diese „Entwicklungsengpässe“ ergeben sich sowohl in Lateinamerika als auch in Afrika aus gravierenden Problemen, wie der mangelhaft ausgebauten regionalen Infrastruktur. Diese ist in beiden Fällen ein Haupthindernis verstärkter regionaler Integration, zumindest aus der ökonomischen Perspektive.

„Inadequate infrastructure is one of the key impediments to faster economic growth. [...] the important role infrastructure plays in fostering successful regional integration in Africa through improved connectivity to enhance market integration, requiring effective regional coordination in infrastructural investments.“⁶⁰

Um diesen „bottlenecks“ adäquat entgegenzutreten, streben die Staaten im postliberalen Regionalismus nach einer Doppelstrategie, gekennzeichnet durch die Integration regionaler Märkte und einer gleichzeitigen Expansion in externe Märkte, vorrangig in anderen Schwell-

⁵⁶ Sanahuja, A. José (2012): Post-Liberal Regionalism in South America: The Case of UNASUR, S. 7

⁵⁷ Weinhandl, Eric (2015): Lateinamerikanisch-afrikanische Beziehungen im Rahmen der „Süd-Süd-Kooperation“ - Eine Möglichkeit der überkontinentalen-regionalen Integration?

⁵⁸ AfDB, Projects and Operations, unter: <http://www.afdb.org/en/projects-and-operations/>, aufgerufen am: 16.07.15

⁵⁹ Sanahuja, A. José (2012): Post-Liberal Regionalism in South America: The Case of UNASUR, S. 7

⁶⁰ Ndulu, Benno/Niekerk, Lolette/Reinikka, Ritva (2005): Infrastructure, Regional Integration and Growth in Sub-Saharan Africa, S. 101/102

len- und Entwicklungsländern des globalen Südens. In Kapitel 5 wird näher auf den afrikanischen Kontext dieser Kategorie eingegangen.

Als letzte Kategorie umfassen die Strategien des postliberalen Regionalismus die Partizipation von nichtstaatlichen Akteuren im Integrationsprozess. Neue Wege werden von politischer Seite gesucht, um insbesondere die Zivilgesellschaft in diese Prozesse einzubinden und somit eine „soziale Legitimation“ zu erreichen. Auch von einer „Aufwertung“ der Zivilgesellschaft ist die Rede.⁶¹

Nach Hegel bildet die Zivilgesellschaft, auch Bürgergesellschaft genannt, dabei die Sphäre des öffentlichen Raums, die separiert vom Staatswesen agiert und die sozialen Beziehungen und Kommunikationen zwischen diesem und der Bevölkerung steuert.⁶² In Lateinamerika läuft dieser Prozess stark über die gewerkschaftliche Organisierung und Mobilisierung, sowie über die zivile Kriegsaufarbeitung. In Afrika ist der Grad der gewerkschaftlichen Mobilisierung vergleichsweise gering, wenn auch nicht unbedeutend wie etwa Gewerkschaftsproteste in Nigeria oder Südafrika immer wieder zeigen. Die zivile Kriegsaufarbeitung spielt vor allem in von Kriegen stark betroffenen Staaten wie Liberia oder Ruanda eine wichtige Rolle für den sozialen Frieden. Eine weitgehende Etablierung der Zivilgesellschaft als Machtfaktor in vielen Staaten Afrikas fand in den 1990er Jahren statt, als eine politische Liberalisierung den Sub-Sahara Raum erfasste. Repressive Regime und Diktatoren wurden durch Demokratisierungsproteste in über 20 afrikanischen Staaten entweder gestürzt oder massiv unter Druck gesetzt und so zumindest zu Zugeständnissen gezwungen.⁶³ Diese Proteste organisierten zahlreiche NGO's, Gewerkschaften, Kirchen und indigene Interessensgemeinschaften, aus denen sich in späteren Demokratien in vielen Fällen die Opposition bildete. Heutzutage kämpft die Zivilgesellschaft in Afrika primär gegen die weitverbreitete Korruption im öffentlichen Sektor. Unter den 30 korruptesten Staaten der Welt rangieren 14 afrikanische.⁶⁴ Die zentralafrikanische Region gilt mitunter als korrupteste des Kontinents. In Staaten wie dem Senegal, Uganda, der Demokratischen Republik Kongo, Südafrika und Kenia kommt es daher beispielsweise immer wieder zu großangelegten Anti-Korruptionsprotesten.⁶⁵ Dabei werden NGO's und andere zivile Organisationen in ihrer Arbeit massiv von der afrikanischen Diaspo-

⁶¹ Sanahuja, A. José (2012): Post-Liberal Regionalism in South America: The Case of UNASUR, S. 8

⁶² Hegel, Georg (1821): Grundlinien der Philosophie des Rechts. Naturrecht und Staatswissenschaft

⁶³ Obadare, Ebenezer (2014): The Handbook of Civil Society in Africa, S. 9

⁶⁴ Laut Transparency International Perceptions Index, Stand 2014, unter:

<http://www.transparency.org/cpi2014/results>, aufgerufen am: 16.07.15

⁶⁵ André-Michel Essoungou: The rise of civil society groups in Africa, 2013, unter:

<http://www.un.org/africarenewal/magazine/december-2013/rise-civil-society-groups-africa>, aufgerufen am: 16.07.15

ra im Westen finanziert und unterstützt. Die Organisation *Advance-Africa* vergibt beispielsweise jährlich den mit 100.000 Dollar dotierten *ONE Africa Award*, der die Arbeit von indigenen afrikanischen Organisationen, Einzelpersonen und Gruppen bei der Entwicklung des Kontinents auszeichnet.⁶⁶ Der Preis soll darüber hinaus zur regionalen Integration im zivilen Sektor beitragen.

Im Anschluss an das jährlich stattfindende Treffen der Staats- und Regierungschefs der AU, fand im letzten Jahr die erste *African Civil Society Conference* statt, wo es zu einer weitreichenden Vernetzung der afrikanischen Zivilgesellschaft und zu einem Aktionsplan zur Demokratieförderung auf dem Kontinent kam.⁶⁷ Auf institutioneller und supranationaler Ebene verschreibt sich allen voran die AU der Förderung und dem Ausbau des zivilgesellschaftlichen Sektors über das *Department of Citizens and Diaspora Organizations*. Ziele des Departments sind:⁶⁸

- Stärkung der sozialen Entwicklung: Eine enge Kooperation mit den Mitgliedsstaaten, um sicherzugehen, dass Beiträge der Zivilgesellschaft auch in Gesetzgebung, policy-Prozesse und Programme Eingang finden
- Eine Datenbank aller Zivilgesellschaftsorganisationen und NGO's auf dem Kontinent, sowie die Koordinationsverbesserung zwischen Regionalorganisationen
- Workshops der AU mit Organisationen und NGO's aus der Zivilgesellschaft
- Sektorale Dialoge im *AU/OATUU Trade Union Partnership forum*, Interreligiöses Forum und kritische Interaktionen mit den wichtigsten Branchengruppen zur Unterstützung der Integration und Entwicklungsagenda Afrikas
- Die Einbindung der Zivilgesellschaft in soziale Projekte, wie etwa das *African Committee of Experts on the Rights and Welfare of the Child*

Zudem verfügen zahlreiche Regionalorganisationen über eigene Zivilgesellschaftsforen, etwa das *East African Civil Society Organizations Forum* oder das *West African Civil Society Forum*, welche mit dem Department der AU zusammenarbeiten.⁶⁹

⁶⁶ Advance-Africa: ONE Africa Award, unter: <http://www.advance-africa.com/ONE-Africa-Award.html>, aufgerufen am 16.07.15

⁶⁷ African Civil Society Conference, unter: <http://www.ned.org/events/towards-an-action-program-for-democracy-an-african-civil-society-conference>, aufgerufen am: 16.07.15

⁶⁸ African Union: The Civil Society, unter: <http://pages.au.int/cido/pages/civil-society>, aufgerufen am 16.07.15

⁶⁹ East African Civil Society Organizations Forum, unter: <http://eacsof.net/>, aufgerufen am 18.07.15

Add. Externe Machteinflüsse

Für Sanahuja sind externe Machteinflüsse ein Schlüsselpunkt in der Etablierung des postliberalen Regionalismus. Dabei streben Staaten nach einer weitgehenden Autonomie von hegemonial agierenden Mächten und deren Einfluss auf regionale Entwicklungen, sowohl innerstaatlich als auch in ihrer Außenpolitik. Durch neue Formen regionaler Zusammenschlüsse und anderer Integrationsbemühungen soll zu dem das Ziel einer multipolaren Weltordnung erreicht werden.

„[...] UNASUR would become the updated version of the traditional Latin American integration ideals, now adapted to the contemporary pressures of globalization, and one of the instruments for constructing a multi-polar world less subject to the US.“⁷⁰

Nicht ohne Grund wird der postliberale Regionalismus deshalb von einigen Autoren auch als „post-hegemonialer Regionalismus“ bezeichnet.⁷¹ Die Definition des Hegemoniebegriffs in neorealistischem Sinne sieht eine Machthierarchie im internationalen politischen System, an dessen Spitze wenige dominierende Staaten stehen.⁷² Gegebenenfalls auch ein einzelner Staat. Etablierte Machthierarchien besitzen wiederum eine gewisse Instabilität, da vereinzelte Staaten nach einem Machtgleichgewicht streben. Auf lange Sicht wird so ein Gegengewicht zur tatsächlichen Hegemonie entwickelt. Poststrukturalistische Ansätze gehen auch von einer aufbauend diskursanalytischen Hegemonie aus, die sich in den letzten Jahren etabliert hat. Sie sprechen von der „neoliberalen Hegemonie“, die über den Globalisierungsprozess weltweit Einzug hält und somit eine Institutionalisierung von sozialen und politischen Prozessen über asymmetrische Kompromisse forciert.⁷³

Diese neoliberale Hegemonie wurde in Lateinamerika jahrzehntelang von den USA, sowie den Bestrebungen des offenen Regionalismus durchgesetzt. In Afrika ergibt sich die Hegemonie ebenfalls aus dem offenen Regionalismus. Darüber hinaus sind es primär Europa und hier die Europäische Union welche ihre neoliberalen Agenden, durch Neokolonialismus und Unilateralismus, auf politischer und wirtschaftlicher Ebene umzusetzen versuchen. Man kann

⁷⁰ Sanahuja, A. José (2012): Post-Liberal Regionalism in South America: The Case of UNASUR, S. 9

⁷¹ Siehe: Chodor, Tom/McCarthy-Jones, Anthea (2013): Post-Liberal Regionalism in Latin America and the Influence of Hugo Chávez

⁷² Schieder, Siegfried/Spindler, Manuela (2010): Theorien der Internationalen Beziehungen, unter: Schörnig, Niklas: Neorealismus, S. 68

⁷³ Hegemoniebegriff, unter: <http://hegemonie.net/>, aufgerufen am 17.07.15

hier auch von Hegemonialmächten sprechen. Durch die Bestrebungen des Afrikanischen Regionalismus wird wiederum versucht ein Gleichgewicht zu diesen etablierten und einseitig verlaufenden Machtstrukturen zu schaffen.

Da die Kategorien *Hindernisse*, *traditioneller Aktivismus/Ideologie* und *Vordenker/Schlüsselfiguren* in den folgenden Kapiteln behandelt werden und keiner näheren analytisch-theoretischen Erklärung bedürfen, wird an dieser Stelle auf eine Aufarbeitung verzichtet.

Abschließend bleibt zu sagen, dass der postliberale Regionalismus in seinem Design und seinen Ausführungen für Sanahuja widersprüchliche und paradoxe „Gesichter“ aufweist. Zum einen sind sich partizipierende Staaten bewusst, dass die zunehmenden Interdependenzen und die Risiken transnationaler Dynamiken durch die Globalisierung regulative Richtlinien und Rahmen jenseits des Nationalstaates benötigen.⁷⁴ Der neue Regionalismus und Multilateralismus wären ein Teil der Antwort auf diese Risiken. Zum anderen werden diese Vorhaben gerne als neoliberal dargestellt, was wiederum den „Return of the State“ und einen neuen Nationalismus als Gegenreaktion hervorruft, die beide seit jeher in den regionalen Identitäten und soziopolitischen Kulturen der Regionen verankert sind. Er spricht hier vom klassisch „westfälischen“ Diskurs über die Praktiken und Kompetenzen der nationalen Souveränität, im Kontext einer lateinamerikanischen Redefinition von ihm auch „südfälisch“ genannt.⁷⁵ Dieser ideelle Rahmen steckt laut Autor die Potentiale und Grenzen des neuen Regionalismus ab. Zudem bestimmt er die intergouvernementale Natur des Prozesses und limitiert dessen Effektivität und Anwendungsrahmen. Somit ergibt sich das immerwährende „Dilemma“ innerhalb regionaler Integrationsvorhaben zwischen einem starken Staat, dem Wunsch einer effektiven regionalen Integration und dem Streben nach Autonomie in der internationalen politischen Sphäre. Dieses „Dilemma“ kann laut Sanahuja nur durch eine „De-Nationalisierung“ der Konzepte von Souveränität, Ort und Raum von Politik und Macht gelöst werden. Dadurch kann ein Fortschritt in Richtung eines „post-westfälischen“ Staatskonzepts und einer vereinigten Souveränität erreicht werden. In summa kann ein effektiver südamerikanischer Regionalismus den Staaten der Region bei der Konsolidierung interner Kapazitäten der Staatsführung helfen und ihnen gleichzeitig eine aktivere Rolle als Stakeholder in der Weltpolitik des posthegemonialen internationalen Systems des 21. Jahrhunderts verschaffen.

⁷⁴ Sanahuja, A. José (2012): Post-Liberal Regionalism in South America: The Case of UNASUR, S. 26

⁷⁵ Unter dem westfälischen Staatssystem versteht man die Souveränität des Staats, seines Gewaltmonopols und seines Rechts auf Krieg als Durchsetzung seiner Interessen, siehe: Duchhardt, Heinz (1999): "Westphalian System". Zur Problematik einer Denkfigur, S. 305f 31

Dieses von Sanahuja postulierte „Dilemma“ trifft dabei durchaus auch auf den afrikanischen Regionalismus zu. Ob es als Gegenreaktion zu einem konzeptuellen und politischen Wandel in den Bestrebungen der regionalen Integration kommt, soll ich nachfolgenden Kapiteln eingehend untersucht werden.

2.2 Relational Governance

In ihrer Abhandlung „An African perspective on Global Governance“ analysieren die Autoren Linnéa Gelot und Thomas K. Tieku regionale Integrationsbemühungen in Afrika aus einer intersubjektiven Perspektive unter Zuhilfenahme der Global Governance Theorie.⁷⁶ Dabei erscheint diese Theorie auf den ersten Blick eher ungeeignet um regionale Integrationsprozesse zu untersuchen, da sie für das globale, internationale politische System und dessen Interdependenzen entwickelt wurde. Global Governance Ansätze stehen dabei stark in der Tradition des neoliberalen Institutionalismus und hier besonders der Interdependenztheorie.⁷⁷ Sie untersuchen einerseits die Verdichtung der internationalen Kooperation und andererseits die Transformation des internationalen Systems. Ähnlich wie beim Hegemoniebegriff des postliberalen Regionalismus, wandelt sich das anarchische System souveräner Nationalstaaten augenscheinlich zu einem Mehrebenensystem, hier primär durch die Einbeziehung nichtstaatlicher Akteure. Ebenso suchen Staaten in dieser Theorie nach Lösungen langandauernder und grenzüberschreitender Probleme, etablieren politische Strukturen um diesen zu begegnen, verteilen Aufgaben auf verschiedenen politischen Ebenen und suchen politikübergreifende Ordnungsstrukturen.⁷⁸ Diese Ansätze können dabei durchaus auch in einem regionalen Rahmen ihre Anwendung finden, wodurch der Ansatzpunkt dieser Theorie für den afrikanischen Integrationsprozess erkennbar wird. Global Governance Ansätze können regionale Dynamiken und Interdependenzen erfassen und beschreiben. Gelot und Tieku kreierten deshalb den Begriff des „Relational Governance“, der sich aus der spezifischen Global Governance Perspektive für Afrika ergibt. Um dem Risiko einer Generalisierung und Homogenisierung ihrer Ausführungen im Kontext verschiedener Perspektiven auf den regionalen Integrationsprozess in Afrika zu entgehen, konzentrieren sich die Ausführungen der Autoren ausschließlich auf das Agieren der Afrikanischen Union. Dabei reflektieren sie kritisch: „By focusing on the AU, we in some ways privilege views of transnational and oftentimes Western-educated elite

⁷⁶ Tieku, Thomas K/Gelot, Linnéa (2015): An African Perspective on Global Governance, S. 143

⁷⁷ Dingwerth, Klaus/Pattberg, Philipp (2006): Was ist Global Governance?, S. 377i 399

⁷⁸ Rosenau, James N./Czempiel, E.-O. (1995): Governance without Government

with preferential access to knowledge and power.⁷⁹ Die AU wird auch gewählt, weil sie nach Meinung der Autoren als supranationales Sprachrohr Afrikas gilt, das sowohl von der regionalen und lokalen als auch der internationalen Öffentlichkeit weitgehend anerkannt wird. Die afrikanische Perspektive des Relational Governance gliedert sich in drei Richtungen:

- Afrika als: kollektiven internationalen Akteur
- Einer Ansammlung von Staaten die im weitesten Sinne eine gemeinsame Historie teilen
- Und einer diskursiven Präsenz, die sowohl innerhalb als auch außerhalb Afrikas Gebrauch in der internationalen Politik findet

Für die Prozesse der afrikanischen Einigungsbemühungen ist jedoch die Natur des Relational Governance von zentraler Bedeutung. Diese sieht den zivilen Integrationsprozess in Afrika vorrangig durch die gesellschaftliche Verantwortung, die kollektive Entscheidungsfindung und die Beteiligung der Bevölkerung getragen. Alle drei Faktoren sind tief in den Gesellschaften nahezu aller afrikanischen Staaten verwurzelt. Aus diesem Grunde ist die aktive Beteiligung der Bevölkerung im Integrationsbemühen auch in Artikel 3 der Gründungsakte der AU verankert.⁸⁰ Dennoch koexistieren auch hier, wie bereits der postliberale Regionalismus verdeutlichte, kollektivistische und postliberale Integrationsbestrebungen mit einer neoliberalen politischen Realität, vornehmlich in den Bereichen der Wirtschaftsintegration. Die kulturellen Beziehungsdimensionen werden mit aus dem Westen importierten Ideen und Erwartungen der Weltmarktintegration verstrickt. Aus neoliberaler Perspektive sollten daher die Hauptaufgaben der AU in der Dezentralisierung, Privatisierung und Liberalisierung liegen, um so eine positive Entwicklung regionaler Integration zu gewährleisten.⁸¹ Der Relational Governance Ansatz erkennt aber auch das Aufkommen traditioneller afrikanischer Bestrebungen, die Autoren nennen etwa das öffentliche Bekenntnis vieler AU-Offizieller zur afrikanischen Kultur und dessen indigenen und lokalen Werten, die zunehmend Eingang in die policy-Prozesse von regionalen Akteuren finden, sowie *„neither do we see a process of top-down diffusion of Western norms to the regional level“*.⁸² Wie schon in den Ausführungen des postliberalen Regionalismus, deutet auch diese Tatsache auf einen spezifischen afrikanischen Regionalismus hin, der sich aus dem Wunsch nach einer kollektiven Einigung ergibt. Gellot und Tieku verweisen in diesem Zusammenhang auch auf die Ausführungen der *„regional worlds“* von Amitav Acharya, auf welche ich im nächsten Kapitel näher eingehen werde.

⁷⁹ Tieku, Thomas K/Gelot, Linnéa (2015): An African Perspective on Global Governance, S. 143

⁸⁰ AU Constitutive Act, Art.3

⁸¹ Tieku, Thomas K/Gelot, Linnéa (2015): An African Perspective on Global Governance, S. 146

⁸² Ders., 146

Die für den Relational Governance Ansatz zentrale Kategorie des kollektivistischen Denkens und Handels ergibt sich aus der weitverbreiteten Bantu-Kultur im Sub-Sahara Raum. Die meisten ethnischen Gruppierungen gehören dieser Kultur- und Sprachgruppe an und sind in kollektivistischen Gesellschaften organisiert. Die Idee dahinter ist folglich, dass Akteure wie Einzelpersonen oder Staaten keine unabhängige Entität bilden, sondern „Integral members of a group animated by a spirit of solidarity“ sind.⁸³ Somit priorisieren kollektivistische Kulturen das Soziale über dem Persönlichen und die Gruppenpräferenzen über den individuellen Interessen und Zielen. Damit wird, im Idealfall, der Grundstein eines friedlichen, konfliktfreien harmonischen Zusammenlebens gelegt. Kollektivistische Kulturen und Gesellschaftsstrukturen sind ein Dynamo der regionalen Integration in Afrika. Die Autoren merken an: „[é] collectivist cultural practices still dictate political behavior in Africa in general, and in Africa’s international politics more specifically.“⁸⁴ Daher rührt auch das Denken vieler afrikanischer Politiker in relationalen Begriffen. Politische Eliten des Kontinents, speziell im Sub-Sahara Raum, priorisieren oftmals Gruppenpräferenzen über spezifischen Interessen von Staaten die sie repräsentieren, besonders auf internationaler Ebene. Dies widerspricht wiederum der Behauptung des postliberalen Regionalismus, wonach es zu einem „Return of the State“ kommt, zumindest im Falle Afrikas. Das relationale Verständnis von Regieren führte jedoch, wie in Sanahujas Fall in Lateinamerika, zu einer differenten Konzeption der konventionellen, westfälischen Staatssouveränität. Durch das Souveränitätskonzept der AU, auf welches ich bereits kurz unter Kapitel 2.1 eingegangen bin, versuchen afrikanische Staaten militärische Interventionen durch nichtafrikanische Staaten zu verhindern. Gleichzeitig wird rechtlicher Raum für ein kollektives, gegenseitiges Intervenieren in die jeweiligen innerstaatlichen Angelegenheiten, mit oder ohne Zustimmung des betroffenen Staates, geschaffen. Auch hier verdeutlicht sich also der kollektivistische Aspekt der regionalen Integration.

Um auf ein empirisches Beispiel, von vielen anderen, für den kollektivistischen Einfluss auf den afrikanischen Einigungsprozess zurückzugreifen, muss die Einbindung der Zivilgesellschaft, genauer gesagt des Kampala Movements, in die innerkontinentale Sicherheitsstrategie herangezogen werden. Das Kampala Movement entwickelte unter dem Schlagwort der „CSSDCA Normen“ ein Regime von kulturell geeigneten Prinzipien, um mit Faktoren wie Sicherheit, Stabilität, Entwicklung und Kooperation zukünftig in Afrika umgehen zu können.⁸⁵ Von den Mitgliedsstaaten der AU wurde eine Redefinition ihres Sicherheitsbegriffes gefordert. Staatssicherheit sei als multidimensionales Phänomen zu verstehen, das über die

⁸³ Vgl. Okere (1984)

⁸⁴ Tieku, Thomas K/Gelot, Linnéa (2015): An African Perspective on Global Governance, S. 148

⁸⁵ Bei diesen „kulturell geeigneten“ Prinzipien handelt es sich um die sogenannten CSSDCA Normen.

militärische Sphäre hinausreiche und Wirtschaft, Politik und Sozialaspekte miteinschlieÙe. Die Staats- und Regierungschefs der AU übernahmen schließlich die Normen für die „Conference on Security, Stability Development and Co-operation in Africa (CSSDCA)“ in einer Absichtserklärung im Jahr 2002.⁸⁶

Letztendlich konkludieren die Autoren ihre Ausführungen mit dem Verweis, dass der Relational Governance Ansatz das Argument des Aufkommens eines neuen Regionalismus in Afrika bestärkt.

„On the continent, in ways we have described throughout this chapter, African institutions and collectives of states are intensely engaged in regional order building.“⁸⁷

2.3 World of Regions

Zentral für das Verständnis von regionalen Integrationsbestrebungen wie jenen in Afrika, also auch für das Verständnis vorliegender Arbeit, sind die Ausführungen von Amitav Acharya über die „World of Regions“. In seiner Abhandlung „The Emerging Regional Architecture of World Politics“ fasst der Autor dabei zwei zentrale Arbeiten der Regionalismusforschung zusammen und ergänzt diese durch eigene Überlegungen.⁸⁸ Gezeigt wird einerseits das Regionen ein Produkt von Globalisierung und Internationalisierung sind, getragen von staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren, und zum anderen das dieser aufstrebende, globale Regionalismus Grund für die zunehmenden regionalen Integrationsprojekte ist. Für Acharya sind Regionen von zentraler Bedeutung um Weltpolitik verstehen zu können. Sie werden substantiell wichtiger in Konflikt- und Kooperationsszenarien, sowie autonomer von den Interaktionen der international mächtigen Staaten auf Systemebene. Dabei koexistieren für den Autor Globalisierung und Regionalisierung nebeneinander beziehungsweise gehen in vielen Fällen auch eine Symbiose ein. Die bisherigen Ausführungen zum offenen und postliberalen Regionalismus, sowie dem Relational Governance Ansatz haben dies im afrikanischen Fall bereits ver-

⁸⁶ Martin, Mary/Owen, Taylor (2014): Routledge Handbook of Human Security, S. 269

⁸⁷ Tieku, Thomas K/Gelot, Linnéa (2015): An African Perspective on Global Governance, S. 160

⁸⁸ Acharya, Amitav (2007): The emerging regional architecture of world politics, sowie Buzan, Barry/Waever, Ole (2003): Regions and Powers: The Structure of International Security; und Katzenstein, Peter (2005): A World of Regions: Asia and Europe in the American Imperium

deutlich. Somit konzeptualisiert Acharya eine globale Weltordnung der starken Regionen *‘for a world of regions’*.⁸⁹

Die Stärken der Regionen und deren Strategien sind aber nicht zwangsläufig abhängig von einer jeweiligen Supermacht oder einem hegemonial agierenden Staat, sondern von den lokalen Antworten, also wie Regionen Macht sozialisieren. *‘Regions are constructed more from within than from without’*.⁹⁰ Für den Autor ist es zentral wie Regionen auf Machteinflüsse reagieren, sowohl auf staatlicher als auch auf gesellschaftlicher Ebene. Acharya fokussiert sich deshalb auf die wirkungsorientierte Perspektive, welche lokalen Widerstand und die Sozialisation von machtvollen Akteuren untersucht und vom endogenen Aufbau der Regionen ausgeht.

Für den afrikanischen Raum wird von sogenannten *‘Regional security complexes (RSCs)’* ausgegangen. Diese sind primär das Standardcharakteristikum regionaler Zusammenschlüsse im globalen Süden. Geprägt sind die RSCs in Afrika von der Abwesenheit einer *‘global-level power’* in ihrem Komplex, was wiederum den regionalen Großmächten in ihrer lokalen Polarität zugutekommt. Ein Erfolgsrezept regionaler Integrationsprozesse im globalen Süden ist deren regionale Institutionen und ihre Zielsetzungen. Durch weniger formale und bindende Regeln wurden so Staaten ihrer Unabhängigkeit bewahrt, *‘the key ‘set goal’ of all regional institutions in the Third World’*.⁹¹ Der von vielen Autoren für die Etablierung regionaler Institutionen für wichtig gehaltene Supranationalismus, wird hier negiert. Regionale Institutionen die von Supermächten oder regionalen Hegemonen gebildet wurden, sind im Vergleich zu Institutionen *‘schwächerer’* oder kleinerer Staaten keinesfalls effektiver in der Begrenzung von Gewalt oder der Etablierung regelgeleiteter Interaktionen.

Schließlich plädiert Acharya für ein neues Verständnis von Regionen, davon ausgehend das diese auch lediglich ein Produkt geteilter Vorstellungen von Menschen oder Staaten sein können. Beispielhaft etwa die antikolonialen Ideologien regionaler Zusammenschlüsse in Entwicklungsregionen wie Afrika, mit seinem Panafrikanismus, oder Lateinamerika, mit seinem Bolivarismus. Regionalismus wurde in vielen Teilen der Welt entwickelt um eine Opposition zu den westlichen Polit- und Wirtschaftsdiktaten zu bilden. Im Regionalismus sieht Acharya die Chance eines Varieté an antihegemonialen Projekten und Strategien, vorrangig getragen

⁸⁹ Acharya, Amitav (2007): *The emerging regional architecture of world politics*, S. 629

⁹⁰ Ders., S. 630

⁹¹ Ders., S. 639

durch nichtstaatliche Akteure.⁹² Für die regionale Integrationsforschung bleibt die Aufforderung, verstärkt interregionale Dynamiken in den Fokus ihrer Analysen zu nehmen.

3. Begriffsbestimmung

In diesem Kapitel sollen zentrale Begriffe, die immer wieder in dieser Masterarbeit vorkommen, näher erläutert werden. Dies soll dem Leser das Verständnis der Ausführungen erleichtern.

*Regionale Integration*⁹³: Unter regionaler Integration ist in vorliegender Arbeit ein auf Dauer angelegter Prozess der freiwilligen Kooperation zwischen Staaten gemeint, welcher auf der Rechtsgrundlage vereinbarter Verträge fußt. Diese Kooperation kann jedoch auch Akteure abseits des Staates umfassen, wobei dies im Falle Afrikas eher selten der Fall ist. Regionale Integration umfasst dabei größtenteils die Sphären Ökonomie und Politik, wo einerseits eine gemeinsame Arbeit in bestimmten Politikfeldern, oder auch in gemeinschaftlichen Institutionen betrieben werden kann. Ziel regionaler Integration ist immer eine subjektiv bewertete Verbesserung des Status Quo in einer Region.

*Supranational*⁹⁴: Unter dem Begriff „Supranational“ oder „Supranationalität“ ist die Ebene über dem Staat zu verstehen, auf welcher Vertreter eben dieses in Institutionen zusammenkommen um bestimmte Dinge auszuverhandeln. Hierbei kommt es zur Verlagerung der rechtlichen Zuständigkeit vom Staat auf eine „supranationale Ebene“. Voraussetzung dafür ist die räumliche und inhaltliche Vertiefung der Kooperation zwischen Staaten, welche dadurch meist institutionalisiert wird und somit verbindliche Vorgaben oder Rechtsakte erteilen kann. Zudem müssen Entscheidungen nicht einstimmig gefällt werden, es reicht meist eine einfache Mehrheit.

*Intergouvernemental*⁹⁵: Das Pendant zum Supranationalismus wäre der Intergouvernementalismus. Hier treffen ebenfalls Vertreter der Staaten im Rahmen ihrer Kooperationen in institutionalisierter und überstaatlicher Form zusammen, jedoch verbleiben hier Entscheidungskom-

⁹² Acharya, Amitav (2007): The emerging regional architecture of world politics, S. 649

⁹³ Schmitter, Philippe C. (1971): „A Revised Theory of Regional Integration“, in: Lindberg, Leon N./Scheingold, Stuart A. (Hg.): 'Regional Integration. Theory and Research', Cambridge (Mass.): Harvard Univ. Pr., S. 232-264

⁹⁴ Fischer/Köck/Karollus: Europarecht. 4. Auflage. Linde, Wien 2002

⁹⁵ Wieland, Rainer: Intergouvernementalismus, unter: <http://www.mdep.de/de/Themen/Contrexx-Support/Intergouvernementalismus>, aufgerufen am 08.08.15

petenzen und Rechtsprechungen beim Staat und gemeinsame Institutionen sind mit geringen Kompetenzen ausgestattet. Es ist also eine begrenzte Form der Kooperation. Auch müssen hier Entscheidungen einstimmig getroffen werden, was einzelnen Staaten wiederum ein Veto-recht und somit eine stärkere Verhandlungsposition einräumt.

*Multipolarität*⁹⁶: Hinter diesem Begriff verbirgt sich das Konzept der Polarität in den internationalen Beziehungen. In einer multipolar gestalteten Weltordnung haben mehr als zwei Staaten nahezu ein gleiches Maß an militärischem, kulturellem und/oder wirtschaftlichem Einfluss. Entscheidungen basieren nicht auf ideologischen oder historisch erwachsenen Kausalitäten, sondern aus strategischen Überlegungen heraus, um das „Gleichgewicht der Macht“ aufrechtzuerhalten. Zudem steht die Kooperation im Vordergrund zwischenstaatlicher Beziehungen.

*Unilateralität*⁹⁷: Unter Unilateralität versteht man das Handeln eines Staates ohne Rücksichtnahme auf andere Staaten, welche dadurch in unterschiedlichen Formen von der jeweiligen Vorgehensweise betroffen sind.

*Multilateralität*⁹⁸: Das Gegenteil von Unilateralität ist die Multilateralität. Hier treten mehrere Staaten kooperativ und im besten Falle gleichberechtigt in gemeinsame Beziehungen. Durch Verträge und gemeinsame Beschlüsse werden alle Kooperationspartner miteinbezogen.

*Nation-building*⁹⁹: Unter dem Begriff des nation-building ist ein sozio-politischer, oftmals kontingenter aber nicht immer stringenter Prozess zu verstehen, bei welchem gesellschaftliche Gruppierungen und Gemeinschaften in einem (National-)Staat aufgehen. Die normativ orientierte Deutung des Begriffes enthält Dimensionen wie: eine gemeinschaftsbildende, überzeugungskräftige Ideologie; wirtschaftliche Verflechtung; kulturelle Integration; politische Zentralisierung; Aufbau des Verwaltungsapparates und des politischen Systems; Schaffung gemeinsamer Interessen und/oder Demokratisierung. Dabei muss der Prozess nicht per se friedfertig sein, weshalb der Begriff auch Dimensionen wie militärische Eroberung oder Unterwerfung, Repression oder ethnische Säuberung und Dominanz und Kontrolle über die Gesellschaft enthalten kann.

⁹⁶ Schieder, Siegfried/ Spindler, Manuela (2010): Theorien der Internationalen Beziehungen, 3. Auflage

⁹⁷ Hippler, Jochen/ Schade, Jeanette (2003): US-Unilateralismus als Problem von internationaler Politik und Global Governance

⁹⁸ Cheneval, Francis (2011): The Government of the Peoples. On the Idea and Principles of Multilateral Democracy

⁹⁹ Kreisky, Eva (2005): Nationbuilding (Arbeitsblatt), unter:
<http://evakreisky.at/2005/fse05/glossar/nationbuilding.pdf>, aufgerufen am 08.08.15

*(Neo-)Patrimonialismus*¹⁰⁰: Unter Patrimonialismus beziehungsweise Neopatrimonialismus sind Herrschaftssysteme innerhalb von Staaten zu verstehen, die stark an der Autorität eines Herrschers orientiert sind, entweder über Traditionen oder militärische Mittel. Meist befinden sich diese Systeme in einem Spannungsfeld zwischen Autokratie und Demokratie, häufig anzutreffen in Afrika. Gekennzeichnet ist ein neopatrimoniales System etwa durch formale Regeln wie Gesetze und Verfassungen auf der einen Seite und deren persönlich, klientelistische und informell geprägte Ausübungen auf der anderen Seite. Es kommt zu einer Vermischung der privaten und öffentlichen Sphäre des Politischen.

4. Historischer Kontext

Der historische Kontext ist ein essenzieller Bestandteil um regionale Integrationsdynamiken auf dem afrikanischen Kontinent verstehen und interpretieren zu können. Ohne die Visionen des Panafrikanismus und dessen Verfechter wäre es wohl kaum zu einer umfassenden Entkolonisation und einer anschließenden gesamtafrikanischen Aspiration gekommen. In folgendem Unterkapitel 4.1 soll deshalb kurz auf wesentliche Punkte des Panafrikanismus und der Entkolonisation eingegangen und deren Relevanz für den afrikanischen Einigungsprozess herausgestrichen werden.

4.1 Panafrikanismus und Entkolonisation

Der Panafrikanismus ist eine philosophisch-ideologische Strömung die sich der Einheit aller afrikanisch-stämmigen Menschen weltweit verschreibt.¹⁰¹ Innerhalb dieser Philosophie gibt es zwei Erklärungsmuster die einerseits afrozentriert und andererseits eurozentristisch argumentieren. Hier wird auf die eurozentristische Strömung eingegangen, die den Panafrikanismus als direkte Antwort auf die Versklavung der schwarzen Bevölkerung und der Kolonisation Afrikas sieht.¹⁰² Durch Jahrhunderte der Vertreibung und Versklavung entstand eine riesige Diaspora afrikanisch-stämmiger Menschen in den amerikanischen Kontinenten, Europa und

¹⁰⁰ Engel, Ulf/Erdmann, Gero (2006): Neopatrimonialism Revisited i Beyond a Catch-All Concept

¹⁰¹ Siehe dazu: Geiss, Imanuel (1968): Panafrikanismus. Zur Geschichte der Dekolonisation

¹⁰² Der afrozentrierte Erklärungsansatz sieht den Panafrikanismus bereits in der Zeit vor Christus verwurzelt, unter: Okhonmina, Stephen (2009): The African Union: Pan-Africanist Aspirations and the Challenge of African Unity, S. 86

Asien. Diese Tatsache bildet eine der Hauptsäulen der eurozentrierten Ideologie, die sich der Bewusstwerdung des afrikanischen Ursprunges und deren Kultur, sowie dem Kampf gegen Rassismus und Unterdrückung zum Ziel setzt. Eine andere Hauptsäule war die Realität der Kolonialregime in ganz Afrika. Diese zu überwinden und den afrikanischen Völkern eine selbstbestimmte, freie aber auch geeinte und friedliche Zukunft zu ermöglichen, war beziehungsweise ist das Ziel der zweiten Säule. Nun beschäftigte sich vor allem der Anfangs erwähnte Panafrikanist Kwame Nkrumah mit dem Konzept und der Umsetzung eines geeinten Afrikas in seinem Buch *„Africa Must Unite“*. Die Vision des politischen Philosophen aus Ghana bestand darin, alle unabhängigen Staaten des Kontinents in die *„Vereinigten Staaten von Afrika“* umzuwandeln.¹⁰³ Dadurch, so Nkrumah, würde es auf dem Kontinent zu einer Überwindung der Lasten des Kolonialismus in sämtlichen Bereichen kommen, etwa wirtschaftlich, philosophisch und kulturell. Zudem würde sich eine friedliche Entwicklung in Gang setzen, die den Kontinent von seinen fragmentierten und willkürlichen Nationalstaaten und dem destruktiven Einfluss der internationalen Politik befreit. Dem Panafrikanisten war es dabei ein großes Anliegen den Kontinent vor den europäischen und amerikanischen Wirtschafts- und Kultureinflüssen zu bewahren. Bereits in den 1960er Jahren erkannte er, dass eine gemeinsame Außenpolitik und ein integrierter Kontinentalmarkt die ökonomische Ausbeutung des Kontinentes stoppen könnte.

Als im *„Afrikanischen Jahr“* 1960 zahlreiche Staaten ihre Unabhängigkeit erringen konnten, schien die Vision Nkrumahs und die eines vereinten Afrikas Formen anzunehmen.¹⁰⁴ Die Vorgängerorganisation der AU, die OAU, erreichte bis Mitte der 1970er Jahre die Entkolonisation nahezu aller afrikanischen Staaten. Nun entbrannte jedoch ein Richtungsstreit innerhalb der panafrikanischen Bewegung über die politische Ausrichtung des Kontinents, nachdem er gänzlich Unabhängig geworden war. Der revolutionäre und nationalistische Panafrikanismus, getragen unter anderem von den sogenannten *„Radikalen“* wie Nkrumah, forderte die sofortige Bildung der *„Vereinigten Staaten von Afrika“*. Dieser Komplex *„would be the world's largest nation in terms of territory“* und *„it would be the third largest in terms of population after China and India“*, so die Argumentation.¹⁰⁵ Die Probleme des Kontinents sahen die *„Radikalen“* in der ökonomischen Ausbeutung und der kulturellen Degradierung durch den Westen. Für sie gab es in Afrika zudem einen Mangel an politischer Organisation, weshalb nur eine kollektivistische Bestrebung zielführend sein konnte. Viele *„Radikalen“* plädierten daher auch für die Einbindung des arabisch geprägten Nordafrikas. *„[t]he North had been*

¹⁰³ Asante, Molefi Kete (2012): *The Character of Kwame Nkrumah's United Africa Vision*, S. 12

¹⁰⁴ Speitkamp, Winfried (2009): *Kleine Geschichte Afrikas*, S. 371

¹⁰⁵ Asante, Molefi Kete (2012): *The Character of Kwame Nkrumah's United Africa Vision*, S. 14

predominantly black before the Arabs came, and therefore had to be included in a continental state.¹⁰⁶ Das Pendant, die sogenannten „Gradualisten“ wie etwa Julius Nyerere oder Cheikh Anta Diop, plädierte im akademischen und politischen Diskurs hingegen für eine schrittweise Annäherung an ein Konzept der „Vereinigten Staaten von Afrika“ über Regionalunionen. Der Fokus der gemäßigten Panafrikanisten lag auf der Stärkung und Konsolidierung interner Verwaltungs- und Wachstumsstrukturen. Dadurch sollte später der Grundstein für eine kollektivistische, panafrikanische Union gelegt werden. Zudem sahen damals viele „Gradualisten“ lediglich die Notwendigkeit einer kulturellen Einheit Afrikas, nicht jedoch die einer politischen. Bis heute besteht auf politischer und philosophischer Ebene ein reger Diskurs über die ideologische Ausrichtung des afrikanischen Einigungsprozesses. Der Panafrikanismus lebt dabei zu einem großen Teil von Intellektuellen in der Diaspora, die den Einigungsprozess sowohl finanziell als auch politisch und wissenschaftlich begleiten und forcieren. Afrikanische Autoren wie Stephen Okhonmina kritisieren jedoch die reaktionäre Ausprägung, die „Angst“ vor der Globalisierung, sowie den ethnischen Imperativ in den Argumentationen des heutigen Panafrikanismus. Vielmehr müsse ein moderner Panafrikanismus die historische Verbundenheit des Kontinents mit dem Globalisierungsprozess und die Vorteile daraus thematisieren.¹⁰⁷ Henry Kam Kah hingegen meint die afrikanische Integration, sowie der Panafrikanismus, würden sich zurzeit in einer Art der Selbstversklavung befinden, hervorgerufen durch das unkritische Kopieren und Implementieren von ideologischen, politischen und kulturellen Mustern des Westens.¹⁰⁸ Daraus müsse sich der Kontinent lösen, womit er hauptsächlich einen kritischen Panafrikanismus mit dieser Aufgabe betraut. Auch Godwin Makaudze und Prosper Hellen Shoko schlagen ähnliche Töne an. Sie sprechen sich gegen eine Degradierung der afrikanischen Lebensweise als „archaisch und rückständig“ im Vergleich zur westlichen aus, welche bereits in vielen Teilen Afrikas als „fortschrittlich und zivilisatorisch“ gilt. Für die Autoren sind kulturelle und ethnische Barrieren die den afrikanischen Alltag prägen lediglich ein Produkt der Kolonialisierung. Ein Afrika das sich seiner traditionellen Wurzeln besinnt, ist laut Makaudze und Shoko auch in der Lage diese extern geschaffenen Barrieren zu überwinden und Einigung zu erlangen.

¹⁰⁶ Asante, Molefi Kete (2012): The Character of Kwame Nkrumah's United Africa Vision, S. 16

¹⁰⁷ Okhonmina, Stephen (2009): The African Union: Pan-Africanist Aspirations and the Challenge of African Unity, S. 95

¹⁰⁸ Kah, Henry K. (2012): „Africa Must Unite“: Vindicating Kwame Nkrumah and Uniting Africa against Global Destruction, S. 32

„Traditional Africa, diverse as it is, seems to be the genuine source of confidence in Africa today, as people carve their destiny in life and not follow in the footsteps of those external to their experiences.“¹⁰⁹

Werden aktuelle Integrationsdynamiken in Afrika betrachtet, kann durchaus davon ausgegangen werden, dass sich sowohl panafrikanische Positionen der „Gradualisten“ als auch der „Radikalsiten“ erfolgreich durchgesetzt haben. Der afrikanische Einigungsprozess basiert seit der Entkolonisation auf dem Konzept des „block building“ über Regionalorganisationen die allmählich unter der Kontrolle der AU zusammengeführt werden sollen und sich somit ein geeintes Afrika herausbilden kann. Nachdem die OAU ihr Ziel der Entkolonisation, jedoch nicht das der Einigung auf dem Kontinent erreichte, begann eine neue Ära regionaler Integration in Afrika, auf welche ich in folgenden Kapiteln eingehen werde.

Abschließend bleibt zu sagen, dass durch den Tod des libyschen Revolutionsführers Muammar al-Gaddafi eine Kluft in der politischen Sphäre der afrikanischen Panafrikabewegung hinterlassen wurde. Gaddafi trug die Visionen Nkrumah's politisch weiter und plädierte wie kaum ein anderer Führer Afrikas für eine Einigung des Kontinents und dessen Unabhängigkeit vom westlichen Einfluss. Er erkannte die Notwendigkeit einer ökonomischen, politischen, sozialen und ideologischen Position zum afrikanischen Aufstieg. Wie Okhonmina 2009 meinte: „The present crusade is being led by Muammar al-Gaddafi who has abandoned Pan-Arabism for Pan-Africanism in broader terms.“¹¹⁰ Auf zahlreichen Gipfeltreffen trug er oftmals als einziger Staatschef symbolisch traditionelle afrikanische Kleidung und verdeutlichte dabei immer wieder die Notwendigkeit eines geeinten Afrikas.

„I am satisfied that Africa is going along its historic and right road. One day it will become similar to the United States of America. We are approaching the formation of the African Authority each time we solve African problems and also move in the direction of peace and unity. We deal with problems step by step. We are continuing to do that.“¹¹¹

In jüngster Zeit wird die wissenschaftliche Auseinandersetzung im Panafrikanismus in Bezug auf ein geeintes Afrika vor allem durch die Diaspora in den USA am Leben erhalten, etwa in Form des regelmäßig erscheinenden „Journal on Pan African Studies“.

¹⁰⁹ Makaudze, Godwin/Shoko, Prosper Hellen (2015): The Re-conceptualization of Shona and Venda Taboos: Towards An Afrocentric Discourse, S. 262

¹¹⁰ Okhonmina, Stephen (2009): The African Union: Pan-Africanist Aspirations and the Challenge of African Unity, S. 88

¹¹¹ Asante, Molefi Kete (2012): The Character of Kwame Nkrumah's United Africa Vision, S. 18

5. Aktuelle Integrationsmodelle im Afrikanischen Raum

Die enorme Pluralität auf dem afrikanischen Kontinent verdeutlicht sich nicht nur in kultureller Hinsicht. Auf politischer und wirtschaftlicher Ebene gibt es eine Fragmentierung wie sie auf kaum einem anderen Kontinent zu finden ist, weshalb dieses Phänomen beträchtlichen Einfluss auf regionale Integrationsbestrebungen besitzt. Jede geografische Region Afrikas verfügt über mindestens eine regionale Wirtschaftsgemeinschaft, es gibt zahlreiche Zollunionen und Freihandelszonen und daher auch zahlreiche überlappende Mitgliedschaften einzelner Staaten in mehreren Bündnissen. Dieses Faktum ist sowohl Hindernis als auch Motor der afrikanischen Integration. Viele Autoren sehen, ähnlich wie Sanahuja in Lateinamerika¹¹², ein enormes Problem in den unzähligen Mitgliedschaften der Staaten in diversen regionalen Gruppierungen. Durch die doppelten Mandate und politischen Strukturen, sowie die teils differierenden Ziele, würde es unweigerlich zu keinen ergebnisorientierten Entscheidungen, einer inadäquaten Finanzierung des Integrationsprozesses und einer ineffizienten Verwendung der ohnehin begrenzten Ressourcen kommen.¹¹³ Zudem würden die mehrfachen Mitgliedschaften die Harmonisierung und Zusammenführung der regionalen Integrationsblöcke unter die Schirmherrschaft der AU unterminieren. „The maze of organisations may work against effective regional integration.“¹¹⁴ Anders sieht dies die AU mit ihrem „building blocks-Ansatz“. Dieser sieht zunächst die Gründung von regionalen Wirtschaftsgemeinschaften und anderen regionalen Integrationsmechanismen rund um sogenannte „Ankerstaaten“ vor.¹¹⁵ Diese, sofern sie in der Region etabliert sind, bilden wiederum die Säulen der Afrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (AEC), welche 1991 gegründet wurde um primär die ökonomische Integration auf dem Kontinent zu forcieren und 2002 in der AU aufgegangen ist. Zudem gelten die regionalen Wirtschaftsgemeinschaften als zentrale Akteure in der Kollaboration mit der AU was Sicherheits- und Friedensangelegenheiten anbelangt. Eine weitere zentrale Rolle kommt den sogenannten RECs (siehe Abkürzungsverzeichnis) bei Entwicklungs- und Transformationsprogrammen wie NEPAD oder Agenda 2063 zu, welche erst durch sie implementiert und erfolgreich umgesetzt werden können. Schließlich obliegt den RECs die Aufgabe eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen Staaten, der Zivilgesellschaft und der

¹¹² Sanahuja, A. José (2012): Post-Liberal Regionalism in South America: The Case of UNASUR, S. 23

¹¹³ Okhonmina, Stephen (2009): The African Union: Pan-Africanist Aspirations and the Challenge of African Unity, S. 94

¹¹⁴ Ndulu, Benno/Niekerk, Lolette/Reinikka, Ritva (2005): Infrastructure, Regional Integration and Growth in Sub-Saharan Africa, S. 117

¹¹⁵ Als „Ankerstaaten“ werden regionale Hegemonialmächte bezeichnet, wie etwa Nigeria in Westafrika oder Südafrika im südlichen Afrika.

Kommission der AU zu organisieren, um die Entwicklung und den Fortschritt des Kontinentes durch wirtschaftliche Entwicklung und soziale Inklusion zu gewährleisten.¹¹⁶ Die RECs bilden somit die Grundpfeiler eines geeinten Afrikas. Dem Politikwissenschaftler und Experten für regionale Integration in Afrika, Daniel Bach zufolge, wurde der „Building blocks Ansatz“ bis zum Ende der 1990er Jahre betrieben. Mit der Gründung der AU im Jahr 2002 wurde dann zunehmend die Strategie der Integration dieser RECs in die Union verfolgt.¹¹⁷

Aus geografischer Perspektive lässt sich der afrikanische Kontinent in 5 Regionen unterteilen. Nordafrika, Westafrika, Zentralafrika, Ostafrika und das südliche Afrika. Innerhalb dieser Regionen bildeten sich acht von der AU offiziell anerkannte regionale Wirtschaftsgemeinschaften (8 Building Blocks of African Economic Community¹¹⁸), vier Zollunionen, drei Freihandelszonen und drei Währungsunionen heraus. Sie alle sind die strukturelle und institutionelle Grundlage des afrikanischen Einigungsprozesses. Daneben existieren noch weitere kleine RECs, welche von der AU nicht als „Building blocks“ anerkannt werden, etwa die Manu-River Union in Westafrika, die Liptako-Gourma Authority in der Sahelzone, die Economic Community of the Great Lakes Countries in Zentralafrika, oder die Indian Ocean Commission im Indischen Ozean.¹¹⁹ Um einen besseren Überblick zu verschaffen, werden ebengenannte Strukturen in Tabelle V.1 sowie Abbildung 2 verdeutlicht.

¹¹⁶ OSAA: The Regional Economic Communities (RECs) of the African Union, unter: <http://www.un.org/en/africa/osaa/peace/recs.shtml>, aufgerufen am 01.08.15

¹¹⁷ Wisniewski, Rafal (2014): Regional Integration or Regionalization in Africa, Interview with Daniel Bach, S. 334

¹¹⁸ UNECA: African Union (AU) & Regional Economic Communities (RECs) In Africa, unter: <http://www.uneca.org/oria/pages/african-union-au-regional-economic-communities-recs-africa>, aufgerufen am 01.08.15

¹¹⁹ Elischer, Sebastian/Erdmann, Gero (2012): Regionalorganisationen in Afrika – Eine Bilanz, S. 3

Afrikanische Union (AU)			
Regionale Wirtschaftsgemeinschaften/RECs	Zollunionen	Freihandelszonen	Währungsunionen
UMA/AMU			
COMESA			
CEN-SAD			
EAC	EAC		EAMU*
ECCAS	UDEAC		CEMAC, Central African CFA
ECOWAS	UEMOA	FTA	West African CFA/WAMZ, Eco**
IGAD			
SADC	SACU	FTA	CMA
Keiner REC zuordenbar		AFTZ, CFTA***	

Tabelle V.1: Detaillierte Aufschlüsselung regionaler Organisationen in Afrika. *Die East African Monetary Union (EAMU), sowie die **West African Monetary Zone (WAMZ) befinden sich in Planung. ***Ebenfalls in Planung befindlich, ist die Continental Free Trade Area (CFTA). Blau markierte RECs haben in ihren Gründungsverträgen neben den ökonomischen auch eindeutige politische Ziele, Grün markierte RECs soziale Ziele festgeschrieben. Quelle: Eigene Darstellung nach United Nations Economic Commission for Africa (2010).

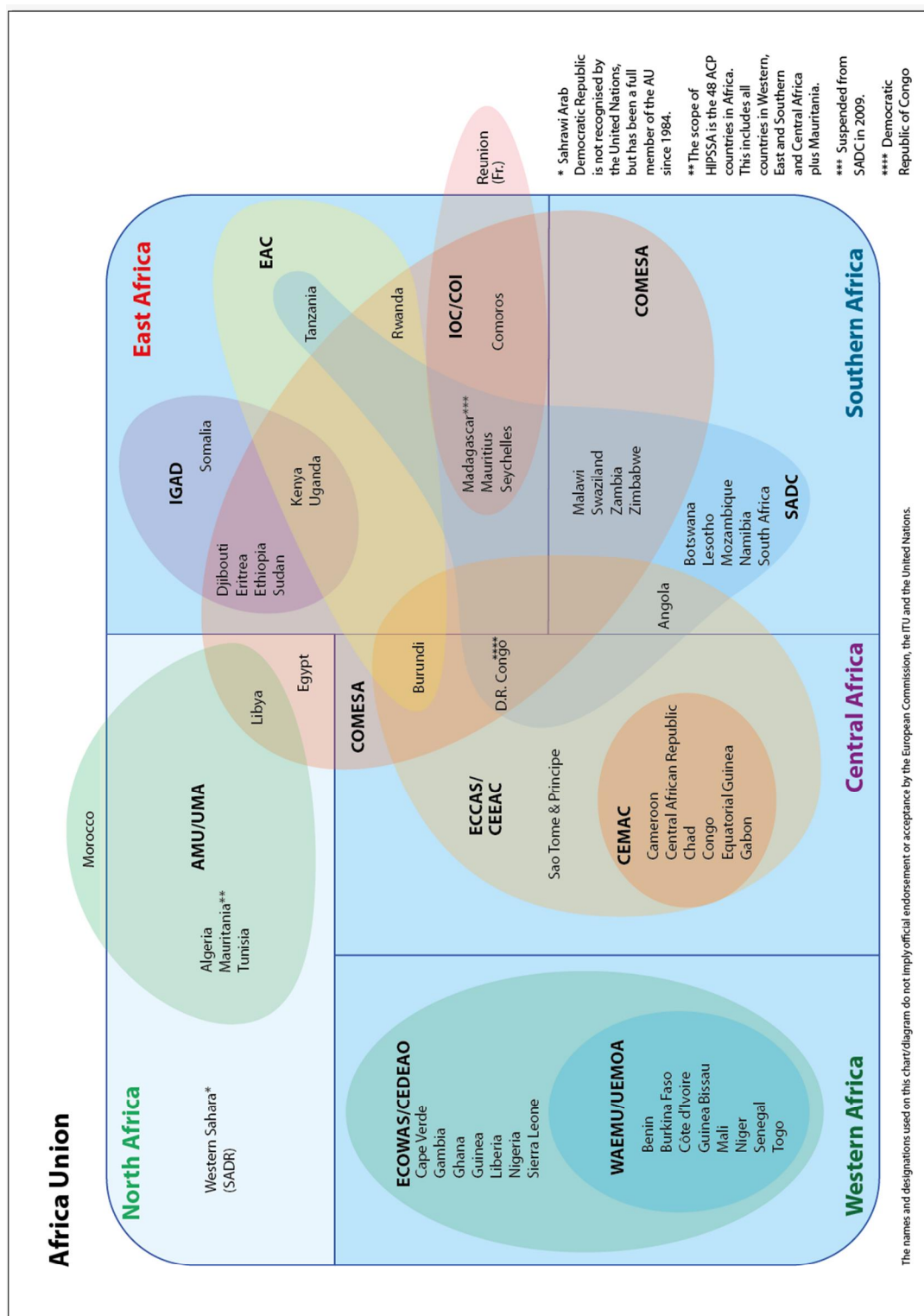


Abb.2: Regionale Integrationsvorhaben in Afrika sortiert nach geografischen Regionen. Diese Grafik verdeutlicht vor allem die überlappenden Mitgliedschaften vieler Staaten in mehreren RECs. Lediglich West- und Nordafrika bilden nahezu homogene Blöcke. Vereint sind alle Strukturen unter der AU. Quelle: United Nations Agency for information and communication technologies (ICTs), HIPSSA Project

In folgenden Kapiteln sollen nun einerseits die AU und andererseits die verschiedenen RECs mit ihren Zollunionen, Freihandelszonen und Währungsunion untersucht, sowie deren Einfluss auf regionale Integrationsbemühungen in Afrika herausgearbeitet werden. Es wird dabei anhand von empirischen Beispielen versucht, zentrale Begriffe der beschriebenen Theorien wiederzufinden.

Lediglich die Freihandelszone AFTZ ist keiner REC eindeutig zuordenbar, weshalb sie in Kapitel 5.1 im Rahmen der Afrikanischen Union behandelt wird. Die CFTA wiederum befindet sich noch in der Planungsphase, das Ziel ist jedoch eine Gesamtafrikanische Freihandelszone.¹²⁰ Die in Abbildung 2 gelistete Indian Ocean Commission (IOC) ist eine von vier weiteren Regionalgemeinschaften in Afrika. Jene werden von der AU, wie bereits erwähnt, jedoch nicht als Teil der acht „building blocks“ gelistet, weshalb davon ausgegangen wird, dass es sich um keine RECs im klassischen Sinne handelt. Dennoch weisen diese Gemeinschaften und Organisationen intergouvernementale Charakteristika von anderen RECs auf, was etwa Aufbau, Struktur sowie institutionelle Ausgestaltung betrifft. Unter Tabelle V.2 werden deshalb alle weiteren Regionalgemeinschaften in Afrika aufgelistet. Von einer vertiefenden Analyse muss an dieser Stelle aber abgesehen werden, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

Weitere Regionalgemeinschaften in Afrika	
Gemeinschaft	Mitgliedsländer
IOC (Indian Ocean Commission)	Komoren, Mauritius, Madagaskar, Réunion (Frankreich), Seychellen
ICGLR (International Conference on the Great Lakes Region)	Angola, Burundi, Zentralafrikanische Republik, Republik Kongo, D.R. Kongo, Kenia, Uganda, Ruanda, Südsudan, Sudan, Sambia, Tansania
LGC (Liptako-Gourma Authority)	Burkina Faso, Mali, Niger
Mano River Union	Elfenbeinküste, Guinea, Liberia, Sierra Leone
Nile Basin Initiative	Äthiopien, Ägypten, Burundi, D.R. Kongo, Kenia, Ruanda, Sudan, Südsudan, Tansania, Uganda

Tabelle V.2: Weitere regionale Gemeinschaften auf dem afrikanischen Kontinent. Eigene Darstellung.

¹²⁰ UNECA: Trade Experts in Addis to discuss the launch of the Continental Free Trade Area <http://www.uneca.org/stories/trade-experts-addis-discuss-launch-continental-free-trade-area>, aufgerufen am 02.08.15

5.1 Afrikanische Union

Viele Autoren, sowohl im Westen als auch in Afrika, sahen das Projekt eines afrikanischen Einigungsprozesses lange Zeit lange als Utopie an. Nach der Vollständigen Unabhängigkeit des Kontinents tauchten im wissenschaftlichen Diskurs zahlreiche Gegenargumente für das von den Panafrikanisten angestrebte „United Africa“ auf.¹²¹ Zum einen wurde mit der enormen Größe und der Diversität in Religion, Politik, Wirtschaft und im Sozialbereich des Kontinentes argumentiert. Dies verdeutlicht sich etwa in den verschiedenen kulturellen Gepflogenheiten des Kontinentes. Er beherbergt über 2.000 Sprachen, unterschiedliche (Prä-)Kolonialgeschichten, differierende politische Strukturen und Systeme, von Diktatur bis hin zu westlichen Demokratiemodellen, Ethnien, Klassen und Zugänge beziehungsweise Kontrollen über Macht. Ein anderes geläufiges Argument war, das westliche Hegemonial- und ehemalige Kolonialmächte eine Einigung Afrikas aus ökonomischem Eigeninteresse heraus nicht zulassen würden. Zudem wird seit jeher der arabisch geprägte Norden Afrikas eher als Hindernis im Integrationsprozess angesehen. Auch die strukturellen Probleme, der Mangel an Regierungsfähigkeit und die organisatorische Reife vieler intergouvernementaler Organisationen und RECs ließen lange an einem geeinten Afrika zweifeln.¹²² Nachdem der 1963 gegründete Vorgänger der AU, die Organisation für Afrikanische Einheit (OAU in englischer Abkürzung), sein Primärziel erreichte und den Kontinent bis in die 1990er Jahre von den repressiven Kolonialregimen befreite, versäumte es die OAU jedoch ihr Sekundärziel zu erreichen. Dieses bestand darin den Kontinent und seine unabhängigen Staaten unter einer supranationalen Führung zu vereinen. Die OAU konnte nie den Organisationsgrad erreichen welcher für diese Aufgabe von Nöten gewesen wäre.

„On the contrary, the OAU, [é] cannot be described as an organization that attained fulfillment. When, for example, rated in terms of regional cohesion, economic development, and the creation of a peaceful Africa. Consequently, it can be expected that the African Union would inherit this burden of lack of fulfillment from the OAU.“¹²³

Schließlich scheiterte die erste panafrikanische Organisation auch an ihren inadäquaten Mechanismen der gerechten Aufteilung von Kosten und Nutzen regionaler Integrationsvorhaben. Durch die Unwilligkeit vieler Mitgliedsstaaten ihre jährlichen Beiträge an die OAU zu zahlen

¹²¹ Asante, Molefi Kete (2012): The Character of Kwame Nkrumah's United Africa Vision, S. 18

¹²² Okhonmina, Stephen (2009): The African Union: Pan-Africanist Aspirations and the Challenge of African Unity, S. 92

¹²³ Ders., S. 93

und durch den Aufkommenden offenen Regionalismus, der die Organisation und ihre Strukturen durch die rein ökonomische Ausrichtung der Integration weitgehend überflüssig machte, geriet dieses erste panafrikanische Experiment Ende der 1990er Jahre ins Hintertreffen. Kritiker bemängelten auch immer wieder die Maxime der Nichteinmischung, weshalb die institutionell ohnehin äußerst schwache OAU bei verheerenden Konflikten in ihren Mitgliedsstaaten oftmals tatenlos zusah ohne militärisch und politisch zu intervenieren.¹²⁴

Das 21. Jahrhundert verdeutlicht wie kaum ein anderes die Vorteile regionaler Integrationsprojekte für Staaten und deren Bevölkerungen. Aufgrund des Versagens der OAU ein geeintes Afrika hervorzubringen, entschlossen sich somit zahlreiche Staatsführer und Panafrikanisten, den Traum der Vereinigten Staaten von Afrika wiederzubeleben und eine politische Einigung des Kontinentes zu erreichen. Darüber hinaus bestand, aufgrund einer Demokratisierungswelle Ende der 1990er Jahre in weiten Teilen Afrikas, das Bedürfnis nach einer kontinentalen Durchsetzung demokratischer Strukturen, der Implementierung von rechtsstaatlichen Prinzipien und einer Verfassungsmässigkeit und der Anerkennung überpositiven Rechts in Form von allgemeinen Menschenrechten. Allen Kritikern zum Trotz wurde infolge die Afrikanische Union durch den Constitutive Act of the African Union im Jahr 2002 als *the institutional manifestation of the desire for integration in Africa* ins Leben gerufen.¹²⁵ Federführend in diesem Bestreben war die Radikalist*innen unter den Panafrikanisten, ausgehend von Libyen unter Muammar al-Gaddafi und dem Senegal unter Präsident Abdoulaye Wade und Außenminister Cheikh Tidiane Gadio. Während die Gradualisten auf einer wirtschaftlichen Integration vor der politischen bestanden, argumentierten die Radikalist*innen mit einer politischen Integration als Mittel der wirtschaftlichen Integration. Zudem wurde die Vorstellung eines föderativen Kontinentalstaates von der afrikanischen Diaspora massiv unterstützt.¹²⁶

Unter dem Aspekt des Relational Governance, welchem das kollektivistische Element inneohnt, basiert die AU auf dem Prinzip der Gleichheit aller afrikanischen Staaten. Ferner bildet die staatliche Selbständigkeit innerhalb des Rahmens der Union einen ihrer Grundsätze. Dennoch finden sich in den Strukturen und Perspektiven der Organisation auch Strategien des offenen Regionalismus wieder, etwa wenn es um das vorherrschende Paradigma der Marktintegration geht. Auch die vom Privaten Sektor maßgeblich forcierte wirtschaftliche Integration

¹²⁴ Zu erwähnen wären hier etwa der Völkermord in Ruanda und Burundi (1994), oder die Bürgerkriege in Somalia (1991), Mosambik (1977-1992), der D.R. Kongo (1996), sowie Liberia und Sierra Leone (1991-2003)

¹²⁵ Okhonmina, Stephen (2009): *The African Union: Pan-Africanist Aspirations and the Challenge of African Unity*, S. 86

¹²⁶ Asante, Molefi Kete (2012): *The Character of Kwame Nkrumah's United Africa Vision*, S. 20

in Afrika, verdeutlicht den Einfluss des Neoliberalen Regionalismus.¹²⁷ Durch die bereits erwähnten Programme NEPAD und Agenda 2063, die Staatszentriertheit in der Umsetzung und Implementierung und die verstärkte Einbeziehung der Zivilgesellschaft tendiert die AU aber auch in die Richtung eines postliberalen Regionalismus. Starke Anleihen in ihrer institutionellen Ausgestaltung und den Kompetenzen nahm sich die AU an der Europäischen Union, welche gleichzeitig auch der wichtigste Partner in Hinblick auf finanzielle Unterstützung und den Aufbau dieser Kompetenzen ist. Als International Governmental Organization (IGO) obliegen der AU regelnde, koordinierende und fördernde Aufgaben.¹²⁸ Durch eigene Gesetzgebungskompetenzen, Unabhängige Organe, eine eigene Gerichtsbarkeit und eine Finanzautonomie, steht die Rechtsakte der AU auch über der ihrer Mitgliedsstaaten. Als Vorbild sieht die AU dabei die Transition des Europäischen Wirtschaftsraumes (EWR) in die Europäische Union an. Das Erreichen eines gewissen Grades an organisatorischer Effektivität und Professionalität als Basis für den Erfolg des Transformationsprozesses wird dabei angestrebt.¹²⁹ Auf die Organisationsstruktur soll hier kurz näher eingegangen werden. Laut Artikel 5 der Gründungsakte der AU verfügt diese insgesamt über 17 Organe. Die wichtigsten bilden dabei:¹³⁰

- **Unionsversammlung (Assembly of the Union):** Treffen halbjährlich, unter jährlich wechselndem Vorsitz (derzeit Simbabwe) zusammen. Verabschiedung von Direktiven, Sanktionen, Interventionen und Beschlüssen.
- **Exekutivrat (Executive Council):** Treffen halbjährlich, Umsetzung der Beschlüsse der Versammlung.
- **Pan-afrikanisches Parlament (Pan-African Parliament/PAP):** Setzt sich aus 265 von den Parlamenten der AU-Mitgliedstaaten gewählten Vertretern zusammen. Hat beratende, kontrollierende Funktion. Sitz: Midrand, Südafrika.
- **Kommission der AU (African Union Commission/AUC):** Exekutivorgan/Sekretariat der AU mit Sitz in Addis Abeba, Äthiopien. Vorsitz (seit 2012 Nkosazana Dlamini-Zuma) und 8 Kommissare alle 4 Jahre durch AU-Versammlung gewählt. Starke Anleihen bei der EU-Kommission.
- **Wirtschafts-, Sozial- und Kulturrat (ECOSOCC):** Sprachrohr afrikanischer Zivilgesellschaft mit 150 Mitgliedern und beratender Funktion.

¹²⁷ Wisniewski, Rafal (2014): Regional Integration or Regionalization in Africa, Interview with Daniel Bach, S. 333

¹²⁸ Maier, Aline (2009): Die Rolle der Afrikanischen Union für Afrika, S. 4

¹²⁹ Okhonmina, Stephen (2009): The African Union: Pan-Africanist Aspirations and the Challenge of African Unity, S. 93

¹³⁰ AU: AU Organs, unter: www.au.int/en/organs/, aufgerufen am 02.08.15

- **Afrikanischer Gerichtshof für Menschenrechte (African Court of Human and Peoples Rights/ACHPR):** Höchstes Judikatives Organ der AU. Sitz in Arusha, Tansania.
- **Friedens- und Sicherheitsrat (Peace and Security Council/PSC):** 15 rotierende Mitglieder tagen kontinuierlich in Addis Abeba, operatives Entscheidungsgremium mit weitreichenden Kompetenzen im Bereich Frieden und Sicherheit.

Die wichtigsten Neuerungen der AU im Vergleich zu ihrem Vorgänger OAU bilden sicherlich die gesteigerten exekutiven, legislativen und judikativen Kompetenzen, die Einbindung der RECs in den Integrationsprozess und das vergleichsweise höhere Ansehen unter den Mitgliedsstaaten. „The AU has unquestionably been gaining importance and relevance in recent years.“¹³¹ Durch das bedingte Interventionsrecht der Unionsversammlung und das „Peace and Security Council“ bei drohenden oder bereits ausgebrochenen Konflikten, sowie dem „African Peer Review Mechanism (APRM)“, hat die AU mehr Spielraum erlangt, um die politische und ökonomische Integration des Kontinents zu steuern. Der APRM als Bestandteil des NEPAD-Programms basiert dabei auf dem kollektivistischen Prinzip gegenseitiger Unterstützung und Ermahnung in der Einhaltung und Umsetzung der in der Gründungsakte der AU manifestierten Werte und Normen.¹³² Überdies setzt sich die AU das Ziel einer vertieften Integration der acht RECs in die Strukturen der Organisation, um den Spielraum zur Realisierung ihrer Ziele und Aufgaben erweitern zu können. Wie bereits Anfangs erwähnt, ist regionale Integration ein wesentlicher Baustein für die Afrikanische Union um wirtschaftliche, politische und soziale Strukturschwächen auf dem Kontinent zu überwinden. Dies soll primär über eine verstärkte Koordination von gemeinsamen Projekten und Kompetenzen erfolgen. Beispielsweise wird das von der AU initiierte NEPAD-Programm und dessen Initiativen mithilfe der „African Development Bank Group“ in den einzelnen Regionalorganisationen finanziert und von diesen im Gegenzug umgesetzt. Ein anderes Beispiel ist die Akzeptanz der Zuständigkeit regionaler Gerichtshöfe bei Menschenrechtsverletzungen, sofern diese in den sachlichen Anwendungsbereich fallen.¹³³ Dass es immer wieder zu lebhaften Diskussionen auf der gesamtafrikanischen Ebene, über die Strategien welche zur Erreichung der Vision Kwame Nkrumah's von den „Vereinigten Staaten von Afrika“ angewandt werden sollen, kommt, beweisen nicht nur die akademischen Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen panafrikanischen Strömungen, sondern auch die bisherigen Gipfeltreffen der AU. Im Jahr 2007 scheiterte etwa

¹³¹ Wisniewski, Rafal (2014): Regional Integration or Regionalization in Africa, Interview with Daniel Bach, S. 337

¹³² Maier, Aline (2009): Die Rolle der Afrikanischen Union für Afrika, S. 8

¹³³ Vgl. Hummer und Karl (2009)

der AU-Gipfel in Accra, Ghana, an einem überzogenen Nationalismus, was die Frage der vertieften kontinentalen Einheit betraf. Es kam zu einer Aufspaltung in die gradualistische Monrovia-Gruppe, welche durch die Vision der „Vereinigten Staaten von Afrika“ einen Souveränitätsverlust ihrer Staaten und eine „Art der Fremdherrschaft“ befürchtete, und in die radikalistische Casablanca-Gruppe, die für eine Afrikanische Autorität in Form eines Kontinentalstaates plädierte und gegen die „false idea of national boundaries created by the Europeans“ argumentierte.¹³⁴ Schließlich endete das Gipfeltreffen mit folgender Resolution:

„Convinced that the ultimate objective of the African Union is the United States of Africa with a Union Government as envisaged by the founding fathers of the Organisation of African Unity and, in particular, the visionary leader, Dr. Kwame Nkrumah of Ghana; Also convinced of the need for common responses to the major challenges of globalization facing Africa and boosting regional integration process through an effective continental mechanism [...]“¹³⁵

Das jüngste Gipfeltreffen der Afrikanischen Union im Jänner 2015 stand wiederum im Zeichen der Agenda 2063 für Afrikas Entwicklung und der neuen Sicherheitsbedrohung für den Kontinent durch den Terrorismus.¹³⁶ Basierend auf der Infrastrukturweiterentwicklung, wurde ein einheitlicher afrikanischer Luftverkehrsmarkt für alle afrikanischen Fluggesellschaften bis zum Jahr 2017 beschlossen.¹³⁷ Wie auch bei den bisherigen Gipfeltreffen, kristallisierte sich jedoch auch bei diesem ein schwieriges Unterfangen für die AU heraus. Den regionalen Integrationsprozess in Afrika am Leben zu erhalten, trotz der stetigen Unterminierung durch nationale aber auch internationale Interessen. Viele Hoffnungen setzt die AU deshalb neben der Agenda 2063 und NEPAD auch auf die für 2017 geplante gesamtafrikanische Freihandelszone CFTA, welche bereits in Kapitel 2.1 kurz erwähnt wurde. Beim Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs Afrikas in Johannesburg, Südafrika im Juni 2015 wurden die Verhandlungen zur Implementierung der Freihandelszone offiziell gestartet.¹³⁸ Gerade im Hinblick auf den schwachen intra-regionalen Handel innerhalb des Kontinents, wird die CFTA von vielen politischen und wirtschaftlichen Eliten eingefordert. Kenias Präsident Uhuru Kenyatta verlautbarte im Rahmen des Gipfeltreffens die Freihandelszone würde zu Prosperität, der Schaffung von Arbeitsplätzen, Frieden, Stabilität und einer nachhaltigen Entwicklung führen. Ge-

¹³⁴ Asante, Molefi Kete (2012): The Character of Kwame Nkrumah's United Africa Vision, S. 19

¹³⁵ Ders., S. 19

¹³⁶ AU: 24th summit. Agenda, unter: <http://summits.au.int/en/24thsummit/documents/24th-summit-agenda>, aufgerufen am 02.08.15

¹³⁷ Schoeman, Mark (2015): Africa: 24th AU Summit - How Agenda 2063 Can Realise Meaningful Economic Integration, in: allAfrica, unter: <http://allafrica.com/stories/201503030391.html>, aufgerufen am 08.08.15

¹³⁸ AU: 25th summit. Agenda, unter: <http://summits.au.int/en/25thsummit/events/african-union-assembly-launches-continental-free-trade-area-cfta-negotiations>, aufgerufen am 08.08.15

nerell sehen Afrikas Eliten dadurch die Chance einer Loslösung ihrer exportorientierten Ökonomien von ausländischen Interessen und einer gleichzeitig gerechteren Verteilung der Benefits des hohen Wirtschaftswachstums in vielen Staaten an die jeweiligen Bevölkerungen. Ob diese Ziele jedoch durch eine gesamtafrikanische Freihandelszone erreicht werden können bleibt kritisch zu hinterfragen, da diese ausschließlich den Mustern des offenen Liberalismus und dessen Vorgaben folgen würde. Es wird befürchtet das sich die Vorteile der Freihandelszone hauptsächlich in den ohnehin ökonomisch stärkeren Industriestaaten Afrikas (Südafrika, Ägypten, Nigeria, Kenia) niederschlagen. Die enormen ökonomischen Ungleichheiten innerhalb Afrikas begünstigen diese Entwicklungen. Die Beseitigung von Handelsbarrieren kann negative Auswirkungen für fragile und kleine Wirtschaften haben, vor allem wenn dadurch eine Exportkonkurrenz mit anderen Staaten entsteht und dies Preis- oder Lohndumping zur Folge hat. Daneben können bisher erreichte Sozial- und Umweltstandards rasch als „Handelshemmnisse“ angesehen und dadurch beseitigt werden. Die oftmals mit einer Handelsliberalisierung durch Freihandelszonen einhergehenden Privatisierungen eröffnen wiederum multinationalen Großkonzernen die Möglichkeit in Afrika aktiv in Bereiche wie der regionalen Integration einzugreifen. Betrachtet man schließlich Freihandelszonen in anderen Teilen der Welt, wie etwa NAFTA (North Atlantic Free Trade Area) in Nordamerika, so brachten diese keineswegs Wohlstand und Arbeitsplätze, sondern einen Standortwettbewerb hervor, der etwa in Mexiko Millionen Kleinbauern ihrer Existenz beraubte.¹³⁹ Somit sollte die geplante CFTA, sofern die AU diese negativen Begleiterscheinungen verhindern will, speziell auf die afrikanischen Bedürfnisse ausgerichtet sein und sich weniger an westlichen Mustern und Doktrinen des Freihandels orientieren. Fließen kontinentspezifische Aspekte wie Kollektivismus und Panafrikanismus in die Überlegungen ein, kann die CFTA durchaus einen Gewinn für den Kontinent und dessen Entwicklung darstellen. Der Fokus auf den Ausbau der Infrastruktur und die Armutsreduzierung weist bereits in diese Richtung.

Die AFTZ, in der Fachliteratur auch „Tripartite FTA“ oder „African Free Trade Area“ titulierte, ist bereits ein getaner Schritt in Richtung einer gesamtafrikanischen Freihandelszone.¹⁴⁰ Die AFTZ wurde im Jahr 2008 von den 26 Mitgliedsstaaten der Regionalgemeinschaften SADC, COMESA und EAC auf einem gemeinsamen Gipfeltreffen beschlossen wurde. Das Gipfeltreffen und sein Beschluss bilden dabei Meilensteine der afrikanischen Integration, da zum ersten Mal in der Geschichte des Kontinents Vertreter verschiedener regionaler Wirt-

¹³⁹ ATTAC: Mythen des Freihandels, unter: <http://www.attac.de/ttip-geplatze-mythen>, aufgerufen am 08.08.15

¹⁴⁰ COMESA: Tripartite Summit now set for June in Egypt, unter: http://www.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=1451:tripartite-summit-now-set-for-june-in-egypt-&catid=5:latest-news&Itemid=41, aufgerufen am 08.08.15

schaftsgemeinschaften zusammenkamen, um über eine vertiefende und inklusivere Integration auf dem Kontinent zu beraten. Es war dies für viele afrikanische Autoren ein wichtiger Schritt in Richtung einer gesamtafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft, wie sie 1991 mit dem Abuja-Abkommen beschlossen wurde.¹⁴¹ „Furthermore, for the first time a truly transcontinental union came into being ranging from the North to the South of the continent.“¹⁴²

Das kurzfristige Ziel dieser Freihandelszone besteht dabei in der Forcierung des intra-regionalen Handels, der Liberalisierung der Zölle, der Verkehrsfreiheit von Waren und Dienstleistungen, der Infrastrukturentwicklung und in der Industrialisierung.¹⁴³ Laut einer Studie der „United Nations Economic Commission for Africa (UNECA)“ soll der intra-regionale Handel der Region durch die geplante Freihandelszone um rund ein Drittel oder 8,5 Milliarden Dollar erhöht werden, wobei der Industriesektor am meisten profitieren würde.¹⁴⁴ Die Endgültige Einführung der Freihandelszone ist momentan für Jänner 2016 geplant. Die AU plant dieses von Regionalorganisationen ins Leben gerufene Projekt im Jahr 2017 in die CFTA einzugliedern. Die AFTZ gilt daher als Art „Erstversuch“, wie eine ansatzweise gesamtafrikanische Freihandelszone funktionieren könnte und wo ihre Schwachstellen liegen würden. Im Jahr 2012 wurde beschlossen die Gemeinschaften ECOWAS, ECCAS und UMA/AMU bis zum Jahr 2018 ebenfalls in die AFTZ zu integrieren, wobei sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit stellt, da bis 2017 CFTA bereits theoretisch implementiert und auch alle RECs auf dem Kontinent eingebunden werden sollten. Hier werden die häufig ambivalenten Aussagen und Ziele afrikanischer Entscheidungsträger deutlich, die Kritiker in vielen Fällen an der Ernsthaftigkeit beschlossener Vorhaben zweifeln lässt. Zumindest das Problem der mehrfachen Mitgliedschaft zahlreicher afrikanischer Staaten in diversen Regionalgemeinschaften könnte aber durch eine gesamtafrikanische Freihandelszone, sei es nun AFTZ oder CFTA, schrittweise umgangen und gelöst werden.¹⁴⁵ Wie bereits in Abbildung 1 in Kapitel 2 verdeutlicht, bilden CFTA und AFTZ die ersten Schritte in Richtung einer effektiver integrierten politischen Union aller teilhabenden Staaten unter der Führung der AU. Zwischenziele bleiben die schrittweise Etablierung einer Zollunion, eines gemeinsamen Marktes und einer

¹⁴¹ Nachzulesen unter: TREATY ESTABLISHING THE AFRICAN ECONOMIC COMMUNITY, Article 2, unter: http://www.au.int/en/sites/default/files/treaties/7775-file-treaty_establishing_the_african_economic_community.pdf, aufgerufen am 02.08.15

¹⁴² Okeke, Barrister (2014): The Prospects and Challenges of the Proposed African Free Trade Zone (Aftz): A Search for A New Theory, S. 145

¹⁴³ Hartzenberg, Trudi (2011): Regional Integration in Africa, S. 20

¹⁴⁴ UNECA, ECA Sub-Regional Office for Eastern Africa: Tripartite Agreement could boost intra-regional trade by one third, unter: <http://www.uneca.org/stories/tripartite-agreement-could-boost-intra-regional-trade-one-third>, aufgerufen am 08.08.15

¹⁴⁵ Durch die AFTZ reduzieren sich 40 mehrfache Mitgliedschaften auf 26. Jedoch ist noch unklar ob die AFTZ die drei regionalen Wirtschaftsgemeinschaften tatsächlich ersetzen wird können.

Wirtschafts- und Währungsunion. Die AFTZ umfasst in ihrer jetzigen Dimension über die Hälfte der kontinentalen Landmasse, einen Markt von über 600 Millionen Menschen und ein Gesamtbruttoinlandsprodukt von 1,2 Billionen Dollar.¹⁴⁶ Dennoch ist die jüngere AFTZ auch mit zahlreichen Problemen konfrontiert. Wie bei vielen regionalen Integrationsvorhaben in Afrika, geht auch bei diesem der Konsolidierungsprozess nur sehr schleppend voran. Bisher gab es lediglich einige Gipfeltreffen auf denen Entwürfe und Fahrpläne für die verschiedenen Implementierungen der Vorhaben verhandelt wurden. Die Freihandelszone hat bisher keinen offiziellen Status erlangt, dieser ist wie bereits erwähnt für Jänner 2016 geplant. Zudem wäre es laut Okeke für die Wirtschaftsgemeinschaften EAC und SADC ein Rückschritt in ihrer institutionellen und politischen Entwicklung, da diese bereits über eigene Zoll- und teilweise Währungsunionen verfügen und eine gemeinsame Freihandelszone den Integrationsprozess behindern könnte. Auch bezweifelt der Autor die Problemlösung der mehrfachen Mitgliedschaften in Regionalorganisationen durch die AFTZ. „Thus, the reduction in the multiple memberships is not so significant given that many of the member states of the proposed AFTZ will still maintain double or triple memberships.“¹⁴⁷ Schließlich bleiben noch die nicht selten gravierenden politischen Differenzen zwischen den Staaten, ihre unterschiedlichen Entwicklungsideologien und die Angst vor Souveränitätsverlusten.¹⁴⁸ Kritiker sprechen nicht von einer Freihandelszone sondern von einer „Krisengemeinschaft“. All diese Probleme lassen sich darüber hinaus auf nahezu alle Regionalgemeinschaften in Afrika umlegen. Wird von einer eurozentristischen Sichtweise auf diese regionalen Integrationsprozesse ausgegangen, kann das Vorhaben jedoch trotz aller Widrigkeiten erfolversprechend sein, da auch der Einigungsprozess in Europa immer wieder mit ähnlichen Problemen konfrontiert war.

Nach diesem kurzen Ausflug in die Materien von CFTA und AFTZ soll das Kapitel über die Afrikanische Union mit einer differenzierten Kritik abgeschlossen werden. Die Ziele der vertieften Integration des afrikanischen Kontinents konnte die AU in vielen Bereichen erlangen, etwa über die Agenda 2063, NEPAD oder über das „building blocks-Prinzip“, wie die nachfolgenden Kapitel über regionale Wirtschaftsgemeinschaften und deren Strukturen und Handlungsweisen verdeutlichen werden. Auch auf internationaler Ebene etablierte sich die Organisation als alleiniger Kooperations- und Ansprechpartner für gesamtafrikanische Belange.

¹⁴⁶ Okeke, Barrister (2014): The Prospects and Challenges of the Proposed African Free Trade Zone (Aftz): A Search for A New Theory, S. 146

¹⁴⁷ Ders., S. 148

¹⁴⁸ Der intraregionale Handel beträgt in der AFTZ-Region lediglich 12%, in Europa zum Beispiel 70%; zahlreiche Mitgliedsstaaten befanden sich miteinander im Krieg bzw. haben immer noch mit Bürgerkriegen zu kämpfen wie Somalia oder die D.R. Kongo, wo verschiedenste Interessen der Staaten aufeinandertreffen, siehe Okeke (2014): S. 149

„For good and bad, the AU is treated by regional, local and global publics as the nearest thing to a spokesperson for Africa. The AU headquarters in Addis Ababa is where representatives from global governance institutions from the rest of the world (EU, UN, NATO, G8, individual donors, etc.) travel to seek a strategic „African“ partner.“¹⁴⁹

Zum Vergleich: In Kontinenten wie Lateinamerika oder Asien konnte sich bisher noch keine einzelne supranationale Organisation als alleiniges „Sprachrohr“ herauskristallisieren. Der wirtschaftliche Aufschwung der vergangenen Jahre im Sub-Sahara Raum verdeutlicht zudem die Fähigkeit der AU und ihrer Regionalorganisationen, zumindest ansatzweise, mit den Herausforderungen der Globalisierung umgehen zu können. Folgende Abbildung 3 soll die ökonomische Perspektive anhand der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre verdeutlichen.

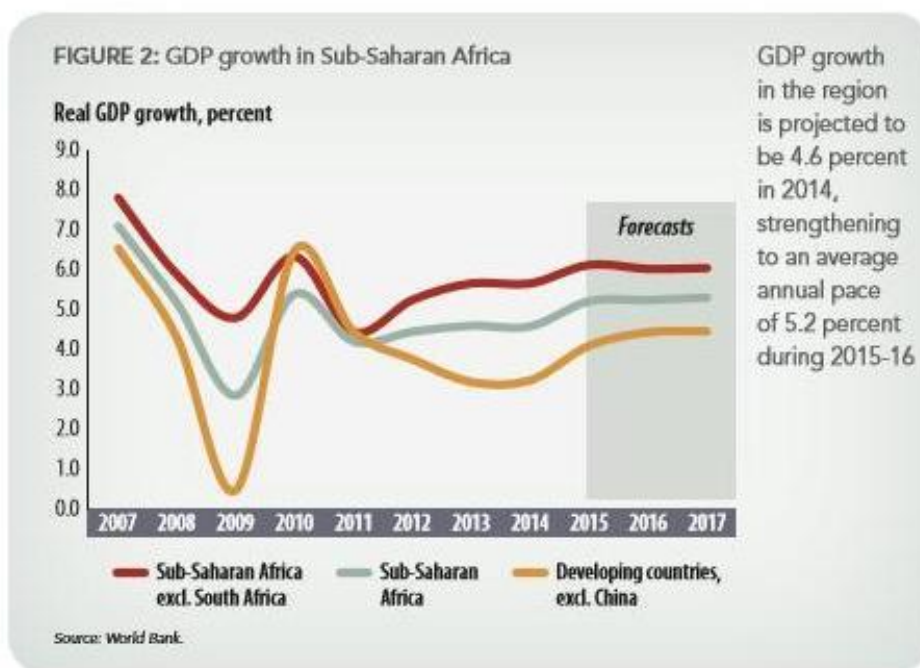


Abb.3: Die Wachstumsraten der Sub-Sahara Region liegen, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, bei 4,6 Prozent für das Jahr 2014 und erwarteten 5,2 Prozent für das Jahr 2015. Damit liegt die Region deutlich über dem Schnitt anderer Entwicklungsregionen. Quelle: Weltbank (2014)

Durch die hohen Wachstumsraten konnte der durchschnittliche Wohlstand in Afrika in den letzten zehn Jahren erhöht werden, was wiederum zur Herausbildung einer rasch wachsenden aber immer noch relativ kleinen afrikanischen Mittelschicht führte. Zudem wurden die „Mil-

¹⁴⁹ Tieku, Thomas K/Gelot, Linnéa (2015): An African Perspective on Global Governance, S. 144

lennium Development Goals der UNO vor allem in den Bereichen Einschulungsraten, Lebenserwartung und Gesundheitsversorgung größtenteils erreicht.¹⁵⁰

Neben der ökonomischen Komponente konnten durch die Arbeit der AU auch Räume des politischen und sozialen Friedens in Afrika geschaffen werden, auch wenn dies oftmals in der öffentlichen Wahrnehmung des Kontinentes unterzugehen scheint. Ansorg und Schulze sprechen in diesem Kontext von sogenannten „Friedensinseln“ im Sub-Sahara Raum.¹⁵¹ Diese umfassen die Staaten Äquatorialguinea, Gabun, Swasiland, Benin und Malawi. In jenen Staaten konnte ein dauerhafter Frieden, unabhängig vom politischen System, etabliert werden.¹⁵² Einerseits durch günstige sozioökonomische Entwicklungen, sowie die geografisch gesehen relativ kleine Größe der Staaten und andererseits durch eine soziale Inklusion der Bevölkerungen. Zudem spricht Christian Kohrs von acht afrikanischen Demokratien, die in Staaten mit einer konsolidierten Demokratie (Botswana, Ghana, Mauritius und Kapverden) und Staaten mit einer leicht defekten beziehungsweise einer sich konsolidierenden Demokratie (Namibia, Benin, Südafrika und São Tomé und Príncipe) unterteilt werden können.¹⁵³ Sieht man sich neuere Statistiken an, so kann zudem das Argument Afrikas als „Kriegskontinent“ entkräftet werden. Zwar hat die Häufigkeit der Konfliktausbrüche im Sub-Sahara Raum zwischen 1989 und 2013 nicht nachhaltig abgenommen, dennoch sank die Zahl der Menschen pro 100.000 Einwohner die durch einen bewaffneten Konflikt ums Leben kamen von 70 im Jahr 1990 auf 12 im Jahr 2013.¹⁵⁴ Für die Autoren ist dies klar auf die Bemühungen der Afrikanischen Union zurückzuführen. Die AU trägt sowohl maßgeblich zur Beilegung und Lösung von Konflikten, als auch zur Forcierung von Demokratisierung und einer sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung innerhalb des Sub-Sahara Raumes bei.

Auf der anderen Seite ist die AU in ihrem Handlungsspielraum immer noch weitgehend beschränkt beziehungsweise gelähmt, vor allem die in letzter Zeit wieder häufiger auftretenden militärischen, politischen und medizinischen Krisen auf dem Kontinent betreffend.¹⁵⁵ Zudem bleiben die strukturelle Armut und die weitgehend fehlende Infrastruktur immer noch die

¹⁵⁰ Kappel, Robert (2013): Afrika: weder hoffnungsloser Fall noch Aufstiegschwunder, S. 3-4

¹⁵¹ Ansorg, Nadine/Schulze, Kim (2014): Friedensinseln in Sub-Sahara Afrika, S. 2

¹⁵² Sowohl autoritäre als auch demokratische Regime können in afrikanischen Staaten zu dauerhaftem Frieden führen. Laut Ansorg und Schulze ist die Dauer eines herrschenden Regimes dafür ausschlaggebend. Staaten im Wandel oder mit politischen Mischformen sind anfälliger für großflächige Gewalt und Krieg, als Staaten mit langdienenden und gefestigten Regimen.

¹⁵³ Kohrs, Christian (2014): Konsolidierte Demokratien in Afrika, S. 2

¹⁵⁴ Basedau, Matthias/Mappes, Nina (2015): Kriegskontinent Afrika? Ein Klischee auf dem Prüfstand, S. 3

¹⁵⁵ Zu erwähnen wären etwa die politischen und militärischen Unruhen in Mali, Burkina Faso, Nigeria oder der Zentralafrikanischen Republik, sowie das Versagen im Gesundheitsbereich beim Ebola-Ausbruch in Westafrika 2014.

größten Hindernisse einer vertieften Integration auf dem Kontinent. So ist etwa der Anteil der Menschen die von weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag leben durch das hohe Bevölkerungswachstum auf dem Kontinent gestiegen, nahezu jeder zweite Afrikaner lebt immer noch in extremer Armut.¹⁵⁶ Das führt ferner zu prekären und ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen von weiten Teilen der Bevölkerung. Laut dem *World Slavery Index 2014* befinden sich 7 afrikanische Staaten unter den 20 Staaten mit den weltweit höchsten Prozentsätzen an versklavter Bevölkerung.¹⁵⁷ Auch dem Mangel an Regierungsfähigkeit und Rechtsstaatlichkeit, sowie der oftmals lückenhaften Umsetzung von Direktiven und Vorgaben konnte die AU bisher nur wenig entgegensetzen. Trotz einer schrittweisen Abkehr von einseitigen verlaufenden, postkolonialen Beziehungen zum westlichen, globalen Norden, treten ferner Schwellenländer wie China oder Indien zunehmend als neue, externe Hegemonialmächte in Afrika auf und reproduzieren somit ungleiche Handels- und Sozialbeziehungen denen die AU wenig entgegensetzt.

„This has only further polarised [sic!] Africa as powerful and more influential economies and emerging economies like India, Brazil, China and Russia, Malaysia and Mexico are making their presence in the continent in a substantial way, adding to the pressure of unfair trade in resources and the occupation of markets of their African partners.“¹⁵⁸

Unterstützt werden diese Entwicklungen durch zahlreiche einseitige Handelsbeziehungen von afrikanischen Staaten mit außerkontinentalen Staaten, was wiederum dem intra-regionalen Handel enorm schadet und die AU vor weitere Probleme stellt.

„As long as individual African states engage in trade with the EU, China, India, Brazil, [...] among others, the more they will be exposed to their unfair trading practices and exploitation of their human and natural resources with no sure and successful way of resisting it.“¹⁵⁹

Aktuell (Wieder-)Aufflammende Konflikte wie etwa in Mali, Burkina Faso, dem Südsudan, der D.R. Kongo oder auch Burundi werden die AU darüber hinaus auch sicherheitspolitisch in den nächsten Jahren vor enorme Aufgaben stellen. Gerade in Burundi eröffnet sich momentan ein Spannungsfeld zwischen der AU und der Regionalgemeinschaft EAC im Hinblick auf die

¹⁵⁶ Kappel, Robert (2013): Afrika: weder hoffnungsloser Fall noch Aufstiegswunder, S. 4

¹⁵⁷ The Global Slavery Index 2014, unter: <http://www.globalslaveryindex.org/findings/>, aufgerufen am 15.08.15

¹⁵⁸ Kah, Henry K. (2012): „Africa Must Unite“: Vindicating Kwame Nkrumah and Uniting Africa against Global Destruction, S. 33

¹⁵⁹ Ders., S. 34

Auslegung des Arusha-Friedensvertrages, welcher das Land nach einem Bürgerkrieg im Jahr 2005 endgültig befriedete, mehr dazu unter Kapitel 5.1.6.¹⁶⁰

Folgend wird nun auf die acht Wirtschaftsgemeinschaften näher eingegangen, die als „building blocks“ des afrikanischen Einigungsprozesses gelten. Basierend auf den Ausführungen von Grimm und Jakobeit (2015) werden diese folgenden Fragen unterzogen: Welche Faktoren, Bereiche und Akteure sind von Bedeutung? Welche Bereiche sind Gegenstand der Integration? Wie wirkt der Zusammenschluss auf die Staaten und Regionen, und wie verändern und formen die Staaten den jeweiligen Zusammenschluss? Und schließlich, auf welche Politikfelder erstreckt sich die Integration konkret (Ökonomie, Sicherheit, Ökologie,é) und wie wird dort die Zusammenarbeit gestaltet und verändert? Somit können Prozesscharakter und Kontextabhängigkeit von einzelnen Zusammenschlüssen untersuchen und herausgearbeitet werden.

5.1.1 Westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS)

Die Westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft wurde im Jahr 1975, am Höhepunkt des Rohstoffbooms in Afrika, auf Initiative Nigerias hin durch den Vertrag von Lagos gegründet. Sie umfasst aktuell 15 Mitgliedsstaaten und einen Wirtschaftsraum von circa 300 Millionen Menschen, was 38 Prozent der gesamtafrikanischen Bevölkerung entspricht. Das Gesamtbruttoinlandsprodukt innerhalb der Organisation wird auf 434 Milliarden Dollar geschätzt. Ziel der Gemeinschaftsgründung war es die kolonialbedingte „Balkanisierung Westafrikas“ durch eine vertiefende Integration zu überwinden und der panafrikanischen Idee Nkrumah's zu folgen. Es war der erste eigenständige Versuch westafrikanischer Staaten eine umfassende regionale Integrationsgemeinschaft abseits der (ehemaligen) Kolonialmächte Frankreich, Großbritannien und Portugal zu gründen. Viele Autoren sehen in der Gründung der ECOWAS auch den Versuch Nigerias seinen Führungsanspruch in der Region zu behaupten, was nach heutiger Einschätzung auch gelang.¹⁶¹ Die regionale Wirtschaftsgemeinschaft bildet dabei eine der heterogensten und pluralistischsten im gesamten afrikanischen Raum. Die Westafrikanische Region umfasste nämlich in den vergangenen sechzig Jahren über vierzig verschiedene Regionalprojekte, welche meistens eine wirtschaftliche Integration zum Ziel hatten, aber oftmals

¹⁶⁰ Grauvogel, Julia/Simons, Claudia (2015): Die Krise in Burundi: Scheitert Arusha?, S. 4

¹⁶¹ Vgl. Uche (2001):13

auch nur auf dem Papier existierten.¹⁶² So gibt es in zahlreichen Mitgliedsstaaten sowohl große muslimische als auch christliche Bevölkerungsgruppen, neben jenen die den Naturreligionen angehören. Zudem werden in der Region 150 Sprachen gesprochen, wobei es innerhalb der ECOWAS eine augenscheinliche Disparität zwischen anglophonen, frankophonen und lusophonen Staaten gibt. Oftmals führen diese ethnisch-kulturellen Diskrepanzen zu erheblichen Zerwürfnissen zwischen den 15 Mitgliedsstaaten innerhalb der Gemeinschaft, wobei sie trotz allem bis heute besteht.¹⁶³ Darüber hinaus zählt die Westafrikanische Region zu einer der unterentwickeltesten auf dem ganzen Kontinent. Viele Staaten sind wirtschaftlich ausschließlich von Exporten abhängig (z.B. Nigeria, Niger, Liberia) und betreiben deshalb eine *ÄMonokulturñ*, wo ein oder zwei Rohstoffe exportiert werden, aber daneben keine komplementäre Handelsstruktur existiert. Auf der anderen Seite gibt es Mitgliedsländer die reine Agrarstaaten sind (z.B. Benin, Elfenbeinküste, Ghana). Das rasche Bevölkerungswachstum und die Urbanisierung in der Region führten zudem zu einem überproportional großen, informellen Wirtschaftssektor, der die Integration durch Schattenwirtschaft massiv behindert.

ECOWAS		
Anglophon/WAMZ	Frankophon/UEOMA	Lusophon
Gambia	Benin	Guinea-Bissau (UEOMA)
Ghana	Burkina Faso	Kapverden*
Liberia	Elfenbeinküste	
Nigeria	Guinea	
Sierra Leone	Mali	
	Niger	
	Senegal	
	Togo	
	Mauretanien **	

Tabelle V.I.I.1: Aufgliederung der Mitgliedsstaaten der ECOWAS nach Sprachgruppen. Sowohl die anglophonen als auch die frankophonen Staaten besitzen bzw. planen eine eigene Währungsunion. *Der portugiesischsprachige Staat Guinea-Bissau gehört dabei der frankophonen UEOMA an, die Kapverden keiner von beiden. **Mauretanien trat 2001 aus der ECOWAS aus. Eigene Darstellung nach Grimm/Jakobeit (2015).

¹⁶² Prominentes Beispiel ist etwa die *ÄMano River Unionñ*, der Liberia, Sierra Leone, Guinea und die Elfenbeinküste angehören. 2004 wurde diese intergouvernementale Union wiederbelebt, konnte bisher aber lediglich im Bereich der Nahrungsmittelsicherheit eine vertiefte Integration erreichen, unter: <http://www.manoriverunion.int/Programmes.html>, aufgerufen am 16.08.15

¹⁶³ Zu erwähnen wäre etwa der umstrittene Militäreinsatz der ECOWAS (ECOMOG) Anfang der 1990er Jahre in Liberia, wobei die Frankophonen Staaten dagegen waren und die Anglophonen dafür.

Nach einer Stagnation der vertieften Integration kurz nach der Gründung, wurde diese nach dem Ende des kalten Krieges durch die ECOWAS Erklärung über Politische Prinzipien und den reformierten ECOWAS Vertrag 1993 wiederbelebt. Es war dies auch ein Anzeichen des kollektivistischen Prinzips der *collective self-reliance* innerhalb der regionalen Integration. Das Ende des Ost-West Konflikts, brachte auch in Afrika eine politische Wende hin zu mehr *collective self-reliance* (sich Verlassen auf die eigenen Kräfte) [é].¹⁶⁴ Daraufhin war die Regionalgemeinschaft primär im Sicherheits- und Friedensbereich sehr aktiv, etwa bei den Bürgerkriegen in Liberia und Sierra Leone Mitte/Ende der 1990er Jahre oder beim Militärputsch in Togo 2005.

Die ECOWAS verfolgt neben der politischen Zusammenarbeit und der ökonomischen Harmonisierung die klassischen Ziele einer regionalen Wirtschaftsgemeinschaft im afrikanischen Raum. Es sind dies etwa die vertiefte Kooperation und Integration im Rahmen eines Binnenmarktes und später einer gemeinsamen Wirtschafts- und Währungsunion, die Verbesserung des Lebensstandards der Menschen, Ökonomische Stabilität, die Verbesserung der Beziehungen zwischen den Mitgliedsstaaten und der Beitrag zum allgemeinen Fortschritt auf dem Kontinent. Erreicht wird dies über folgende, zum Teil postliberale Strategien:¹⁶⁵

- die Gründung gemeinsamer Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe
- regionale Joint Ventures
- Gemeinsame Politiken in den Bereichen Wirtschaft, Finanz, Kultur- und Sozialpolitik
- Förderung der Integration im privaten Sektor, durch Harmonisierung der juristischen Umgebung, Gewerbeordnungen und Normen
- Unterstützung ausgewogener Entwicklung zwischen den Mitgliedsstaaten, auch durch einen Kooperations-, Kompensations-, und Ausgleichsfonds
- Gemeinsame Politiken zum Schutz der Umwelt
- Gemeinschaftliche Bevölkerungspolitik
- Einbeziehung von NGO's und sozialen Gruppen

¹⁶⁴ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 12, Rainer Tetzlaff, Westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS), S. 271

¹⁶⁵ Cernicky, Jan (2008): Regionale Integration in Westafrika – Eine Analyse der Funktionsweise von ECOWAS und UEMOA, S. 118

Daneben haben sich die Mitgliedsstaaten auch auf sieben grundsätzliche Ziele geeinigt, welche stark der Ausrichtung des offenen Regionalismus über eine Marktintegration folgen und sich zum Teil mit eben erwähnten Strategien überschneiden:¹⁶⁶

- Beseitigung der Zölle
- Abschaffung der mengenmäßigen und administrativen Handelshemmnisse
- Errichtung eines gemeinsamen Zolltarifs und einer gemeinsamen Handelspolitik
- Freier Verkehr von Dienstleistungen, Personen und Kapital
- Harmonisierung von Agrar- und Industriepolitiken
- Schaffung eines Kooperationsfonds
- Harmonisierung von Geldpolitiken

Wird die institutionelle Ausgestaltung betrachtet, bildet die Westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft eine der am weitest fortgeschrittenen Regionalorganisationen im afrikanischen Raum und dabei einen der wichtigsten Blöcke der AU. Dennoch reformierte sich die ECOWAS durch den bereits erwähnten ECOWAS Vertrag von 1993. Die neuen Governance-Strukturen verfolgen dabei das Prinzip der Supranationalität beim Zustandekommen von gemeinsamen Entscheidungen, zumindest auf dem Papier. Hauptkritikpunkt an ECOWAS war seit jeher die Kompetenzlosigkeit gegenüber den Mitgliedsstaaten. Beschlüsse mussten von den Staats- und Regierungschefs einstimmig gefasst werden und ferner war es den Staaten freigestellt diese auch umzusetzen, was eher für den intergouvernementalen Charakter der Vereinigung spricht. Daher wurden etwa die Mitgliedsbeiträge an die Organisation oftmals gar nicht oder nur unvollständig überwiesen. Hélène Gandois meinte, „dass der Vertrag so gestaltet war, dass ECOWAS als unabhängige Institution über möglichst wenig Kompetenzen verfügt.“¹⁶⁷ Um nun politische Entscheidungen durchsetzen und überwachen zu können, gründete die Wirtschaftsgemeinschaft drei auf dem Papier supranational ausgerichtete Institutionen, welche in der Realität jedoch eine intergouvernementale Ausrichtung aufweisen. Ein gemeinsames Parlament, einen Gerichtshof und einen Wirtschafts- und Sozialrat. Daneben wurde ein Mechanismus implementiert um die regionale Integration finanziell zu forcieren, nämlich die „Gemeinschaftsabgabe“. Bei dieser müssen alle Mitgliedsstaaten 0,5 Prozent Steuer auf Waren von Drittstaaten in einen gemeinsamen Haushalt einzahlen.¹⁶⁸ So soll in Zukunft ein tragfähiger, gemeinsamer Haushalt in der Region sichergestellt werden.

¹⁶⁶ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 12, S. 269

¹⁶⁷ Vgl. Gandois (2014):196

¹⁶⁸ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, Kapitel 12, S. 272

Da die Organisationsstrukturen absichtlich eng jenen der Europäischen Union nachgebildet sind, verfügt ECOWAS zudem über eine jährlich tagende Generalversammlung der Staats- und Regierungschefs, einen zweimal jährlich tagenden Ministerrat, welchem die Integrationsminister aller Mitgliedsstaaten angehören, sowie ein eigenes Parlament, mit beratender Funktion. Besonders hervorzuheben wäre hier die Funktion des Ministerrates, in welchem die Integrationsminister das Funktionieren der regionalen Integration überwachen und weiterentwickeln.

Von der akteurstheoretischen Perspektive aus, handelt es sich beim Integrationsprozess in Westafrika immer noch um ein reines Elitenprojekt. Zentrale Vorhaben und Entscheidungen werden von den Staats- und Regierungschefs der Region getroffen und kommen in vielen Fällen eher der politischen Elite als der Bevölkerung zugute. Gruppen, die den Integrationsprozess steuern, ziehen aus diesem auch deutliche Vorteile, weshalb die oft beklagte schlechte Funktionsweise der ECOWAS nicht unbedingt in mangelnden Ressourcen oder Unvermögen begründet liegt. Auf institutioneller Ebene besitzt das Parlament lediglich Repräsentationscharakter. Es hat kein Budgetrecht und lediglich eine beratende Funktion inne, zudem nahm es erst neun Jahre nach dessen Gründung die Arbeit im Jahr 2002 auf. Der Wirtschafts- und Sozialrat, als Beratungsorgan und Repräsentant gesellschaftlicher Gruppen geschaffen, trat überhaupt erst im Jahr 2011 zum ersten Mal zusammen. Die ECOWAS Regierung weist eine stark paternalistisch orientierte Politik auf: „Man möchte für das Volk regieren, nicht aber mit dessen aktiver Beteiligung.“¹⁶⁹ Überdies ist Nigeria seit dem Ende der Kolonialära der regionale Hegemon und dominiert auch innerhalb der ECOWAS was politische Entscheidungen und ökonomische Vorgaben betrifft. Der Staat umfasst über die Hälfte der Bevölkerung und Wirtschaftskraft der Gemeinschaft. Nicht umsonst beherbergt Nigerias Hauptstadt Abuja alle Institutionen der regionalen Wirtschaftsgemeinschaft. Im Parlament hält man zudem die meisten Sitze. Die Afrikanische Union versucht daher gezielt über das NEPAD Programm Einfluss auf die regionalen Gemeinschaften im Sinne einer partizipativeren und inklusiveren Entwicklung zu nehmen.¹⁷⁰ So wurde von ECOWAS die „Bank for Investment and Development“ gegründet, um einerseits private Unternehmer mit Krediten zu versorgen und andererseits um öffentliche Infrastruktur-Projekte und Projekte von NEPAD zu finanzieren. NEPAD-Programme in den Bereichen Energie, Telekommunikation, Armutsbekämpfung, Umwelt und

¹⁶⁹ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 12, S. 273

¹⁷⁰ NEPAD: NEPAD Heads of State and Government Orientation Committee (HSGOC), unter: <http://www.nepad.org/hsgoc-0>, aufgerufen am 15.08.15

natürliche Ressourcen können daher innerhalb der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft finanziert und implementiert werden.

Innerhalb der ECOWAS haben sich im Laufe der Zeit zwei Währungszonen entlang alter Kolonialstrukturen herausgebildet, auf die ebenfalls näher eingegangen werden muss. Zum einen handelt es sich um die frankophone Westafrikanische Wirtschafts- und Währungsunion, franz. Abkürzung UEMOA. Diese wurde 1994 in Dakar, Senegal gegründet und verfügt über den CFA Franc als gemeinsame Währung in acht Mitgliedsstaaten. In der Fachliteratur wird die UEMOA aufgrund ihrer institutionellen Ausgestaltung und dem Ziel einer regionalen Marktintegration über eine Zollunion, oftmals auch als eigene Sub-regionale Organisation neben der ECOWAS angesehen, obwohl sämtliche Mitgliedsstaaten auch der ECOWAS angehören und die UEMOA bisher kaum einen eigenen Binnenmarkt zustande gebracht hat und größtenteils von Entwicklungsfonds-Geldern lebt.¹⁷¹ Dennoch besitzt die Organisation den juristischen Status einer Person und weist in ihren Gründungsverträgen auf die Akzeptanz und Existenz der neben ihre bestehenden ECOWAS hin. Für den westafrikanischen Raum ist dennoch, zumindest was die AU und zahlreiche internationale Organisationen betrifft, ECOWAS der regionale Ansprechpartner. Gleichwohl schaffte es die UEMOA eine von Frankreich gestützte Einheitswährung in acht Staaten der Region zu implementieren, was eine Seltenheit in den regionalen Integrationsdynamiken im afrikanischen Raum darstellt. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch die Abhängigkeit der Währung von der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich deutlich. So existieren ein fester Wechselkurs zum Euro, eine freie Konvertibilität, ein freier Geld- und Kapitaltransfer innerhalb der Region und mit Frankreich, sowie die Auflage für die Staaten 65 Prozent ihrer Währungsreserven im französischen Schatzamt aufzubewahren.¹⁷² Zum anderen existiert die anglophone Westafrikanische Währungszone (WAMZ), mit ihrem Vorhaben des *Æcoñ*, einer eigenen westafrikanischen Währung und einer eigenen westafrikanischen Zentralbank. Der *Æcoñ* sollte schließlich 2015 von acht speziellen technischen Kommissionen des *West African Monetary Institutes* ausgearbeitet und eingeführt werden.¹⁷³ Der Anspruch der neuen Währung liegt bei einer vom Ausland weitgehend unabhängigen Regionalwährung. Der Arbeitstitel der Gemeinschaftswährung ist der *West African Units Accounts*, welcher bereits von allen Mitgliedstaaten in Form von Reiseschecks akzeptiert wird. Es ist jedoch zweifelhaft, wie Rainer Tetzlaff anmerkt, ob die frankophonen Mit-

¹⁷¹ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 12, S. 276

¹⁷² Cernicky, Jan (2008): Regionale Integration in Westafrika – Eine Analyse der Funktionsweise von ECOWAS und UEMOA, S. 187

¹⁷³ West African Monetary Institute, unter: <http://www.wami-ima.org/>, aufgerufen am 15.08.15

gliedsländer ihre Gemeinschaftswährung für den *Äcoñ* aufgeben werden.¹⁷⁴ Die Implementierung verzögerte sich immer wieder, weshalb eine endgültige Einführung des *Äcosñ* momentan für 2020 geplant ist.¹⁷⁵

In jüngster Zeit orientieren sich die Institutionen der ECOWAS zunehmend an dem Credo der *Ägood governanceñ*.¹⁷⁶ Das Aufgabenspektrum wird zusehends auf soziale und kulturelle Bereiche wie Konfliktprävention und *ñ*management oder die Stärkung der Zivilgesellschaft ausgeweitet. Die Erfolge lassen sich zum Teil anhand der inneren Entwicklungen in einigen Staaten ablesen, welche Verfassungsreformen und Mehrparteiensysteme umsetzten. Der aktuelle *ÄFreedom House Index 2015ñ* stuft drei Westafrikanische Staaten als politisch *Äfreie Staatenñ* ein (Senegal, Ghana und Benin), während die restlichen zwölf Staaten (wobei die Kapverden nicht erwähnt wurden) *Äpartiell freiñ* wären, es aber dort immer noch diverse Formen von Staatsversagen und Fassaden-Demokratien gäbe.¹⁷⁷ Gerade die inneren Unruhen der regionalen Großmacht Nigeria und dessen zunehmende Fragilität führen zu einer Gefährdung der Vorbildfunktion für andere Staaten der Region und zu einer Abkehr von den ECOWAS-Zielen.¹⁷⁸ Auf dem letzten Gipfeltreffen forderte die Gemeinschaft zudem Nigeria auf, seinen Markt mehr auf den intra-regionalen Handel zu lenken, um eine effektivere regionale Integration der Wirtschaft voranzutreiben.

Das ECOWAS-Projekt *ÄVision 2020ñ* ist, ähnlich der Agenda 2063 der AU, ein im Jahr 2007 selbstgestecktes Ziel der vertieften Integration innerhalb der Region in sämtlichen Bereichen des täglichen Zusammenlebens. Dazu sollen sowohl Stakeholder innerhalb als auch außerhalb von Regierungs- und Verwaltungsstrukturen mit einbezogen werden. *ñThe implication is that, henceforth, both the region's integration and development processes would be people-centered and people-drivenñ*.¹⁷⁹ Um dieses Ziel umzusetzen, fordert die Regionalorganisation ein Umdenken in den policy-Prozessen und deren Umsetzungen, sowie die Erweiterung institutioneller Kompetenzen von Seiten der Staaten. Ein Steckpferd der Vision 2020 ist die

¹⁷⁴ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, Kapitel 12, S. 273

¹⁷⁵ Inyang, Bassey (2014): ECOWAS Sets 2020 for Single Currency, in: This Day Live, unter: <http://www.thisdaylive.com/articles/ecowas-sets-2020-for-single-currency/193146/>, aufgerufen am 15.08.15

¹⁷⁶ Diese Kriterien umfassen etwa das Bekenntnis zu Demokratie und Menschenrechten, Marktwirtschaft und Rechtsstaatlichkeit. Näheres unter: <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-europa/16848/kopenhagener-kriterien>, aufgerufen am 15.08.15

¹⁷⁷ Freedom House: Freedom in the World 2015, unter: <https://freedomhouse.org/report/freedom-world/freedom-world-2015#.Vc86nPntmkr>, aufgerufen am 15.08.15

¹⁷⁸ Bergstresser, Heinrich (2014): Nigeria 2014: Wirtschaftsboom, Verteilungskämpfe, und Terror, S. 7

¹⁷⁹ ECOWAS: From an ECOWAS of States to an ECOWAS of Peoples, Vision 2020, unter: <http://www.ecowas.int/about-ecowas/vision-2020/>, aufgerufen am 15.08.2015

ECOWAS-Bürgerschaft, welche zusätzlich zur nationalen Staatsbürgerschaft gilt.¹⁸⁰ Diese soll allen Bürgern der Wirtschaftsgemeinschaft Reise- und Warenfreiheit innerhalb der Region ermöglichen. Auf einem gemeinsamen Gipfeltreffen der ECOWAS mit Vertretern der Zivilgesellschaft im August 2015 war die regionale Staatsbürgerschaft und deren effektivere Anwendung oberste Agenda.¹⁸¹ Kritisiert wurden vor allem die mangelnde Anerkennung der Bürgerschaft an den Grenzübergängen und die willkürliche Abschiebung von arbeitssuchenden ECOWAS-Bürgern in den jeweiligen Nachbarländern.

Neben der Vision 2020 wurde von der ECOWAS auch ein eigener Mechanismus entwickelt, um den Menschenhandel- und schmuggel in der Region zu unterbinden. Experten des „Free Movement and Migration Konsortiums“ plädierten für die Einrichtung nationaler Referenzmechanismen, der Gewährleistung einer angemessenen Kapazität institutioneller und nicht-institutioneller Betreuung von Opfern, sowie die Unterstützung für politisch Verfolgte Zeugen. Die ECOWAS schult deshalb Grenzbeamte und Polizisten im Umgang mit Flüchtlingsströmen und anderen Formen von Migration, da dies der beste Weg sei um Menschenhandel zu begegnen. Die Umsetzung der Grundsätze des freien Personen- und Warenverkehrs führt somit letztlich zur Verbesserung der Migrationssteuerung in der Region.¹⁸²

In der Gesamtbetrachtung streben die Staaten innerhalb der ECOWAS letzten Endes vor allem eine verstärkte Integration in der Sektorpolitik an.¹⁸³ Diese umfasst etwa den Agrar- und Umweltbereich, sowie den Bildungsbereich. Hier gibt es einen regen Austausch zwischen den Staaten und zahlreiche gemeinsame Programme und Projekte. Daneben sind viele Mitgliedsstaaten einer physischen Integration der Region, sowie einer vertieften Kooperation in Sicherheits- und Wirtschaftspolitikbelangen nicht abgeneigt. Schwieriger wird es bei der monetären Integration und der Anpassung gemeinsamer Innenpolitiken. Hier wird die historische Konkurrenz zwischen den anglophonen und frankophonen Staaten immer noch sehr deutlich. Auch weil anglophone Staaten ihre Entwicklungswege vorrangig national definieren, während frankophone Staaten immer noch eine starke Bindung an ihre ehemalige Kolonialmacht Frankreich aufweisen. Neben dieser politisch lähmenden Rivalität, besteht von Seiten der Politik häufig der mangelhafte Wille Direktiven und Vorgaben der ECOWAS umzusetzen oder

¹⁸⁰ Zu vergleichen etwa mit der Reisefreiheit als EU-Bürger innerhalb des Schengenraumes.

¹⁸¹ Nyockeh, Abdoulie (2015): West Africa: Ecowas Officials Meet With CSOs in Ziguinchor, in: allAfrica, unter: <http://allafrica.com/stories/201508071637.html>, aufgerufen am 15.08.15

¹⁸² Ajayi, Itunu (2015): ECOWAS moves to stop human trafficking across borders, in: TheGuardian, unter: <http://www.nguardiannews.com/2015/07/ecowas-moves-to-stop-human-trafficking-across-borders/>, aufgerufen am 15.08.15

¹⁸³ Cernicky, Jan (2008): Regionale Integration in Westafrika – Eine Analyse der Funktionsweise von ECOWAS und UEMOA, S. 115

zu finanzieren. Hinzu kommt die weitverbreitete und oftmals institutionell verankerte Korruption. Laut dem *Transparency International Index 2014* ist die westafrikanische Region eine der korruptesten in ganz Afrika, weshalb die hohen Wachstumsraten vieler Staaten und deren Entwicklungsdividenden kaum bei den Bürgern ankommen.¹⁸⁴ Somit werden verbesserte Lebensgrundlagen und Lebensbedingungen systematisch verhindert. Die *Output-Legitimation* der ECOWAS, also die Beurteilung der materiellen Leistungen für die Bürger, ist daher für Tetzlaff als gering zu veranschlagen.¹⁸⁵ Zudem mangelt es der Regionalorganisation an einer Hierarchie bei der Aufgabenverteilung, einem bedeutenden intra-regionalen Handel und einem Transfer der Kompetenzen von nationalstaatlicher auf supranationale Ebene.¹⁸⁶ Die *Kultur der verbalen Absichtserklärungen* ohne konkrete Outputs, ist ebenfalls Gang und Gebe und Ausdruck mangelnder politischer Effizienz. Dennoch konnte die Westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft vor allem im Sicherheitsbereich durch ihre neue sicherheitspolitische Architektur Bürgerkriege und Staatszerfallsprozesse in der Region deutlich reduzieren. Die gemeinsamen humanitären militärischen Interventionen entpuppten sich als probates und innovatives Mittel regionale Konflikte auch regional zu lösen. Die Zukunft wird zeigen ob die ECOWAS Vision 2020 tatsächlich ein *ECOWAS der Nationalstaaten* in ein *ECOWAS der Völker*, wie proklamiert, umwandeln kann. Für das operative weiterbestehen der Organisation und die Stabilität der Region werden fernerhin die angespannten innenpolitischen Entwicklungen, etwa in der regionalen Großmacht Nigeria, sowie in Mali und Burkina Faso, von nicht unwesentlicher Bedeutung sein.

5.1.2 Arabische Maghreb Union (UMA/AMU)

Die Union des Arabischen Maghreb ist die einzige REC Afrikas die keine Staaten des Sub-Sahara Raumes umfasst. Dennoch ist sie für vorliegende Analyse der afrikanischen Integrationsprozesse von erheblicher Bedeutung, weil sie als einer der acht offiziellen *Building blocks* der AU gilt. Die AMU kann als nördlich gelegenes Pendant zur Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft angesehen werden. Die regionale Wirtschaftsgemeinschaft wurde 1989 von den Staaten Libyen, Tunesien, Algerien, Marokko und Mauretanien ins Leben geru-

¹⁸⁴ Uwimana, Chantal (2014): Sub-Saharan Africa: corruption still hurts daily lives, in: Transparency International, unter: <http://blog.transparency.org/2014/12/03/sub-saharan-africa-corruption-still-hurts-daily-lives/>, aufgerufen am 16.08.15

¹⁸⁵ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, Kapitel 12, S. 276

¹⁸⁶ Der intra-regionale Handel liegt bei etwa 10 bis 15 Prozent, während er etwa in der ASEAN-Region immerhin 30 Prozent ausmacht.

fen, um die wirtschaftliche und politische Integration der Maghreb-Region zu forcieren.¹⁸⁷ Der Vorsitz der Union rotiert dabei jährlich zwischen den Mitgliedsländern. Langfristiges Ziel ist eine politische Union der Region, kombiniert mit einer engen wirtschaftlichen Kooperation und einer intensiven außen-, innen-, und kulturpolitischen Zusammenarbeit. Darüber hinaus verschreibt sich die Union der „Erhaltung der geistigen und moralischen Werte des Islam sowie der Sicherung ihrer arabischen Identität“, weshalb vor allem afrikanische Autoren eine mögliche Eingliederung dieser Region in einen panafrikanischen Gesamtstaat eher skeptisch sehen.

Bereits im Jahr 1964 verhandelten die unabhängig gewordenen Staaten Algerien, Libyen, Marokko und Tunesien die Möglichkeit einer vertieften Integration. Durch zwischenstaatliche Konflikte wurde dieser Prozess jedoch stetig hinausgezögert. Aus geografischer Sicht umfasst die Union des Arabischen Maghreb ein enorm riesiges Gebiet, das zum größten Teil von der Sahara-Wüste bedeckt und nur dünn besiedelt ist. Gerade einmal 94 Millionen Menschen leben in dem Gebiet das nahezu ein Drittel der afrikanischen Kontinentalfläche abdeckt. Alle Mitgliedsstaaten sind zudem gleichzeitig Mitglied in der Arabischen Liga und in der Afrikanischen Union, mit Ausnahme Marokkos. Auch hier scheint ein Interessenskonflikt gegeben, da die Staaten politisch sowohl der Afrikanischen Union als auch dem arabischen Gegenpart folgen.

Aus religiös-ethnischer Sicht sind die AMU und der Maghreb im Vergleich etwa zum Maschrek oder der ECOWAS von einer enormen Homogenität geprägt.¹⁸⁸ Bis auf sehr kleine christliche und jüdische Gemeinden gehört die Region mehrheitlich dem sunnitischen malikitischen Islam und dem Suffismus an. Außerdem besteht, abgesehen von den Berbern, eine weitgehende ethnische Homogenität. Die einzige Ausnahme bildet hier Mauretanien. Daher gibt es auch kaum ethnische Konflikte und Autonomiebewegungen, wie sie im Rest Afrikas häufig anzutreffen sind. Die kulturelle Bindung zwischen den Mitgliedsstaaten ist ebenfalls sehr stark ausgeprägt. Mit Ausnahme von Libyen, das von Italien kolonisiert wurde, teilen alle anderen Unionsstaaten eine gemeinsame Kolonialvergangenheit mit Frankreich. „Vor allem in den maghrebinischen Kernstaaten Tunesien, Algerien und Marokko führt dies zur Wahrnehmung einer Region für sich, die sich durch ihre enge Bindung an Europa und vor allem Frankreich definiert.“¹⁸⁹ So ist Französisch neben Arabisch die offizielle Amtssprache aller Staaten. Lediglich in Mauretanien gibt es aufgrund der kurzen Kolonialzeit und der eher heterogeneren Gesellschaft eine schwächere Bindung an die ehemalige Kolonialmacht. Ein

¹⁸⁷ UMA: History, unter: <http://www.maghrebarabe.org/en/uma.cfm>, aufgerufen am 16.08.15

¹⁸⁸ Schiller, Thomas/Kuchejda, Jerome (2009): 20 Jahre Arabische Maghreb-Union: eine Bestandsaufnahme, S.5

¹⁸⁹ Ders., S.5

regionaler Hegemon, wie vergleichsweise in Westafrika, ist in der Maghrebregion schwer auszumachen. Vor dem Sturz Muammar al-Gaddafis im Jahr 2011 galt Libyen zumindest aus ökonomischer Perspektive, gemessen am Pro-Kopf Einkommen, als prosperierendstes Land der Region. Die Wirtschaft des Landes ist dabei ausschließlich von Ölexporten abhängig, was vergleichsweise an Nigeria in Westafrika erinnert. Gemessen an einem politischen Pluralismus und demokratischen Strukturen innerhalb der Mitgliedsstaaten, sticht lediglich Tunesien nach dem arabischen Frühling heraus, wo man es schaffte freie Wahlen abzuhalten und einen Langzeit-Machthaber zu stürzen. Alle anderen Staaten der Arabischen Maghreb Union weisen autoritär herrschende Machthaber und Regierungen auf beziehungsweise befinden sich Staaten wie Mauretanien oder Libyen in Staatszerfallsprozessen und somit auf der Schwelle zu *Failed states*, wo schwache Zentralregierungen kaum mehr Kontrolle über das gesamte Staatsgebiet innehaben.¹⁹⁰ Auch die zwischenstaatlichen Konflikte behindern seit langem eine dauerhafte regionale Integration in der Maghreb Region. Aufgrund der Annexion der Westsahara, auch Demokratisch Arabische Republik Sahara genannt, durch Marokko im Jahr 1979 kam es zu erheblichen Spannungen in der Region. Einerseits weil auch Mauretanien Gebietsansprüche auf das Wüstengebiet stellte und andererseits weil Algerien das Vorgehen von Marokko scharf verurteilte. Daneben trat Marokko 1984 aus der panafrikanischen OAU aus, da diese Westsahara als Mitglied in ihre Gemeinschaft aufnahm. Bis heute ist Marokko der einzige afrikanische Staat der nicht Mitglied in der Afrikanischen Union ist. Aufgrund des stetigen Bemühens von Seiten Algeriens auf internationaler Ebene die Unabhängigkeit Westsaharas anzuerkennen, gab es lange Zeit keine Gipfeltreffen der Arabischen Maghreb Union, da sich Marokko weigerte teilzunehmen.¹⁹¹

Ein weiteres gravierendes Problem der Region bleibt die ökonomische Ungleichheit im Ländervergleich. Bei den Basisdienstleistungen, wie etwa Zugang zu Strom oder sauberem Trinkwasser, gibt es in nahezu allen Mitgliedsstaaten Weiterentwicklungen zu verzeichnen, mit Ausnahme von Mauretanien, das in allen Bereichen weit abgeschlagen liegt. Bei der internationalen Konkurrenzfähigkeit werden die Unterschiede zwischen den Staaten noch offensichtlicher. Länder wie Libyen oder Algerien leben rein von einem homogenen Exportwesen, während Marokko oder Tunesien eine wesentlich diversifiziertere Exportstruktur aufweisen.¹⁹² Laut dem *Global Competitiveness Index 2014-2015*, der die internationale Konkurrenzfähigkeit eines Staates anhand von zwölf Faktoren wie Infrastruktur oder makroökonomi-

¹⁹⁰ Laut dem *Fragile und Failed States Index 2014* weisen Mauretanien und Libyen zahlreiche Indikatoren eines gescheiterten Staates auf, unter: <http://fsi.fundforpeace.org/>, aufgerufen am 17.08.15

¹⁹¹ Hamoudi, Alouat (2012): *Western Sahara: Africa's Longest and Most Forgotten Territorial Conflict*, S. 6

¹⁹² Schiller, Thomas/Kuchejda, Jerome (2009): *20 Jahre Arabische Maghreb-Union: eine Bestandsaufnahme*, S.4

sche Stabilität ermittelt, belegt Marokko mit Rang 72 den besten Platz der Unionsstaaten, gefolgt von Algerien auf Rang 79, Tunesien auf Rang 87, Libyen auf Rang 126 und Mauretanien auf Rang 141.¹⁹³ Algerien und Libyen, als staatsgelenkte Erdöl- bzw. Erdgasstaaten, setzen in erster Linie auf den Export ihrer Rohstoffe. Marokko und Tunesien hingegen sind Öffene Staaten, die hohe Einnahmen im Tourismus verzeichnen und auf Grund mangelnder Ressourcen auf internationale Investitionen angewiesen sind. Mauretanien lässt sich als wirtschaftlich nicht konkurrenzfähiges und politisch instabiles Land in keine dieser Kategorien einordnen. Deshalb verfügen die AMU-Staaten auch über keine homogenen Märkte, da der Entwicklungsstand von einem Land zum anderen stark variiert. Auch die unterschiedlichen politischen Systeme und Ideologien der Unionsstaaten verhinderten bisher eine engere Kooperation.¹⁹⁴ Hinzu kommt der schwach ausgeprägte intra-regionale Handel, welcher lediglich 3,6 Prozent beträgt. Der Maghreb ist nach Angaben der Weltbank die am wenigsten integrierte Region weltweit. Dies kostete die Maghrebstaaten jährlich ca. 2% Wirtschaftswachstum.¹⁹⁵ Befeuert wird dieses Problem durch zahlreiche bilaterale Abkommen der Staaten mit der EU und der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich. Es bleibt zu hinterfragen ob die geplante Freihandelszone der südlichen und östlichen Mittelmeerränder einer Integration der Maghrebregion förderlich oder eher hinderlich sein wird.¹⁹⁶ Ferner sind die nordafrikanischen Staaten auch vor weitverbreiteter Korruption nicht gefeit. Unter den 30 korruptesten Staaten der Welt befinden sich Libyen, Mauretanien und Algerien.¹⁹⁷ Erschwerend kommt hinzu, dass Mauretanien basierend auf dem Prozentsatz der Bevölkerung der Schätzungen zufolge in der modernen Sklaverei lebt, weltweit an erster Stelle steht.¹⁹⁸ Rund 4 Prozent oder 160.000 Menschen leben in Sklaverei. Diesem gravierenden Menschenrechtsproblem wurde bisher in keiner Weise Abhilfe geschafft.

Dennoch gibt es auch Erfolge innerhalb der Arabischen Maghreb Union. So will man den zwischenstaatlichen Verkehr der Bürger durch den Ausbau der transmaghrebischen Infrastruktur, mit der Maghrebautobahn und einer Zugverbindung von Tunis (Tunesien) nach Casablanca (Marokko), forcieren. Auch die Institutionalisierung im Bildungsbereich ist weit fortgeschritten, etwa durch Studenten- und Professoren austauschprogramme gemeinsamer

¹⁹³ World Economic Forum: Competitiveness Rankings 2014-2015, unter: <http://reports.weforum.org/global-competitiveness-report-2014-2015/rankings/>, aufgerufen am 17.08.15

¹⁹⁴ Faktisch keine feste Regierung in Libyen, eine konstitutionelle Monarchie in Marokko, sowie eine islamische Präsidialrepublik in Mauretanien.

¹⁹⁵ Schiller, Thomas/Kuchejda, Jerome (2009): 20 Jahre Arabische Maghreb-Union: eine Bestandsaufnahme, S.5

¹⁹⁶ Deutsch-Tunesische Industrie- und Handelskammer: Publikationen, unter: http://www.ahktunis.org/deutsch/publication/partenaire/partenaire1_d.htm, aufgerufen am 17.08.15

¹⁹⁷ Transparency International: Corruption Perceptions Index 2014, unter: <http://www.transparency.org/cpi2014/results>, aufgerufen am 17.08.15

¹⁹⁸ The Global Slavery Index 2014, unter <http://www.globalslaveryindex.org/findings/>, aufgerufen am 17.08.15

Universitäts- und Kulturinstitute. Autoren wie Schiller und Kuchejda meinen zudem die 2008 zwischen der EU, der Arabischen Maghreb Union und Jordanien gegründete Mittelmeerunion sei als wirksames Instrument einer vertiefenden regionalen Integration in den Bereichen der Ökologie, Infrastruktur sowie Energie und Bildung anzusehen.¹⁹⁹ Eine weitere Möglichkeit der engeren Kooperation würde sich über den monetären Markt eröffnen, da drei Staaten, Algerien, Libyen und Tunesien, den Dinar als Währung besitzen. Lediglich die Wechselkurse variieren hier.

Was die institutionelle Ausgestaltung der Union betrifft, so ist diese eine der am wenigsten Entwickelten im gesamtafrikanischen Raum. Es gibt lediglich einen Ministerrat und ein Generalsekretariat mit fünf sektorspezifischen Direktionen.²⁰⁰ Beschlussfassungen und deren Umsetzung sind durch diese de jure supranationalen Gremien jedoch nahezu nicht vorhanden.

Trotz des enormen Ressourcenreichtums der AMU-Staaten scheinen ein gemeinsam angestrebter Wirtschaftsmarkt, sowie eine politische Union, angesichts der voranschreitenden Destabilisierung der Region durch Terrorismus und Putschversuche, sowie durch die immer noch bestehende Rivalität zwischen Algerien und Marokko, auch weiterhin eine reine Papiersache zu bleiben. Zudem scheint die Mitgliedschaft von Libyen, Marokko und Tunesien in der „Greater Arab Free Trade Area“, einer panarabischen Freihandelszone, für den Integrationsprozess in der Region eher hinderlich zu sein, da andere Staaten der AMU nicht in dieser partizipieren.²⁰¹ Autoren wie Marcin Brol sehen desweiteren den schwachen öffentlichen Sektor der Region als Hauptursache grassierender sozialer Disparitäten. Nur durch einen Demokratisierungsprozess, der größtenteils vergeblich durch den Arabischen Frühling erhofft wurde, könne eine vertiefte Integration funktionieren und somit der Lebensstandard der Bürger verbessert werden.²⁰²

¹⁹⁹ Schiller, Thomas/Kuchejda, Jerome (2009): 20 Jahre Arabische Maghreb-Union: eine Bestandsaufnahme, S.6

²⁰⁰ UMA: Organigram, unter: http://www.maghrebarabe.org/en/org_sec.cfm, aufgerufen am 17.08.15

²⁰¹ Abedini, Javad/Péridy, Nicolas (2007): The Greater Arab Free Trade Area (GAFTA): An Estimation of the Trade Effects, S. 2

²⁰² Brol, Marci (2011): Current Problems Of North African Countries As Regards To Public Sector Performance

5.1.3 Intergovernmental Authority on Development (IGAD)

Die IGAD ist ein regionaler, intergouvernementaler Zusammenschluss zwischen Nord- und Ostafrikanischen Staaten. Die Organisation wurde 1996 wiederbelebt und hat ihren Sitz in Dschibuti, von wo aus die Initiative durch den damaligen Präsidenten Hassan Gouled Aptidon 1986 ins Leben gerufen wurde. Gegründet wurde IGAD ursprünglich um regionalen Problemen wie Dürren und anderen Naturkatastrophen, welche in Ostafrika häufig vorkommen, überstaatlich begegnen zu können und einzelstaatliche Bemühungen dahingehend zu ergänzen.²⁰³ Die Gründungsländer umfassen Dschibuti, Äthiopien, Sudan, Somalia, Kenia und Uganda. 1993 wurde Eritrea in die Organisation aufgenommen, 2011 der Südsudan. In dem Integrationsgebiet leben circa 237 Millionen Menschen und das nominale Bruttoinlandsprodukt wird auf 197 Milliarden Dollar geschätzt.²⁰⁴ Auf der institutionellen Ebene zählt IGAD zu den komplexeren und diversifizierteren Regionalorganisationen Afrikas, mit sowohl Legislativen als auch Exekutiven Kompetenzen. Wichtigstes Organ der Organisation bildet die einmal im Jahr stattfindende Versammlung der Staats- und Regierungschefs. Daneben fungieren noch ein zweimal jährlich tagendes Ministerkoncil, ein Sekretariat sowie ein Komitee der Botschafter. Die Versammlung der Staats- und Regierungschefs gibt die Direktiven der Organisation vor und hat zudem eine direkte Kontrolle über deren Einhaltung. Die Entscheidungsfindung muss Einstimmig sein. Das Konzil der Minister setzt sich aus den Außenministern und einem weiteren Minister der Mitgliedsstaaten zusammen. Zu den wichtigsten Kompetenzen zählen die Unterbreitung von Vorschlägen an die Versammlung und die Genehmigung des Budgets. Die Entscheidungsfindung ist ebenfalls auf Konsens ausgelegt, sollte dieser nicht Zustandekommen, reicht eine zwei Drittel Mehrheit der Anwesenden Mitglieder. Das Komitee der Botschaft spielt eine eher untergeordnete Rolle innerhalb der Organisation und dient lediglich zur Unterstützung des Sekretariats und des Konzils. Das Sekretariat bildet die Exekutive und setzt sich aus Experten der Mitgliedsländer zusammen. Es soll die Entscheidungen der Versammlung und des Konzils implementieren, Expertisen und Studien zu etwaigen Vorhaben liefern, einen jährlichen Fortschrittsreport anfertigen, das Budget kalkulieren, gemeinsame Entwicklungsprogramme leiten und eine Schnittstelle für die Kommunikation mit anderen Regionalorganisationen und der AU bilden.

²⁰³ IGAD (2010): About Us, unter:

http://igad.int/index.php?option=com_content&view=article&id=93&Itemid=124, aufgerufen am 19.08.2015

²⁰⁴ The World Bank: Economy & Growth, unter: <http://data.worldbank.org/topic/economy-and-growth>, aufgerufen am 19.08.15

Neben diesen Organen gibt es noch das 2008 proklamierte Vorhaben der *IGAD Inter-Parliamentary Union*, in welcher Parlamentarier aller Mitgliedsstaaten über die Entwicklung der Organisation diskutieren sollen. Das *IGAD Civil Society forum*, als Plattform und Gremium für zivilgesellschaftliche Verbände der Region angedacht, ist bisher nur auf dem Papier existent, was die Organisation auch selbst auf ihrer Homepage einräumt: *IGAD Civil Society forum was established in the 2003. However; very little activity was carried out since then*.²⁰⁵ Aktuell bemüht man sich hier um eine Wiederbelebung dieses Vorhabens, etwa durch die *Khartoum Declaration*, die eine stärkere Einbindung von NGO's und zivilgesellschaftlichen Vereinen in die Arbeit des Sekretariats anstrebt. Schließlich verfügt die Vereinigung auch über ein Partner Forum. In diesem sollen formale Beziehungen zu *Freunden der IGAD* geknüpft werden. Dabei gibt es partnerschaftliche Organe auf Ministerebene, auf Botschafterebene und auf technischer Ebene. Dadurch erhofft man sich primär Unterstützung in der Entwicklungszusammenarbeit. Den Co-Vorsitz des Forums hat Italien. Neben zahlreichen internationalen Organisationen und anderen westlichen Industrienationen ist auch Österreich ein Partner der IGAD.²⁰⁶

Mitglied der Organisation können gemäß Artikel 1A b) des Gründungsvertrages prinzipiell alle Länder der Region des *Horns von Afrika* werden.²⁰⁷ Die selbstgesteckte *Mission* von IGAD umfasst die Bereiche Nahrungsmittelsicherheit, die Förderung und Erhaltung von Frieden, Sicherheit und humanitärer Hilfe wie auch eine wirtschaftliche Integration der Region. Erreichen will das die *Intergovernmental Authority on Development* unter anderem durch gemeinsame Entwicklungsprojekte in den Bereichen Soziales, Technologie, Infrastruktur, Kommunikation und Landwirtschaft. Dabei setzt die Organisation auch auf größtmögliche Transparenz was ihre Projekte und Vorhaben betrifft. Zudem soll wie bei nahezu allen anderen Regionalorganisationen in Afrika der intra-regionale Handel forciert werden, etwa durch den Abbau von Zöllen und einem freien Waren-, Dienstleistungs-, und Personenverkehr. Herauszustreichen ist auch das Engagement der IGAD im Umweltbereich. Im Bewusstsein, das zahlreiche Dürrekatastrophen und Ernteaussfälle ein menschengemachtes Problem sind, verschreibt sich die Organisation *to collectively combat drought and other natural and man-made disasters and their natural consequences*, sowie *to initiate and promote programmes and*

²⁰⁵ IGAD (2010): About Us - IGAD Inter-Parliamentary Union (IPU-IGAD), unter: http://igad.int/index.php?option=com_content&view=article&id=93&Itemid=124&limitstart=4, aufgerufen am 19.08.15

²⁰⁶ Austrian Development Cooperation (2015): Strengthening Peacebuilding Efforts in East Africa, unter: <http://www.entwicklung.at/en/news/strengthening-peacebuilding-efforts-in-east-africa/>, aufgerufen am 19.08.15

²⁰⁷ Unklar ist jedoch die genaue geografische Eingrenzung dieser Region, siehe: http://www.uneca.org/sites/default/files/uploaded-documents/ORIA/igad_agreement.pdf, aufgerufen am 19.08.15

projects to achieve regional food security and sustainable development of natural resources and environment protection.²⁰⁸ Hier konnten bereits weitreichende Erfolge verbucht werden. Jedes Mitgliedsland erarbeitete etwa einen eigenen Aktionsplan für Dürrekatastrophen. Zudem gibt es mit dem IGAD Climate Prediction and Application Centre eine der modernsten Wetterbeobachtungsstellen in ganz Afrika. Alle zehn Tage gibt das Center einen detaillierten Report über Klimaveränderungen in der Region heraus.²⁰⁹

Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal ist die in der Gründungsakte verankerte Promotion des Common Market for Eastern and Southern Africa (COMESA) und dessen Ziele. Da alle IGAD-Staaten auch Mitglieder der COMESA sind, mit Ausnahme von Somalia, kommt das Engagement für eine vertiefte regionale Integration im kontinentalafrikanischen Kontext nicht von ungefähr.

Neben dem Engagement für Umweltbelange, legt die Regionalorganisation in ihrer Arbeit auch viel Wert auf regionale Konfliktvermeidung und Friedenssicherung, da sich mit Somalia, dem Sudan und dem Südsudan, drei der politisch instabilsten Länder des Kontinentes unter den Mitgliedsstaaten befinden. Gerade die Jahrzehnte andauernden Konflikte in Darfur und Somaliland forderten zehntausende Tote, Millionen an Flüchtlingen und die Destabilisierung der gesamten Region. Daher entwickelte die IGAD in enger Kooperation mit der AU einige Mechanismen zur Eindämmung und Prävention gewaltsamer Konflikte in der Region. Ein Beispiel ist der Conflict Early Warning and Response Mechanism (CEWARN), der 2002 von allen 7 Staaten implementiert wurde.²¹⁰ CEWARN verfügt dabei über ein Monitoring-System, welches die Region in drei Cluster einteilt und von dort stetig mit Informationen versorgt wird. Das Karamoja Cluster deckt die Grenzgebiete von Äthiopien, Kenia, dem Sudan und Uganda ab. Das Somali Cluster deckt die Grenzgebiete von Äthiopien, Kenia und Somalia ab und das Dikhil Cluster deckt schließlich das Grenzgebiet von Dschibuti und Äthiopien ab. Daneben betreibt CEWARN den Rapid Response Fund (RRF) zur Finanzierung kurzfristige Projekte die der Prävention, Deeskalation oder Auflösung von Konflikten in der Region dienen.²¹¹ Ist ein Konflikt bereits ausgebrochen, sollen staatliche und nichtstaatliche

²⁰⁸ AGREEMENT ESTABLISHING THE INTER-GOVERNMENTAL AUTHORITY ON DEVELOPMENT (IGAD), Artikel 7, S. 7, unter: http://www.uneca.org/sites/default/files/uploaded-documents/ORIA/igad_agreement.pdf, aufgerufen am 19.08.15

²⁰⁹ Abdi, Ali/Seid, Edris (2013): Assessment of Economic Integration in IGAD, S. 18

²¹⁰ CEWARN: About CEWARN, unter:

http://www.cewarn.org/index.php?option=com_content&view=article&id=51&Itemid=53, aufgerufen am 20.08.2015

²¹¹ CEWARN: What is the Rapid Response Fund (RRF)?, unter:

http://www.cewarn.org/index.php?option=com_content&view=article&id=61&Itemid=94, aufgerufen am 20.08.2015

Steakholder unter Führung der IGAD an den Verhandlungstisch gebracht werden. Zur Anwendung kommen beide Mechanismen aktuell im Bürgerkriegsland Südsudan. Eine Ebene über CEWARN und RRF existiert das IGAD Security Sector Program (ISSP).²¹² Dieses umfasst fünf Hauptkomponenten der regionalen Friedens- und Sicherheitsstrategie. Die Stärkung der Justiz, die Optimierung übergreifender Zusammenarbeit, die Verbesserung der Grenzkontrollen, sowie die Ausbildung und die Förderung der strategischen Zusammenarbeit. Vor allem der Grenzüberschreitende Terrorismus, transnational agierende Verbrecherbanden, die maritime Sicherheit und das institutionalisieren gemeinsamer Sicherheitsstrukturen stehen dabei ganz oben auf der Agenda.²¹²

In älterer und jüngerer Vergangenheit konnte IGAD dank ihrer regionalen Sicherheitsstrategie immer wieder Erfolge verbuchen. So wurde im Jahr 1988 der Ogadenkrieg zwischen Äthiopien und Somalia mit diplomatischer Hilfe der IGAD nach über zehn Jahren durch ein Friedensabkommen beigelegt.²¹³ Den wohl größten Erfolg der Organisation bildet aber wohl das unter ihrer Federführung zustande gekommene Naivasha-Abkommen im Jahr 2005, welches den Bürgerkrieg im Süden des Sudan beendete und dem Südsudan seinen Weg in die Unabhängigkeit ebnete.²¹⁴ Überdies konnte beim Ausbruch von bürgerkriegsähnlichen Zuständen im Südsudan unter der Vermittlung der IGAD Anfang 2014 ein Waffenstillstand zwischen den Konfliktparteien vereinbart werden, welcher jedoch sehr brüchig ist.

Nichtsdestotrotz konnte die Regionalorganisation im Sicherheitsbereich nicht immer überzeugen und verheerende Konflikte im Sudan oder in Somalia bis heute nicht gänzlich unterbinden. Vor allem das IGAD-Engagement in Somalia wird von der Literatur kritisch betrachtet. Zwar wurde bei den Somalia-Verhandlungen in Nairobi, Kenia eine Übergangsregierung für das Bürgerkriegsland auf die Beine gestellt, dieser gelang es bisher aber nicht den Krieg im Land zu beenden. Auch die ursprünglich angedachte Friedensmission IGASOM, die 2007 in die African Union Mission in Somalia überging, konnte ihre Kapazitäten bisher nicht erreichen und einen Frieden herstellen. Der Konflikt zwischen Eritrea und Äthiopien bildet ebenfalls einen Misserfolg in der Geschichte der IGAD. Eritrea, welches 1993 seine Unabhängigkeit von Äthiopien erkämpfte, suspendierte seine Mitgliedschaft im Jahr 2007 aufgrund der

²¹² Bedrohungen in der Region: Der Terrorismus geht primär von der aus Somalia agierenden islamistischen Al-Shabab Miliz aus, transnationale Verbrecherbanden bilden etwa die aus Uganda stammende Lord Resistance Army und die maritime Sicherheit wird von Piraten am Horn von Afrika bedroht, unter: <http://www.igadssp.org/index.php/about-us-main-menu/background>, aufgerufen am 20.08.15

²¹³ Gascon, Alain (2005): Djibouti: Singapour sur mer Rouge. Un confetti d'Empire futur dragon africain, S. 451-466

²¹⁴ Tull, Denis M. (2005): Sudan after the Naivasha Peace Agreement, S. 6

Äinseitigen Haltung der Organisation im Somaliakonflikt.²¹⁵ Eritrea sprach sich als einziges Mitgliedsland gegen eine Militärintervention aus. Zudem konnte der Eritrea-Äthiopien Krieg von 1998 bis 2000 von Seiten der IGAD nicht verhindert werden.

In jüngster Zeit verstärkt die Regionalorganisation ihre Zusammenarbeit mit der AU. Dies resultiert primär aus dem Vertrauen das die Afrikanische Union IGAD entgegenbringt, für stabile Verhältnisse in der Region zu sorgen. Da einige politische Vertreter auf dem Kontinent den Status von IGAD lediglich auf ein Friedens- und Sicherheitsorganisation reduzieren wollten, erteilte die AU kurzerhand den Auftrag einer verstärkten ökonomischen Integration.²¹⁶ Dafür nehmen Vertreter der IGAD bei sämtlichen relevanten AU-Sitzungen teil und erhalten wichtige Inputs für ihre Arbeit, umgekehrt muss die Organisation Fortschrittsberichte des Integrationsprozesses an die Generalversammlung und das Exekutivsekretariat der AU übermitteln. Aufgrund von strukturellen Defiziten ist die Etablierung einer Freihandelszone in der Region vorerst nicht angedacht, dennoch antizipiert man die Beseitigung von tarifären und nichttarifären Handelshemmnissen, eine Erleichterung des Warenverkehrs, die Unterstützung der industriellen Produktion und die Harmonisierung der rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen für Unternehmen. Sollte die CFTA 2017 tatsächlich implementiert werden, erübrigt sich für IGAD ohnehin die Frage nach einer eigenen Freihandelszone.

Was monetäre und fiskalische Belange angeht, setzt die Organisation ebenfalls auf eine Harmonisierung. So wird eine "currency conversion through an association of IGAD Central Banks" geplant.²¹⁷ Trotz der enormen Exportabhängigkeit der Mitgliedsstaaten, ist auch in dieser Regionalorganisation der kaum existente intra-regionale Handel ein Hauptproblem. Lediglich 5,8 Prozent beträgt der zwischenstaatliche Handel im Export und 4 Prozent im Import. Autoren wie Abdi und Seid konnten sogar einen Rückgang des intra-regionalen Handels innerhalb der IGAD feststellen, auch weil externe Staaten wie China, Indien, Saudi-Arabien und die USA verstärkt in der Region aktiv sind.²¹⁸ Dadurch dass Staaten wie Uganda, Äthiopien und Kenia nahezu dieselben Güter exportieren, etwa Kaffee, wird dieses Problem noch verstärkt.

²¹⁵ Mellenthin, Knut (2007): Asmara: Verantwortungslose Resolutionen - Eritrea suspendiert seine Mitgliedschaft im nordafrikanischen Staatenbündnis IGAD, in: AG Friedensforschung, unter: <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Eritrea/igad.html>, aufgerufen am 20.08.2015

²¹⁶ Abdi, Ali/Seid, Edris (2013): Assessment of Economic Integration in IGAD, in: Policy Papers No.13/2, The Horn Economic and Social Policy Institute (HESPI)

²¹⁷ Abdi, Ali/Seid, Edris (2013): Assessment of Economic Integration in IGAD, S. 11

²¹⁸ Ders., S. 15

Um zukünftig eine bedeutendere Rolle unter den Regionalorganisationen Afrikas spielen zu können, hat IGAD noch einige gravierende Sicherheits- und Strukturprobleme zu beseitigen. Vor allem der aufflammende Bürgerkrieg im jüngsten Mitgliedsland Südsudan, sowie die Terrorbedrohung der Al-Shabab in Somalia und der ungelöste Konflikt rund um den teilautonomen Staat Somaliland, stellen die Organisation vor enorme sicherheitspolitische Aufgaben. Daneben steht der immer noch nicht beigelegte Konflikt zwischen Eritrea und Äthiopien ganz oben auf der Agenda von IGAD.

Wie auch die bereits behandelten Organisationen ECOWAS und AMU, so hat auch IGAD mit der laschen Implementierung und Umsetzung von Vorgaben und Direktiven, ökonomischen Ungleichheiten zwischen den Mitgliedsstaaten und unkoordinierten makroökonomischen Richtlinien innerhalb dieser zu kämpfen. Hinzu kommen die zahlreichen Mitgliedschaften von IGAD-Staaten in anderen regionalen Wirtschaftsgemeinschaften wie COMESA, EAC oder CEN-SAD. Diese Mehrfachmitgliedschaften führen einerseits zu einem vermeidbaren Wettbewerb der Staaten und Institutionen und zum anderen zu höheren Kosten durch diverse Veranstaltungen und der Implementierung unterschiedlicher Direktiven. „The result is lack of commitment due to divided loyalties and poor funding for integration.“²¹⁹ Schon jetzt involvieren sich Mitgliedsländer wie Uganda oder Kenia stärker in der EAC als in der IGAD, wie sich später zeigen wird.

IGAD		
Mitgliedsland	Weitere Mitgliedschaften	Konflikt
Dschibuti	CEN-SAD, COMESA	
Äthiopien	COMESA	Grenzkonflikt
Eritrea*	CEN-SAD, COMESA	Grenzkonflikt
Sudan	CEN-SAD, COMESA	Bürgerkrieg
Südsudan	COMESA	Bürgerkrieg
Somalia	CEN-SAD	Bürgerkrieg, Terrorismus
Kenia	EAC, COMESA	Terrorismus
Uganda	EAC, COMESA	

Tabelle V.I.III.1: Mitgliedsländer der IGAD, weitere Mitgliedschaften, sowie aktuelle Konfliktszenarien in den Staaten. *Eritrea suspendierte seine Mitgliedschaft 2007. Eigene Darstellung nach Abdi und Seid (2013).

²¹⁹ Abdi, Ali/Seid, Edris (2013): Assessment of Economic Integration in IGAD, S. 19

Um IGAD zukunftsfähig zu machen, fordern die Autoren Abdi und Seid, aber auch die AU, eine Stärkung der institutionellen Rolle der Organisation für die Region. Zudem müssten mehr Experten in die internen Prozesse eingebunden, sowie eine alternative Finanzierungsquelle für regionale Projekte gefunden werden. ECOWAS kann hier mit seiner „ECOWAS Bank for Investment and Development“ als Anreiz für eine eigene Regionalbank gelten. Auch sollte der Integrationsprozess deutlicher in der Bevölkerung beworben werden. Wo das Bewusstsein für die Vorteile einer solchen Integration verankert ist, kann auch Unterstützung dafür erhofft werden. Autorinnen wie Ewa Cieřik attestieren der Gemeinschaft dennoch eine bedeutende Rolle im zukünftigen afrikanischen Integrationsprozess: „Against the background of other African organisations, the IGAD community seems to be an important economy, though it integrates a relatively small number of states.“²²⁰

5.1.4 Gemeinschaft der Sahel-Sahara Staaten (CEN-SAD)

Die Gemeinschaft der Sahel-Sahara-Staaten bildet die größte Regionalorganisation Afrikas, was Mitgliederzahl, Einwohner und Fläche betrifft. Die Staatengemeinschaft selbst wurde von der OAU bei ihrem 36. Gipfeltreffen in Lomé, Togo im Jahr 2000 als Wirtschaftsgemeinschaft klassifiziert, da sie sich dem Ziel einer vertieften ökonomischen Integration verschreibt.²²¹ Gegründet wurde CEN-SAD im Jahr 1998 auf Initiative des ehemaligen libyschen Präsidenten Muammar al-Gaddafi hin. Die Bestrebungen einer eigenen Staatengemeinschaft innerhalb der Sahel-Zone reichen dabei bis ins Jahr 1977 zurück, als in Niger die Union der Sahara-Anrainer gegründet wurde. Durch zahlreiche zwischenstaatliche Konflikte scheiterte dieses Bündnis jedoch relativ rasch.²²² Ein neuerlicher Versuch wurde durch Gaddafi im Jahr 1981 gestartet, als dieser die „Vereinigten Staaten des Sahel“ gründen wollte. Der Versuch scheiterte jedoch ebenfalls, da sich die innerlich zerstrittene Union des Arabischen Maghreb, siehe dazu Kapitel 5.1.2, weigerte mit den südlichen Nachbarstaaten ein Bündnis einzugehen. Gaddafi sah deshalb für sein Land und die antizipierte Integration der Region keine Zukunft in der UMA/AMU. Somit wurde im Jahr 1998 in der libyschen Hauptstadt Tripolis CEN-SAD ins Leben gerufen, von wo aus die Organisation bis heute operiert. Zu den Gründungs-

²²⁰ Cieřik, Ewa (2015): International Trade in East Africa: The Case of the Intergovernmental Authority on Development, S. 81

²²¹ UNECA: CEN-SAD - The Community of Sahel-Saharan States, unter: <http://www.uneca.org/oria/pages/cen-sad-community-sahel-saharan-states>, aufgerufen am 11.09.15

²²² CEN-SAD: History, unter: <http://www.censad.org/index.php#>, aufgerufen am 11.09.15

mitgliedern zählen die in der Sahara-Sahel-Zone befindlichen Staaten Burkina Faso, Tschad, Niger, Libyen, Mali und Sudan. Hauptziel der Organisation ist die Errichtung einer Freihandelszone unter den Mitgliedsstaaten. Daneben verschreiben sich die Mitgliedsstaaten, wie in nahezu allen anderen Regionalorganisationen auf dem Kontinent, der vertieften wirtschaftlichen Integration durch freie Bewegung von Menschen, Gütern und Dienstleistungen. Die meisten Mitglieder von CEN-SAD sind reine Agrarstaaten. 30 Prozent des Bruttoinlandsproduktes der Organisation kommt aus diesem Sektor.²²³ Zu den wichtigsten Handelspartnern zählt die Europäische Union, wo 36 Prozent der exportierten Güter hinfließen. Wie in anderen regionalen Wirtschaftsgemeinschaften Afrikas, ist der intra-regionale Handel auch innerhalb der CEN-SAD schwach ausgeprägt und umfasst lediglich 10 Prozent des Gesamthandels.

CEN-SAD ist darüber hinaus die einzige von der AU anerkannte Regionalorganisation, die über keinen Krisenpräventionsmechanismus für regionale Konflikte verfügt.²²⁴ In jüngerer Zeit versucht die Organisation dennoch einige Programme im Sicherheits-, Ernährungs-, und Bildungsbereich in ihren jeweiligen Mitgliedsländern umzusetzen. Helfen soll dabei die Errichtung einer gemeinsamen Bank für Investitionen und Handel, der *Banque Sahélo-Saharienne pour l'Investissement et Commerce (BSIC)*. Diese soll regionale Projekte in den eben genannten Bereichen finanzieren, wie etwa das *Regional Programme for Food Security*, an welchem auch die Afrikanische Entwicklungsbank beteiligt ist. Auf institutioneller Ebene haben sich fünf Organe innerhalb der Gemeinschaft der Sahel-Sahara-Staaten herausgebildet. Die Konferenz der Staatsoberhäupter, welche sich einmal jährlich trifft und dabei einen wechselnden Vorsitzenden hat. Der Exekutivrat, welcher Programme erstellt und Direktiven implementiert. Das Generalsekretariat, verantwortlich für den administrativen Aufwand und das Monitoring der Vorhaben, sowie der ökonomische-, soziale-, und kulturelle Rat, der länderspezifische policies entwickelt.²²⁵ CEN-SAD verfügt neben den Organisationen IGAD, in Planung, und ECCAS über kein Regionalparlament und keinen regionalen Gerichtshof, weshalb nicht auf allen Ebenen von einer umfassenden Integration innerhalb dieser Organisation gesprochen werden kann. Trotz der offensichtlichen strukturellen Schwächen von CEN-SAD ist die Zahl der Mitglieder innerhalb der Organisation seit Bestehen von 6 auf 28 angestiegen. Dabei offenbart sich wie in kaum einer anderen Regionalorganisation das Problem der Mehrfachmitgliedschaften. Rund 90 Prozent der ECOWAS-Mitgliedsstaaten sind auch

²²³ CEN-SAD: Partners, unter: <http://www.censad.org/index.php/la-cen-sad/partenaires.html>, aufgerufen am 11.09.15

²²⁴ Elischer, Sebastian/Erdmann, Gero (2012): Regionalorganisationen in Afrika – Eine Bilanz, S. 5

²²⁵ CEN-SAD: Main Bodies, unter: <http://www.censad.org/index.php/la-cen-sad/organes.html>, aufgerufen am 11.09.15

Mitglied von CEN-SAD. Gleiches gilt für die AMU/UMA-Mitgliedsländer. Die Implementierung der geplanten Freihandelszone innerhalb von CEN-SAD wäre praktisch schwer umzusetzen, da sich diese Zone mit Zollunionen und Handelsblöcken von ECOWAS, ECCAS und COMESA überschneiden würde. In folgender Tabelle V.I.IV.1 sollen die überlappenden Mitgliedschaften verdeutlicht werden.

CEN-SAD	
Mitgliedsländer	Weitere Mitgliedschaften
Burkina Faso	ECOWAS, UEMOA
Tschad	ECCAS, CEMAC
Niger	ECOWAS, UEMOA
Libyen	AMU/UMA, COMESA
Mali	ECOWAS, UEMOA
Sudan	IGAD, COMESA
Zentralafrikanische Republik	ECCAS, CEMAC
Eritrea	COMESA
Dschibuti	IGAD, COMESA
Gambia	ECOWAS
Senegal	ECOWAS, UEMOA
Ägypten	COMESA
Marokko	AMU/UMA
Nigeria	ECOWAS
Somalia	IGAD
Tunesien	AMU/UMA
Benin	ECOWAS, UEMOA
Togo	ECOWAS, UEMOA
Elfenbeinküste	ECOWAS, UEMOA
Guinea-Bissau	ECOWAS, UEMOA
Liberia	ECOWAS
Ghana	ECOWAS
Sierra Leone	ECOWAS
Komoren	COMESA
Guinea	ECOWAS
Kenia	EAC, IGAD, COMESA

Mauretanien	AMU/UMA
São Tomé und Príncipe	ECCAS

Tabelle V.IV.1: Mehrfache Mitgliedschaften von CEN-SAD-Staaten. Eigene Darstellung.

Ein weiteres Problem der Gemeinschaft der Sahel-Sahara-Staaten besteht in ihrer enormen Größe und Fülle an Mitgliedsstaaten. Die Organisation wurde entgegen den Direktiven des OAU-Vertrags von Abuja, welchen die AU später übernahm, gegründet. Laut Vertrag ist eine Unterteilung des Kontinents in die Regionen Norden, Süden, Osten, Zentral und Westen vorgesehen.²²⁶ Hier sollen sich demnach auch Regionalorganisationen herausbilden können, die schließlich eine Gesamtintegration des Kontinents forcieren. Jedoch umfasst CEN-SAD sowohl Gebiete in Nord- Ost- als auch Westafrika. Gleiches gilt für die Regionalorganisation COMESA, wie sich im nächsten Kapitel zeigen wird. Im Jahr 2006 beschloss die Organisation deshalb die „Verschmelzung“ mit den Anrainerorganisationen ECOWAS und AMU/UMA.²²⁷ Bisher existiert dieses Vorhaben jedoch nur auf dem Papier, ein Fahrplan für die Integration der drei Organisationen wurde noch nicht erarbeitet. Laut jüngsten Plänen der Afrikanischen Union soll CEN-SAD deshalb in die Freihandelszone AFTZ integriert werden.²²⁸ Da bisher kaum ein Vorhaben von CEN-SAD tatsächlich umgesetzt wurde, auch die Freihandelszone existiert bislang nicht, muss hier von einer sehr bedeutungsschwachen Regionalorganisation gesprochen werden. Das mag auch am Tod der Führungsfigur von CEN-SAD, Muammar al-Gaddafi, liegen welcher die Organisation inhaltlich und finanziell quasi „enkte“. Daneben befindet sich Libyen, als Hauptsitz der Organisation, momentan im Bürgerkrieg, was Gipfeltreffen und andere Vorhaben deutlich erschwert. Ferner haben für die Staaten des Zusammenschlusses andere Wirtschaftsgemeinschaft in denen sie Mitglieder sind wesentlich mehr Bedeutung, wie etwa ECOWAS oder EAC, auch weil diese deutlichere Fortschritte in der regionalen Integration vorweisen können. Darüber hinaus erstrecken sich die bisherigen Integrationsvorhaben lediglich auf den ökonomischen Sektor. Vor allem das Fehlen einer vertieften Zusammenarbeit im Sicherheitsbereich wird in der Literatur massiv kritisiert.

²²⁶ Elischer, Sebastian/Erdmann, Gero (2012): Regionalorganisationen in Afrika – Eine Bilanz, S. 4, in: German Institute of Global and Area Studies, Institut für Afrika-Studien, Nr. 3

²²⁷ Soest, Christian (2008): Wackelige „Bausteine“ und schwache „Maurer“: Die Afrikanische Union hat ein Integrationsproblem, S. 4

²²⁸ Elischer, Sebastian/Erdmann, Gero (2012): Regionalorganisationen in Afrika – Eine Bilanz, S. 6

„Schwache Organisationen wie die Gemeinschaft der Sahel-Sahara-Staaten (CEN-SAD) verfügen weder über die Institutionen, noch über die Einigkeit, um Sanktionen beschließen und implementieren zu können.“²²⁹

Aufgrund der sehr dürftigen Informationen über die inhaltliche Arbeit der Organisation²³⁰, sowie die spärliche Literatur mit spezifischem Bezug auf die Gemeinschaft der Sahel-Sahara-Staaten, bleibt dieses Kapitel vergleichsweise kurz. Für weitere, vertiefende Arbeiten kann es jedoch als Anhaltspunkt dienen. Neben der bereits erwähnten Kritik an CEN-SAD, befinden sich innerhalb der Organisation aktuelle Krisenherde wie der Sudan, Somalia, Mali und Libyen. Da es bisher keinen Mechanismus zur Beilegung solcher Krisen, geschweige denn ein Zusammenkommen der Betroffenen Parteien auf diplomatischer Ebene innerhalb der Organisation gibt, darf von einer sehr untergeordneten Rolle dieser Wirtschaftsgemeinschaft für den afrikanischen Integrationsprozess ausgegangen werden. Verdeutlicht wird diese schwache Rolle auch durch die Tatsache, dass zuletzt vor sieben Jahren ein Staat der Organisation beigetreten ist (São Tomé und Príncipe im Jahr 2008). Auf der positiven Seite ist zu verzeichnen, dass die Organisation im Jahr 2001 den Beobachterstatus in der UN-Generalversammlung erhielt, sowie eine Kooperation mit UNECA unterhält. Das 20. und bisher letzte Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs fand im Jahr 2014 in Marokko statt und war inhaltlich von der prekären Sicherheitslage im Gründungsland Libyen geprägt.

5.1.5 Gemeinsamer Markt für das Östliche und Südliche Afrika (COMESA)

Der Gemeinsame Markt für das Östliche und Südliche Afrika gilt als Äquivalent zur im vorherigen Kapitel behandelten CEN-SAD. Auch hier entwickelte sich eine Regionalorganisation über die vorgesehene geografische Sphäre hinaus. Dabei integriert COMESA, wie der Name bereits verrät, östliche und südliche Staaten Afrikas. COMESA ist gemessen an der Einwohnerzahl, der Fläche und der Anzahl an Mitgliedsstaaten die zweitgrößte REC in Afrika, mit einem jährlichen Gesamtbruttoinlandsprodukt von knapp 50 Milliarden Dollar.²³¹ Die Bestre-

²²⁹ Grauvogel, Julia/Newbery, Katharina/Soest, Christian (2013): Stabilität durch regionale Sanktionen in Afrika?, S. 6

²³⁰ Der Internetauftritt der Organisation ist sehr dürftig. Unter den Rubriken „Vorhaben“, „News“ und „Ziele“ steht lediglich „Page en construction“, unter: <http://www.censad.org/index.php/la-cen-sad/missions.html>, aufgerufen am 11.09.15

²³¹ Eigene Angaben von COMESA, unter: http://www.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=501:comesa-to-increase-gdp-to-usd50-billion-by-2015&catid=5:latest-news&Itemid=41, aufgerufen am 12.09.15

bungen einer sub-regionalen Wirtschaftsintegration im östlichen und südlichen Afrika reichen bis in die Zeit der Unabhängigkeit vieler Mitgliedsstaaten zurück. Im Jahr 1981 einigten sich zahlreiche Staats- und Regierungschefs von Ost- und Südafrikanischen Staaten erstmals auf einen gemeinsamen Vertrag zur Gründung der „Preferential Trade Area for Eastern and Southern Africa“, der Vorgängerorganisation von COMESA.²³² Ziel war die Transformation der verschiedenen Ökonomien in einen gemeinsamen Markt, basierend auf den Vorgaben der linearen Marktintegration des offenen Regionalismus. Den Vorgaben des „Lagos Plan of Action“ und des „Final Act of Lagos“ der OAU folgend, war der nächste Schritt im Evolutionsprozess der Wirtschaftsintegration, die Transformation in einen gemeinsamen Markt für das östliche und südliche Afrika.²³³ Bis dahin waren die Ökonomien stark Staatsgelenkt, was sich etwa an Importsubstitutionen und einem subventionierten Konsum innerhalb der Staaten bemerkbar machte. Dies führte dazu, dass nahezu alle Staaten innerhalb der Regionalorganisation sehr fragile Wirtschaften mit schwachen Exporten, hoher Staatsverschuldung und einer kaum existenten Infrastruktur aufwiesen und zum Teil bis heute aufweisen. Schließlich wurde COMESA im Jahr 1994 offiziell in Lilongwe, Malawi gegründet. Der Hauptsitz der Organisation befindet sich in Lusaka, Sambia. Der, etwa im Vergleich zu AMU/UMA, äußerst heterogenen Organisation gehören 20 Staaten an, wobei seit 1994 fünf Staaten wieder aus der Organisation ausgetreten sind. Eine detaillierte Auflistung findet sich in folgender Tabelle:

COMESA		
Mitgliedsländer	Weitere Mitgliedschaften	Ehemalige COMESA-Mitglieder
Ägypten	CEN-SAD	Lesotho
Äthiopien	IGAD	Mosambik
Burundi	ECCAS, EAC	Tansania
Dschibuti	IGAD, CEN-SAD	Angola
Eritrea	CEN-SAD	Namibia
Kenia	EAC, IGAD, CEN-SAD	
Komoren	CEN-SAD	
Demokratische Republik Kongo	ECCAS, SADC	

²³² COMESA: History of COMESA, unter: http://about.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=95&Itemid=117, aufgerufen am 12.09.15

²³³ Der „Lagos Plan of Action“ der OAU sah die schrittweise Evolution wirtschaftlicher Regionalorganisationen in die bereits bekannten „building blocks“ vor, siehe dazu auch Kapitel 2.1

Libyen	AMU/UMA, CEN-SAD	
Madagaskar	SADC	
Malawi	SADC	
Mauritius	SADC	
Ruanda	EAC	
Sambia	SADC	
Seychellen	SADC	
Simbabwe	SADC	
Sudan	CEN-SAD, IGAD	
Südsudan	IGAD	
Swasiland	SADC	
Uganda	IGAD, EAC	

Tabelle V.I.V.1: Mitgliedsländer von COMESA, weitere Mitgliedschaften in regionalen Wirtschaftsgemeinschaften, sowie ehemalige COMESA-Mitglieder. Grünmarkierte Staaten sind „LDC“-Staaten. Eigene Darstellung.

Das bereits erwähnte Problem der strukturschwachen Ökonomien verdeutlicht sich auch im Ranking der *Least Developed Countries* der UNO.²³⁴ Im Jahr 2014 befanden sich 13 COMESA-Staaten unter ihnen.²³⁵ Um diesem Problem entgegenzutreten verfügt COMESA mittlerweile über zahlreiche Programme und Initiativen innerhalb der Region. *COMESA's current strategy can thus be summed up in the phrase 'economic prosperity through regional integration'*.²³⁶ Vorab wird jedoch kurz auf die institutionellen Strukturen der Organisation eingegangen, welche vergleichsweise stark ausgeprägt sind und die Arbeit koordinieren und unterstützen.

Oberstes Organ der Organisation ist die *COMESA- Authority*, bestehend aus den Staats- und Regierungschefs. Der Vorsitz ist, wie in nahezu allen RECs üblich, jährlich rotierend. Die Behörde ist mit der allgemeinen politischen Ausrichtung und der Steuerung der exekutiven Funktionen beauftragt. Daneben existieren ein *Council of Ministers*, welches für den *policy-making* Prozess verantwortlich ist, und ein am Europäischen Gerichtshof angelehnter COMESA-Gerichtshof. Die Entscheidungen des Gerichtshofes stehen über den Entscheidungs-

²³⁴ Sogenannte LDC-Staaten weisen ein niedriges Pro-Kopf Einkommen, eine schlechte Gesundheitsversorgung, einen Mangel im Bildungssystem, sowie generell eine sehr fragile Wirtschaft auf, unter: <http://unohrlls.org/>, aufgerufen am 12.09.15

²³⁵ UN: List of Least Developed Countries, unter: http://www.un.org/en/development/desa/policy/cdp/ldc/ldc_list.pdf, aufgerufen am 12.09.15

²³⁶ COMESA: COMESA's Priorities and Objectives, unter: http://about.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=75&Itemid=106, aufgerufen am 12.09.15

gen nationaler Gerichte der Mitgliedsstaaten, jedoch ist die Gerichtsbarkeit etwa bei Menschenrechtsfragen im Rahmen der Gemeinschaft sehr schwammig ausformuliert.²³⁷ Ein innovatives Element des COMESA-Gerichtshofes besteht in der Möglichkeit das Privatpersonen Anliegen einbringen können. Aufgrund zahlreicher Handelsdispute innerhalb der Gemeinschaft und einem exorbitanten Geldmangel des Gerichtshofes, kommt es jedoch immer wieder zu Aufschieben der Verfahren.

Nachdem mittlerweile alle Mitgliedsstaaten einer Freihandelszone angehören und auch eine Zollunion kurz vor der Implementierung steht, wurde die Institution „Clearing House“ gegründet.²³⁸ Das Clearing-System ermöglicht es Händlern und Unternehmen, ihre Ausfuhren in den jeweiligen nationalen Währungen in Rechnung zu stellen. Dadurch soll das Problem der unzureichenden Devisen durch den Einsatz von nationalen Währungen bei Transaktionen in der Region gelöst und gleichzeitig eine teilweise Konvertierbarkeit garantieren werden. Neben dem „Clearing House“ ist die „Eastern and Southern African Trade and Development Bank“, kurz PTA Bank, ein weiterer wichtiger Faktor der regionalen Integrationsbemühungen. Die Mitgliedschaft in der Bank ist dabei sowohl Nichtmitgliedern als auch institutionellen Anlegern und Aktionären erlaubt.²³⁹ Ziel der Bank ist es primär im Entwicklungsbereich Projekte zu finanzieren. Unterstützt wird die Bank in ihrer Arbeit von der „Regional Investment Agency“. Diese versucht Investitionen und Handelsmöglichkeiten in der Region durch die Schaffung von Synergien, Netzwerken, Allianzen und einer engen Zusammenarbeit mit anderen regionalen Wirtschaftsgemeinschaften zu optimieren. Gerade mit SADC besteht eine enge Kooperation in den Bereichen Handelsanalyse, Verkehrsfragen, Fragen der internationalen Beziehungen und Kapazitätsaufbau. Neben der Anwerbung von internationalen Investoren sollen auch regionale Klein- und Mittelbetriebe durch eine Kooperation mit nationalen Investitionsförderungsagenturen begünstigt werden.²⁴⁰

Ein singuläres Erfolgsmerkmal von COMESA im afrikanischen Kontext besteht in der Institution der „PTA Reinsurance Company“. Diese verpflichtet sich der Optimierung des Handels von Versicherungs- und Rückversicherungsgeschäften innerhalb der Mitgliedsstaaten. Ergeb-

²³⁷ AICT: COMESA - Court of Justice of the Common Market for Eastern and Southern Africa, unter: http://www.aict-ctia.org/courts_subreg/comesa/comesa_home.html, aufgerufen am 12.09.15

²³⁸ Braude, Wolfe (2008): SADC, COMESA and the EAC: Conflicting regional and trade agendas, S. 6

²³⁹ Aktuell sind China, als Nichtmitglied der COMESA, und die Afrikanische Entwicklungsbank, als institutioneller Aktionär, an der PTA-Bank beteiligt, siehe: http://about.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=87&Itemid=136, aufgerufen am 12.09.15

²⁴⁰ COMESA: Regional Investment Agency, unter: http://about.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=85:regional-investment-agency-&catid=43:institutions&Itemid=138, aufgerufen am 12.09.15

nis ist eine in nahezu allen COMESA-Staaten eingeführte gelbe Versicherungskarte für Kraftfahrer. Ähnliche Versicherungskartensysteme, jedoch nicht auf einer ähnlich überstaatlich-institutionellen Ebene, besitzen Staaten der Organisationen ECOWAS, ECCAS und AMU.²⁴¹

Aktuell arbeitet COMESA laut eigenen Angaben an der Etablierung einer Zollunion. Während Mitgliedsstaaten einer Freihandelszone jeweils noch autonome Kontrolle über ihren Außenhandel ausüben können, müssen sich die Mitglieder einer Zollunion auf einen gemeinsamen Außenzoll einigen.²⁴² Insofern kann ein Land nicht gleichzeitig zwei oder mehreren Zollunionen mit unterschiedlichen Außenzöllen angehören, weshalb es unter anderem zu den Austritten der fünf unter Tabelle V.I.V.1 gelisteten Staaten des südlichen Afrikas kam, da diese bereits partiell Mitglieder in der Zollunion SACU sind. Südafrika lehnte zudem eine Mitgliedschaft in COMESA aufgrund seiner Rolle innerhalb der SADC ab. Somit deckt COMESA nur mehr vier von zehn Staaten des südlichen Afrikas ab. Zudem wird hier wiederum das Problem der zahlreichen Mehrfachmitgliedschaften von afrikanischen Staaten in Regionalorganisationen deutlich, sowie das Problem unilateraler Abkommen von Einzelstaaten mit externen Partnern.

„The challenge for COMESA and SADC in the short term [é] will therefore be to minimise and contain the negative effects of multiple EPAs [Economic Partnership Agreements, Anm. d. Autors] within their regional blocs.“²⁴³

Nach einer erfolgreichen Implementierung der Zollunion möchte die Regionalorganisation mit dem „COMESA 2016-2020 Medium Term Strategic Plan (MTSP)“ einen Schritt in Richtung einer Wirtschaftsunion, mit einer gemeinsamen Währung und einer einheitlichen makroökonomischen Politik, setzen. Aktuelle Erfolge von COMESA sind etwa eine einheitliche Bergbau-Politik in den Mitgliedsländern, die sich einer nachhaltigen sozioökonomischen Entwicklung in diesem Bereich verschreibt.²⁴⁴ Daneben wurde beim ersten „COMESA Research Forum 2015“ die „COMESA Virtual University“ lanciert, welche es Studenten aus allen Mitgliedsländern ermöglicht, per Internet einen Aufbau-Masterlehrgang in regionaler Integra-

²⁴¹ International Motor Insurance Card System, unter:

https://en.wikipedia.org/wiki/International_Motor_Insurance_Card_System, aufgerufen am 12.09.15

²⁴² Soest, Christian (2008): Wackelige „Bausteine“ und schwache „Maurer“: Die Afrikanische Union hat ein Integrationsproblem, S. 3

²⁴³ Braude, Wolfe (2008): SADC, COMESA and the EAC: Conflicting regional and trade agendas, S. 7

²⁴⁴ COMESA: News, COMESA takes initiative to harmonize mineral policies in Member States, unter: http://www.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=1666:harmonizing-mineral-policies-in-comesa&catid=5:latest-news&Itemid=41, aufgerufen am 13.09.2015

tion zu absolvieren.²⁴⁵ 13 regionale Universitäten beteiligen sich an diesem Programm. Auch im Agrarbereich besteht mit dem „Comprehensive Africa Agriculture Development Programme“ eine gemeinsame Direktive. Zuletzt unterzeichnete das Mitgliedsland Mauritius den Vertrag, der von allen Ländern eine auf aktuelle Veränderungen abgestimmte Agrarpolitik einfordert. Dabei sollen sowohl Vertreter der Zivilgesellschaft als auch Experten, Behörden und Vertreter der AU in die Planung der Agrarpolitik eingebunden werden. COMESA sieht in der gemeinsamen Agrarpolitik „the engine of social and economic growth“.²⁴⁶ Weitere Bereiche in denen sich COMESA besonders engagiert sind Frieden und Sicherheit, Gender und soziale Angelegenheiten, sowie der Ausbau der regionalen Infrastruktur.

Gemeinsam mit den regionalen Wirtschaftsgemeinschaften SADC und EAC bildet COMESA darüber hinaus das sogenannte „COMESA-EAC-SADC Tripartite“. Dabei treffen sich seit 2006 die Staats- und Regierungschefs aller Mitgliedsstaaten der Organisationen in unregelmäßigen Abständen und diskutieren vorrangig über Handelserleichterungen, Wirtschaftspolitik und Infrastruktur. Den größten Erfolg dieser Zusammentreffen bildet die für Jänner 2016 geplante Freihandelszone AFTZ zwischen den drei Regionalorganisationen, auf welche bereits in Kapitel 5.1 näher eingegangen wurde.²⁴⁷

Trotz all dieser Erfolge im ökonomischen Bereich, hinkt die politische Integration innerhalb von COMESA noch stark hinterher. Neben CEN-SAD und ECCAS, verfügt auch COMESA über kein Regionalparlament. Die oftmals unzureichende Finanzierung der Organisation von Seiten der Mitgliedsstaaten bildet einen zusätzlichen Problemfaktor. Dadurch können die Institutionen häufig, wie im Falle des Gerichtshofes, nicht effektiv und zielgerichtet ihrer Arbeit nachgehen. Die in diesem Beispiel besonders ausgeprägten Mehrfachmitgliedschaften in anderen Regionalorganisationen wie SADC und EAC, verdeutlichen zudem die Notwendigkeit einer stärkeren intra-regionalen Zusammenarbeit. Die AU-Kommission forderte, in Anlehnung an die AU-Gründungsakte, die Regionalorganisationen bereits auf, ihre Entscheidungen zukünftig untereinander und mit der Kommission besser abzustimmen, um den afrikanischen

²⁴⁵ COMESA: News, Steps towards establishment of a COMESA Virtual University, unter: http://www.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=1647:steps-towards-establishment-of-a-comesa-virtual-university&catid=5:latest-news&Itemid=41, aufgerufen am 13.09.15

²⁴⁶ COMESA: News, Mauritius becomes 15 COMESA State to sign CAADP Compact, unter: http://www.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=1599:mauritius-becomes-15-comesa-state-to-sign-caadp-compact-&catid=5:latest-news&Itemid=41, aufgerufen am 13.09.15

²⁴⁷ SADC: News (2015), COMESA-EAC-SADC Tripartite Free Trade Area Launched, unter: <http://www.sadc.int/news-events/news/comesa-eac-sadc-tripartite-free-trade-area-launched/>, aufgerufen am 13.09.15

Integrationsprozess zu beschleunigen.²⁴⁸ Die ÄTritpartite-Gipfelñ können als erster Schritt in diese Richtung gedeutet werden, dennoch müssen sich alle drei Wirtschaftsgemeinschaften der Frage nach einer Verschmelzung ihrer Strukturen und Institutionen stellen, um auch weiterhin den Integrationsprozess der Region effektiv in Angriff nehmen zu können. Die erst kürzlich eingeführte Freihandelszone beseitigt dieses Problem lediglich vom ökonomischen Standpunkt aus, nicht jedoch vom politischen und sozialen. Das Problem der zahlreichen LDC-Länder innerhalb der Gemeinschaft, sowie aktuelle Krisenherde im Südsudan, Libyen, D.R. Kongo oder Ägypten, stellen COMESA vor enorme Aufgaben. Dennoch spiegeln sich diese Problemfelder auch in anderen Wirtschaftsgemeinschaften wieder, weshalb eine Kooperation in diesen Bereichen als sinnvoll sowohl für die einzelnen Staaten als auch für den Integrationsprozess in Afrika gilt. Ob ein herausragender regionaler Hegemonialstaat, rund um den sich etwa Äerfolgreichereñ Wirtschaftsgemeinschaften in West- und Südafrika gebildet haben, innerhalb von COMESA förderlich für den Integrationsprozess wäre, kann in diesem Falle und auch im Falle von CEN-SAD nur vermutet werden. Es wäre aber mit Sicherheit ein interessanter Forschungsansatz für weitere Untersuchungen.

5.1.6 Ostafrikanische Gemeinschaft (EAC)

Für viele europäische, aber auch afrikanische Autoren gilt die Ostafrikanische Gemeinschaft als bisher am weitesten fortgeschrittene REC auf dem Kontinent, was die politische und wirtschaftliche Integration anbelangt.²⁴⁹ Dies mag vor allem an der Homogenität der Organisation, der vergleichsweise geringen Anzahl an Mitgliedsstaaten, deren innerer Stabilität, sowie der gemeinsamen Kultur deren Bevölkerungen liegen. Darüber hinaus verfolgt die Ostafrikanische Gemeinschaft wie kaum eine andere den Ansatz der linearen Integration, schon im Gründungsvertrag ist die politische Union der Staaten festgeschrieben.²⁵⁰ ñ[é] the EAC integration plan are good examples of Africa's integration history, reflecting the adoption of the linear integration model with ambitious targetsö.²⁵¹ Aktuell umfasst die EAC fünf Mitgliedsländer: Kenia, Tansania, Uganda, Ruanda und Burundi. Innerhalb der Organisation leben circa 155 Millionen Menschen, das Gesamtbruttoinlandsprodukt wird auf 110 Milliarden Dollar

²⁴⁸ Assembly of the AU 2006: 3

²⁴⁹ Siehe dazu: Grimmell/Jakobeit/Hofmeier (2015), Bach (2014), Elischer/ Erdmann (2012), Katembo (2008), Ndulu/Niekerk/Renikka (2005),

²⁵⁰ Reith, Stefan/Boltz, Moritz (2011): Die East African Community ĩ Regionale Integration in Ostafrika zwischen Anspruch und Wirklichkeit, S. 94

²⁵¹ Hartzenberg, Trudi (2011): Regional Integration in Africa, S. 6

geschätzt. Die EAC bildet zudem die flächenmäßig kleinste von der AU anerkannte REC in Afrika. Amtssprache ist Englisch, inoffizielle Amtssprache Swahili, was die Integration der Region sehr begünstigt, da kaum Sprachbarrieren zwischen der Bevölkerung bestehen.²⁵² Lediglich Burundi, mit Französisch als Amtssprache, bildet hier eine Ausnahme.

Wie einige andere regionale Wirtschaftsgemeinschaften in Afrika, so hatte auch EAC mehrere Vorgängerorganisationen. Dies waren etwa die noch kolonial geführten *East African High Commission*, sowie die Nachfolgerorganisation *East African Common Services Organisation*. Praktisch bestand seit der Kolonialzeit ein gemeinsamer Markt zwischen den britischen Kolonien Kenia, Uganda und Tanganykia (Tansania). Zu dieser Zeit wurden einige gemeinschaftliche Einrichtungen betrieben, primär im Infrastrukturbereich, wie etwa Eisenbahngesellschaften, Häfen und Fluglinien. Nach der Unabhängigkeit der britischen Kolonien wurde das Projekt einer vertieften Integration innerhalb der Gemeinschaft zunehmend unbedeutend. Die Staaten verfolgten nationale, wirtschaftspolitische Interessen, wie etwa die Einführung eigener Landeswährungen im Jahr 1966. Der Blüte des Panafrikanismus unter Nkrumah war es jedoch zu verdanken, dass es 1967 zur Unterzeichnung des ersten EAC-Vertrages kam.²⁵³ Bis zum Zusammenbruch galt die Organisation bereits damals als Vorbild für die restlichen Integrationsbemühungen in Afrika. Durch innenpolitische Differenzen und Streitigkeiten über die Verteilung von Gewinn und Kosten des regionalen Zusammenschlusses, brach die EAC 1977 zusammen. Boltz und Reith sahen vier Hauptgründe für das Scheitern: Erstens den Mangel an Steuerungsfunktionen, zweitens die ungleiche Gewinnverteilung, drittens die rein intergouvernementale, also zwischenstaatliche Struktur und viertens die unüberbrückbaren Meinungsverschiedenheiten der führenden Akteure, insbesondere zwischen dem ugandischen Machthaber Idi Amin und dem tansanischen Präsidenten Julius Nyerere.²⁵⁴ Zudem übernahm die EAC Strukturen aus der Kolonialzeit, die den Bedürfnissen der Kolonialwirtschaft zugeschnitten waren, nicht aber denen von unabhängigen und marktorientierten Ökonomien. Durch den Prozess des *Nation-building* nach der Unabhängigkeit entwickelten die Staaten außerdem einen ausgeprägten Nationalismus der dem Integrationsprozess im Wege stand. Die Wiederaufnahme der Arbeit innerhalb der EAC dauerte infolge bis zum Jahr 2000, als der Vertrag zur formellen Neugründung unterzeichnet wurde. Bereits in den 1990er Jahren signalisierten alle EAC-Staaten, und allen voran deren Privatwirtschaften, den Willen die regionale

²⁵² Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 11, Rolf Hofmeier, Ostafrikanische Gemeinschaft (EAC), S. 252

²⁵³ Ders., S. 253

²⁵⁴ Reith, Stefan/Boltz, Moritz (2011): Die East African Community – Regionale Integration in Ostafrika zwischen Anspruch und Wirklichkeit, S. 96

Integration wieder aufzunehmen, zudem stellten Ruanda und Burundi jeweils Anträge auf eine Mitgliedschaft in der REC. Während die politischen Eliten noch zögerten, begannen zivilgesellschaftliche Verbände wie Frauenorganisationen, Gewerkschaften, sowie Journalisten- und Anwaltsverbände mit dem Prozess einer Harmonisierung der Beziehungen.

ÄNahezu einhellig wurde von Politikern, Wirtschaftsführern und externen Institutionen inzwischen beklagt, dass der Zusammenbruch der ersten EAC ein großer Fehler und letztlich ein Verlust für alle Beteiligten gewesen war.²⁵⁵

Durch die koloniale Vergangenheit bildet Kenia bis heute den ökonomisch stärksten Staat innerhalb der EAC, weshalb hier auch von einem regionalen Hegemon gesprochen werden kann.²⁵⁶ Nach einem langwierigen und komplizierten Konsolidierungsprozess nahm die Gemeinschaft im Jahr 2007 schließlich die Staaten Burundi und Ruanda auf.²⁵⁷ Aktuell haben der Südsudan, der Sudan und Somalia einen Antrag auf Mitgliedschaft in der EAC gestellt. Äthiopien bekundete ebenfalls Interesse. Die Gesuche der Staaten wurden bisher von der Wirtschaftsgemeinschaft abgelehnt beziehungsweise verschoben, da die im Gründungsvertrag festgeschriebenen Kriterien einer Aufnahme, wie Ägood governance oder Ärule of law von den Antragsstellern bisher nicht erfüllt wurden.²⁵⁸

Aus den Fehlern des ersten Scheiterns der EAC lernte die Organisation laut eigenen Angaben. So wurden permanente Institutionen eingeführt und stärker auf eine faire Verteilung der Kooperationsvorteile geachtet. Beispielsweise sollen Zollübergangsregelungen die tansanische und ugandische Wirtschaft vor der Dominanz kenianischer Exporte schützen. Zweitens rückt die EAC nun die Zivilgesellschaft und marktwirtschaftliche Kräfte stärker in den Fokus der Integration. Auch werden keine größeren gemeinsamen Vermögenswerte innerhalb von EAC-Institutionen gebündelt, da dies in der Vergangenheit immer wieder zu Konflikten führte. Der Erfolg, der der Organisation dabei gerne von vielen Autoren attestiert wird, resultiert auch aus einem stark ausgeprägten Gemeinschaftsbewusstsein der Eliten innerhalb der EAC-Staaten, welches noch aus der kolonialen Vergangenheit resultiert. Bei der gemeinsamen Kooperation innerhalb der Gemeinschaft fokussiert sich die Arbeit neben der ökonomischen Sphäre vor

²⁵⁵ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 11, S. 253

²⁵⁶ Anders als die restlichen, exportorientierten EAC-Staaten verfolgte Kenia eher einen Binnenfokus. Folglich entwickelte sich die Finanzwirtschaft in dem Land viel früher. Zudem wurde in Kenia als Kolonie stärker investiert, während Tansania lediglich unter britischem Mandat stand. Auch viele Europäer wanderten nach Kenia aus, und prägten die Wirtschaft maßgeblich. Vgl. Kafeero, Edward (2009): Customs Law of the East African Community in light of WTO, S. 83

²⁵⁷ Ruanda stellte zum Beispiel seine offizielle Staatssprache von Französisch auf Englisch um.

²⁵⁸ Sudan Tribune (2012): East African body rejects S. Sudan, Somalia membership bids, unter: <http://www.sudantribune.com/spip.php?article44743>, aufgerufen am 16.09.2015

allem auf den Gesundheitsbereich und der Bekämpfung von HIV, den Bildungsbereich und den Sicherheitsbereich, wo gemeinsam gegen grenzüberschreitende Kriminalität vorgegangen wird.

Im afrikanischen Vergleich bildet die EAC, vom institutionellen Aufbau her, eine äußerst komplexe Organisation. Grundlage der Gemeinschaft bildet der Gründungsvertrag „Treaty for the Establishment of the East African Community“, der 1999 unterzeichnet und bisher zweimal adaptiert wurde.²⁵⁹ Oberstes Organ der EAC ist der Gipfel der Staats- und Regierungschefs, der mindestens einmal jährlich zusammentrifft und dessen Vorsitz jährlich zwischen den Staaten rotiert. Künftig soll der Gipfel mindestens zweimal im Jahr zusammenkommen. Alle Entscheidungen müssen konsensual getroffen werden, weshalb die dauerhafte Funktionsweise des Gipfels oftmals kritisch hinterfragt wird. Daneben existiert der Ministerrat, welcher sich aus den Ministern der Mitgliedsstaaten zusammensetzt, die für Regionalkooperation zuständig sind. Er ist das zentrale Lenkungsorgan innerhalb der EAC und berät über Grundsatzzfragen, neue Initiativen und den Haushalt. Auch bereitet der Ministerrat die Agenda des Gipfels vor und tritt zweimal jährlich zusammen. Hier sind die Entscheidungen bei festgelegten, wichtigen Punkten auf Konsens ausgelegt, ansonsten reichen Mehrheitsentscheidungen.²⁶⁰ Zudem werden 16 sektorale Räte koordiniert, die alle fachspezifischen Bereiche der ostafrikanischen Integration bearbeiten. Zu diesen zählen etwa das „Sectoral Council on Cooperation in Defence“, das „Sectoral Council on Monetary Affairs“ oder das „Sectoral Council on Agriculture and Food Security“. Ein Kooperationskomitee unterstützt den Ministerrat bei seiner Arbeit und setzt seinerseits sektorale Komitees zur Detailbehandlung von Fachfragen ein. Das Exekutivorgan der Gemeinschaft bildet das EAC-Sekretariat an dessen Spitze alle fünf Jahre ein Generalsekretär vom Gipfel ernannt wird.²⁶¹ Auch hier wird nach dem Prinzip der nationalen Rotation verfahren. Das Sekretariat hat dabei aber nicht den Status einer Kommission, wie etwa in der EU, und daher nur eingeschränkte Initiativkompetenzen. Es ist maßgeblich von den Direktiven des Ministerrates abhängig und koordiniert die Planung und Durchführung von Kooperationsmaßnahmen zwischen den Staaten mit den nationalen Behörden und Ministerien. Der Gerichtshof der EAC, der „East African Court of Justice“ ist für die Interpretation des Gründungsvertrages bei Streitfällen zuständig. Im Jahr 2013 wurden seine Kompetenzen auch auf generelle Investitions-, Handels-, Menschenrechts- und monetä-

²⁵⁹ Treaty for the Establishment of the East African Community (1999); unter: <http://www.eac.int/treaty/>, aufgerufen am 16.09.15

²⁶⁰ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 11, S. 255

²⁶¹ EAC: Organs of the Community, unter:

http://www.eac.int/index.php?option=com_content&view=article&id=49&Itemid=66, aufgerufen am 16.09.15

re Streitfragen ausgeweitet.²⁶² Die EAC verfügt auch über ein eigenes Regionalparlament, die *East African Legislative Assembly*. Dieses Parlament stellt eine Einzigartigkeit unter den verschiedenen Regionalparlamenten anderer RECs in Afrika dar, da es mit Gesetzgebungskompetenzen ausgestattet ist, wenn auch nur eingeschränkten. Das Parlament kann Gesetze verabschieden, diese bedürfen jedoch einer Zustimmung des Gipfels. Zudem erhält es Gesetzesentwürfe vom Ministerrat und kann diesem wiederum Vorschläge unterbreiten. Der Haushalt der EAC wird ebenfalls vom Parlament verabschiedet und überprüft. Neben den Hauptorganen und den 16 sektoralen Räten bestehen noch spezialisierte EAC-Institutionen wie die *East African Development Bank*, als Financier regionaler Projekte, oder das *Inter-University Council of East Africa*, als interdependente Plattform für Universitäten und Studenten der Region. Der private Sektor, bestehend aus privatwirtschaftlichen Verbänden und der Zivilgesellschaft, organisiert sich im *East African Business Council* und im *East African Civil Society Organisations Forum*. Hier werden Forderungen nach einer rascheren und vollständigen Integration mit einem einheitlichen Wirtschaftsraum, sowie die Berücksichtigung sozialer und gesellschaftlicher Aspekte im Integrationsprozess formuliert und adressiert.²⁶³ Die Wochenzeitung *The East African* dient zudem als überregionales Sprachrohr, das ein Gemeinschaftsbewusstsein innerhalb der EAC vermitteln soll. Hier verdeutlichen sich die, im Vergleich zu anderen RECs in Afrika, stark ausgeprägten Integrationsmechanismen und Strukturen innerhalb der Ostafrikanischen Gemeinschaft, von der viele Autoren sprechen.

Der Haushalt der EAC verdeutlicht wiederum die immer noch hohe Abhängigkeit der Organisation von externen Geldgebern. Rund zwei Drittel der Haushaltsmittel stammen aus Zuwendungen eines breiten Spektrums externer Partner, sowohl bilateral als auch multilateral. Das restliche Drittel wird zu gleichen Teilen von den Mitgliedsstaaten aufgebracht. Es ist vor allem die afrikanische Diaspora die den Integrationsprozess in Ostafrika finanziell und intellektuell fördert.

*East Africa has garnered some appeal across the African Diaspora, particularly in the U.S., from a cultural linkage perspective [é] to facilitate use of their resources (money, intellect, technology skills, human capital) in assisting the EAC's multi-faceted development.*²⁶⁴

Der Integrationsprozess ist innerhalb der EAC, wie bereits verdeutlicht, weit fortgeschritten. Dies liegt primär an der Strategie des vom Sekretariat 2004 eingesetzten *Committee on fast*

²⁶² East African Court of Justice: Jurisdiction, unter: http://eacj.org/?page_id=27, aufgerufen am 16.09.15

²⁶³ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 11, S. 256-257

²⁶⁴ Katembo, Baruti (2008): Pan Africanism and Development: The East African Community Model, S. 113

tracking the African Federation, die Integrationsschritte der linearen Marktintegration parallel und nicht nacheinander abzuarbeiten.²⁶⁵ Bereits im Jahr 2005 wurde eine gemeinsame Zollunion ins Leben gerufen. Im Jahr 2010 wurde die Zollunion durch das 'East-African-Common-Market'-Protokoll zu einem gemeinsamen Markt erweitert. Dieser ermöglicht nun den freien Verkehr von Arbeitskräften, Kapital, Waren und Dienstleistungen innerhalb der Ostafrikanischen Gemeinschaft. Für die nähere Zukunft plant die EAC eine eigene Währungszone, die 2013 beschlossen wurde und den Ostafrikanischen Schilling als gemeinsame Währung haben wird. Die East African Monetary Union (EAMU) befindet sich jedoch noch in der Konsolidierungsphase. Laut Angaben der EAC werden Daten zum Schuldenstand der Mitgliedsländer und andere fiskalische Informationen erhoben und gemeinsam mit der Weltbank und der AfDB aufbereitet, um die Implementierung der EAMU voranzutreiben.²⁶⁶ Mit der Einführung des 'East African Payment System (EAPS)', das die sichere Übertragung von Zahlungen in der Region erleichtert, wurde ein erster Schritt in diese Richtung getan. Die Gründung der EAMU wäre ein beispielhaftes Vorhaben innerhalb Afrikas, da bisher lediglich in West- und Zentralafrika eine gemeinsame Währungszone mit dem CFA und in Südafrika mit dem CMA besteht, diese jedoch bei weitem nicht den Institutionalisierungsgrad aufweisen, wie es die EAC hier plant.

Neben der Währungsunion plant die EAC auch die volle politische Integration der Mitgliedsstaaten in die 'East African Federation', also einen 'föderaler Superstaat'. Dabei lehnt sich die EAC stark am Modell der EU an: '[...] all member countries will keep their own identities with national parliaments, presidents, and flags, but share a federal parliament & cabinet, a chief justice, a supreme court, and a super state president appointed by rotation from the member states'.²⁶⁷ Bereits jetzt gibt es einen eigenen EAC-Pass der es den Bewohnern der Mitgliedsländer ermöglicht frei zu reisen. Dieser soll zukünftig auch internationale Gültigkeit erlangen.²⁶⁸ Ein Aspekt der hier noch herauszustreichen wäre, ist die 'Vorgehensweise der variablen Geometrie', wie sie im EAC-Vertrag (Artikel 7.1.e) festgeschrieben ist. Diese soll eine offene Konkurrenz zwischen 'Radikalist' und 'Gradualisten' im Integrationsprozess verhindern. Jeder Staat kann Integrationsvorhaben mit unterschiedlichen Gruppen von ande-

²⁶⁵ Vgl. East African Community, 'EAC Fast Tracking Report 2004', unter:

http://eac.int/politicalfederation/index.php?option=com_docman&Itemid=28, aufgerufen am 17.09.2015

²⁶⁶ Othieno, Owara R. (2015): EAC to Enhance Implementation of EAMU through Improved Debt Statistics, in: EAC News, unter: http://www.eac.int/index.php?option=com_content&view=article&id=1906:eac-to-enhance-implementation-of-eamu-through-improved-debt-statistics&catid=146:press-releases&Itemid=194, aufgerufen am 17.09.2015

²⁶⁷ Katembo, Baruti (2008): Pan Africanism and Development: The East African Community Model, S. 112

²⁶⁸ Odiko, Bobi (2015): EAC Tables USD 110 Million Budget to Regional Assembly, in: EAC News, unter: http://www.eac.int/index.php?option=com_content&view=article&id=1881:eac-tables-usd-110-million-budget-to-regional-assembly-&catid=146:press-releases&Itemid=194, aufgerufen am 17.09.2015

ren Staaten innerhalb der Gemeinschaft und in unterschiedlicher Geschwindigkeit durchführen.²⁶⁹ In Hinblick auf die oft zögerliche Haltung von Tansania im Integrationsprozess, ein durchaus sinnvolles Instrument. Zudem einzigartig in der Vertragslandschaft der RECs in Afrika, wobei der Integrationsprozess innerhalb von SADC nach einem ähnlichen Muster verläuft.

Trotz aller Fortschritte im regionalen Integrationsprozess, hat die EAC auch mit einigen Baustellen zu kämpfen. Das wohl größte Problem bildet dabei die ökonomische und soziale Ungleichheit zwischen den Mitgliedsstaaten, ein Problem das in nahezu allen RECs in Afrika zu finden ist. Auf der einen Seite befinden sich die wirtschaftlich und politisch dominanten Staaten Kenia und Tansania, die vom Entwicklungsstand weit fortgeschritten sind und rund 70 Prozent des EAC-BIPs ausmachen. Auf der anderen Seite stehen die Binnenstaaten Uganda, Ruanda und Burundi. Uganda und Burundi befinden sich unter den 20 korruptesten Staaten der Welt²⁷⁰, alle drei Binnenstaaten unter den unterentwickeltsten laut *HDI*.²⁷¹ Zudem erschwert die belgische Kolonialvergangenheit von Ruanda und Burundi die Integration in die Gemeinschaft, da eine Sprachbarriere besteht, die zumindest von Ruanda versucht wurde zu umgehen. Nicht umsonst regte bereits Julius Nyerere in Hinblick auf eine unkompliziertere Integration der Region Swahili als *‘Common language for Africa, particularly for East Africa’* an.²⁷²

Ein anderes Problem ist die historisch erwachsene Konkurrenz zwischen Tansania und Kenia. Die Regionalpolitik ist seit Jahrzehnten von ambivalenten Schwankungen zwischen Phasen der Konfrontation und Kooperation dieser zwei Staaten geprägt. Zudem haben alle Mitgliedsstaaten der EAC mit periodisch auftretenden, innenpolitischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Im Mitgliedsland Burundi droht ein neuerlicher Bürgerkrieg aufgrund einer fragilen Rechtsstaatlichkeit. Der wiederaufflammende Konflikt in dem seit 2005 de facto befriedeten Bürgerkriegsland stellt die EAC vor eine große Herausforderung. Nachdem der burundische Präsident Pierre Nkurunziza entgegen dem Arusha-Friedensabkommen eine dritte Amtszeit antizipierte und auch Wahlen abhalten ließ, eskalierte die Gewalt im Land.²⁷³ Dabei ist dies unter Machthabern im Sub-Sahara Raum ein weitverbreitetes Mittel der scheinbar legitimen Amts-

²⁶⁹ Grimmel, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 11, S. 263

²⁷⁰ Transparency International: Corruption Perceptions Index 2014, unter: <http://www.transparency.org/cpi2014/results>, aufgerufen am 17.09.15

²⁷¹ Im Ranking der globalen Konkurrenzfähigkeit des Weltwirtschaftsforums nimmt Ruanda jedoch den für afrikanische Verhältnisse guten 66. Platz ein. Unter: <http://hdr.undp.org/en/country-reports>, aufgerufen am 17.09.15

²⁷² Katembo, Baruti (2008): Pan Africanism and Development: The East African Community Model, S. 112

²⁷³ Im Arusha-Friedensabkommen von 2005 ist eine mögliche dritte Amtszeit eines Präsidenten in Burundi deziert ausgeschlossen, siehe: Arusha Peace and Reconciliation Agreement for Burundi (2005)

zeitverlängerung. Staats- und Regierungschefs übergehen vertraglich verankerte Amtszeitbeschränkungen einfach über den Prozess einer Verfassungsreform, die wiederum durch Parlamente oder Referenden beschlossen wird.²⁷⁴ Seit dem Ausbruch der Gewalt Mitte 2015 ist die EAC bemüht einen friedlichen Konsens zwischen Regierung, Opposition und Zivilgesellschaft in Burundi herzustellen, bisher aber ohne nennenswerten Erfolg. Viel eher scheint es, das sowohl EAC als auch AU bei fraglichen Verfassungsänderungen oder offensichtlichen Verfassungsbrüchen weniger gewillt sind Aktionen zu setzen, als bei offensichtlichen Militärputschen. Schließlich plant die AU einen neuerlichen Militäreinsatz in dem ostafrikanischen Staat, der von Burundi selbst jedoch abgelehnt wird. In Ruanda und Uganda existieren ähnliche Situationen wie in Burundi. Auch hier sind Langzeitherrscher an der Macht, deren demokratische Legitimität immer wieder angezweifelt wird und wo es in Zukunft jederzeit zu fragwürdigen Verfassungsänderungen zum Zwecke der Herrschaftsverlängerung kommen kann. Erst im Dezember 2015 wurde in Ruanda ein Referendum über eine Verfassungsänderung abgehalten, um dem Langzeitpräsidenten Paul Kagame eine weitere Amtszeit zu ermöglichen.²⁷⁵ Zudem unterstützen beide Staaten aus Eigeninteresse heraus Rebellengruppierungen im benachbarten Bürgerkriegsland D.R. Kongo. In Uganda operiert zudem die Terrormiliz *ÄLord Resistance ArmyÄ*. In Kenia operiert wiederum zusehends die radikalislamische Terrorgruppierung Al-Shabab von Somalia aus und in Tansania herrschen schwere innenpolitische Verstimmungen, die auf einer seit 2011 nicht abgeschlossenen Verfassungsreform und der Forderung nach mehr teilautonome und Mitspracherecht innerhalb der EAC für die Insel Sansibar beruhen.²⁷⁶ Die regionale Abstimmung von Sicherheitsorganen und eine schnelle Reaktion auf eskalierende Konflikte wären daher von großer Notwendigkeit für die Gemeinschaft, bisher gibt es jedoch keinen effektiven, gemeinsamen Sicherheitsmechanismus.

Der intra-regionale Handel spiegelt ebenfalls nicht die weitgesteckten Ziele der EAC wieder, er beträgt lediglich 13 Prozent des Gesamtaußenhandels. Die Schaffung supranationaler Strukturen mit weitreichenden Kompetenzen, wie etwa Durchgriffsrechten, ist eine weitere Wichtige Aufgabe der EAC. Die bisherige Zusammenarbeit verlief durchgehend auf intergouvernementaler Ebene, weshalb oftmals nationale Interessen über die der Gemeinschaft gestellt wurden. Beispielsweise opponiert Tansania gegen das im Vertrag zum gemeinsamen

²⁷⁴ Grauvogel, Julia/Simons, Claudia (2015): Die Krise in Burundi: Scheitert Arusha?, S. 5

²⁷⁵ Johannsen, Jesko (2015): Ruanda: Referendum mit Widerspruch, in: Deutsche Welle, unter: <http://www.dw.com/de/ruanda-referendum-mit-widerspruch/a-18920926>, aufgerufen am 17.12.15

²⁷⁶ Katundu, Mangasini Atanasi/Kumburu, Neema Penance (2015): Tanzania's Constitutional Reform Predicament and the Survival of the Tanganyika and Zanzibar Union, S. 106

Wirtschaftsmarkt verankerte uneingeschränkte Residenzrecht für EAC-Bürger.²⁷⁷ Das Land befürchtet eine Arbeitsmigration aus Kenia. Die Rechtsordnung der EAC müsste diesbezüglich also supranationaler gestaltet werden. Ferner kommt es auch zu einer laschen Implementierung beschlossener Verträge und Abmachungen. Experten kritisieren zudem die oftmalige Kurzsichtigkeit dieser beschlossenen Maßnahmen. Regionale Integration ist nämlich keine *Ä*gewinnorientierte Einbahnstraße*ñ*, sie verändert die Wirtschaftsstrukturen der Mitgliedsstaaten im Ganzen. Boltz und Reith merken dazu an: *Ä*Es scheint, dass Koordination hauptsächlich der kurzfristigen Gewinnoptimierung dient, nicht aber einer nachhaltigen Abstimmung wirtschaftlicher Zusammenarbeit*ñ*.²⁷⁸ Daher kommt es zum Beispiel in wichtigen Sektoren wie der Energiepolitik, wo nicht sofortige Gewinne absehbar sind, kaum zu gemeinsamen Kooperationen. Fehlende Subventionsmechanismen für etwaige negative Folgen einer regionalen Integration runden das Problem ab.

Schließlich besteht auch innerhalb der EAC das Problem der Mehrfachmitgliedschaften in unterschiedlichen Regionalorganisationen, wie Tabelle V.I.VI.1 verdeutlicht.

EAC	
Mitgliedsländer	Weitere Mitgliedschaften
Kenia	COMESA, IGAD
Tansania	SADC
Uganda	COMESA, IGAD
Ruanda	COMESA
Burundi	COMESA, ECCAS

Tabelle V.I.VI.1: Mitgliedsländer der EAC, sowie weitere Mitgliedschaften in regionalen Wirtschaftsgemeinschaften. Eigene Darstellung.

Ruanda, Burundi, Uganda und Kenia sind Mitglieder in COMESA, Tansania trat dort 2000 aus und orientiert sich neben der EAC auch in Richtung SADC. Dies wirft jedoch wiederum das Problem überlappender Zollunionen auf. Kenia und Uganda sind darüber hinaus noch Mitglieder in IGAD und damit auch mit den politischen Problemen am Horn von Afrika, etwa in Somalia, konfrontiert. Die für 2016 geplante Freihandelszone AFTZ zwischen COMESA, EAC und SADC könnte diese Probleme zumindest teilweise lösen. Einen politischen Diskurs auf EAC-Ebene über die Mehrfachmitgliedschaften gab es bisher aber nicht.

²⁷⁷ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 11, S. 259

²⁷⁸ Reith, Stefan/Boltz, Moritz (2011): Die East African Community *ñ* Regionale Integration in Ostafrika zwischen Anspruch und Wirklichkeit, S. 103

Abschließend sehen insbesondere afrikanische Autoren die EAC trotz aller Baustellen als gelungenes Beispiel panafrikanischer Bestrebungen in Ostafrika und als Vorbild für andere RECs in Afrika, vor allem was die sozioökonomische Entwicklung betrifft. „The EAC model promotes Pan-Africanism, technology and socioeconomic development.“²⁷⁹ Auch von der AU wird in diesem Zusammenhang eine Promotion des EAC-Modells für Gesamtafrika gefordert. „The AU can promote the EAC as a model that can be explored for customized reduplication to fit the needs of other African regions in optimizing economic development, resource management and good governance.“²⁸⁰ Ob die EAC als erste Regionalorganisation in Afrika eine volle politische Union erreichen wird, momentan für 2024 angestrebt, wird die Zukunft zeigen. Bis dahin sollte speziell an der Aufhebung der ökonomischen und sozialen Disparitäten und der sicherheitspolitischen Bedrohungen in der Region effektiv gearbeitet werden. Die meisten Autoren halten dies nur durch eine Erweiterung der supranationalen Kompetenzen der EAC-Institutionen für möglich.

5.1.7 Zentralafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft (ECCAS)

Die Zentralafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft ECCAS, auch CEEAC abgekürzt, ist ein Zusammenschluss von zehn Zentralafrikanischen Staaten, die aus der Zollunion „Union Douanière et Économique de l’Afrique Centrale (UDEAC)“ hervorging. Die Gemeinschaft umfasst knapp 140 Millionen Menschen und ein Gesamtbruttoinlandsprodukt von 170 Milliarden Dollar.²⁸¹ Die Ökonomien der einzelnen Mitgliedsländer sind durchwegs stark Exportorientiert.

ECCAS bildet im afrikanischen Kontext eine der am wenigsten wissenschaftlich untersuchten Regionalorganisationen, weshalb relevante Informationen zu Zielen, aktuellen Vorhaben und Problemstellungen schwer zu finden sind. Lediglich in Bezug auf regionale Sicherheitsstrukturen und Friedensmechanismen gibt es einige empirische Untersuchungen die sich auch mit der Zentralafrikanischen Gemeinschaft auseinandersetzen. ECCAS umfasst zwei Staatenblöcke, die hier als ein Gesamtes untersucht werden.²⁸² Einerseits die Staaten der Zentralafrikani-

²⁷⁹ Katembo, Baruti (2008): Pan Africanism and Development: The East African Community Model, S. 114

²⁸⁰ Ders., S. 115

²⁸¹ UNESCO (2012): Dakar Office, Regional Bureau for Education in Africa, ECCAS EFA Profile, unter: http://www.unesco.org/new/fileadmin/MULTIMEDIA/FIELD/Dakar/pdf/RECProfileECCAS_ENG.pdf, aufgerufen am 19.09.15

²⁸² In der Literatur wird oftmals auch von zwei Regionalorganisationen in Zentralafrika gesprochen, jedoch sind diese so eng miteinander verwoben, das unter dem Überbegriff der ECCAS beide gemeinsam behandelt werden, unter: <http://www.ceeac-eccas.org/index.php/en/a-propos-de-la-ceeac/presentation>, aufgerufen am 19.09.15

schen Wirtschaftsgemeinschaft und andererseits Staaten die zusätzlich noch der Zentralafrikanischen Währungsunion CEMAC angehören. Die Organisation wurde 1983 auf Wunsch der OAU in Libreville, Gabun gegründet.

ECCAS/CEEAC	
Mitgliedsländer	Weitere Mitgliedschaften
Angola	SADC
Äquatorialguinea	
Burundi	EAC, COMESA
Gabun	
Kamerun	
D.R. Kongo	COMESA, SADC
Republik Kongo	
São Tomé und Príncipe	CEN-SAD
Tschad	CEN-SAD
Zentralafrikanische Republik	
Ruanda*	EAC, COMESA

Tabelle V.I.VII.1: Mitgliedsländer von ECCAS, sowie weitere Mitgliedschaften in regionalen Wirtschaftsgemeinschaften. Orange markierte Staaten bilden die Währungsunion CEMAC. *Ruanda trat 2007 aus ECCAS aus. Eigene Darstellung.

Bereits im Jahr 1964 wurde mit dem *ÅBrazzaville Treaty* der Grundstein für die regionale Integration in Zentralafrika gelegt.²⁸³ Der Vertrag sah die Gründung der frankophonen Zentralafrikanischen Wirtschafts- und Zollunion UDEAC zwischen den Staaten Kamerun, Gabun, Zentralafrikanische Republik, Tschad und Republik Kongo vor. Staats- und Regierungschefs einigten sich auf eine Freihandelszone zwischen den fünf Ländern und einen gemeinsamen Zollltarif für Importe aus Drittstaaten. Angesichts der wachsenden Konkurrenz der Ostafrikanischen Gemeinschaft, und auch um die Lücke der regionalen Integration in Zentralafrika zu schließen, entschied sich die UDEAC im Jahr 1981 für eine Erweiterung und Umstrukturierung ihrer Organisation. Im Jahr 1983 wurde schließlich die ECCAS durch einen Zusammenschluss von UDEAC, der Wirtschaftsgemeinschaft der Länder der Großen Seen sowie dem Inselstaat São Tomé und Príncipe gegründet. Die Wirtschaftsgemeinschaft der Länder der Großen Seen war bis dahin ein Zusammenschluss der ehemaligen belgischen Kolonialstaaten D.R. Kongo, Ruanda und Burundi gewesen. Die Ziele der Organisation beinhalteten unter

²⁸³ ECCAS/CEEAC: Textes officiels, unter: <http://www.ceeac-eccas.org/index.php/en/a-propos-de-la-ceeac/textes-officiels>, aufgerufen am 19.09.15

anderem eine gemeinsame Flüchtlingspolitik an den Grenzgebieten, den Ausbau der grenzüberschreitenden Infrastruktur, sowie die gemeinsame Ressourcennutzung innerhalb des Gebietes der großen Seen.²⁸⁴ Langfristig wurde ein gemeinsamer Markt antizipiert, der jedoch nie zustande kam. Aufgrund der politischen Dominanz der D.R. Kongo, der stärkeren Orientierung von Burundi und Ruanda in Richtung EAC und zwischenstaatlichen Konflikten, scheiterte die Organisation, weshalb in Zentralafrika lediglich ECCAS als einzige ernstzunehmende Regionalorganisation übrigblieb.

1983 stieß Äquatorialguinea als zehntes Mitglied zur ECCAS dazu, gleichzeitig beantragte Angola einen Beobachterstatus in der Organisation und wurde 1999 als bisher letzter Staat aufgenommen. Im Jahr 1994 einigten sich die ursprünglichen und frankophonen UDEAC-Staaten auf die Gründung einer Währungsunion in Zentralafrika, mit dem CFA Franc als gemeinsamer Leitwährung, um die subregionale Integration primär auf ökonomischer Basis voranzutreiben.²⁸⁵ 1999 trat die Währungsunion CEMAC in Kraft. Der CFA Franc ist dabei fest an den Leitkurs des Euros gebunden, was viele Autoren als groben Mangel der regionalen Währungsunion ansehen, da fiskalische und monetäre Vorgaben aus Europa kommen und nicht direkt in Afrika entschieden werden können. Hauptsitz der Zentralafrikanischen Zentralbank ist in Yaoundé, Kamerun. CEMAC ist eine von drei etablierten Währungszonen in Afrika und eng verwoben mit der westafrikanischen, frankophonen UEMOA, die ebenfalls den eurogebundenen Franc als Leitwährung besitzt, siehe dazu Kapitel 5.1.1. Trotz hehrer Ziele konnte die Organisation vor allem in den 1980er und 90er Jahren nie wirklich effektive Arbeit in den substanziellen Bereichen regionaler Integration, wie etwa Infrastruktur, Soziales und Sicherheit, vorweisen. Während in den 1980er Jahren noch der exorbitante Geldmangel das größte Problem der Wirtschaftsgemeinschaft darstellte, zahlreiche Mitgliedsländer weigerten sich konsequent Mitgliedsbeiträge an die Organisation zu entrichten, waren es in den 1990er Jahren militärische Kampfhandlungen und verheerende Bürgerkriege. Vor allem der bis heute andauernde Bürgerkrieg im größten Staat der Gemeinschaft, der demokratischen Republik Kongo, lähmte ECCAS jahrelang, auch weil Staaten wie Ruanda und Angola im Krieg Rebellen unterstützten.²⁸⁶ Nach sechsjähriger Inaktivität von ECCAS, nahm die OAU 1999 formalen Kontakt mit der Organisation auf und band sie als eine der acht Wirtschaftsböcke der Afrikanischen Gemeinschaft in diese ein. Zudem wurde UNECA beauftragt die Organisation bei der Strukturbildung zu unterstützen.

²⁸⁴ Nohlen, Dieter (1993): Handbuch der Dritten Welt, Band 5 - Ostafrika und Südafrika, S. 535

²⁸⁵ World Trade Law, unter: <http://www.worldtradelaw.net/document.php?id=fta/agreements/cemacfta.pdf>, aufgerufen am 19.09.15

²⁸⁶ Treydte, Klaus-Peter (2011): Zentralafrika vor neuem Aufbruch?, S. 2

Autoren wie Klaus-Peter Treydte sahen in der Folge ECCAS mehr als sicherheitspolitische Institution, denn als Wirtschaftsgemeinschaft an.

„Die CEEAC [ECCAS, Anm. d. Autors] verfiel in einen Dornröschenschlaf und kam zwischen 1992 und 1998 völlig zum Erliegen. So ist die CEEAC kaum als Institution regionaler Integration zu verstehen, sondern eher als ein „Rückversicherungsverein“. Den beteiligten Staatsechefs ging es im Wesentlichen darum, die größten Elemente der Unsicherheit in der Region zu beenden, die durch wechselseitig von außen gestützte Rebellionen begründet sind.“²⁸⁷

Dies schlägt sich auch in der institutionellen Strukturierung der Wirtschaftsgemeinschaft nieder. Es existieren eine Konferenz der Staats- und Regierungschefs, sowie ein Ministerrat, eine konsultativ Kommission und ein Gerichtshof.²⁸⁸ Das Generalsekretariat bildet das Exekutivorgan der Organisation, mit einem Vorsitzenden der alle vier Jahre gewählt wird. Alle Institutionen weisen selbige Kompetenzen wie andere RECs in Afrika auf. Im Vergleich etwa zur „Nachbarorganisation“ EAC, gibt es aber innerhalb der ECCAS kaum institutionellen Output, etwa in Form von bindenden Resolutionen und Sanktionen. Darüber hinaus ist das Vorhaben der regionalen Integration in Zentralafrika ein Elitenprojekt, was zunächst im afrikanischen Kontext nicht weiter verwundert. Jedoch kommen diese Eliten nahezu ausschließlich aus dem militärischen Bereich. Von den zehn 2011 im Amt befindlichen Staats- und Regierungschefs der Mitgliedsländer, hatten lediglich zwei eine zivile Ausbildung durchlaufen, alle anderen hingegen eine (para-)militärische. „Kurz: es handelt sich bei der CEEAC mehr um eine „Waffenbrüderschaft“ unter Militärs und Ex-Rebellen, die Staatspräsidenten wurden.“²⁸⁹ Das spiegelt sich auch im institutionellen Design wieder. Bis heute existiert kein regionales Parlament und die Zivilgesellschaft wird so gut wie gar nicht in interne policy-Prozesse der Organisation eingebunden. Dabei existierte in der Region mit dem 1958 gegründeten „Pan African Freedom Movement for East and Central Africa (PAFMECA)“ eine der wirkungsmächtigsten zivilgesellschaftlichen Bewegungen für die Unabhängigkeit Afrikas zu der Zeit.²⁹⁰ ECCAS verfügt neben der unzureichenden Einbindung der Zivilgesellschaft auch über keinerlei Sanktions- oder Interventionsmechanismen, die angesichts der zahlreichen Bürgerkriege in der Region dringend notwendig wären. „É] ECCAS hingegen sind primär

²⁸⁷ Treydte, Klaus-Peter (2011): Zentralafrika vor neuem Aufbruch?, S. 4

²⁸⁸ ECCAS/CEEAC: Organes, unter: <http://www.ceeac-eccas.org/index.php/en/a-propos-de-la-ceeac/organes-de-la-ceeac>, aufgerufen am 19.09.15

²⁸⁹ Treydte, Klaus-Peter (2011): Zentralafrika vor neuem Aufbruch?, S. 4

²⁹⁰ Mbughuni, Azaria (2014): Tanzania and the Pan African Quest for Unity, Freedom, and Independence in East, Central, and Southern Africa: The Case of the Pan African Freedom Movement for East and the Central Africa/Pan African Freedom Movement for East Central and South Africa, S. 211

auf Kooperation in Handel und Entwicklung ausgerichtet und verfügen zudem nicht über die Kapazitäten, Zwangsmaßnahmen gegen Mitgliedstaaten zu verhängen.²⁹¹

Im Jahr 2002 setzte mit dem 10. Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs eine kurze Phase der Modernisierung innerhalb von ECCAS ein. Ein zentralafrikanisches Parlament wurde ins Leben gerufen, eine EntschlieÙung zu Sicherheit und Frieden in der Region verabschiedet, sowie eine Kommission für Verteidigung und Sicherheit (COPAX) und eine multi-nationale Streitmacht für Zentralafrika (FOMAC) beschlossen.²⁹² Auch die EU fördert seit 2003 maßgeblich sicherheitspolitische Bestrebungen innerhalb der ECCAS, auch weil zahlreiche internationale Friedensmissionen in der D.R. Kongo stationiert und operativ tätig sind. Das von der AU für alle RECs vorgesehene NEPAD-Programm wurde 2004 von der Gemeinschaft ratifiziert. Zudem wurde in Kooperation mit UNECA in Kamerun ein neues Programm zur Messung der Inklusion der Bevölkerung innerhalb des Integrationsprozesses der Region entwickelt, das nun in allen frankophonen Staaten seine Anwendung findet. Ziel ist es durch statistische Daten und deren Auswertungen Maßnahmen für eine stärkere Partizipation an den Vorteilen des Integrationsprozesses zu ermöglichen.²⁹³

Der Beschluss ein beratendes Parlament auf zentralafrikanischer Ebene einzusetzen, um die regionale Integration innerhalb der Bevölkerung zu unterstützen, wurde bisher nicht umgesetzt. Das Parlament hat sich 13 Jahre nach seiner Gründung auf dem Papier noch nicht konstituiert. Auch COPAX und FOMAC sind in ihrer Arbeit nur mäßig erfolgreich, wie etwa die katastrophale Sicherheitslage im Osten der D.R. Kongo beweist. Hinzu kommt eine neuerliche Bedrohungslage durch islamistische Terroristen der Gruppe *ÄBoko Haram* in den Mitgliedsländern Kamerun und Tschad, auf die bisher keinerlei überstaatliche, sicherheitspolitische Strategie folgte. Die Entscheidung der USA im Jahr 2009, ECCAS offiziell zu erlauben Waffen aus den Vereinigten Staaten zu beziehen, dürfte die Sicherheitslage, in einer Region in der ohnehin nahezu die meisten in Umlauf befindlichen Schusswaffen Afrikas vorhanden sind, zusätzlich verschärfen.²⁹⁴ Im Jahr 2007 verließ mit Ruanda eines der ECCAS-Gründungsmitglieder die Organisation. Offiziell wollte sich das Land stärker in Richtung EAC und COMESA orientieren, wo zukünftig mehr ökonomische Chancen erwartet werden,

²⁹¹ Grauvogel, Julia/Newbery, Katharina/Soest, Christian (2013): Stabilität durch regionale Sanktionen in Afrika?, S. 3

²⁹² Treydte, Klaus-Peter (2011): Zentralafrika vor neuem Aufbruch?, S. 4

²⁹³ UNECA (2015): Pushing for inclusive transformation in Central Africa, unter: <http://www.uneca.org/stories/pushing-inclusive-transformation-central-africa>, aufgerufen am 19.09.15

²⁹⁴ In Staaten wie der D.R. Kongo kommen bis zu 20 Feuerwaffen auf 100 Einwohner, unter: <http://www.gunpolicy.org/firearms/region/central-africa>, aufgerufen am 19.09.15

weshalb auch ein Antrag auf Mitgliedschaft in der SADC zurückgezogen wurde.²⁹⁵ Zudem wird von Ruanda eine Reduktion der Mehrfachmitgliedschaften angestrebt. Inoffiziell dürften aber auch die dominierenden, frankophonen Staaten innerhalb der Gemeinschaft ein Grund für den Austritt gewesen sein. Generell ist ECCAS eine vergleichsweise heterogene Gemeinschaft, mit den ehemaligen belgischen Kolonien Burundi und D.R. Kongo, sowie dem spanischsprachigen Äquatorialguinea und dem portugiesischsprachigen Inselstaat São Tomé und Príncipe auf der einen und den restlichen, frankophonen Staaten auf der anderen Seite. Dabei werden rund zwei Drittel der gesamten Wirtschaftsleistung von Kamerun und Angola erbracht, die zumindest ökonomisch betrachtet die stärksten Staaten der Gemeinschaft bilden. Die im Vergleich mit anderen RECs in Afrika sehr wenigen Doppelmitgliedschaften von ECCAS-Staaten sollten den Integrationsprozess in der Region eigentlich zusätzlich begünstigen.

Trotz des enormen Ressourcenreichtums der Region, hat es bisher kaum ein Mitgliedsland der ECCAS geschafft Erlöse aus diesem Reichtum an die Bevölkerung weiterzugeben, damit stabile staatliche Strukturen aufzubauen und in eine vertiefte Integration der Region zu investieren.²⁹⁶ Nicht umsonst zählen Staaten wie die D.R. Kongo, der Tschad oder die Zentralafrikanische Republik zu den fragilsten, ärmsten und korruptesten Staaten der Welt. Die wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Interessen externer Mächte wie Frankreich, der USA und China tragen zudem seit jeher zur anhaltenden innenpolitischen Instabilität und zur Bildung autoritärer Regime in der Region bei. Bürgerkriege in nahezu jedem Mitgliedsland der Organisation hinterließen fragile staatliche Strukturen und dauerhafte politische Instabilität. Staaten die von größeren Bürgerkriegen verschont blieben, wie etwa Äquatorialguinea, Gabun und Kamerun, sind wiederum von autoritärer Stabilität und politischer wie sozialer Stagnation geprägt. „Die im letzten Jahr gefeierten 50 Jahre Unabhängigkeit in Afrika sind für Zentralafrika wirtschaftlich, sozial und politisch keine Erfolgsgeschichte gewesen, im Gegenteil.“²⁹⁷ Lediglich der Inselstaat São Tomé und Príncipe gilt unter den Mitgliedsstaaten laut *Freedom House Index 2015* als „freie Demokratie“.²⁹⁸ Es scheint als sei die ressourcenreiche zentralafrikanische Region vom Kolonialismus direkt in den Neokolonialismus der Neuzeit geschlittert, ohne jemals die Möglichkeit gehabt zu haben, dauerhafte rechtsstaatliche und demokratische Strukturen innerhalb ihrer Staaten zu errichten. Die Gesellschaftsstrukturen sind auf der

²⁹⁵ Braude, Wolfe (2008): SADC, COMESA and the EAC: Conflicting regional and trade agendas, S. 8

²⁹⁶ Die zentralafrikanische Region verfügt über die nahezu weltweit größten Reservoirs an Erdöl, Erdgas, Edelmetallen und seltenen Erden. Hinzu kommen nachhaltige Ressourcen wie Holz und riesige Mengen an Süßwasser, unter: Grauvogel, Julia/Newbery, Katharina/Soest, Christian (2013): Stabilität durch regionale Sanktionen in Afrika?, S. 1

²⁹⁷ Ders., S. 2

²⁹⁸ Freedom House: Freedom in the World 2015, unter: https://freedomhouse.org/report/freedom-world/freedom-world-2015#.Vf2LXd_tmko, aufgerufen am, 19.09.15

einen Seite von sozialer Disparität, Exklusion, Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung und auf der anderen Seite von einigen wenigen Systemgewinnern, den Eliten, geprägt. Gleiche Strukturen trifft man im Übrigen in jeder afrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft an, dies ist also kein rein zentralafrikanisches Phänomen, lediglich die Ausprägung ist hier vergleichsweise hoch.

Für die Zukunft hat sich ECCAS mit dem „Committee for the Restructuring of Regional Economic Communities in Central Africa“ dennoch einiges vorgenommen. Dieses will Erfolge anderer RECs in Afrika für die zentralafrikanische Region adaptieren. Die enorme Biomasse Zentralafrikas soll zum Beispiel langfristig die Energieversorgung der gesamten Region garantieren, etwa über Wasserkraftwerke und Biogasanlagen. Ein anderes Projekt ist die Ansiedlung von verarbeitender Industrie, speziell im Holzbereich, innerhalb der Staaten und nicht im Ausland. Ferner wird die Kapitalflucht stärker bekämpft, einer der Hauptgründe warum Gewinne aus den Exporten nicht in der Region investiert werden. „Kapital wird offenbar ständig erzeugt und ist hinreichend vorhanden, wird aber in Zentralafrika nicht investiert.“²⁹⁹ Die Kapitalabflüsse sind in Staaten wie Angola oder der D.R. Kongo enorm.³⁰⁰ Das implementierte NEPAD-Programm der AU sieht nebenbei 116 Maßnahmen in den Bereichen Infrastruktur, Frieden und Sicherheit, Gesundheit, usw. für ECCAS vor, die von 2013 bis 2016 umgesetzt werden sollen.³⁰¹ Ein gemeinsamer zentralafrikanischer Markt der sich selbstfinanziert wird ebenfalls angestrebt, dessen Implementierung dürfte aber in ferner Zukunft liegen, da bisher nicht einmal eine gemeinsame Zollunion mit den CEMAC-Staaten zustande gebracht wurde.

Forscher und Autoren sehen für ECCAS nur dann eine dauerhafte Zukunft, wenn insbesondere die einseitigen Handelsmuster überdacht werden. Die starke Abhängigkeit von Auslandsnachfragen und die vulnerable Exportpolitik müssen hin zum produzierenden Gewerbe und zu modernen Dienstleistungen unter demokratisch legitimierter Regierungsführung gewandelt werden. Zudem muss der öffentliche Sektor den Bürger als Motor einer vertieften Integration anerkennen. Um eine Befriedung der bereits Jahrzehnte andauernden Bürgerkriege im Gebiet der großen Seen wird die Gemeinschaft ebenfalls nicht umhinkommen. Hier wäre vor allem eine stärkere Einbindung der AU sinnvoll, damit sich nachfolgende Sätze in Zukunft nicht mehr bewahrheiten:

²⁹⁹ Grauvogel, Julia/Newbery, Katharina/Soest, Christian (2013): Stabilität durch regionale Sanktionen in Afrika?, S. 3

³⁰⁰ Für Angola berechnete man 29 Milliarden Dollar an Kapitalabflüssen aus dem Land, für D.R. Kongo 25 Milliarden, unter: Ders., S 3

³⁰¹ UNECA (2013): Experts recommend 112 activities for African Union/NEPAD programmes in Central Africa 2013-2016, unter: <http://www.uneca.org/stories/experts-recommend-112-activities-african-unionnepad-programmes-central-africa-2013-2016>, aufgerufen am 19.09.15

„Rohstoffreichtum, Militärregime, geostrategische Außensteuerung, Demokratiedefizite und schlechte Regierungsführung sind die Ursachen für das schlechte Abschneiden in dieser Hinsicht. Im Vergleich zum westlichen, östlichen oder südlichen Afrika hinkt die Integration Zentralafrikas rund eine Dekade hinterher.“³⁰²

5.1.8 Südafrikanische Entwicklungsgemeinschaft (SADC)

Die „Southern African Development Community (SADC)“ ist die südlichste Regionalorganisation Afrikas. Neben der EAC im Osten, gilt SADC als eine der am weitesten fortgeschrittenen Wirtschaftsgemeinschaften des Kontinents, was den Grad der Integration und der institutionellen Beschaffenheit betrifft. Neben SADC existiert zudem die älteste noch bestehende Zollunion der Welt, die „Southern African Customs Union (SACU)“, welche 1910 gegründet wurde.³⁰³ SACU wird in diesem Kapitel gesondert betrachtet, da fünf Mitgliedsstaaten von SADC auch Mitglieder der Zollunion sind. Es wird ähnlich verfahren wie im vorherigen Kapitel mit ECCAS und CEMAC. Regionale Integrationsstrukturen im südlichen Afrika sind vergleichsweise komplex und oftmals undurchsichtig. So besteht zum Beispiel zwischen vier der fünf Zollunionsmitglieder auch eine gemeinsame Währungspolitik. Zudem sprechen Autoren immer wieder von einer Konkurrenz zwischen SADC und SACU.³⁰⁴ In folgendem Kapitel soll deshalb unter anderem gezeigt werden, dass eine solche Konkurrenz, wenn überhaupt, nur auf dem Papier existiert. SADC umfasst aktuell 15 Mitgliedsstaaten, einen Wirtschaftsraum von 300 Millionen Menschen und einem Gesamtbruttoinlandsprodukt von 648 Milliarden Dollar. Damit ist die Entwicklungsgemeinschaft, vom ökonomischen Standpunkt aus gesehen, die wirtschaftlich stärkste REC in Afrika.

SADC	
Mitgliedsländer	Weitere Mitgliedschaften
Angola	ECCAS
Botswana	
D.R. Kongo	ECCAS
Lesotho	

³⁰² Grauvogel, Julia/Newbery, Katharina/Soest, Christian (2013): Stabilität durch regionale Sanktionen in Afrika?, S. 7

³⁰³ SACU: History of SACU, unter: <http://www.sacu.int/show.php?id=394>, aufgerufen am 20.09.15

³⁰⁴ Siehe dazu: Jaspert, Jaqueline (2010): Regionalismus im südlichen Afrika: Die Handels- und Sicherheitspolitik der SADC, S. 52-53

Madagaskar*	
Malawi	COMESA
Mauritius	COMESA
Mosambik	
Namibia	
Sambia	COMESA
Seychellen**	COMESA
Simbabwe	COMESA
Südafrika	
Swasiland	COMESA
Tansania	EAC

Tabelle V.I.VIII.1: Mitgliedsländer von SADC, sowie weitere Mitgliedschaften in regionalen Wirtschaftsgemeinschaften. Gelbmarkierte Staaten bilden die Zollunion SACU. *Madagaskar wurde von 2009 bis 2014 suspendiert. ** Die Seychellen legten ihre Mitgliedschaft 2003 zurück, wurden 2008 jedoch wieder aufgenommen. Eigene Darstellung.

Die Entwicklung und Entstehung der südafrikanischen Entwicklungsgemeinschaft ist eng mit der Kolonialgeschichte des südlichen Afrikas und dessen Apartheitsregimen verwoben. Die Vorgängerorganisationen, die Koordinierungs- und Entwicklungskonferenz des südlichen Afrikas (SADCC) als ökonomischer und die Frontlinienstaaten (FLS) als politischer Zusammenschluss, waren erste Versuche der freien Staaten des südlichen Afrikas ein Gegengewicht zu den Apartheitsregimen zu bilden und deren Dominanz zu brechen. Ziel war es die unabhängigen Staaten auch weitgehend unabhängig vom kolonial geführten Südafrika und dessen rassistischer Staatsideologie zu machen.³⁰⁵ Die informellen und losen Zusammenschlüsse gingen im Jahr 1992, nach dem Ende der Apartheitsära, in die institutionalisierte SADC auf. Diese verscrieb sich zuvorderst der wirtschaftlichen Integration der Region und nur gering einer politischen. Nach dem Ende des kalten Krieges wollte das südliche Afrika eine bedeutendere Rolle im internationalen Geschehen spielen und besser auf globale Dynamiken reagieren, um der Gefahr einer Marginalisierung der Region zu entgehen.³⁰⁶ Auch musste der ehemals als Feind angesehene Staat Südafrika nach dem Ende der Apartheidsära in die Regionalorganisation eingebunden werden. Hier legte SADC insbesondere Wert auf ein innergemeinschaftliches Gleichgewicht zwischen den Staaten um einer hegemonialen Vormachtstellung Südafrikas zu entgehen. Bis dahin galten insbesondere Simbabwe und Angola als politisch

³⁰⁵ Declaration & Treaty of SADC (1992), unter: <http://www.sadc.int/about-sadc/overview/history-and-treaty/>, aufgerufen am 20.09.15

³⁰⁶ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 13, Stefan Johann Plenk, Südafrikanische Entwicklungsgemeinschaft (SADC), S. 286

und wirtschaftlich dominierende Staaten innerhalb der SADC. Südafrika sollte durch seine Aufnahme Frieden und Stabilität in die Region bringen, sowie eine „Lokomotivfunktion“ in puncto Wachstum und Entwicklung einnehmen. Für beide Seiten ergab sich also eine „win-win-Situation“. Die Binnenstaaten des südlichen Afrikas hofften auf verbesserte Exportbedingungen und gleichzeitige Investitionen in ihren Ländern, Südafrika wiederum war an den Rohstoffen der Mitgliedsstaaten und einer Imagekorrektur interessiert. Damit standen marktorientierte Integrationspläne von Beginn an im Zentrum der Kooperationsbestrebungen. Die politische Koordination und Harmonisierung, sowie die Schaffung gemeinsamer Rechtsnormen und Werte galt als eher nebensächlich, auch weil SADC einen kulturell, ökonomisch und politisch äußerst heterogenen Zusammenschluss bildet, wo ein gemeinsames Vorgehen abseits ökonomischer Sphären als sehr schwierig gilt.

Nach der Neugründung im Jahr 1992 bildeten sich erste Institutionen und Organe durch Gründungsverträge und gemeinsame Protokolle heraus. Die Arbeit basiert dabei auf den Prinzipien der variablen Geometrie und des Intergouvernementalismus. Autoren wie Stefan Johann Plenck sprechen deshalb auch von einer Kooperations- und nicht einer Integrationsgemeinschaft, da Staaten an SADC-Projekten teilnehmen können aber nicht müssen und gleichzeitig untereinander eigene Vorhaben verfolgen können, was die bereits beschriebene Komplexität der Organisationsstrukturen ausmacht. Ähnliches haben wir bereits bei der EAC gesehen.

„Daher gleicht SADC heute eher einer stark differenzierten Kooperations-, denn einer Integrationsgemeinschaft, da selbst die bindende Wirkung des Gründungsvertrages durch die variable Geometrie unterminiert wird, weil Staaten an Einzelprojekten teilnehmen können aber nicht müssen.“³⁰⁷

Zudem strebt SADC die lineare Marktintegration nur bis hin zu einer gemeinsamen Währungsunion an, weshalb eine politische Union (bisher) nicht angestrebt wird. SADC sieht sich selbst als verlängerten Arm der AU im südlichen Afrika.³⁰⁸

Bevor auf die Institutionen und Organe der SADC, sowie deren Funktionsweise näher eingegangen wird, soll auch die Geschichte von SACU kurz umrissen werden. Wie bereits erwähnt ist die Zollunion, bestehend aus fünf SADC-Staaten, ein Relikt der britischen Kolonialvergangenheit. Nach der Unabhängigkeit der Mitgliedsstaaten wurde SACU auf eine neue ver-

³⁰⁷ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 13, S. 287, vgl. SADC 1992: §5 Abs.2

³⁰⁸ SADC (2012): SADC Objectives, unter: <http://www.sadc.int/about-sadc/overview/sadc-objectiv/>, aufgerufen am 20.09.15

tragliche Grundlage gestellt. Das Gebiet des heutigen Namibia gehörte faktisch ebenfalls zur Union, wurde jedoch erst 1990 offiziell in diese aufgenommen. Vier der fünf SACU-Staaten betreiben zudem einen gemeinsamen Währungsmarkt, die „Common Monetary Area (CMA)“.³⁰⁹ Die CMA koppelt dabei die nationalen Währungen der Staaten an den südafrikanischen Rand. Lediglich Botswana nimmt als einziges SACU-Mitglied nicht am gemeinsamen Währungsmarkt teil. Durch die Währungsgemeinschaft sicherte sich Südafrika bis heute eine dominante Position innerhalb der Zollunion, da es über seine nationale Währung Kontrolle über die Zoll- und Handelspolitik besitzt. Im Jahr 2002 wurde der SACU-Vertrag abermals überarbeitet.³¹⁰ Er sollte die politische Vorherrschaft und das faktische Recht zur alleinigen Bestimmung des unionsinternen Zoll- und Verbrauchsteuerrechts Südafrikas zugunsten einer gemeinsamen Verwaltung beseitigen, was teilweise auch gelang. Zudem wurde ein Entwicklungsfonds eingerichtet, der die Nachteile der schwächeren Mitgliedsstaaten durch die ökonomische Dominanz Südafrikas innerhalb der Zollunion abfedern soll. Institutionell ist SACU mit einem Ministerrat, der als oberstes Entscheidungsgremium fungiert, einem koordinierenden Sekretariat, einer Kommission zur Überwachung der Vertrags Einhaltung und einem Tribunal zur Schlichtung von Streitfragen, ausgestattet. Langfristiges Ziel von SACU ist es gemeinsam mit SADC die Zollunion auf alle Mitgliedsstaaten der südafrikanischen Entwicklungsgemeinschaft auszuweiten und somit beide Organisationen in einer verschmelzen zu lassen.³¹¹

Das institutionelle Design von SADC ist ähnlich gestaltet, diesem ging jedoch ein langer Streit voraus. SACU und Südafrika führten einen Disput gegen Simbabwe und Angola über die institutionelle Ausgestaltung und die Kompetenzen von SADC. Zu groß war die Angst vor einem Verlust der nationalen Souveränität durch ein höheres Maß an Supranationalität. 2001 einigten sich die Mitgliedsstaaten schließlich auf eine vollinstitutionalisierte SADC mit acht Hauptorganen, die den einzelnen Staaten jedoch ein hohes Maß an Souveränitätsrechten garantieren.³¹²

³⁰⁹ Jaspert, Jaqueline (2010): Regionalismus im südlichen Afrika: Die Handels- und Sicherheitspolitik der SADC, S. 53

³¹⁰ SACU: Agreements, unter: <http://www.sacu.int/list.php?type=Agreements>, aufgerufen am 20.09.15

³¹¹ Soest, Christian/Scheller, Julia (2006): Regionale Integration im südlichen Afrika: Wohin steuert die SADC?, S. 5

³¹² Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 13, S. 289

- Exekutive:
 - An der Spitze der Organisation steht der Gipfel der Staats- und Regierungschefs, welcher die politische Richtung vorgibt, die restlichen Institutionen kontrolliert und die Implementierung von Beschlüssen überwacht. Entscheidungen werden auf konsensualer Basis getroffen.
 - Das SADC-Sekretariat ist dem Gipfel als verwaltendes Organ zugeteilt und für Implementierung und Management zuständig. Der Handlungsrahmen ist begrenzt.
 - Das „SADC Organ on Politics Defence and Security“ bildet das sicherheitspolitische Pendant zum Gipfel und ist auf Troika-Basis organisiert. Es ist zuständig für die Sicherheit und den Frieden in der Region.
 - Der Ministerrat überwacht das Funktionieren und die Entwicklung der Gemeinschaft und setzt sich aus einem jeweiligen Minister des Mitgliedslandes zusammen.
- Legislative:
 - Das „SADC Parliamentary Forum“ ist die parlamentarische Versammlung der Organisation. Es besitzt lediglich eine beratende Funktion ohne Vetorechte, muss jedoch von der Exekutive angehört werden.
 - Die „Sectoral and Cluster Ministerial Committees“ sind direkt für die Aufsicht über die Aktivitäten der Kernbereiche der Integration, sowie die Überwachung und Kontrolle der Durchführung in ihren jeweiligen Ländern verantwortlich. Sie beraten zudem den Gipfel.
 - Die SADC-Nationalkomitees dienen als Inputgeber auf nationaler Ebene. Regionalpolitiken und Strategien von SADC sollen auf nationalem Level harmonisiert, koordiniert und überwacht werden.
- Judikative:
 - Das SADC-Tribunal gilt als Gegenpart zur Exekutive und als Wächter, Hüter und Hauptinterpret der Verträge. Zudem soll es auf regionaler Ebene als Menschenrechtsgerichtshof fungieren, dessen Entscheidungen bindend sind. Das Tribunal wurde erst 2007 installiert und 2010 bereits wieder vom Gipfel suspendiert, da es „kritische Urteile“ gefällt hat. Im Jahr 2012 wurde es überhaupt aufgelassen.³¹³

³¹³ Mongudhi, Tileni (2013): SADC Tribunal to pay N\$10m in retrenchment packages, in: The Namibian, unter: <http://www.namibian.com.na/index.php?id=115090&page=archive-read>, aufgerufen am 23.09.15

Wie die restlichen RECs Afrikas, so ist auch SADC maßgeblich intergouvernemental ausgerichtet und von exterritorialen Geldgebern abhängig. Die größten Geldgeber der Organisation bilden dabei die EU und die USA. Gemessen an der internen Finanzierung, übernimmt Südafrika mit 20 Prozent den größten Anteil des gemeinsamen Budgets, wobei die Zahlungsmoral der anderen Mitgliedsstaaten stark variiert.³¹⁴

Die 2003 und 2004 implementierten Entwicklungspläne „Regional Indicative Strategic Development Plan (RISDP)“, für Wirtschaft und Entwicklung, und „Strategic Indicative Plan for the Organ (SIPO)“, für sicherheitspolitische Herausforderungen, verdeutlichen die Integrationsbemühungen der letzten Jahre.³¹⁵ Dass Kooperationsvereinbarungen innerhalb von SADC jedoch vorrangig in den Bereichen der Infrastruktur und des Handels vorstattgehen und auch Erfolg haben und weniger in den Bereichen Sicherheit und Soziales, zeigt die „SADC Industrialization Strategy and Roadmap 2015 to 2063“. In diesem Strategieplan verschreibt sich die Gemeinschaft einem enormen Ausbau der Infrastruktur in der südlichen Region Afrikas. Damit folgt die Organisation auch den Vorgaben der AU (NEPAD, Agenda 2063), die in der inadäquaten Infrastruktur Afrikas ein Haupthindernis wirtschaftlichen Wachstums sieht. Erste Erfolge sind etwa ein Gaspipeline Projekt zwischen Südafrika und Mosambik oder der Ausbau einer gemeinsamen Energie- und Wasserversorgung innerhalb der gesamten Gemeinschaft. Autoren sehen dabei noch weitere, zukünftige Erfolge durch die enormen staatlichen Kapazitäten im Bereich der Infrastruktur im südlichen Afrika. „Arguably, the strength of its state capacity, its being part of the Southern Africa’s relatively effective infrastructure system, customs union and monetary area (for a long period)“.³¹⁶ Der 2008 aus dem RISDP-Plan hervorgegangenen Freihandelszone innerhalb von SADC sind bisher 13 der 15 Mitgliedsstaaten beigetreten. Lediglich Angola und die D.R. Kongo sind noch nicht in die FTA integriert. Doppelte Mitgliedschaften in mehreren RECs, sowie ein lascher Sanktionsmechanismus bei Verstößen bilden dabei die größten Hindernisse. Der intra-regionale Handel konnte zudem in einem Zeitraum von 2000 bis 2009 lediglich von 15,7 auf 18,5 Prozent erhöht werden.³¹⁷ Die für 2013 antizipierte Gesamt-Zollunion innerhalb von SADC wurde bisher noch nicht lanciert. Die größten Probleme stellen dabei Kapazitätsengpässe und ein einzelner gemeinsamer

³¹⁴ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 13, S. 290

³¹⁵ Soest, Christian/Scheller, Julia (2006): Regionale Integration im südlichen Afrika: Wohin steuert die SADC?, S. 3, in: Nr.10

³¹⁶ Ders., S. 119

³¹⁷ SADC (2012): Integration Milestones, Free Trade Area, unter: <http://www.sadc.int/about-sadc/integration-milestones/free-trade-area/>, aufgerufen am 23.09.15

Zolltarif dar. Somit bleiben ein gemeinsamer Markt und eine gemeinsame Währungsunion lediglich Zukunftsprojekte.

Generell gelten die Konsensfindung und fehlende Sanktionsmechanismen innerhalb von SADC als die größten Schwachpunkte der Organisation, da die Mitgliedsstaaten von einer hohen Heterogenität geprägt und von verschiedenen Einzelinteressen geleitet sind. Ergebnisorientierte Zusammenarbeit ist laut Stefan Johann Plenk nur dort gegeben, wo hohe Interdependenzen und konvergierende Interessen bei geringem Souveränitätsverlust vorherrschen.³¹⁸

In einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik kommt es deshalb innerhalb von SADC nicht selten zu Interessenskonflikten. Vor allem die ehemalige Regionalmacht Simbabwe und die nunmehrige Südafrika lähmen durch ihre politische Konkurrenz den Integrationsprozess der südafrikanischen Entwicklungsgemeinschaft. Daneben tritt Angola, immerhin bereits drittgrößte Volkswirtschaft Afrikas, als neue Großmacht in offene Konkurrenz zu Südafrika.³¹⁹ Etwa im Bereich der gemeinsamen Sicherheitspolitik innerhalb der SADC, wo die Militärausgaben Angolas die Südafrikas bereits übersteigen. Durch die Aufnahme der D.R. Kongo, sieht sich SADC zudem mit einem der politisch instabilsten Länder Afrikas und dessen Problemen konfrontiert. Erschwerend kommt hinzu, dass die Mitgliedsländer in Bezug auf Sicherheits- und Friedensfragen immer wieder in konkurrierende Lager gespalten sind. Die bereits erwähnte fehlende Judikative innerhalb von SADC trägt zudem nicht unbedingt zu einer Weiterentwicklung der politischen Integration der Gemeinschaft bei.

Abschließend bleibt für viele Autoren die Entwicklung SADC's zu einer supranationalen Organisation gar eine Utopie.³²⁰ Auch weil es innerhalb der Gemeinschaft ein Nord-Süd Gefälle gibt, wo Staaten rund um Südafrika einen deutlich höheren Integrationsgrad aufweisen. SADC kann dennoch ein starker, intergouvernementaler Akteur werden, sollte es gelingen bestehende Institutionen weiter zu stärken, die Koordination zu verbessern und Kooperation bürgernäher und transparenter zu gestalten. Vieles hängt dabei auch von der inneren Stabilität des Regionalhegemons Südafrika ab.

Die für Jänner 2016 geplante „Tripartite COMESA-EAC-SADC Free Trade Area“ ist dabei das große Fragezeichen ost- und südafrikanischer Integrationsbestrebungen. Die bereits 2011 beschlossene Freihandelszone zwischen 26 afrikanischen Staaten umfasst über 600 Millionen

³¹⁸ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 13, S. 291

³¹⁹ Flesmes, Daniel/Seith, Elisa (2014): Südafrikas regionale Herausforderer, S. 3-4

³²⁰ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 13, S. 296

Menschen und ein Gesamtbruttoinlandsprodukt von über einer Billiarde Dollar.³²¹ Für den afrikanischen Wirtschaftsraum bedeutet dies ein enormes Wachstums- und Investitionspotential. Die FTA strebt primär eine Harmonisierung der Politiken und Programme der drei regionalen Wirtschaftsgemeinschaften in den Bereichen Handel, Zoll und Infrastrukturentwicklung an. Damit folgt man auch dem Plan der AU, einen einheitlichen afrikanischen Wirtschaftsraum zu schaffen, indem sich einzelne RECs in ihren Politiken und Strategien annähern und koordinieren, bestenfalls auch zusammenschließen.³²² Bisher haben Vertreter der drei Wirtschaftsgemeinschaften auf einem gemeinsamen Gipfel den institutioneller Rahmen der gemeinsamen Freihandelszone abgesteckt. Weitere, konkretere Entwicklungen gab es bisher jedoch nicht.

6. Externe Einflüsse auf Integrationsprozesse

Die einzelnen Integrationsprozesse im afrikanischen Raum, aber auch der gesamtafrikanische Integrationsprozess sind stark von externen Einflüssen abhängig. Neben den nationalen politischen Eliten, spielen westliche Geldgeber und Handelspartner wie die Europäische Union, mit ihren *Economic Partnership Agreements* (EPAs), oder die USA, mit ihren *Trade and investment framework agreements* (TIFAs), eine wesentliche Rolle für das Gelingen oder Scheitern regionaler Zusammenschlüsse. Dies fördert zum einen positive aber zum anderen auch negative Entwicklungen, auf die im nächsten Kapitel näher eingegangen werden soll. Generell kann gesagt werden, dass die Kooperationsstrategien westlicher Industrienationen mit afrikanischen Staaten und Wirtschaftsgemeinschaften ausschließlich den Mustern des offenen Liberalismus folgen, indem Freihandelszonen und Markt- sowie Handelsliberalisierungen angestrebt werden. Auch die Austeritätspolitiken westlich dominierter Institutionen wie der Weltbank oder des Internationalen Währungsfonds forcieren eine neoliberal orientierte Wirtschaftsintegration in Afrika. Dies führt zum einen zu einer starken ökonomischen Gewichtung des Integrationsprozesses und zum anderen zu hohen Abhängigkeiten und Ungleichheiten in den Beziehungen, sowie politischem Widerstand gegen diese Kooperations-

³²¹ COMESA: News, Tripartite Summit now set for June in Egypt, unter: http://www.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=1451:tripartite-summit-now-set-for-june-in-egypt-&catid=5:latest-news&Itemid=41, aufgerufen am 23.09.15

³²² SADC (2012): Continental & Inter-regional Integration, Tripartite Cooperation, unter: <http://www.sadc.int/about-sadc/continental-interregional-integration/tripartite-cooperation/>, aufgerufen am 23.09.15

strukturen einzelner afrikanischer Staaten, angesichts aufkeimender postliberaler Integrationsstrategien.³²³ In diesem Diskurs wird oftmals auch vom Begriff des „Neokolonialismus“ Gebrauch gemacht. Bei kritischer Betrachtung wurden Institutionen wie IWF oder UNO gegründet, um der Durchsetzung neokolonialer Politiken einen „zivilisierten Anschein“ zu geben, also um „Gewalt“ nicht mehr militärisch durchzusetzen, sondern strukturell über Institutionen.³²⁴ Eine Sonderrolle für den afrikanischen Integrationsprozess nehmen die eben genannten Vereinten Nationen ein. In kaum einem anderen Kontinent ist die UNO mit mehr Programmen, Missionen und Kommissionen aktiver als in Afrika. Dies führt zu einem enormen Einfluss auf Inputs und Outputs von Kooperationsbestrebungen. Auf die Rolle Chinas und anderer Schwellenländer und deren wachsenden Einfluss in Afrika, sowie die damit einhergehenden Auswirkungen auf diverse Integrationsprozesse, kann hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden. An dieser Stelle darf aber auf bereits bestehende Literatur verwiesen werden.³²⁵ Der Einfluss aufstrebender Schwellenländer wie China, Indien und Brasilien auf regionale Integrationsprozesse in Afrika bildet sicherlich ein bisher empirisch und theoretisch kaum untersuchtes Forschungsfeld.

6.1 Die Rollen von UNO, EU und USA im afrikanischen Integrationsprozess

Wie bereits erwähnt, würde es afrikanische Integrationsprozesse auf regionaler und subregionaler Ebene in dieser Form nicht geben, wären nicht externe Faktoren maßgeblich an ihrer Implementierung und/oder ihrem Gelingen oder Scheitern beteiligt. Sowohl Strukturen von regionalen Wirtschaftsgemeinschaften in Afrika, deren Finanzierungen, Handlungsmuster sowie deren Ziele stammen weitgehend von Integrationszusammenschlüssen oder wirtschaftlichen Strategien westlicher Industrienationen oder Institutionen. Zudem wurden manche Integrationsstrukturen einfach aus Kolonialzeiten übernommen, wie etwa die EAC oder SACU.

³²³ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 10, Rainer Tetzlaff, Afrikanische Union (AU), S. 243

³²⁴ Dietrich, Wolfgang (1998): Periphere Integration und Frieden im Weltsystem – Ostafrika, Zentralamerika und Südostasien im Vergleich, S. 306

³²⁵ Siehe dazu: Anger (2008), Dietrich (2009), Mawdsley/McCann (2010), Mayer (2008), McCann (2011), Visentini (2003)

UNO:

Neben der EU und den USA bilden die Vereinten Nationen einen der mächtigsten Akteure in den Kooperations- und Einigungsbestrebungen auf dem afrikanischen Kontinent. Mit dem „United Nations Development Programme (UNDP)“, das insbesondere in Afrika stark aktiv ist, und der „United Nations Economic Commission for Africa (UNECA)“ verfügt die UNO über zwei wesentliche Institutionen, um Einfluss auf die politischen und ökonomischen Entwicklungen innerhalb Afrikas nehmen zu können. Zudem betreibt die UNO aktuell 9 militärische „Peacekeeping missions“ auf dem Kontinent. Das Engagement basiert hier also auf drei Säulen: UNDP, UNECA und die „Peacekeeping missions“.

Die UNDP setzt sich für Afrika laut Eigendefinition das Ziel „Armut, Gewalt und Hunger“ zu beseitigen und den afrikanischen Ländern dabei zu helfen ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum in eine nachhaltige menschliche Entwicklung zu übersetzen.³²⁶ Dabei arbeitet die Institution eng mit afrikanischen Regierungen, Unternehmen, Gemeinden und regionalen Organisationen zusammen. Es werden Programme und Initiativen entwickelt um die Bevölkerungen in Richtung einer selbstbestimmten Versorgung zu lenken. Enge Kooperationen bestehen hier vor allem mit der AU und ihrem NEPAD-Programm, das ähnliche Ziele verfolgt, sowie der afrikanischen Entwicklungsbank. Dennoch koppeln auch die UNO und insbesondere UNDP ihr logistisches und finanzielles Engagement auf dem Kontinent an Bedingungen die von RECs und Einzelstaaten erfüllt werden müssen. Diese umfassen etwa eine demokratische Staatsführung, Rechtsstaatlichkeit, die Implementation von Krisenpräventionsmechanismen, Umweltschutz und die Stärkung der Rechte von Frauen. Dabei orientiert sich UNDP an den von der UNO im Jahr 2000 ausgegebenen „Millennium Development Goals“, an die sich auch alle partizipierenden Staaten in Afrika zu halten haben.³²⁷

UNECA wiederum ist eine Institution die primär die regionale Integration auf politischer und ökonomischer Ebene in Afrika vorantreibt. Die 1958 als eine von fünf regionalen Kommissionen gegründete Institution ist laut Eigendefinition die einzige UN-Organisation welche beauftragt ist, auf regionaler und subregionaler Ebene Ressourcen zu nutzen und sie „zu den Prioritäten Afrikas zu tragen.“³²⁸ UNECA leistet Finanzhilfe, logistische Hilfe, Trainings und

³²⁶ UNDP: UNDP in Africa, unter: <http://www.africa.undp.org/content/rba/en/home/ourwork/overview.html>, aufgerufen am 18.10.15

³²⁷ UNDP: About Us, unter: <http://www.africa.undp.org/content/rba/en/home/mdgoverview/>, aufgerufen am 18.10.15

³²⁸ UNECA: Our Work, unter: <http://www.uneca.org/our-work>, aufgerufen am 18.10.15

Workshops für Nachwuchskader aus Politik und Wirtschaft, Statistiken für RECs und Analysen zu aktuell relevanten Problemstellungen auf dem Kontinent. Dabei geht die Kommission einer strikt policy-orientierten Forschung nach. UNECA verfügt in jeder der fünf Regionen Afrikas über ein subregionales Büro, das in enger Kooperation mit den jeweiligen regionalen Wirtschaftsgemeinschaften steht.³²⁹ Ziel ist es auf lange Sicht den intra-regionalen Handel in Afrika auf ein international konkurrenzfähiges Niveau zu heben.

Regional integration is a key strategy for development and intra-regional trade and is expected to produce considerable economic gains for Africa. Although it is widely recognized that intra-regional trade could play a significant role in accelerating economic growth and poverty reduction and enhancing food and energy security in Africa, the continent continues to trade little with itself.³³⁰

Neben dem Engagement für regionale Integration, verschreiben sich UNECA wie auch UNDP dem „Good governance“ in Afrika, sowie nachhaltiger sozialer Entwicklung und Ressourcenmanagement, Gender und Technologie und Innovation. Es bestehen enge Kooperationen mit der AU und ihrem NEPAD-Programm, das unter anderem die von der UNO vorgegebenen MDGs verfolgt. Die afrikanische Entwicklungsstrategie „Agenda 2063“ geht zudem auf eine Initiative von AfDB, AU und UNECA zurück.³³¹

Neben den zwei eben genannten Organisationen verfügt die UNO auch über ein drittes wirkungsmächtiges Instrument, um Einfluss auf innerafrikanische Prozesse zu nehmen, nämlich ihre militärischen Operationen. Diese umfassen primär die sogenannten „United Nations Peacekeeping Missions“, welche Staaten dabei unterstützen sollen vom Konflikt in den Frieden zu finden.³³² Dabei verfolgen die militärischen Missionen drei Prinzipien: Konsens der Parteien, Neutralität/Unparteilichkeit und die Nicht-Anwendung von Gewalt außer zur Selbstverteidigung und Verteidigung des Mandats. Die mehrdimensionalen Friedenseinsätze werden dabei aber nicht nur eingesetzt um Frieden und Sicherheit zu erhalten, sondern auch um den politischen Einigungsprozess zu erleichtern, Zivilisten zu schützen, bei der Entwaffnung zu helfen, die Demobilisierung und Wiedereingliederung ehemaliger Kombattanten in die Gesellschaft zu unterstützen, Wahlen vorzubereiten, den Schutz der Men-

³²⁹ UNECA: Subregional Offices, unter: <http://www.uneca.org/subregional-offices>, aufgerufen am 18.10.15

³³⁰ UNECA: Regional Integration and Trade in Africa, unter: <http://www.uneca.org/our-work/regional-integration-and-trade>, aufgerufen am 18.10.15

³³¹ UNECA: Africa's Agenda 2063 to help address the Continent's new growth challenges, unter: <http://www.uneca.org/stories/africa%E2%80%99s-agenda-2063-help-address-continent%E2%80%99s-new-growth-challenges>, aufgerufen am 18.10.15

³³² UN Peacekeeping: What is peacekeeping?, unter: <http://www.un.org/en/peacekeeping/operations/peacekeeping.shtml>, aufgerufen am 18.10.15

schenrechte zu garantieren und bei der Wiederherstellung der Rechtsstaatlichkeit zu helfen. Vor allem im afrikanischen Kontext kommen diese Vorgehensmuster der „peacekeeping missions“ oftmals zum Einsatz, beispielsweise im Bürgerkrieg in Liberia und Sierra Leone. Die 9 Missionen der UNO in Afrika umfassen aktuell:

UN-Peacekeeping Missions in Afrika	
MINURSO	West-Sahara
MINUSMA	Mali
UNMIL	Liberia
UNOCI	Elfenbeinküste
MINUSCA	Zentralafrikanische Republik
UNAMID	Sudan
UNISFA	Sudan
UNMISS	Südsudan
MONUSCO	D.R. Kongo

Tabelle VI.I.: Aktuelle Friedenssicherungsmissionen der UNO in Afrika. Quelle: Eigene Darstellung nach „UN Department of Peacekeeping Operations“.

Den militärischen UN-Missionen wird jedoch gerade in Afrika immer wieder die Verletzung ihrer eigenen Grundsätze vorgeworfen.³³³ So soll es häufig zu Gewaltanwendungen gegen die Zivilbevölkerung durch UN-Soldaten kommen, in der D.R. Kongo wirft man der UN-Mission vor mit Rebellengruppen zu kooperieren und im ruandischen Bürgerkrieg 1994 wurden Vorwürfe laut, UN-Soldaten hätten sich aktiv an Kriegsverbrechen beteiligt beziehungsweise diese wissentlich nicht verhindert. Auch die Finanzierungsstrukturen der Friedensmissionen geben Aufschluss über die Intentionen hinter den Einsätzen. So ist der Hauptfinancier die USA, welche knapp 29 Prozent der Kosten aller Einsätze in den Jahren 2013-2015 übernahm, gefolgt von Japan mit knapp 11 Prozent und Frankreich mit knapp 7,5 Prozent.³³⁴ Der Vorwurf über Friedensmissionen der UN indirekt Politik in Afrika zu betreiben und dadurch auch Druck auf RECs und Einzelstaaten ausüben zu können, kann somit durchaus in den Raum gestellt werden.

Abschließend lässt sich festhalten, dass ohne die finanzielle und logistische Unterstützung der UN-Organisationen UNECA und UNDP viele RECs in Afrika vor enormen Problemen stehen

³³³ Stewart, Patrick M. (2015): The Dark Side of UN Peacekeepers, in: Newsweek, unter: <http://www.newsweek.com/why-are-un-peacekeepers-still-sexually-abusing-children-361065>, aufgerufen am 18.10.15

³³⁴ UN Peacekeeping: Financing peacekeeping, unter: <http://www.un.org/en/peacekeeping/operations/financing.shtml>, aufgerufen am 18.10.15

würden. Die UNO übernimmt hier eine wichtige Rolle in der Koordination und Aufrechterhaltung regionaler Integrationsprojekte in Afrika, wo staatliche Institutionen und auch die AU an die Grenzen ihres Möglichen stoßen. Dies ist angesichts der vorliegenden Ausführungen nicht von der Hand zu weisen. Auch die UN-Friedenmissionen haben in einigen Fällen für eine Befriedung in Konfliktländern gesorgt und den Aufbau staatlicher Strukturen unterstützt, als Beispiele wären hier Liberia und die Elfenbeinküste zu nennen. Auf der anderen Seite lassen sich natürlich auch Negativbeispiele wie der Sudan, Somalia oder die D.R. Kongo anführen, wo die UN-Missionen bisher gänzlich versagten. Dennoch muss der politische Einfluss von UN-Organisationen und deren Vorgaben für Hilfen in Afrika stetig kritisch beleuchtet und hinterfragt werden, ebenso wie die Engagements von EU und USA. Ebenso bleibt es zu hinterfragen inwieweit die UNO bei der ökonomischen Ausbeutung vieler Staaten Afrikas durch westliche Staaten und Großkonzerne involviert ist, oder bei diesen Praktiken einfach wegsieht. Der Vorwurf des Panafrikanisten Henry Kam Kahs, die UNO wäre ein neokoloniales Instrument der Interessensdurchsetzung des Westens, ist angesichts der Finanzierungsstrukturen der militärischen Missionen und den durchaus westlich-ideologisch orientierten Vorgaben für finanzielle und logistische Hilfen, nicht abzustreiten. Dennoch bedarf es hier einer genaueren und vertieften kritischen Untersuchung der aktuellen Gegebenheiten, um Pauschalaussagen treffen zu können.

Europäische Union:

Die Europäische Union nimmt eine besondere Stellung in den Beziehungen mit Afrika ein. Sie ist laut WTO „Africa’s most important trade, investment and development partner“.³³⁵ Von den über 80 Prozent der afrikanischen Exporte die ins Ausland gehen, wandern 50 Prozent nach Europa und die USA.³³⁶ Darüber hinaus finden in unregelmäßigen Abständen eigene EU-Afrika Gipfel statt, bei denen Meinungen ausgetauscht und oftmals auch gemeinsame Partnerschaftsabkommen beschlossen werden. Das enge Verhältnis beider Regionen zueinander liegt nicht nur in der geografischen Nähe, sondern vor allem in der Kolonialvergangenheit vieler europäischer Staaten in Afrika begründet. Noch heute bilden etwa Frankreich und Großbritannien mächtige „Player“ in innerafrikanischen Angelegenheiten, sowohl politisch, militärisch als auch ökonomisch. Zudem können zahlreiche afrikanische RECs nur existieren,

³³⁵ Hartzenberg, Trudi (2011): Regional Integration in Africa, S. 2

³³⁶ Ders., S. 10

weil sie von der Europäischen Union massiv finanziell unterstützt werden.³³⁷ Dadurch entstehen einseitige Abhängigkeiten und der Handlungsspielraum der RECs wird massiv von europäischen Interessen eingeengt. Neben dem finanziellen Einfluss auf die RECs in Afrika verfügt die EU mit den EPAs über ein weiteres wirksames Instrument um Einfluss auf afrikanische Integrationsprozesse zu nehmen. Durch das regionale Freihandelszonen fördernde Abkommen mit 79 AKP-Staaten (Gruppe der afrikanischen-karibischen und pazifischen Staaten) wurde die Grundlage der Handelsbeziehungen zu Afrika gelegt. Die AKP-Staaten bilden dabei größtenteils ehemalige britische und französische Kolonialstaaten. Bereits in den 1970er Jahren räumte die damalige Europäische Gemeinschaft diesen Kolonien einseitige Handelspräferenzen über die sogenannte Lomé Konvention ein, wobei diese Handelsstrategie nicht wie angenommen zu einer Steigerung des Handels der Entwicklungsregionen mit der EU führte sondern gar zu einem Rückgang. Über die Lomé Konvention und das reziproke Cotonou Handelsabkommen wird seither dennoch der Handel zwischen der Union und Afrika geregelt.³³⁸ Die Abkommen garantieren afrikanischen Staaten einen einseitigen präferenziellen Zugang zu den EU-Märkten und der EU wiederum Investitions- und Niederlassungserleichterungen in afrikanischen Staaten, sowie freien Zugang zu deren Märkten. Entsprechend des Cotonou-Grundsatzes des Regionalismus, haben sich bisher vier Regionalgruppen für Verhandlungen mit der EU herausgebildet. Diese sind ECOWAS, EAC, SADC und CEMAC. Die Implementierung der Abkommen, welche eigentlich für 2008 geplant war, geht aber nur schleppend voran. Bis 2015 wurde noch kein einziges EPA-Abkommen endgültig beschlossen und implementiert, lediglich Interimsabkommen sind vereinzelt in Kraft.³³⁹ Zum einen weil die Europäische Union verstärkt und entgegen den Grundsätzen des Abkommens auf unilaterale Handelsabkommen mit Einzelstaaten und nicht mit RECs in Afrika setzt. Ein Präzedenzfall bildete hier das EAC-Mitglied Kenia. Zunächst weigerte sich Kenia ein unilaterales Abkommen mit der EU zu unterzeichnen, da man ökonomische Nachteile befürchtete auf die weiter unten näher eingegangen wird. Die EU erhöhte daraufhin nicht nur auf Kenia, sondern auf alle anderen afrikanischen Staaten die sich weigerten die Abkommen zu Unterzeichnen den Druck und führte kurzerhand Einfuhrzölle für Produkte aus den jeweiligen Staaten ein. Somit konnten Produkte aus Afrika nicht mehr Zollfrei in die EU eingeführt werden. Ein weiteres Problem ergab sich aus der EU-Handelserleichterung für LDC-Staaten, unter die Kenia nicht

³³⁷ EU: EEAS, EU support to African capabilities, unter: http://eeas.europa.eu/csdp/capabilities/eu-support-african-capabilities/index_en.htm, aufgerufen am 17.10.15

³³⁸ Grimm, Sven/Brüntrup, Michael (2007): EU-Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPAs) mit AKP-Regionen, S. 91

³³⁹ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 10, S. 244

fiel und deshalb wirtschaftliche Einbußen befürchtete. Kenia und auch die EAC gaben ihren Widerstand schließlich auf und unterzeichneten ein vollständiges regionales EPA-Abkommen.³⁴⁰ Dies schwächte nicht nur die nationalen Wirtschaften, sondern auch den Einigungsprozess innerhalb der EAC, da der intra-regionale Handel an Bedeutung verlor. Des weiteren verzögern sich bisherige Implementierungen weil die EU versucht den Erfolg der Verhandlungen an Entwicklungshilfe-Leistungen aus dem Europäischen Entwicklungshilfefonds zu koppeln und zudem nicht bereit ist mit den afrikanischen Partnern über die Grundsätze der Abkommen zu verhandeln.³⁴¹ Darüber hinaus treffen afrikanische Vorstellungen regionaler Kooperation und Integration auf europäische Handelsmuster. Kritiker sehen darin ein essenzielles Problem begründet.

„The protracted and difficult EPA negotiations reflect to some extent the difference between the African paradigm of regional integration and the EU’s model of regional trade agreements.“³⁴²

Ein weiterer Grund für die verzögerte Implementierung der EPAs dürfte in der seit 2008 verfolgten neoliberalen Strategie der EU liegen, die nicht-reziproken Handelspräferenzen mit den afrikanischen Staaten durch Vereinbarungen auf Gegenseitigkeit zu ersetzen.³⁴³

In einem Interview mit der Nachrichtenseite *orf.at* vom Mai 2015 kritisierte der Handelsexperte David Hachfeld von Oxfam, einem Verbund aus verschiedenen Hilfs- und Entwicklungsorganisationen, diese neoliberale Vorgehensweise der EU:

„Die meisten Länder sind gerade dabei, untereinander wirtschaftliche Zonen zu schaffen und sich zu integrieren. Dieser Prozess wird von der EU überfahren. Wenn sich Länder zuerst gegenüber der EU öffnen müssen, bevor sie untereinander eine funktionierende Handelspolitik errichten, dann kann sich keine gute Handelsstruktur entwickeln.“³⁴⁴

Für Hachfeld geht der Weg einer florierenden Zukunft Afrikas nur über die Stärkung regionaler Zusammenschlüsse, wie der Afrika-Experte und Wirtschaftswissenschaftler Robert Kappel in dem Interview ebenfalls bestätigt.

³⁴⁰ Ramet, Valerie (2015): Außenbeziehungen der EU: Afrika, in: Europäisches Parlament, unter: http://www.europarl.europa.eu/atyourservice/de/displayFtu.html?ftuId=FTU_6.6.5.html, aufgerufen am 17.10.15

³⁴¹ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 10, S. 243

³⁴² Hartzenberg, Trudi (2011): Regional Integration in Africa, S. 2

³⁴³ Grimm, Sven/Brüntrup, Michael (2007): EU-Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPAs) mit AKP-Regionen, S. 92

³⁴⁴ Tomic, Manuela (2015): Wie die EU Afrikas Entwicklung bremst, in ORF.at, unter: <http://orf.at/stories/2280837/2280838/>, aufgerufen am 17.10.15

Die ökonomischen Auswirkungen auf die afrikanischen Staaten angesichts der von der EU vorgeschriebenen Handelsliberalisierung sind bislang ein unüberwindbarer Streitpunkt. Massive Kritik kommt aus der afrikanischen Zivilgesellschaft und von europäischen Experten. Sie erwarten durch die Vorgaben der EU einen Haushaltschock in den jeweiligen afrikanischen Staaten, begründet in dem Wegfall der Importzölle und den damit einhergehenden Einnahmeverlusten.³⁴⁵ Zudem wird ein Außenhandelsschock durch sinkende Wechselkurse erwartet. Die schwachen und Großteils im Aufbau befindlichen Industriesektoren in Afrika könnten zudem nicht mit der Konkurrenz aus Europa mithalten. Zu guter Letzt wird auch ein landwirtschaftlicher Schock erwartet, da lokale Märkte und Produzenten mit den hochsubventionierten Billigimporten aus der Europäischen Union nicht konkurrieren können.

Abseits aller Kritik und Bedenken, forciert die Europäische Union ihre EPA-Strategie weiter und bildet somit weiterhin einen zentralen Akteur in den afrikanischen Einigungsbestrebungen. Dafür verantwortlich sind auch die Afrika-EU Gipfel, welche bisher fünfmal stattgefunden haben.³⁴⁶ Bei diesen Gipfeltreffen versucht vor allem die Europäische Union Einfluss auf Afrikas Staats- und Regierungschefs in eigener Sache zu nehmen. In den Verhandlungen gelten die Gelder der Entwicklungszusammenarbeit als zentrales Druckmittel seitens der EU um Interessen durchzusetzen. Diese Interessen gelten zumeist der Durchsetzung neoliberaler Wirtschaftsstrategien und in der EU erfolgreich angewandter Programme in den verschiedensten Bereichen, wie etwa *„Good governance“*. Beim jüngsten Gipfeltreffen im November 2015 hat sich das Blatt hier aber ein wenig gewandelt.³⁴⁷ Im Zuge der Flüchtlingskrise sahen sich erstmals die Vertreter Afrikas in der bestimmenden Position und verdeutlichten dies auch. So betonten Vertreter der AU, das es ihnen durchaus bewusst sei Migrationsströme bereits in Afrika verhindern zu müssen, jedoch könnten viele afrikanische Wirtschaften auch nicht auf rückfließendes Kapital emigrierter Afrikaner verzichten. Daher forderten die Staats- und Regierungschefs mehr Finanzmittel von der EU, um migrationsverursachende Phänomene wie Armut und Klimawandel effektiv auf dem Kontinent bekämpfen zu können.

Positiv zu verzeichnen ist die in jüngster Zeit stärkere Ausrichtung der EU auf Regionalorganisationen bei ihren Verhandlungen. Somit wird die Verhandlungsposition der afrikanischen Staaten gestärkt, da als einheitlicher Akteur aufgetreten werden kann. Mit ECOWAS einigte

³⁴⁵ Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Kapitel 10, S. 244

³⁴⁶ Europäisches Parlament/Außenbeziehungen der EU/Afrika, Valerie Ramet, unter: http://www.europarl.europa.eu/atyourservice/de/displayFtu.html?ftuId=FTU_6.6.5.html, aufgerufen am 17.10.15

³⁴⁷ Stabenow, Michael (2015): EU-Afrika-Treffen Ein Gipfel voller Hoffnung und Enttäuschung, in: FAZ, unter: <http://www.faz.net/aktuell/politik/fluechtlingskrise/eu-afrika-gipfel-staaten-unwillig-fluechtlinge-zu-stoppen-13908872.html>, aufgerufen am 17.10.15

man sich auf eine EPA-Vertragsunterzeichnung im Jahr 2016. Mit SADC und SACCU beendete man ebenfalls zehnjährige Verhandlungen und strebt nun die Unterzeichnung eines gemeinsamen Abkommens an.³⁴⁸ Für den Integrationsprozess hinderlich sind jedoch weiterhin unilaterale Abkommen mit Mitgliedsstaaten verschiedener afrikanischer RECs. Das Beispiel Kenias und der EAC wurde bereits genannt. Für Zentralafrika wurde abseits von CEMAC lediglich mit Kamerun ein Interims-EPA-Abkommen geschlossen.³⁴⁹ Eine Kooperation mit anderen Staaten Zentralafrikas, oder gar auf Regionalebene mit CEMAC und/oder ECCAS ist bisher von Seiten der EU nicht geplant. Ein weiteres Interims-EPA-Abkommen wurde 2009 mit Mauritius, den Seychellen, Madagaskar und Simbabwe unterzeichnet, aber noch nicht ratifiziert. Alle vier genannten afrikanischen Staaten sind jedoch Mitglieder in den Regionalorganisationen SADC und COMESA, weshalb es zu einigen politischen Differenzen kam. Vor allem COMESA forderte von der EU ein einheitliches EPA-Abkommen mit allen Staaten des östlichen und südlichen Afrikas, abseits unilateraler Vereinbarungen.³⁵⁰

Am Ende wäre noch die institutionelle Nähe der AU zur Europäischen Union zu erwähnen. Bereits beim ersten Afrika-EU Gipfel im Jahr 2000 in Kairo, Ägypten nahm sich die damalige OAU bei ihrer Neugestaltung starke Anleihen an der EU, wobei dies auch von Seiten der Europäischen Union gefördert wurde, sowohl finanziell als auch ideell. Des Weiteren wurde bei der Gründung der AU im Jahr 2001 des Öfteren von afrikanischen Staats- und Regierungschefs, darunter auch Gaddafi, darauf hingewiesen, die AU orientiere sich am Modell der EU.³⁵¹ Nicht umsonst wird die AU oftmals als „Afrikanische EU“ bezeichnet.

„To begin with, the AU, at least in its institutional set up, strikes a remarkable resemblance to that of the European Union (EU). Moreover, many observers have, correctly or otherwise, compared the AU to the EU.“³⁵²

Auch verschreiben sich beide Organisationen dem Ziel über regionale Integration Frieden, wirtschaftliches Wachstum und eine stärkere Position im internationalen Geschehen zu erlangen. Auch hier nahm sich die AU in ihrer Zielsetzung Anleihen bei der EU. Vom institutionellen Aufbau sind beide Organisationen darüber hinaus nahezu identisch, wobei lediglich die Kompetenzen der unterschiedlichen Institutionen variieren. So gibt es auch ein jährliches Zu-

³⁴⁸ Overview of EPA Negotiations, European Commission, September 2015, S. 1 u. 3

³⁴⁹ Ders., S. 2

³⁵⁰ COMESA: News, ESA Group Renew Commitment to Having a Full EPA, unter: http://www.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=1051:esa-group-renew-commitment-to-having-a-full-epa&catid=5:latest-news&Itemid=41, aufgerufen am 17.10.15

³⁵¹ Babarinde, Olufemi (2007): The EU as a Model for the African Union: The Limits of Imitation, S. 3

³⁵² Ders., S. 6

sammentreffen der Afrikanischen Kommission mit der Europäischen Kommission, bei welchem laut Eigendefinition „die politischen Leitlinien für die Partnerschaft Afrika-EU aufgestellt werden“.³⁵³

Abschließend bleibt zu sagen, dass die Europäische Union trotz aller Kritik einen enormen Einfluss auf innerafrikanische Prozesse, seien sie politisch oder ökonomisch, ausübt. Und das obwohl in der EU-Afrika Strategie von 2005 noch ausdrücklich auf die Eigenverantwortung des Kontinents in seiner Entwicklung hingewiesen wurde.³⁵⁴ Neben den hier genannten Anleihen bei der institutionellen Ausgestaltung der AU und deren Ziele, fließen auch beträchtliche Finanzmittel in den Aufbau der AU. Zudem ist die Friedens- und Sicherheitsarchitektur immer noch stark von den Interessen Europas geleitet.³⁵⁵ Zahlreiche EU-Missionen unterstützen Friedensmissionen der Afrikanischen Union. Aktuelle militärische Krisenherde in Mali, der Zentralafrikanischen Republik, Somalia oder in Libyen werden zudem vorrangig von europäischen Staaten und deren Militärs kontrolliert beziehungsweise werden afrikanische Einheiten logistisch und finanziell von diesen unterstützt. Der Einfluss und die Macht europäischer Konzerne in Fragen des afrikanischen Ressourcenmanagements kann hier aus Platzgründen nicht weiter behandelt werden, spielt aber ebenfalls eine wesentliche Rolle in der Abhängigkeit vieler afrikanischer Staaten von der EU.

Somit zeichnet sich das Bild einer starken Abhängigkeit des gesamtafrikanischen Einigungsprozesses von europäischen Interessen, konkret denen der EU. Der Vorwurf des Neokolonialismus, angesichts ökonomischer und politischer Druckmittel in der Interessensdurchsetzung, sowie der einseitigen Gewinnverwertung von Ressourcen, scheint durchaus berechtigt.

³⁵³ Europäische Kommission: EU und Afrikanische Union vertiefen Zusammenarbeit, unter: http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr_releases/13248_de.htm, aufgerufen am 17.10.15

³⁵⁴ Grimm, Sven (2007): Die EU-Afrikastrategie – Wo wir stehen, S. 85

³⁵⁵ Furness, Mark (2011): Die Finanzierung von Sicherheit und Entwicklung: der Problemfall Afrikanische Friedensfazilität, unter: <https://www.die-gdi.de/analysen-und-stellungnahmen/article/die-finanzierung-von-sicherheit-und-entwicklung-der-problemfall-afrikanische-friedensfazilitaet/>, aufgerufen am 17.10.15

USA:

Neben der EU verfolgen auch die USA massiv ökonomische und politische Interessen auf dem afrikanischen Kontinent, die vor allem aus einer historischen „Verbundenheit“ durch den transatlantischen Sklavenhandel des 18. und 19. Jahrhundert resultieren. Dabei ist die strategische Bedeutung Afrikas für die USA seit jeher von militärischen Interessen geprägt, in jüngster Zeit aber auch verstärkt von ökonomischen. Dies wirkt sich natürlich auch auf die regionale Integration in der Region aus. Dabei gliedert sich das Engagement der Vereinigten Staaten von Amerika in drei Komponenten. Zum ersten in den „African Growth and Opportunity Act (AGOA)“. Zum zweiten in die 15 „Trade and Investment Framework Agreements (TIFAs)“ und zum dritten in die militärische Präsenz. Durch AGOA und die TIFAs versuchen die USA vor allem die Abhängigkeit von Öl aus dem Nahen und Mittleren Osten durch Importe aus Afrika zu verringern, wie auch die Statistiken belegen.³⁵⁶

AGOA ist laut eigenen Angaben ein „Handelspräferenzprogramm“ für den afrikanischen Raum, das seit dem Jahr 2000 im Mittelpunkt aller US-afrikanischen Handels- und Investitionsbeziehungen steht. Durch das AGOA-Programm können nahezu alle afrikanischen Waren zollfrei in die USA exportiert werden und darüber hinaus kommt es zu einem „Improved business environment in many African countries through eligibility requirements“. ³⁵⁷ Vereinfacht gesagt bildet AGOA die zentrale Verwaltungsstelle für jegliche US-afrikanische Handelsbeziehungen.

Neben AGOA existieren 15 Handels- und Investitionsabkommen mit afrikanischen Staaten und Wirtschaftsgemeinschaften die zur „Förderung regionaler Stabilität“ in Afrika beitragen sollen.³⁵⁸ Dabei gehen die USA ähnlich wie die EU vor und schließen diese sowohl mit Einzelstaaten, also unilateral, als auch mit Regionalorganisationen. Im Zentrum dieser Abkommen stehen klassisch neoliberale Forderungen nach der Beseitigung von Zöllen und anderen Handelshemmnissen, der Öffnung von Märkten, sowie einem freien Waren- und Dienstleistungsverkehr. Die USA streben hier primär einen erleichterten Zugang für ihre Konzerne zu wichtigen Rohstoffen in Afrika an. Dabei forcieren die USA, wie auch die EU, die strikte Einhaltung der WTO-Vorgaben für die internationale Handelsliberalisierung.³⁵⁹ Bereits hier

³⁵⁶ Tetzlaff, Rainer/Jakobeit, Cord (2005): Das nachkoloniale Afrika: Politik i Wirtschaft i Gesellschaft, S. 215

³⁵⁷ USTR: Countries & Regions, Africa, unter: <https://ustr.gov/countries-regions/africa>, aufgerufen am 17.10.15

³⁵⁸ Gänzle, Stefan (2010): Die Politik der USA gegenüber Afrika nach dem Ende des Ost-West Konflikts i eine randständige Region auf dem Weg zur Partnerschaft mit den USA?, S. 92

³⁵⁹ WTO: UNDERSTANDING THE WTO: THE DOHA AGENDA, unter: https://www.wto.org/english/thewto_e/whatis_e/tif_e/doha1_e.htm, aufgerufen am 17.10.15

wird also versucht afrikanische Staaten und RECs in westliche Handelsstrukturen zu leiten beziehungsweise erst unter diesen Bedingungen gemeinsam in Kooperation zu treten. Abkommen bestehen aktuell mit den Regionalorganisationen ECOWAS/UEMOA, COMESA und EAC. Abkommen mit einzelnen Staaten bestehen mit Angola, Ghana, Liberia, Mauritius, Mosambik, Nigeria, Ruanda und Südafrika. In Nordafrika kommen noch Abkommen mit Algerien, Ägypten, Libyen und Tunesien hinzu.³⁶⁰

Sieht man sich die Handelsstrukturen der USA mit Afrika an, wird die Ungleichheit in den Beziehungen deutlich. Das Gesamthandelsvolumen betrug im Jahr 2013 63 Milliarden Dollar. Unter den Top fünf Exportgütern der USA nach Afrika befanden sich Öl auf Platz drei und Getreide auf Platz fünf. Obwohl Afrika selbst genügend Öl fördert und auch ausreichend landwirtschaftlich nutzbare Flächen hätte, um selbst Getreide zu produzieren, müssen diese Güter aus dem Westen, hier den USA, importiert werden. Einerseits weil internationale Großkonzerne die meisten Ölquellen auf dem Kontinent besitzen und das Öl wiederum nach der Förderung teuer an afrikanische Staaten verkaufen und andererseits weil afrikanische Agrarprodukte nicht mit den Preisen westlicher, subventionierter Agrarprodukte konkurrieren können. Bei den Importen dominieren wiederum ganz klar Mineralien, seltene Erden, Uran und andere seltene Rohstoffe. Somit müssen sich auch Regionalorganisationen diesen neoliberalen Handels- und Wirtschaftsmustern beugen, um weiterhin finanzielle Unterstützung aus dem Westen zu erhalten. Daten für die finanzielle Unterstützung von afrikanischen Wirtschaftsgemeinschaften durch die USA liegen für COMESA, EAC, SACU und UEMOA vor. Insgesamt flossen hier im Jahr 2013 über 34 Milliarden Dollar an Direktinvestitionen in die Mitgliedsstaaten dieser RECs.³⁶¹ Es muss davon ausgegangen werden, dass diese Gelder nicht ohne Bedingungen beziehungsweise Gegenleistungen transferiert wurden. Somit sind afrikanische RECs in ihren Einigungs- und Kooperationsprozessen auch von den USA äußerst abhängig. Hinzu kommt die offene Konkurrenz zwischen der EU, den USA und China, sowie anderen Schwellenländern, um die Ressourcen auf dem Kontinent. Vor allem weil die USA nach Einschätzung einiger Experten auf dem afrikanischen Kontinent „hinterherhinkt“, was das ökonomische Engagement in prosperierenden Staaten betrifft.³⁶² Dies erhöht jedoch wiederum den Druck auf diese Staaten, aber auch regionale Wirtschaftsgemeinschaften, Abkommen und Verträge mit externen „Partnern“ einzugehen und abseits der ökonomischen Sphäre wichtige

³⁶⁰ USTR: Trade & Investment Framework Agreements, unter: <https://ustr.gov/trade-agreements/trade-investment-framework-agreements>, aufgerufen am 17.10.15

³⁶¹ USTR: Africa, Regional Economic Communities, unter: <https://ustr.gov/countries-regions/africa/regional-economic-communities-rec>, aufgerufen am 18.10.15

³⁶² ORF.at (2014): Afrika: US-Konkurrenz für China und EU, unter: <http://orf.at/stories/2240967/2240969/>, aufgerufen am 18.10.15

Bereiche wie Umweltschutz oder Menschenrechte zu vernachlässigen. Neben der ökonomischen Sphäre bildet die Einbindung afrikanischer Staaten in den globalen Anti-Terrorkampf eine weitere wichtige Rolle der US-Afrika Beziehungen.

Daher umfasst die letzte Komponente des US-amerikanischen Einflusses auf regionale Integrationsprozesse in Afrika das militärische Engagement auf dem Kontinent. Wiederum liegen hier nur Daten für das Jahr 2013 vor. Insgesamt waren US-Streitkräfte in 16 afrikanischen Staaten militärisch aktiv. Entweder durch Übungen, Missionen oder mit militärischen Basen. In 8 Staaten soll es dauerhafte Militärbasen geben, 4 davon sind offiziell, von wo aus in ganz Afrika operiert werden kann.³⁶³ Das wichtigste Standbein der US-Militärpolitik in Afrika bildet dabei das 2007 gegründete Regionalkommando *United States Africa Command (AFRICOM)*.³⁶⁴ Offiziell konzentrieren sich die Aufgaben der Militärmission auf friedenserhaltende und humanitäre Maßnahmen um die Sicherheit der afrikanischen Staaten durch militärische und zivil-militärische Zusammenarbeit zu stärken.³⁶⁴ Jedoch ist insbesondere die mangelnde Transparenz des Kommandos gegenüber afrikanischen Regierungen und Organisationen, was Einsätze und Vorhaben betrifft, ein Hauptgrund für Vertrauensmangel und Kritik am US-Engagement. Eine dauerhafte Militärpräsenz von AFRICOM in Afrika in Form eines Hauptquartieres, derzeit in Deutschland, lehnten deshalb sowohl die AU als auch diverse Regionalorganisationen und Staaten entschieden ab. Erst kürzlich entsandten die USA ein weiteres Militärkontingent im Rahmen von AFRICOM nach Kamerun, um offiziellen Angaben zufolge Westafrika im Kampf gegen die Terrorgruppe *ÄBoko Haram* zu unterstützen.³⁶⁵

Direktes militärisches Engagement der USA in Afrika gab es bisher zweimal. Einmal beim Staatszerfallsprozess in Somalia Anfang der 1990er Jahre und einmal in den Bürgerkriegswirren im Gebiet der großen Seen Mitte der 1990er Jahre.³⁶⁶ Beide Interventionen waren militärisch gesehene Fehlschläge. All dies verdeutlicht dennoch den direkten Machteinfluss in Afrika. Die USA sind theoretisch in der Lage in jeder Region des Kontinentes militärisch aktiv zu werden, wenn dies im Eigeninteresse liegen würde. Auch diese Tatsache beeinflusst natürlich die Sicherheits- und Friedensstrategien von regionalen Wirtschaftsgemeinschaften auf dem Kontinent. Ein Beispiel aus jüngerer Zeit wäre der Südsudan, wo die USA sowohl diploma-

³⁶³ Foreign Policy, US Army, Congressional Budget Office (2013), unter: <http://mg.co.za/data/2013-06-28-00-graphic-us-militarys-presence-in-africa>, aufgerufen am 18.10.15

³⁶⁴ Gänzle, Stefan (2010): Die Politik der USA gegenüber Afrika nach dem Ende des Ost-West Konflikts i eine randständige Region auf dem Weg zur Partnerschaft mit den USA?, S. 102-103

³⁶⁵ Strobel, Warren (2015): Obama sends U.S. troops, drones to Cameroon in anti-Boko Haram fight, in: Reuters, unter: <http://www.reuters.com/article/2015/10/14/us-nigeria-bokoharam-usa-idUSKCN0S823F20151014>, aufgerufen am 18.10.15

³⁶⁶ Tetzlaff, Rainer/Jakobeit, Cord (2005): Das nachkoloniale Afrika: Politik i Wirtschaft i Gesellschaft, S. 212

tisch als auch finanziell stark vertreten sind. Nach Afghanistan und dem Irak fließen hier die meisten Auslandsfinanzhilfen hin. Dahinter stehen ökonomische Interessen am Ressourcenreichtum des jüngsten Staates der Erde. Als sich im 2015 ausgebrochenen Bürgerkrieg kein Ende der Kampfhandlungen abzeichnete, waren es weder die regionalen Wirtschaftsgemeinschaften IGAD oder COMESA, in welchen der Südsudan Mitglied ist, noch die AU selbst, die eine Befriedung in Form eines Waffenstillstandes herbeiführten, sondern die USA indem diplomatischer Druck auf beide Seiten ausgeübt wurde.³⁶⁷ Regionale Integrationsgemeinschaften in Afrika werden nach Ansicht einiger Autoren aber auch aus militärischen Überlegungen heraus von den USA finanziert.³⁶⁸ Dabei liegt das Interesse, wie bereits erwähnt, primär in der Stärkung regionaler Sicherheitsstrukturen um den Terrorismus in der Region einzudämmen.

Anhand der Strategien der EU aber auch der USA konnte hier der immer noch enorme Einfluss dieser beiden Großmächte auf Entwicklungen im afrikanischen Kontinent verdeutlicht werden. Wiederum sieht etwa Henry Kam Kah dieses Engagement äußerst kritisch und entgegen den Interessen eines geeinten und befriedeten Afrikas verlaufend. Vor allem die ungleichen Handelsbeziehungen über Wirtschaftsabkommen würden Afrika dauerhaft schaden. „Both AGOA and EU/ACP initiatives and the Economic Partnership Agreements (EPAs) reflect the unwillingness to engage in fairer trade with African countries.“³⁶⁹ Dies führt laut Kah wiederum in einen „Teufelskreis“, da afrikanische Staaten und Regionalorganisationen mangels Kooperationsalternativen innerhalb des Kontinentes in die Arme von neokolonial agierenden Schwellenländern wie China oder Indien getrieben werden. „The list of those modern exploiters is long and also includes China, Brazil and India which are emerging economies.“³⁷⁰ Der wachsende Energiehunger der USA, Europas und Asiens befeuert diese einseitigen und ungleichen Kooperationsmuster. Kritik übt er aber auch an internationalen Institutionen wie dem IWF und der UNO, welchen er eine Kontrolle durch die USA vorwirft:

„[é] there is also the overbearing presence of Britain, France, the World Bank, the International Monetary Fund, and the United Nations, a neo-colonial tool in the hands of America.

³⁶⁷ Allen, Karen (2015): Why does South Sudan matter so much to the US?, in: BBC News Africa, unter: <http://www.bbc.com/news/world-africa-34083964>, aufgerufen am 18.10.15

³⁶⁸ Hansen, Joscha (2008): Implikationen für die US-Afrikapolitik durch die Schaffung eines eigenständigen Regionalkommandos für Afrika, S. 5

³⁶⁹ Kah, Henry K. (2012): „Africa Must Unite: Vindicating Kwame Nkrumah and Uniting Africa against Global Destruction, S. 33

³⁷⁰ Ders., S. 36

The Security Council has also become a Western tool to impose on weaker countries – even when China and Russia oppose their resolutions.³⁷¹

7. Integrationskritik nach Wolfgang Dietrich

In Anknüpfung an Kapitel 6 über die externen Einflüsse auf Integrationsprozesse in Afrika, soll in diesem Kapitel näher auf die Integrationskritik von Wolfgang Dietrich, erschienen in dem 1998 veröffentlichten Buch *„Periphere Integration und Frieden im Weltsystem“* Ostafrika, Zentralamerika und Südostasien im Vergleich³⁷¹, eingegangen werden. Dies soll vor allem einem besseren Grundverständnis von Integrationsdynamiken in „Entwicklungsregionen“ und deren Einbettung in ideologische Integrationsmuster dienlich sein. Konkret ergibt sich für vorliegende Arbeit ein Erkenntniszuwachs, der aus einer neuen Perspektive auf den Integrationsprozess in Afrika durch die Ausführungen des Autors gespeist wird.

Dietrich unterlässt es darüber hinaus, als einer der wenigen Integrationsforscher unserer Zeit, Integrationszusammenschlüsse in peripheren Regionen der Welt mit westlichen Erklärungsmustern und Theorien zu erfassen. Er geht der Frage nach ob Integration in der Peripherie ein reines Produkt ökonomisch stärkerer Regionen ist, um deren Macht zu erhalten. Zudem wird die äußerst spannende Frage gestellt, ob es einen zwingenden Zusammenhang zwischen Integration und Frieden geben muss, der insbesondere im europäischen Selbstverständnis von Integration gemeinhin postuliert wird. Von meiner Seite wird die Fragestellung im Kontext vorliegender Arbeit um zwei Komponenten erweitert. Zum einen gehe ich der Frage nach ob die Ausführungen nach 17 Jahren an Relevanz eingebüßt haben, oder ob die Kritik angesichts aktueller Entwicklungen immer noch berechtigt erscheint. Zum anderen untersuche ich den gesamtafrikanischen Einigungsprozess im Lichte der zentralen Aussagen der Integrationskritik von Dietrich.

Wolfgang Dietrich verfolgt in seinem Buch, als Vertreter der internationalen Theorie des Weltsystemansatzes, einen durchgängig systemkritischen Ansatz. Es wird von der Prämisse eines gewalttätig agierenden oder zumindest ausgerichteten, internationalen Systems ausgegangen. Unter dieser Grundvoraussetzung geht der Autor der Frage nach, ob Integration unter

³⁷¹ Kah, Henry K. (2012): *„Africa Must Unite“: Vindicating Kwame Nkrumah and Uniting Africa against Global Destruction*, S. 36

peripheren Bedingungen überhaupt gelingen kann. Unter Peripherie werden in der Analyse die Entwicklungsregionen Ostafrika, Zentralamerika und Südostasien subsumiert, die primär durch eine ökonomische Benachteiligung im Vergleich zu anderen Weltregionen geprägt sind. Aber auch die These wonach sich Integration und Frieden aufgrund des ökonomisch dominierten Charakters der Integrationsprozesse ausschließen, wird postuliert. Solange in einem kapitalistischen Weltsystem die Wirtschaft als Primat über der Politik stünde, könne auch Integration für die Peripherie nicht Zielführend sein. Im Gegenteil, sie wirke eher Gefährdend für den, zumindest theoretisch, angestrebten Frieden, so der Autor.

Die konkreten Annahmen hinter diesen Ausführungen sollen nun anschließend mit den aktuellen Integrationsprozessen in (Gesamt-)Afrika verglichen werden.

Dietrich spricht in seinem Buch, basierend auf den Überlegungen der Weltsystemtheorie, von „Zentren“ und „Peripherien“. Die Zentren bilden dabei Territorien der Weltherrschaft, die aus historischen Gründen über eine breite Konsumentenschicht mit hohem Einkommen verfügen. Die Peripherie zeichnet sich wiederum wirtschaftlich durch die Produktion von Primärgütern und politisch durch relativ schwache und instabile Staaten aus. Aufgrund ihrer politischen und militärischen Möglichkeiten werden die Eliten der Zentren in den Peripherien deshalb immer für jene Ordnung sorgen, die ihnen zur Umsetzung ihrer jeweiligen Absichten dienlich ist.³⁷² Der Autor geht also davon aus, dass Integrationsprozesse in den Peripherien maßgeblich vom Willen der Zentren abhängig sind. Im Falle dieser Arbeit können Europa und die USA beziehungsweise der globale, westliche Norden als Zentrum verortet werden. Die Peripherie bildet Afrika. Wie ich in Kapitel 6 aufzeigen konnte, treffen die Ausführungen von Dietrich durchaus zu, da Integrationsprozesse- und Zusammenschlüsse in Afrika im Wesentlichen stark von den sogenannten „Zentren“, sei es nun politisch, militärisch oder finanziell, abhängig sind. Angefangen von den institutionellen Ausgestaltungen der AU, bis hin zu den Koordinierungen von Militäreinsätzen und Friedensmissionen. Im Sinne des Begriffs des „Neokolonialismus“, kann den Ausführungen, wonach Peripherien weder die Freiheit der Abkoppelung noch der freiwilligen Entscheidung für die außersystemische Subsistenz haben und damit ein ungleiches Herrschaftsverhältnis produziert und reproduziert wird, durchaus zugestimmt werden, solange die Initiativen von den Zentren aus bestimmt werden.³⁷³ Dennoch lassen vertiefte innerafrikanische Integrationsbestrebungen in den Bereichen des autonomen Konfliktmanagements und der Ressourcenverwaltung, die ablehnenden Haltungen zu den EPA-

³⁷² Dietrich, Wolfgang (1998): Periphere Integration und Frieden im Weltsystem. Ostafrika, Zentralamerika und Südostasien im Vergleich, S. 24

³⁷³ Ders., S. 25

Verhandlungen mit der EU, sowie eine teilweise politische Rückbesinnung auf panafrikanische Werte, Rückschlüsse auf einen langsamen Bedeutungsverlust der Zentren beziehungsweise eine „Krise des Weltsystems“ zu.

Die Durchstaatlichung der Peripherien, etwa in Form von Strukturanpassungen, durch Eliten der Zentren verdeutlicht für Dietrich, dass „Integration an den Peripherien nie ein autonomes Unterfangen der dortigen Gesellschaften darstellt, sondern stets von den Zentren und im Verhältnis zu ihnen gestaltet wird.“³⁷⁴ Somit kommt es zur Fortsetzung einer Denkweise, nach der Arbeit von Leben getrennt und Natur in Ressource verwandelt werden soll, verdeutlicht etwa durch die Erschließung entsprechender Kommunikations- und Verkehrssysteme. Das trifft in Afrika durchaus zu. Gängige Meinung in der afrikanischen Integrationsforschung ist es, eine wirtschaftliche Entwicklung und somit eine gelungene Integration nur über neoliberale Strukturmaßnahmen zu erreichen. Diese Meinung entstammt auch nicht unbedingt aus der Feder afrikanischer Eliten, sondern sie ist, wie Dietrich es formulieren würde, ein Produkt des „kapitalistischen Weltsystems“, das nicht unbeträchtlich Einfluss auf afrikanische Integrationsprozesse besitzt. Dennoch kann in den aktuellen Entwicklungen wiederum ein Gegenbeispiel angeführt werden. Der spezifische afrikanische Regionalismus, der unter Kapitel 2.1 und 2.2 ausführlich beschrieben wurde. Der in den afrikanischen Gesellschaften tief verwurzelte Wunsch nach einer kollektiven Einigung, gepaart mit einer gesellschaftlichen Verantwortung, sowie einer kollektiven Entscheidungsfindung und der Beteiligung der Bevölkerung spricht gegen eine unumschränkte Einflussnahme der Zentren in die Integrationsprozesse Afrikas. Die Eliten der Peripherie mögen zwar maßgeblich von jenen der Zentren beeinflusst werden, jedoch wird die Umsetzung dieses Einflusses auf lokaler Ebene, also der Output, meiner Ansicht nach oftmals überschätzt, wie auch Tieku und Gelot anmerkten.

In der Logik des historischen Kapitalismus, so Dietrich weiter, bedeutet Integration daher auch Vereinheitlichung.

„Integration bedeutet Aufhebung der Unterschiede und Ungleichheiten, Normierung von Werten und Wertigkeiten, Standardisierung von Bedürfnissen und Erfordernissen, von Rechten und Pflichten, denn alles wächst zusammen, wird vereinheitlicht. Wiedervereinigung setzt voraus, daß [sic!] zusammenwächst was zusammengehört, aber ï aus welchen Gründen immer ï getrennt worden ist.“³⁷⁵

³⁷⁴ Dietrich, Wolfgang (1998): Periphere Integration und Frieden im Weltsystem. Ostafrika, Zentralamerika und Südostasien im Vergleich, S. 28

³⁷⁵ Ders., S. 32

Diese Wiedervereinigung die der Integration innewohnt wird in Europa und im westlich-kapitalistischen System über „Frieden“ definiert. Für Afrika ergeben sich aus diesen Ausführungen jedoch verschiedene Aspekte. Zum einen kann Integration in Afrika nicht als reines Produkt westlicher Machtbestrebungen angesehen werden. Bereits in vorkolonialer Zeit gab es immer wieder lose Kooperationen im afrikanischen Raum. Neuzeitliche Integrationsvorhaben sind zudem immer mit einem mehr oder weniger starken antikolonialen Aspekt behaftet. So wird versucht durch den Kolonialismus willkürlich gezogene Grenzen in Form von Wirtschafts- und Politbündnissen rückgängig zu machen. Auch gilt ein geeintes, autonomes und „mit einer Stimme sprechendes“ Afrika als antihegemonialer und auf Augenhöhe zum „Zentrum“ agierender Block in den internationalen Beziehungen. Zum anderen bildet auch der Friede in Afrika ein zentrales Credo der Integration. Jedoch wird dieser Zusammenhang zwischen Integration und Frieden³⁷⁶ nicht in der Intensität beschworen und verfolgt wie etwa in Europa, wie aktuelle Krisenherde auf dem Kontinent verdeutlichen. Auch die vermeintliche „Vereinheitlichung“ durch den Integrationsprozess ist in Afrika längst nicht so ausgeprägt wie in Europa, was jedoch nicht bedeutet das Integrationsprozesse anhand dieses Maßstabes als Erfolgreich oder weniger Erfolgreich gemessen werden sollen. Afrikanische Staaten versuchen lediglich innerhalb von Integrationsprozessen ein hohes Maß an politischen und kulturellen Werten zu erhalten.

Das „Argumentative Dreieck“ Integration – Friede – wirtschaftlicher Fortschritt und Freihandel, verdeutlicht das Dilemma zwischen Integration und Frieden und deckt sich mit dem Integrations-Trilemma starker Staat – Integration – internationale Anerkennung von Sanahuja.³⁷⁷ Wird Friede über Gleichbehandlung definiert, so bilden Freihandel und wirtschaftliche Integration das genaue Gegenteil, da sie auf Konkurrenz und Konkurrenzfähigkeit, sowie auf Ausbeutung und Belastung bauen. Da Nationen und Staaten im kapitalistischen Weltsystem „Ausdruck eines permanenten Krieges“ sind, kann kein noch so perfektes Integrationssystem Indikator oder Impuls für einen dauerhaften Frieden sein.³⁷⁸ Das Beispiel Afrika verdeutlicht diese Annahmen auch nach 17 Jahren noch. Die Implementierung von Freihandelszonen und der damit einhergehende Wettbewerb, finden immer automatisch auf Kosten eines anderen Staates oder einer anderen Region statt. Somit wird eine dauerhafte Befriedung des Kontinentes sicherlich nicht über den Weg von Freihandelszonen und einem kompetitiven Wirt-

³⁷⁶ Dietrich, Wolfgang (1998): Periphere Integration und Frieden im Weltsystem. Ostafrika, Zentralamerika und Südostasien im Vergleich, S. 34

³⁷⁷ Sanahuja, A. José (2012): Post-Liberal Regionalism in South America: The Case of UNASUR, S. 26

³⁷⁸ Dietrich, Wolfgang (1998): Periphere Integration und Frieden im Weltsystem. Ostafrika, Zentralamerika und Südostasien im Vergleich, S. 35

schaftswettbewerb erfolgen. Aber auch der „starke Staat“ und das „nation building“ führten nicht zwangsläufig zu Frieden in Afrika.

Die von Dietrich angesprochene Skepsis der Eliten der Peripherie gegenüber Integrationskonzepten wurde bereits des Öfteren in vorliegender Arbeit verdeutlicht, etwa Anhand von fehlenden Zahlungsmoralen innerhalb von RECs, laschen Implementierungen und den „Lippenbekenntnis-Politiken“, sowie einem übersteigerten Nationalismus seitens einiger Staaten. Dies gründet laut Autor auf dem nation-building Prozess nach der Kolonialzeit, in welchem viele, auch afrikanische Staaten, immer noch verharren.³⁷⁹ Dennoch „unterwerfen“ sich Staaten aber zunehmend dem Druck und den Vorgaben der linearen Marktintegration, da ein komparativer Kostenvorteil erwartet wird. Am Ende seiner Untersuchung bestätigte sich für den Autor nochmals seine Skepsis gegenüber der friedenspolitischen Relevanz von Integration in den Peripherien. Zumindest für Ostafrika konnte aber kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Frieden und Integration beziehungsweise Krieg und Scheitern der Integration festgestellt werden. Dies verortet er wiederum in der höheren Relevanz der Staaten für den Prozess des nation-building und des vergleichsweise „regional wenig ernstgenommenen Projektes der Integration“.³⁸⁰

Schließlich stellt sich Wolfgang Dietrich bei der Analyse der ostafrikanischen Region und deren Einigungsprozess die Frage, warum ein so heterogener und kulturell vielfältiger Raum zu einer Integrationszone zusammenwachsen konnte beziehungsweise warum und von wem das angestrebt wird.³⁸¹ Für ihn ist es ganz klar ein Produkt des Kolonialismus und des Neokolonialismus, um die Macht der Zentren auch weiterhin auf Kosten der Peripherie zu erhalten. Dies greift jedoch als Erklärungsansatz zu kurz, vor allem wenn man sich die unzähligen Integrationsvorhaben in Afrika ansieht und mit einer historisch erwachsenen, gesamtafrikanischen Einigungsbestrebung in Verbindung setzt. Gerade in Ostafrika wird der Integrationsprozess durch eine einheitliche Sprache, ähnliche Sicherheitsbedrohungen und gemeinsame Ziele, wie etwa eine einheitliche Währungszone, begünstigt. Weitere Motive für Gesamtafrika bilden neben den externen des Endes der wirtschaftlichen Ausbeutung durch den Westen, sicherlich auch interne wie die politische, soziale und wirtschaftliche Stärkung Afrikas im globalen Kontext, sowie die Rückbesinnung auf panafrikanische und vorkoloniale Werte des gemeinschaftlichen Zusammenlebens.

³⁷⁹ Dietrich, Wolfgang (1998): Periphere Integration und Frieden im Weltsystem. Ostafrika, Zentralamerika und Südostasien im Vergleich, S. 37

³⁸⁰ Ders., S.307

³⁸¹ Ders., S. 155

Man könnte dem Dilemma entgehen, indem man *Integration* redefiniert, also der ökonomischen Denotation entzieht.³⁸²

Letztlich kann ich dem Vorschlag Dietrichs gerade in Hinblick auf afrikanische Integrationsbestrebungen nur vollends zustimmen. Gerade im Kontext der weitverbreiteten kollektivistischen Kultur Afrikas, sollte es primär zu einer Besinnung auf afrikanische Werte und Vorstellungen in den Integrationsbestrebungen kommen, abseits ökonomischer Denkmuster und Vorgaben der westlichen Zentren. Verbindet man diese De-Ökonomisierung der Integrationsprozesse noch mit der De-Nationalisierung der Konzepte von Souveränität, Ort und Raum von Politik und Macht, wie dies Sanahuja anregt, stünde einer friedlichen Einigung Afrikas nicht mehr viel im Wege, zumindest in der Theorie.

8. Conclusio

An dieser Stelle sollen die aus vorliegender Arbeit gewonnenen Erkenntnisse der Theorie und der Empirie einander gegenübergestellt und verglichen, so wie Anfangs gestellte Fragen weitgehend beantwortet und Hypothesen überprüft werden. Dabei ist es notwendig die vielfältigen Integrationsprozesse in Afrika aus einer differenzierten Sichtweise zu betrachten. Auch in der Conclusio soll der Fehler vermieden werden, Entwicklungen und Ergebnisse regionaler Integration durch eine eurozentristische Perspektive falsch zu werten und zu deuten. Wie Cernicky bereits verdeutlichte, sind afrikanische Integrationsvorhaben keine geschlossenen Prozesse wie etwa innerhalb der Europäischen Union, weshalb durch den vergleichsweise niedrigen Level der Supranationalität auch die Anfangs erwähnte Einzelbetrachtung der RECs von Vorteil für die Ergebnisse dieser Arbeit war.³⁸³

Zunächst sollen die zentralen Hypothesen unter Berücksichtigung angewandter Theorien überprüft werden, danach beende ich die Conclusio mit einer persönlichen Einschätzung und offengebliebenen Fragen.

Hypothese H1 konnte durch die empirischen Erkenntnisse und unter Zuhilfenahme der Theorie des postliberalen Regionalismus, sowie der Theorie des Relational Governance in die The-

³⁸² Dietrich, Wolfgang (1998): Periphere Integration und Frieden im Weltsystem. Ostafrika, Zentralamerika und Südostasien im Vergleich, S. 39

³⁸³ Cernicky, Jan (2008): Regionale Integration in Westafrika – Eine Analyse der Funktionsweise von ECOWAS und UEMOA, S. 247

se eines real existierenden afrikanischen Regionalismus umgewandelt werden. Dieser zeichnet sich durch unterschiedlichste Faktoren aus, die hier abschließend aufgezählt werden sollen.

Der afrikanische Regionalismus schien zunächst klar dem Modell des offenen oder auch neuen Regionalismus zuordenbar zu sein, weshalb auf eine spezifische Beschreibung in der Fachliteratur weitgehend verzichtet wurde. Dies ist jedoch bei genauerer Betrachtungsweise ein Trugschluss. Zwar verschreiben sich alle RECs auf dem Kontinent den Strategien der linearen Marktintegration, bei der Umsetzung dieser sieht es jedoch häufig anders aus. Regionale Wirtschaftsgemeinschaften wenden oftmals den von Cernicky beschriebenen Integrationsbluff an, indem sie sich offiziell der Umsetzung neoliberaler Wirtschaftsstrategien verschreiben um an Finanzmittel ausländischer Geldgeber zu gelangen beziehungsweise diese Mittel auch weiterhin zu erhalten.³⁸⁴ In der Realität werden diese Vorhaben aber selten oder gar nicht so umgesetzt wie erwartet oder beschlossen, auch auf das wurde in vorliegender Arbeit des Öfteren hingewiesen. Afrikanische Eliten gestalten Integrationsprozesse autarker und unabhängiger, zudem binden sie lokale Eliten im Sinne der kollektivistischen Entscheidungsfindung stärker ein als dies in der vorherrschenden Literatur oftmals vermutet wird. Dies verdeutlicht sich eben beispielsweise am hohen Grad der Nicht-Implementierung beschlossener Maßnahmen. Werden Maßnahmen implementiert weisen sie wiederum häufig spezifische regionale Einflüsse der lokalen Eliten auf beziehungsweise werden nur dort umgesetzt wo sie kurzfristig erfolgversprechend sind. Die Theorie des Relational Governance bestärkte diese Annahme, da auch für diesen Theorieansatz keine top-down Ausbreitung westlicher Vorgaben oder Standards auf regionalem Level in Afrika erkennbar ist. Ob die (Nicht-)Implementierung beschlossener Maßnahmen als positiv oder negativ zu werten ist, sehe ich an dieser Stelle nicht als Aufgabe eines europäischen Autors. Diese Frage können meiner Ansicht nach nur afrikanische Autoren die den regionalen Kontext tagtäglich erleben beurteilen. Es wird lediglich auf den afrikaspezifischen Kontext dieser Ausprägung verwiesen, der aber durchaus auch vereinzelt in anderen Regionen der Welt wie Lateinamerika zu finden ist.

Ein weiteres Merkmal des afrikanischen Regionalismus ist die hohe Anzahl an heterogenen RECs und deren unterschiedliche Geschwindigkeiten im Integrationsprozess, kombiniert mit differierenden politischen und ökonomischen Ausprägungen, sowie einer enormen sozialen Pluralität innerhalb dieser. Vergleichbares ist auf kaum einem anderen Kontinent zu finden, wenn überhaupt dann eventuell in Lateinamerika, wo gleichwohl zumindest bei der Religion

³⁸⁴ Cernicky, Jan (2008): Regionale Integration in Westafrika – Eine Analyse der Funktionsweise von ECOWAS und UEMOA, S. 239

und der Sprache eine weitgehende Homogenität besteht. Ebenso muss bedacht werden dass die AU in Form einer supranationalen Instanz als weitgehend anerkannte Autorität über allen RECs agiert. Die Koexistenz, das Funktionieren und die Akzeptanz dieser acht RECs bleibt trotz aller Defizite ein afrikanisches Phänomen.

Diese „Ablehnende“ und auf kurzfristigen Erfolg ausgelegte Haltung kombiniert mit einer stärkeren Betonung panafrikanischer Werte im Integrationsprozess seitens afrikanischer Eliten, sowie die Eigenheiten der acht RECs im afrikanischen Kontext führten mich zur Erstellung der Kategorien des afrikanischen Regionalismus nach den Vorgaben von Sanahuja. Gerade der antikoloniale und antiimperialistische Kampf auf lokaler und internationaler Ebene ist ein weiteres Charakteristikum dieses afrikanischen Regionalismus, welcher in unterschiedlichsten Agenden wie NEPAD oder Agenda 2063 kulminiert.

Das „Building blocks-Konzept“ der Afrikanischen Union ist wohl eines der prägnantesten Charakteristika des afrikanischen Regionalismus. Auf keinem anderen Kontinent wurde der Regionalismus bisher auf diese spezielle Weise ausgelegt, indem unterschiedliche Wirtschaftsgemeinschaften in eine gesamtkontinentale Einheit zusammengeführt werden sollen. Ergänzend dazu bildet auch die „variable Geometrie“ in den Integrationsbestrebungen von RECs wie EAC und SADC ein weiteres Charakteristikum des afrikanischen Regionalismus.

Aber auch die Hindernisse in Afrika weisen auf diese spezielle Art des Regionalismus hin. Neben den „hinlänglich bekannten“ Hindernissen des Nationalismus oder Klientelismus, etwa auch in Lateinamerika zu finden, gibt es in Afrika eine ausgeprägte Konkurrenz zwischen anglophonen und frankophonen Staaten. Dies wird wiederum versucht über die Bestrebungen des Panafrikanismus zu überwinden. Somit schließt sich auch der Bogen meiner Ausführungen zur These des afrikanischen Regionalismus. Da der Panafrikanismus die bestimmende Ideologie in Afrika nach dem Ende der Kolonialära war und heute immer noch ist, wenn auch nicht in der gleichen Intensität, kann davon ausgegangen werden, dass ein spezifischer afrikanischer Regionalismus bereits seit dem Ende der Kolonialregime existiert.

Die Unterhypothese H1.1, wonach der afrikanische Regionalismus ein ausschließliches Elitenprojekt darstellt, konnte aufgrund meiner Analyse ebenfalls bestätigt werden. Die durchwegs intergouvernemental ausgerichteten Integrationsgemeinschaften weisen einen sehr niedrigen Level der Bürgerbeteiligung auf. Es gibt bisher in kaum einer REC Bestrebungen die Integrationsprozesse innerhalb der lokalen Bevölkerung aktiv zu bewerben oder auch die Bevölkerung über Maßnahmen zu informieren oder diese Einzubinden, weshalb eine soziale

Akzeptanz weitgehend fehlt. Lediglich innerhalb der EAC gibt es kleine Fortschritte regionale Integrationsvorhaben auch unter der Bevölkerung *„salonfähiger“* zu machen. Dies lässt im Umkehrschluss die Vermutung zu, dass regionale Wirtschaftsgemeinschaften in Afrika ausschließlich von politischen und wirtschaftlichen Eliten der jeweiligen Länder und nach deren Interessen gesteuert werden. Auch andere Autoren, sowohl europäische als auch afrikanische, kritisieren dieses Faktum in ihren Arbeiten immer wieder. Dass diese Eliten durch ihre Ausbildungen europäischen Denkmustern folgen und diese wiederum in Afrika anwenden, wie der Theorieansatz des Relational Governance vermutet, sehe ich nur teilweise. Zwar stimmt es, dass viele Staats- und Regierungschefs Afrikas ihre Ausbildung in Europa oder den USA erhielten, dennoch agieren sie in ihren jeweiligen Heimatländern nach gänzlich anderen Mustern als dies in der westlichen Politik üblich wäre, beispielsweise wenn man sich die regionalen Integrationsprozesse ansieht. Der Klientelismus und Neopatrimonialismus auf der einen und der Kollektivismus auf der anderen Seite spielen hier immer noch eine wesentliche Rolle.

Zudem vermisste ich bei den Betrachtungen afrikanischer Integrationsprozesse anderer Autoren die Berücksichtigung der Gründe weshalb sich die afrikanische Zivilbevölkerung nicht aktiver in die Integrationsprozesse einbringt. Dies liegt schlichtweg an den täglichen Problemen mit denen weite Teile der Bevölkerung in Afrika immer noch zu kämpfen haben, wie Nahrungsmittelbeschaffung, Analphabetismus, Arbeitssuche, Flucht vor kriegesischen Auseinandersetzungen oder schlichtweg administrative und institutionalisierte Unterdrückung. Es entsteht ein Mangel an Zeit und Möglichkeiten sich im Alltag mit den Integrationsprozessen der Region auseinanderzusetzen. Der fehlende Wille der Eliten diese Projekte unter der Bevölkerung zu bewerben trägt sein selbiges dazu bei. Dennoch werden auch afrikanische Eliten zukünftig nicht umhin kommen, die Zivilbevölkerungen aktiver in Integrationsprozesse einzubinden. Regionale Integration kann schlussendlich nur dann vollends gelingen und Legitimität erhalten, wenn die Akzeptanz für diese Prozesse in der Bevölkerung vorhanden ist. Dies hat auch die AU erkannt, weshalb sie sich in ihren jüngsten Agenden sehr stark der Einbindung der Zivilgesellschaft widmet.

Hypothese H2, wonach theoretische Erklärungsansätze des offenen Regionalismus zu kurz fassen um den gesamtafrikanischen Integrationsprozess zu beschreiben und es daher postliberaler Regionalismustheorien bedarf, konnte in meiner Analyse teilweise bestätigt werden. Teilweise, weil der offene Regionalismus trotz aller Kritik ein essenzieller Bestandteil der Integrationsvorhaben in Afrika ist, weshalb auf diese Theorie keinesfalls verzichtet werden kann. Alle RECs folgen zumindest offiziell den neoliberalen Mustern dieses Regionalismus.

Betrachtet man die einzelnen Integrationsprojekte jedoch genauer und ausführlicher, abseits oberflächlicher und eurozentristischer Analysekategorien, wird rasch klar, dass auch die Theorie des offenen Regionalismus zu kurz greift, um afrikanische Integrationsprozesse in all ihren Facetten erfassen zu können. Vor allem durch die Globalisierung entpuppte sich der offene Regionalismus in Afrika in vielen Bereichen als weitgehend ineffizient, vor allem was die soziale Entwicklung auf dem Kontinent betraf. Daher bedurften die relativ neuen Ausführungen des postliberalen Regionalismus in Lateinamerika nach Sanahuja nur einer Adaption für den afrikanischen Kontext, da für mich die Gegebenheiten und Probleme im Zuge der voranschreitenden Globalisierung auf beiden Kontinenten sehr ähnlich waren und sind. In beiden Fällen sind regionale Wirtschaftsgemeinschaften intergouvernemental ausgerichtet, international um mehr Mitspracherecht und Autonomie bemüht und mit einer antihegemonialen Rhetorik in vielen ihrer Politiken behaftet. Das im Zuge des *„Nation building-Prozesses“* neu entstandene starke Staatsverständnis in weiten Teilen Afrikas, sprach ebenfalls für die Anwendung der postliberalen Integrationstheorie. Was im Vergleich zum lateinamerikanischen Regionalismus in Afrika jedoch nicht erkennbar war, ist ein Aufkommen des *„Neuen Sozialismus“*. In vielen Fällen konnte meine Analyse dennoch die Notwendigkeit der Anwendung und Adaption dieser für den lateinamerikanischen Kontext entwickelten Theorie verdeutlichen. Nicht zuletzt durch Prozesse wie die der *„Variablen Geometrie“*, wo innerhalb von den meisten afrikanischen Integrationsgemeinschaften unterschiedliche Kooperationen zwischen Staaten in unterschiedlichen Bereichen eingegangen werden können. Der Wegfall eines allgemeinen *„Integrationszwanges“* kann dabei sowohl positiv als auch negativ bewertet werden. In der Analyse konnte aufgezeigt werden, dass sich Staaten dadurch verstärkt auf Bereiche in denen eine Integration erfolversprechend und bereits fortgeschritten ist konzentrieren. Zum anderen können Integrationsprozesse, zumindest in Teilbereichen wie der Zivilgesellschaft oder der Energieversorgung, auch verschleppt werden beziehungsweise zum Erliegen kommen, oder aber es entstehen staatliche Interessensblöcke innerhalb der Gemeinschaften.

Subjektiv betrachtet schätze ich den afrikanischen Regionalismus im Vergleich zum lateinamerikanischen als weiter fortgeschritten ein, da sich eine supranationale Organisation in Form der AU herausbilden konnte, die darüber hinaus als anerkanntes Sprachrohr des Kontinentes agiert und zudem über ein relativ gut funktionierendes Krisen- und Sicherheitsmanagement verfügt, sowie die Einigung des Kontinentes in ihrer Agenda festgeschrieben hat. Die Anwendung der Theorie des Relational Governance war rückblickend betrachtet nur teilweise erfolgreich. Durch die Ausrichtung auf den internationalen Kontext, die aus dem Global Governance Ansatz entspringt, weist die Theorie doch einige Defizite in der Erfassung regio-

nalder Integration in Afrika auf. Zumindest konnte für meine Arbeit aber das essenzielle Charakteristikum der kollektivistischen Prägung regionaler Integrationsprozesse auf dem afrikanischen Kontinent entnommen werden. Der „World of Regions-Ansatz“ konnte in meiner Analyse durchaus bestätigt werden. Regionale Zusammenschlüsse in Afrika gelten, wie ich aufzuzeigen konnte, durchaus als Produkt des Einflusses machtvoller externer Akteure, etwa im Zuge der Globalisierung. Gerade durch ein geeintes Afrika wird aber versucht diese Macht im internationalen Kontext zu sozialisieren beziehungsweise durch einen „neuen Regionalismus“ eine Opposition zu westlichen Polit- und Wirtschaftsdiktaten zu bilden. Die weniger formalen und bindenden Regeln von regionalen Institutionen im globalen Süden treffen ebenfalls auch in Afrika zu. Dass regionale Institutionen, welche von Supermächten oder regionalen Hegemonen gebildet wurden, im Vergleich zu Institutionen „schwächerer“ oder kleinerer Staaten effektiver in der Begrenzung von Gewalt oder der Etablierung regelgeleiteter Interaktionen sind, konnte jedoch nicht bestätigt werden. Dies wäre eine Aufgabe weiterführender Forschungen.

Zuletzt hoffe ich, dass meine Arbeit im Sinne Acharyas und im Kontext afrikanischer Integrationsbestrebungen das neue Verständnis von Regionen, welche durchaus auch ein Produkt antikolonialer Ideologien sein können, festigen konnte.

Nachdem ich nun meine Hypothesen überprüft habe, möchte ich die Conclusio und auch diese Arbeit mit einer subjektiven Einschätzung regionaler Integration in Afrika beenden. Für mich war die Arbeit an diesem breiten Themenspektrum höchst spannend aber auch sehr zeitintensiv. Die Recherchearbeit gestaltete sich durch die mangelnde Transparenz der verschiedenen afrikanischen Institutionen äußerst nervenaufreibend und langwierig. Erschwerend kam die lückenhafte Literatur in Bezug auf afrikanische Integrationsprozesse hinzu. Dennoch hoffe ich, dass ich dem Leser einen verständlichen und informativen Einblick in die aktuellen Integrationsdynamiken auf dem afrikanischen Kontinent bieten konnte.

Für mich persönlich ergibt sich der afrikanische Regionalismus eben aus seiner Ambivalenz und Pluralität, sowie aus seiner intergouvernementalen Ausgestaltung, was die verschiedenen Integrationszusammenschlüsse anbelangt, da vergleichbares in keiner anderen Region der Welt zu finden ist. Um die Integrationsvorhaben zukünftig erfolgreicher zu gestalten, sind meiner Einschätzung nach einige Dinge dringend erforderlich.

An erster Stelle muss es zu einer Abkehr von rein ökonomischen Mustern der Integration kommen, sowohl in Afrika als auch in anderen Regionen der Welt. Durch das Übergewicht der wirtschaftlichen Interessen im Integrationsprozess werden soziale, kulturelle und politi-

sche Realitäten nahezu verdrängt. Dies führt oftmals zu negativen Formen der Integration die in Kriegen, sozialer Disparität, Ausbeutung der Natur und einem Kultur- und Identitätsverlust gipfeln. Es gilt die Vorteile der Globalisierung zu erkennen und zu nutzen und die Nachteile durch regionale Strategien abzufedern. Das Credo des „Wachstums um jeden Preis“ sollte gerade im Hinblick auf die fragile Flora und Fauna in Afrika und deren Rückwirkung auf die Menschen entschieden vermieden werden.

Um das zu erreichen müssen aber ferner asymmetrische Beziehungen zu externen und neokolonial agierenden Akteuren, wie unter Kapitel 6 beschrieben, radikal geändert werden. An vorderster Front steht dabei die Ausschüttung der Gewinne an die Gesellschaften Afrikas, um eine soziale Entwicklung dauerhaft garantieren und von externen Geldgebern unabhängiger werden zu können. Hier sind gerade die afrikanischen Eliten als Lenker der Integrationsbestrebungen gefordert, die in vielen Fällen gerne Kritik an neokolonial agierenden Institutionen (etwa dem Internationale Strafgerichtshof) oder Staaten üben, bei Akteuren aus dem Privatssektor wie Großkonzernen aber gerne schweigen, da sie selbst oftmals von deren Vorhaben profitieren. Die Elite Afrikas sollte sich wieder verstärkt den Werten und Prinzipien des Panafrikanismus zuwenden.

Ferner muss das Problem der mangelhaften Infrastruktur in Afrika beseitigt werden. Diese Forderung ist nicht neu und wird auch von nahezu allen anderen Autoren auf diesem Gebiet vertreten. Nur eine funktionierende Infrastruktur kann Zugang zu medizinischer Versorgung, Bildung und sozialer Partizipation ermöglichen, was wiederum zu einer prosperierenden Wirtschaft führen kann, wenn diese Entwicklungen nachhaltig gestaltet werden. Die Infrastrukturentwicklung muss deshalb im Sinne einer ökologischen und sozialen Verträglichkeit gestaltet werden, was von vielen Autoren in diesem Zusammenhang gänzlich ausgeklammert wird.

Regionale Wirtschaftsgemeinschaft, sowie auch die AU, müssen sich aber auch den Vorwurf gefallen lassen, trotz ambitionierter und teilweise funktionierenden Sicherheits- und Krisenpräventionsmechanismen, inner- und überstaatliche Konflikte nicht immer verhindern zu können. Zu oft verlassen sich Staaten und Gemeinschaften in Afrika auf externe Militärinterventionen, ohne selbst volle Verantwortung zu übernehmen, was wiederum neokoloniale Muster der Einflussnahme reproduziert. Auch wird es nicht reichen bei Krisen einfach den „Vor-Krisen-Status“ wiederherzustellen, ohne an der Wurzel des Problems etwas zu ändern. Dies führt bereits zur nächsten Anregung, nämlich der stärkeren Einbindung der Zivilgesellschaft. Nur über sie können regionale Integrationsprojekte dauerhaft funktionieren, aber auch

Konflikte dauerhaft befriedet werden. Die Bevölkerung muss im afrikanischen Einigungsprozess eine stärkere Rolle spielen, wie dies bereits Nkrumah 1963 forderte. Das Prinzip des Kollektivismus würde die nötige Bühne dafür bieten. Wesentlich dafür ist aber die Abkehr von der Elitenlastigkeit in den einzelnen Integrationsprojekten auf dem Kontinent. Ob dies dauerhaft gelingen kann wird sich weisen.

Die Afrikanische Union muss zukünftig ebenfalls präsenter werden und aktiver in den afrikanischen Einigungsprozess eingreifen. Durch Lippenbekenntnisse werden eine nachhaltige soziale Entwicklung und eine dauerhafte Befriedung des Kontinents, sowie mehr Mitspracherecht auf internationaler Ebene kaum erreichbar sein. Die AU sollte es sich zur Aufgabe machen regionale Integrationsprozesse stärker zu koordinieren und mehr Einfluss auf regionale Wirtschaftsgemeinschaften auszuüben. Eine Verringerung der momentan acht bestehenden RECs auf fünf für alle Regionen wäre dringend von Nöten, um die afrikanische Einigung übersichtlicher und vor allem effizienter zu gestalten. Beispielhaft wäre ECOWAS als alleiniger Repräsentant für Westafrika, AMU für Nordafrika, EAC für Ostafrika, ECCAS für Zentralafrika und SADC für das südliche Afrika. Ob diese Prozesse im Konsens oder als top-down Entscheidung der AU erfolgen sollen, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Ebenso wenig wie die Frage nach einer zukünftig effektiveren Gestaltung der Kooperation zwischen den RECs und der AU. Diese Fragen bleiben einer weiterführenden und vertiefenden Forschung vorbehalten.

Zu guter Letzt stimmte ich Cernicky zu, wenn er fordert Erfolge und Fortschritte aber auch Misserfolge und Rückschritte bei einzelnen Integrationsprozessen in Afrika nicht als Beispielhaft für die gesamte Integration auf dem Kontinent heranzuziehen. Auch ich konnte im Rahmen dieser Masterarbeit nur einen Bruchteil der Vorgänge innerhalb der komplexen Integrationsdynamiken in Afrika beleuchten, weshalb auch kein Anspruch auf Vollständigkeit und allgemein gültige Legitimität gestellt werden kann. Es empfiehlt sich immer einen genauen Blick auf einzelne Bereiche der Integration zu werfen und diese möglichst wertfrei und individuell zu analysieren. Der afrikanische Regionalismus wird sich dennoch auch zukünftig im Spannungsverhältnis zwischen nation-building, externen Machteinflüssen und der Suche nach einer panafrikanischen Identität bewegen. Angesichts dessen ist es nicht verwunderlich das alle acht regionalen Wirtschaftsgemeinschaften in Afrika in ihren Strukturen intergouvernemental und nicht supranational ausgerichtet sind. Staaten die noch an ihrer nationalen Identität arbeiten, mit inneren Konflikten und externen Machteinflüssen zu kämpfen haben und oftmals trotz demokratischer Fassade in ihrem sozialen und politischen Kern instabil bleiben,

sind einer Kompetenzabgabe auf überstaatliche Ebene naturgemäß skeptischer gegenübergestellt und oftmals auch nicht in der Lage solche Kompetenzen abzugeben. Somit spannt sich auch der Bogen zu den Ausführungen Wolfgang Dietrichs. Rückwirkend betrachtet ist es ebengenanntes Spannungsverhältnis, das den Frieden innerhalb regionaler Zusammenschlüsse in Afrika unterminiert, weshalb regionale Integration hier keineswegs zu Frieden oder Stabilität führen muss.

Am Ende dieser Arbeit bleiben naturgemäß noch einige Fragen offen beziehungsweise wurden wiederum neue Fragen aufgeworfen. Zum Beispiel die Frage wie sich der von mir beschriebene afrikanische Regionalismus in Zukunft entwickeln wird und ob von mir aufgestellte Definitionen und Kategorien auch dauerhaft brauchbar sein werden um neue Integrationsdynamiken beschreiben zu können? Auch stellt sich die Frage wie meine geforderten Maßnahmen für eine verbesserte regionale Integration in Afrika zukünftig angewandt werden können, wie etwa die stärkere Einbindung der Zivilgesellschaft? Wie gestaltet sich der neue Wettlauf um Einfluss auf Afrikas Eliten durch externe Mächte, angesichts der Terrorbedrohung auf dem Kontinent? Zudem bleibt auch meine Arbeit schlussendlich eine umfassende Theorie afrikanischer Integrationsprozesse schuldig, sofern dies überhaupt möglich ist. Sie kann aber als theoretische und empirische Grundlage dienen, auf deren Basis möglicherweise eine umfassendere Theorie der afrikanischen Integrationsprozesse erarbeitet wird.

9. Literaturverzeichnis

Abdi, Ali/Seid, Edris (2013): Assessment of Economic Integration in IGAD, in: The Horn Economic and Social Policy Institute (HESPI), Policy Papers No.13/2

Abedini, Javad/Péridy, Nicolas (2007): The Greater Arab Free Trade Area (GAFTA): An Estimation of the Trade Effects, in: University of Nantes

Acharya, Amitav (2007): The emerging regional architecture of world politics, in: World Politics, Vol. 59, No. 4: 629-652

Ansorg, Nadine/Schultze, Kim (2014): Friedensinseln in Sub-Sahara Afrika, in: GIGA German Institute of Global and Area Studies, Institut für Afrika-Studien, Nr.5

Asante, Molefi Kete (2012): The Character of Kwame Nkrumah's United Africa Vision, in: The Journal of Pan African Studies, Vol.4, No.10

Babarinde, Olufemi (2007): The EU as a Model for the African Union: The Limits of Imitation, in: Jean Monnet/Robert Schuman Paper Series, Vol.7, No.2

Basedau, Matthias/Mappes, Nina (2015): Kriegskontinent Afrika? Ein Klischee auf dem Prüfstand, in: GIGA German Institute of Global and Area Studies, Institut für Afrika-Studien, Nr.5

Bergstresser, Heinrich (2014): Nigeria 2014: Wirtschaftsboom, Verteilungskämpfe, und Terror, in: GIGA German Institute of Global and Area Studies, Institut für Afrika-Studien, Nr.4

Braude, Wolfe (2008): SADC, COMESA and the EAC: Conflicting regional and trade agendas, in: Institute for Global Dialogue, Occasional Paper No. 57

Brol, Marci (2011): Current Problems Of North African Countries As Regards To Public Sector Performance, in: Ekonomia I Pravo, Vol.7, No.1

Buzan, Barry/Waeber, Ole (2003): Regions and Powers: The Structure of International Security, in: Cambridge University Press

Cernicky, Jan (2008): Regionale Integration in Westafrika – Eine Analyse der Funktionsweise von ECOWAS und UEMOA, in: Schriftenreihe Verwaltungs-, Wirtschafts-, Sozial- und Politikwissenschaften, Internationale und Strategische Studien, des Institutes für Politikwissenschaft der Universität Siegen, Band 3, Scientia Bonnensis

Cheneval, Francis (2011): The Government of the Peoples. On the Idea and Principles of Multilateral Democracy. In: Palgrave Macmillan, New York

Chodor, Tom/McCarthy-Jones, Anthea (2013): Post-Liberal Regionalism in Latin America and the Influence of Hugo Chávez, in: Journal of Iberian and Latin American Research, Volume 19, Issue 2

Cieřlik, Ewa (2015): International Trade in East Africa: The Case of the Intergovernmental Authority on Development, in: The Journal of Pan African Studies, Vol.8, No.4, Poznań University of Economics, Poland, Faculty of International Business and Economics

Colin (1965): Pan-Africanism: A Short Political Guide, Frederick A. Praeger, New York

Dietrich, Wolfgang (1998): Periphere Integration und Frieden im Weltsystem. Ostafrika, Zentralamerika und Südostasien im Vergleich, in: Promedia Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H. Wien

Dingwerth, Klaus/Pattberg, Philipp (2006): Was ist Global Governance?, in: Leviathan 34, S. 377-399

Duchhardt, Heinz (1999): "Westphalian System". Zur Problematik einer Denkfigur, in: Historische Zeitschrift, Bd. 269, S. 305-315

Elischer, Sebastian/Erdmann, Gero (2012): Regionalorganisationen in Afrika – Eine Bilanz, in: GIGA German Institute of Global and Area Studies, Institut für Afrika-Studien, Nr.3

Engel, Ulf/Erdmann, Gero (2006): Neopatrimonialism Revisited – Beyond a Catch-All Concept, in: GIGA German Institute of Global and Area Studies, Leipzig-Institut für Globale und Regionale Studien, N°16

Flemes, Daniel/Seith, Elisa (2014): Südafrikas regionale Herausforderer, in: GIGA German Institute of Global and Area Studies, Institut für Afrika-Studien, Nr.7

Furness, Mark (2011): Die Finanzierung von Sicherheit und Entwicklung: der Problemfall Afrikanische Friedensfazilität, in: Analysen und Stellungnahmen 11/2011, Bonn: German Development Institute / Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE)

Gänzle, Stefan (2010): Die Politik der USA gegenüber Afrika nach dem Ende des Ost-West Konflikts – eine randständige Region auf dem Weg zur Partnerschaft mit den USA?, in: Stehnen, Franziska/Daniel, Antje/Asche, Helmut/Öhlschläger, Rainer (2010): Afrika und externe Akteure – Partner auf Augenhöhe?, Weltregionen im Wandel | 8, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden

Gascon, Alain (2005): Djibouti: Singapour sur mer Rouge. Un confetti d'Empire futur dragon africain, in: Outre-Terre 2/2005 (no .11), S. 451-466

Geiss, Immanuel (1968): Panafrikanismus. Zur Geschichte der Dekolonisation, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Band 20, Heft 3

Gelot, Linnéa/Tieku, K. Thomas (2015): An African Perspective on Global Governance, in: A. Triandafyllidou (ed) Global Governance from Regional Perspectives, Chapter 6

Grauvogel, Julia/Newbery, Katharina/Soest, Christian (2013): Stabilität durch regionale Sanktionen in Afrika?, in: GIGA German Institute of Global and Area Studies, Institut für Afrika-Studien, Nr.3

Grauvogel, Julia/Simons, Claudia (2015): Die Krise in Burundi: Scheitert Arusha?, in: GIGA German Institute of Global and Area Studies, Institut für Afrika-Studien, Nr.6

Grimm, Sven (2007): Die EU-Afrikastrategie – Wo wir stehen, in: Afrika-Agenda 2007, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik

Grimm, Sven/Brüntrup, Michael (2007): EU-Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPAs) mit AKP-Regionen, in: Stephan Klingebiel (Hrsg.), Afrika-Agenda 2007: Ansatzpunkte für den deutschen G8-Vorsitz und die EU-Ratspräsidentschaft, Bonn: German Development Institute / Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE) (Discussion Paper 18/2006), 91–97

Grimmel, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Forschungsstand Politikwissenschaft, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden

Hamoudi, Alouat (2012): Western Sahara: Africa's Longest and Most Forgotten Territorial Conflict, in: Southern Africa Catholic Bishops' Conference, Occasional Paper 32

Hansen, Joscha (2008): Implikationen für die US-Afrikapolitik durch die Schaffung eines eigenständigen Regionalkommandos für Afrika, S. 5, in: GRIN Verlags GmbH

Hartzenberg, Trudi (2011): Regional Integration in Africa, in: Trade Law Centre for Southern Africa, World Trade Organization, Staff Working Paper ERSD-2011-14

Hegel, Georg (1821): Grundlinien der Philosophie des Rechts. Naturrecht und Staatswissenschaft, Werke. Band 7, Frankfurt a. M. 1979, Erstdruck: Berlin (Nicolai) 1820, vordatiert auf 1821.

Hippler, Jochen/ Schade, Jeanette (2003): US-Unilateralismus als Problem von internationaler Politik und Global Governance, in: Institut für Entwicklung und Frieden der Universität Duisburg-Essen

IMF (2015) - Regional Economic Outlook: Sub-Saharan Africa

James N. Rosenau, James N/ Czempiel, E.-O. (1995): Governance without Government, 2. Auflage, New York

Jaspert, Jaqueline (2010): Regionalismus im südlichen Afrika: Die Handels- und Sicherheitspolitik der SADC, in: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Auflage: 2010

Kafeero, Edward (2009): Customs Law of the East African Community in light of WTO, in: Law and the Revised Kyoto Convention, Münster

Kah, Henry Kam (2012): 'Africa Must Unite': Vindicating Kwame Nkrumah and Uniting Africa against Global Destruction, in: The Journal of Pan African Studies, Vol.4, No.10

Kappel, Robert (2013): Afrika: weder hoffnungsloser Fall noch Aufstiegswunder, in: GIGA German Institute of Global and Area Studies, Institut für Afrika-Studien, Nr.9

Katembo, Baruti (2008): Pan Africanism and Development: The East African Community Model, in: The Journal of Pan African Studies, Vol.2, No.4

Katundu, Mangasini Atanasi/Kumburu, Neema Penance (2015): Tanzania's Constitutional Reform Predicament and the Survival of the Tanganyika and Zanzibar Union, in: *The Journal of Pan African Studies*, Vol.8, No.3

Katzenstein, Peter (2005): *A World of Regions: Asia and Europe in the American Imperium*, Cornell University Press | *Cornell Studies in Political Economy*, 1st Edition

Kohrs, Christian (2014): Konsolidierte Demokratien in Afrika, in: GIGA German Institute of Global and Area Studies, Institut für Afrika-Studien, Nr.8

Maier, Aline (2009): Die Rolle der Afrikanischen Union für Afrika, in: GRIN Verlags GmbH

Mair, Stefan (2005): Die regionale Integration und Kooperation in Afrika südlich der Sahara, in: *Politik und Zeitgeschichte* (B 13-14/2002)

Makaudze, Godwin/Shoko, Prosper Hellen (2015): The Re-conceptualization of Shona and Venda Taboos: Towards An Afrocentric Discourse, in: *The Journal on Pan African Studies*, Vol.8, No.2, Great Zimbabwe University, Department of African Languages and Literature

Martin, Mary/Owen, Taylor (2014): *Routledge Handbook of Human Security*, in: Routledge, London and New York

Mbughuni, Azaria (2014): Tanzania and the Pan African Quest for Unity, Freedom, and Independence in East, Central, and Southern Africa: The Case of the Pan African Freedom Movement for East and the Central Africa/Pan African Freedom Movement for East Central and South Africa, in: *The Journal of Pan African Studies*, Vol.7, No.4, Spelman College, Atlanta, Georgia

Ndulu, Benno/Niekerk, Lolette/Reinikka, Ritva (2005): Infrastructure, Regional Integration and Growth in Sub-Saharan Africa, in: *Africa in the World Economy* i The National, Regional and International Challenges, Fondad, The Hague

Nohlen, Dieter (1993): *Handbuch der Dritten Welt*, Band 5 - Ostafrika und Südafrika, Bonn

Nkrumah (1963): *Africa Must Unite*, Frederick A. Preager, New York

Obadare, Ebenezer (2014): *The Handbook of Civil Society in Africa*, in: *Nonprofit and Civil Society Studies*, Volume 20, Springer Science+ Business Media, New York

Okeke, Barrister (2014): The Prospects and Challenges of the Proposed African Free Trade Zone (Aftz): A Search for A New Theory, in: *Global Advanced Research Journal of Management and Business Studies*, Vol.3(4) pp. 144-154

Okhonmina, Stephen (2009): The African Union: Pan-Africanist Aspirations and the Challenge of African Unity, in: *The Journal of Pan African Studies*, Vol.3, No.4

Phillips, Nicola (2003): The rise and fall of open regionalism? Comparative reflections on regional governance in the Southern Cone of Latin America, in: *Third World Quarterly*, Vol.24, No.2, pp 217-234, Carfax Publishing

Reith, Stefan/Boltz, Moritz (2011): Die East African Community i Regionale Integration in Ostafrika zwischen Anspruch und Wirklichkeit, in: KAS Auslandsinformationen

Sanahuja, A. José (2012): Post-Liberal Regionalism in South America: The Case of UN-ASUR, in: Robert Schuman Centre for Advanced Studies, Global Governance Programme-13, EUI Working Paper RSCAS 2012/05

Schieder, Siegfried/Spindler, Manuela (2010): Theorien der Internationalen Beziehungen, unter: Schörnig, Niklas: Neorealismus, in: Verlag Barbara Budrich , Opladen & Farmington Hills, 3. Auflage

Schiller, Thomas/Kuchejda, Jerome (2009): 20 Jahre Arabische Maghreb-Union: eine Bestandsaufnahme, in: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Regionalprogramm Politischer Dialog Mahgreb

Soest, Christian (2008): Wackelige ĀBausteineñ und schwache ĀMaurerñ: Die Afrikanische Union hat ein Integrationsproblem, in: GIGA German Institute of Global and Area Studies, Institut für Afrika-Studien, Nummer 4

Soest, Christian/Scheller, Julia (2006): Regionale Integration im südlichen Afrika: Wohin steuert die SADC?, in: GIGA German Institute of Global and Areas Studies, Institut für Afrika-Studien, Nummer 10

Söderbaum, Frederik (2003): Theories of New Regionalism, in: International Political Economy Series, Palgrave Macmillan Ltd.

Speitkamp, Winfried (2009): Kleine Geschichte Afrikas, in: Reclam Universal Bibliothek, 2.Auflage

Stiglitz, Joseph (2002): Die Schatten der Globalisierung, in: Goldmann Verlag, Auflage 1

Tetzlaff, Rainer/Jakobeit, Cord (2005): Das nachkoloniale Afrika: Politik i Wirtschaft i Gesellschaft, in: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Lehrbuch Grundwissen Politik

Treyde/Klaus-Peter (2011): Zentralafrika vor neuem Aufbruch?, in: GIGA German Institute of Global and Areas Studies, Institut für Afrika-Studien, Nummer 2

Tull, Denis M. (2005): Sudan after the Naivasha Peace Agreement, in: Stiftung Wissenschaft und Politik, German Institute for International and Security Affairs

Weinhandl, Eric (2015): Friedensprozesse in Liberia. Die Rolle der westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft ECOWAS im Bürgerkrieg von 1989i 2003, in: GRIN Verlags GmbH

Weinhandl, Eric (2015): Lateinamerikanisch-afrikanische Beziehungen im Rahmen der ĀSüd-Süd-Kooperationñ - Eine Möglichkeit der überkontinentalen-regionalen Integration?, in: GRIN Verlags GmbH

Wisniewski, Rafal (2014): Regional Integration or Regionalization in Africa, Interview with Daniel Bach, in: R|Evolutions, Volume 2, Issue 1

9.1 Dokumentenverzeichnis

AMU/UMA. Treaty establishing the Arab Maghreb Union (AMU) (1989), unter: http://www.wipo.int/wipolex/en/regeco_treaties/text.jsp?file_id=201318 [aufgerufen am 04.08.15]

Arusha. ARUSHA PEACE AND RECONCILIATION AGREEMENT FOR BURUNDI (2000), unter: <https://www.issafrica.org/cdburundipeaceagreements/No%201%20arusha.pdf> [aufgerufen am 17.09.2015]

AU. CONSTITUTIVE ACT OF THE AFRICAN UNION (2001), unter: http://www.au.int/en/sites/default/files/treaties/7758-sl-constitutive_act_-_final.pdf [aufgerufen am 09.09.15]

AU. TREATY ESTABLISHING THE AFRICAN ECONOMIC COMMUNITY (1991), unter: http://www.au.int/en/sites/default/files/treaties/7775-file-treaty_establishing_the_african_economic_community.pdf [aufgerufen am 02.08.15]

COMESA. TREATY ESTABLISHING THE COMMON MARKET FOR EASTERN AND SOUTHERN AFRICA (1994), unter: http://www.comesa.int/attachments/article/28/COMESA_Treaty.pdf [aufgerufen am 29.09.15]

EAC. Treaty for the Establishment of the East African Community (1999), unter: <http://www.eac.int/treaty/> [aufgerufen am 16.09.15]

ECCAS. TREATY ESTABLISHING THE ECONOMIC COMMUNITY OF CENTRAL AFRICAN STATES (1981), unter: <http://www1.chr.up.ac.za/undp/subregional/docs/eccas1.pdf> [aufgerufen am 15.09.15]

ECOWAS. Treaty of Lagos (1975), unter: http://www.internationaldemocracywatch.org/attachments/351_ecowas%20treaty%20of%201975.pdf [aufgerufen am 16.08.15]

IGAD. AGREEMENT ESTABLISHING THE INTER-GOVERNMENTAL AUTHORITY ON DEVELOPMENT (IGAD) (1996), unter: http://www.uneca.org/sites/default/files/uploaded-documents/ORIA/igad_agreement.pdf [aufgerufen am 19.08.15]

OAU. OAU CHARTER (1963), unter: http://www.au.int/en/sites/default/files/treaties/7759-file-oau_charter_1963.pdf [aufgerufen am 11.09.15]

SADC. Declaration & Treaty of SADC (1992), unter: http://www.sadc.int/documents-publications/show/Declaration__Treaty_of_SADC.pdf [aufgerufen am 20.09.15]

SOLEMN. 50th Anniversary Solemn Declaration (2013), unter: <http://agenda2063.au.int/en/sites/default/files/50th%20Anniversary%20Solemn%20DECLARATION%20En.pdf> [aufgerufen am 15.07.15]

9.2 Internetquellen

50th Anniversary Solemn Declaration, unter: <http://agenda2063.au.int/en/documents/50th-anniversary-solemn-declaration> [aufgerufen am 15.07.15]

About Agenda 2063, unter: <http://agenda2063.au.int/en/about> [aufgerufen am: 15.07.15]

Advance-Africa: ONE Africa Award, unter: <http://www.advance-africa.com/ONE-Africa-Award.html> [aufgerufen am 16.07.15]

AfDB, Projects and Operations, unter: <http://www.afdb.org/en/projects-and-operations/> [aufgerufen am: 16.07.15]

African Civil Society Conference, unter: <http://www.ned.org/events/towards-an-action-program-for-democracy-an-african-civil-society-conference> [aufgerufen am: 16.07.15]

African Union: The Civil Society, unter: <http://pages.au.int/cido/pages/civil-society> [aufgerufen am 16.07.15]

AICT: COMESA - Court of Justice of the Common Market for Eastern and Southern Africa, unter: http://www.aict-ctia.org/courts_subreg/comesa/comesa_home.html [aufgerufen am 12.09.15]

Ajayi, Itunu (2015): ECOWAS moves to stop human trafficking across borders, in: TheGuardian, unter: <http://www.ngrguardiannews.com/2015/07/ecowas-moves-to-stop-human-trafficking-across-borders/> [aufgerufen am 15.08.15]

Allen, Karen (2015): Why does South Sudan matter so much to the US?, in: BBC News Africa, unter: <http://www.bbc.com/news/world-africa-34083964> [aufgerufen am 18.10.15]

André-Michel Essoungou: The rise of civil society groups in Africa, 2013, unter: <http://www.un.org/africarenewal/magazine/december-2013/rise-civil-society-groups-africa> [aufgerufen am: 16.07.15]

ATTAC (2015): Mythen des Freihandels, unter: <http://www.attac.de/ttip-geplatzte-mythen> [aufgerufen am 08.08.15]

AU: 24th summit. Agenda, unter: <http://summits.au.int/en/24thsummit/documents/24th-summit-agenda> [aufgerufen am 02.08.15]

AU: 25th summit. Agenda, unter: <http://summits.au.int/en/25thsummit/events/african-union-assembly-launches-continental-free-trade-area-cfta-negotiations> [aufgerufen am 08.08.15]

AU: AU Organs, unter: www.au.int/en/organs/ [aufgerufen am 02.08.15]

Austrian Development Cooperation (2015): Strengthening Peacebuilding Efforts in East Africa, unter: <http://www.entwicklung.at/en/news/strengthening-peacebuilding-efforts-in-east-africa/> [aufgerufen am 19.08.15]

CEN-SAD: History, unter: <http://www.censad.org/index.php#> [aufgerufen am 11.09.15]

CEN-SAD: Main Bodies, unter: <http://www.censad.org/index.php/la-cen-sad/organes.html>
[aufgerufen am 11.09.15]

CEN-SAD: Partners, unter: <http://www.censad.org/index.php/la-cen-sad/partenaires.html>
[aufgerufen am 11.09.15]

CEWARN: About CEWARN, unter:
http://www.cewarn.org/index.php?option=com_content&view=article&id=51&Itemid=53
[aufgerufen am 20.08.2015]

CEWARN: What is the Rapid Response Fund (RRF)?, unter:
http://www.cewarn.org/index.php?option=com_content&view=article&id=61&Itemid=94
[aufgerufen am 20.08.2015]

COMESA: COMESA's Priorities and Objectives, unter:
http://about.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=75&Itemid=106
[aufgerufen am 12.09.15]

COMESA (2015): COMESA to Increase GDP to USD50 Billion by 2015, unter:
http://www.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=501:comesa-to-increase-gdp-to-usd50-billion-by-2015&catid=5:latest-news&Itemid=41 [aufgerufen am 12.09.15]

COMESA: Regional Investment Agency , unter:
http://about.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=85:regional-investment-agency-&catid=43:institutions&Itemid=138 [aufgerufen am 12.09.15]

COMESA (2015): News, COMESA takes initiative to harmonize mineral policies in Member States, unter:
http://www.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=1666:harmonizing-mineral-policies-in-comesa&catid=5:latest-news&Itemid=41 [aufgerufen am 13.09.2015]

COMESA (2015): News, ESA Group Renew Commitment to Having a Full EPA, unter:
http://www.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=1051:esa-group-renew-commitment-to-having-a-full-epa&catid=5:latest-news&Itemid=41 [aufgerufen am 17.10.15]

COMESA (2015): News, Mauritius becomes 15 COMESA State to sign CAADP Compact, unter:
http://www.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=1599:mauritius-becomes-15-comesa-state-to-sign-caadp-compact-&catid=5:latest-news&Itemid=41 [aufgerufen am 13.09.15]

COMESA (2015): News, Steps towards establishment of a COMESA Virtual University, unter: http://www.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=1647:steps-towards-establishment-of-a-comesa-virtual-university&catid=5:latest-news&Itemid=41
[aufgerufen am 13.09.15]

COMESA (2015): Tripartite Summit now set for June in Egypt, unter: http://www.comesa.int/index.php?option=com_content&view=article&id=1451:tripartite-summit-now-set-for-june-in-egypt-&catid=5:latest-news&Itemid=41 [aufgerufen am 08.08.15]

Deutsch-Tunesische Industrie- und Handelskammer (2015): Publikationen, unter: http://www.ahktunis.org/deutsch/publication/partenaire/partenaire1_d.htm [aufgerufen am 17.08.15]

EAC: Organs of the Community, unter: http://www.eac.int/index.php?option=com_content&view=article&id=49&Itemid=66 [aufgerufen am 16.09.15]

East African Community, "EAC Fast Tracking Report 2004", unter: http://eac.int/politicalfederation/index.php?option=com_docman&Itemid=28 [aufgerufen am 17.09.2015]

East African Court of Justice: Jurisdiction, unter: http://eacj.org/?page_id=27 [aufgerufen am 16.09.15]

East African Civil Society Organizations Forum, unter: <http://eacsof.net/> [aufgerufen am 18.07.15]

ECCAS/CEEAC: Textes officiels, unter: <http://www.ceeac-eccas.org/index.php/en/a-propos-de-la-ceeac/textes-officiels> [aufgerufen am 19.09.15]

ECCAS/CEEAC: Organes, unter: <http://www.ceeac-eccas.org/index.php/en/a-propos-de-la-ceeac/organes-de-la-ceeac> [aufgerufen am 19.09.15]

ECOWAS: From an ECOWAS of States to an ECOWAS of Peoples, Vision 2020, unter: <http://www.ecowas.int/about-ecowas/vision-2020/> [aufgerufen am 15.08.2015]

EU: EEAS, EU support to African capabilities, unter: http://eeas.europa.eu/csdp/capabilities/eu-support-african-capabilities/index_en.htm [aufgerufen am 17.10.15]

Europäische Kommission (2015): EU und Afrikanische Union vertiefen Zusammenarbeit, unter: http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr_releases/13248_de.htm [aufgerufen am 17.10.15]

Foreign Policy, US Army, Congressional Budget Office (2013), unter: <http://mg.co.za/data/2013-06-28-00-graphic-us-militarys-presence-in-africa> [aufgerufen am 18.10.15]

Fragile und Failed States Index 2014, unter: <http://fsi.fundforpeace.org/> [aufgerufen am 17.08.15]

Freedom House: Freedom in the World 2015, unter: <https://freedomhouse.org/report/freedom-world/freedom-world-2015#.Vc86nPntmkr> [aufgerufen am 15.08.15]

Furness, Mark (2011): Die Finanzierung von Sicherheit und Entwicklung: der Problemfall Afrikanische Friedensfazilität, unter: <https://www.die-gdi.de/analysen-und-stellungnahmen/article/die-finanzierung-von-sicherheit-und-entwicklung-der-problemfall-afrikanische-friedensfazilitaet/> [aufgerufen am 17.10.15]

GunPolicy.org (2015): Armed Violence and Guns in Central Africa, unter: <http://www.gunpolicy.org/firearms/region/central-africa> [aufgerufen am 19.09.15]

Hegemonie.net: Hegemoniebegriff, unter: <http://hegemonie.net/> [aufgerufen am 17.07.15]

IGAD (2010): About Us, unter: http://igad.int/index.php?option=com_content&view=article&id=93&Itemid=124 [aufgerufen am 19.08.2015]

IGAD (2010): About Us - IGAD Inter-Parliamentary Union (IPU-IGAD), unter: http://igad.int/index.php?option=com_content&view=article&id=93&Itemid=124&limitstart=4 [aufgerufen am 19.08.15]

International Motor Insurance Card System, unter: https://en.wikipedia.org/wiki/International_Motor_Insurance_Card_System [aufgerufen am 12.09.15]

Inyang, Bassey (2014): ECOWAS Sets 2020 for Single Currency, in: This Day Life, unter: <http://www.thisdaylive.com/articles/ecowas-sets-2020-for-single-currency/193146/> [aufgerufen am 15.08.15]

ISSP: Background, unter: <http://www.igadssp.org/index.php/about-us-main-menu/background> [aufgerufen am 20.08.15]

Johannsen, Jesko (2015): Ruanda: Referendum mit Widerspruch, in: Deutsche Welle, unter: <http://www.dw.com/de/ruanda-referendum-mit-widerspruch/a-18920926> [aufgerufen am 17.12.15]

Kreisky, Eva (2005): Nationbuilding (Arbeitsblatt), unter: <http://evakreisky.at/2005/fse05/glossar/nationbuilding.pdf> [aufgerufen am 08.08.15]

Mano River Union: Programmes, unter: <http://www.manoriverunion.int/Programmes.html> [aufgerufen am 16.08.15]

Mäder, Alexander (2015): Der erste afrikanische Forscher mit Nobelpreis?, in: Stuttgarter Zeitung, unter: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.nobelpreistraegertagung-in-lindau-der-erste-afrikanische-forscher-mit-nobelpreis.7e455c71-e9ff-45d6-9fd5-1e9fdc9d903d.html> [aufgerufen am: 11.07.15]

Mellenthin, Knut (2007): Asmara: Verantwortungslose Resolutionen - Eritrea suspendiert seine Mitgliedschaft im nordostafrikanischen Staatenbündnis IGAD, in: AG Friedensforschung, unter: <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Eritrea/igad.html> [aufgerufen am 20.08.2015]

Mongudhi, Tileni (2013): SADC Tribunal to pay N\$10m in retrenchment packages, in: The Namibian, unter: <http://www.namibian.com.na/index.php?id=115090&page=archive-read> [aufgerufen am 23.09.15]

NEPAD: NEPAD Heads of State and Government Orientation Committee (HSGOC), unter: <http://www.nepad.org/hsgoc-0> [aufgerufen am 15.08.15]

NEPAD, Peer Review Mechanism, unter: <http://www.nepad.org/economicandcorporategovernance/african-peer-review-mechanism/about> [aufgerufen am: 15.07.15]

NEPAD, Transforming Africa, About, unter: <http://www.nepad.org/about> [aufgerufen am: 15.07.15]

Nyockeh, Abdoulie (2015): West Africa: Ecowas Officials Meet With CSOs in Ziguinchor, in: allAfrica, unter: <http://allafrica.com/stories/201508071637.html> [aufgerufen am 15.08.15]

Odiko, Bobi (2015): EAC Tables USD 110 Million Budget to Regional Assembly, in: EAC News, unter: http://www.eac.int/index.php?option=com_content&view=article&id=1881:eac-tables-usd-110-million-budget-to-regional-assembly-&catid=146:press-releases&Itemid=194 [aufgerufen am 17.09.2015]

ORF.at (2014): Afrika: US-Konkurrenz für China und EU, unter: <http://orf.at/stories/2240967/2240969/> [aufgerufen am 18.10.15]

OSAA: The Regional Economic Communities (RECs) of the African Union, unter: <http://www.un.org/en/africa/osaa/peace/recs.shtml> [aufgerufen am 01.08.15]

Othieno, Owara R. (2015): EAC to Enhance Implementation of EAMU through Improved Debt Statistics, in: EAC News, unter: http://www.eac.int/index.php?option=com_content&view=article&id=1906:eac-to-enhance-implementation-of-eamu-through-improved-debt-statistics&catid=146:press-releases&Itemid=194 [aufgerufen am 17.09.2015]

QS World University Rankings® 2015/16, unter: <http://www.topuniversities.com/qs-world-university-rankings> [aufgerufen am: 11.07.15]

Ramet, Valerie (2015): Außenbeziehungen der EU: Afrika, in: Europäisches Parlament, unter: http://www.europarl.europa.eu/atyourservice/de/displayFtu.html?ftuId=FTU_6.6.5.html [aufgerufen am 17.10.15]

Ramet Valerie (2015): Europäisches Parlament/Außenbeziehungen der EU/Afrika, unter: http://www.europarl.europa.eu/atyourservice/de/displayFtu.html?ftuId=FTU_6.6.5.html [aufgerufen am 17.10.15]

SACU: Agreements, unter: <http://www.sacu.int/list.php?type=Agreements> [aufgerufen am 20.09.15]

SACU: History of SACU, unter: <http://www.sacu.int/show.php?id=394> [aufgerufen am 20.09.15]

SADC (2012): Continental & Inter-regional Integration, Tripartite Cooperation, unter: <http://www.sadc.int/about-sadc/continental-interregional-integration/tripartite-cooperation/> [aufgerufen am 23.09.15]

SADC (2012): Integration Milestones, Free Trade Area, unter: <http://www.sadc.int/about-sadc/integration-milestones/free-trade-area/> [aufgerufen am 23.09.15]

SADC: News (2015), COMESA-EAC-SADC Tripartite Free Trade Area Launched, unter: <http://www.sadc.int/news-events/news/comesa-eac-sadc-tripartite-free-trade-area-launched/> [aufgerufen am 13.09.15]

SADC (2012): SADC Objectives, unter: <http://www.sadc.int/about-sadc/overview/sadc-objectiv/> [aufgerufen am 20.09.15]

Schoeman, Mark (2015): Africa: 24th AU Summit - How Agenda 2063 Can Realise Meaningful Economic Integration, in: allAfrica, unter: <http://allafrica.com/stories/201503030391.html> [aufgerufen am 08.08.15]

Stabenow, Michael (2015): EU-Afrika-Treffen Ein Gipfel voller Hoffnung und Enttäuschung, in: FAZ, unter: <http://www.faz.net/aktuell/politik/fluechtlingskrise/eu-afrika-gipfel-staaten-unwillig-fluechtlinge-zu-stoppen-13908872.html> [aufgerufen am 17.10.15]

Stewart, Patrick M. (2015): The Dark Side of UN Peacekeepers, in: Newsweek, unter: <http://www.newsweek.com/why-are-un-peacekeepers-still-sexually-abusing-children-361065> [aufgerufen am 18.10.15]

Strobel, Warren (2015): Obama sends U.S. troops, drones to Cameroon in anti-Boko Haram fight, in: Reuters, unter: <http://www.reuters.com/article/2015/10/14/us-nigeria-bokoharam-usa-idUSKCN0S823F20151014> [aufgerufen am 18.10.15]

Sudan Tribune (2012): East African body rejects S. Sudan, Somalia membership bids, unter: <http://www.sudantribune.com/spip.php?article44743> [aufgerufen am 16.09.2015]

The Global Slavery Index 2014, unter: <http://www.globalslaveryindex.org/findings/> [aufgerufen am 15.08.15]

The World Bank (2015): Economy & Growth, unter: <http://data.worldbank.org/topic/economy-and-growth> [aufgerufen am 19.08.15]

Transparency International: Corruption Perceptions Index 2014, unter: <http://www.transparency.org/cpi2014/results> [aufgerufen am 17.08.15]

Transparency International Perceptions Index, Stand 2014, unter: <http://www.transparency.org/cpi2014/results> [aufgerufen am: 16.07.15]

Tomic, Manuela (2015): Wie die EU Afrikas Entwicklung bremst, in ORF.at, unter: <http://orf.at/stories/2280837/2280838/> [aufgerufen am 17.10.15]

UMA: History, unter: <http://www.maghrebarabe.org/en/uma.cfm> [aufgerufen am 16.08.15]

UMA: Organigram, unter: http://www.maghrebarabe.org/en/org_sec.cfm [aufgerufen am 17.08.15]

UN (2015): List of Least Developed Countries, unter: http://www.un.org/en/development/desa/policy/cdp/ldc/ldc_list.pdf [aufgerufen am 12.09.15]

UNDP: About Us, unter: <http://www.africa.undp.org/content/rba/en/home/mdgoverview/> [aufgerufen am 18.10.15]

UNDP (2015): National and Regional Human Development Reports, unter: <http://hdr.undp.org/en/country-reports> [aufgerufen am 17.09.15]

UNECA (2015): Regional Integration and Trade in Africa, unter: <http://www.uneca.org/our-work/regional-integration-and-trade> [aufgerufen am 18.10.15]

UNECA: Subregional Offices, unter: <http://www.uneca.org/subregional-offices> [aufgerufen am 18.10.15]

UNDP: UNDP in Africa, unter: <http://www.africa.undp.org/content/rba/en/home/ourwork/overview.html> [aufgerufen am 18.10.15]

UNECA: Africa's Agenda 2063 to help address the Continent's new growth challenges, unter: <http://www.uneca.org/stories/africa%E2%80%99s-agenda-2063-help-address-continent%E2%80%99s-new-growth-challenges> [aufgerufen am 18.10.15]

UNECA (2015): African Union (AU) & Regional Economic Communities (RECs) In Africa, unter: <http://www.uneca.org/oria/pages/african-union-au-regional-economic-communities-recs-africa> [aufgerufen am 01.08.15]

UNECA (2015): CEN-SAD - The Community of Sahel-Saharan States, unter: <http://www.uneca.org/oria/pages/cen-sad-community-sahel-saharan-states> [aufgerufen am 11.09.15]

UNECA (2015): ECA Sub-Regional Office for Eastern Africa: Tripartite Agreement could boost intra-regional trade by one third, unter: <http://www.uneca.org/stories/tripartite-agreement-could-boost-intra-regional-trade-one-third> [aufgerufen am 08.08.15]

UNECA (2013): Experts recommend 112 activities for African Union/NEPAD programmes in Central Africa 2013-2016, unter: <http://www.uneca.org/stories/experts-recommend-112-activities-african-unionnepad-programmes-central-africa-2013-2016> [aufgerufen am 19.09.15]

UNECA (2015): Pushing for inclusive transformation in Central Africa, unter: <http://www.uneca.org/stories/pushing-inclusive-transformation-central-africa> [aufgerufen am 19.09.15]

UNECA (2015): Trade Experts in Addis to discuss the launch of the Continental Free Trade Area, unter: <http://www.uneca.org/stories/trade-experts-addis-discuss-launch-continental-free-trade-area> [aufgerufen am 02.08.15]

UNECA: Our Work, unter: <http://www.uneca.org/our-work> [aufgerufen am 18.10.15]

UNESCO (2012): Dakar Office, Regional Bureau for Education in Africa, ECCAS EFA Profile, unter:
http://www.unesco.org/new/fileadmin/MULTIMEDIA/FIELD/Dakar/pdf/RECProfileECCAS_ENG.pdf [aufgerufen am 19.09.15]

UN-OHRLLS (2015): Least Developed Countries, unter: <http://unohrlls.org/> [aufgerufen am 12.09.15]

UN Peacekeeping: Financing peacekeeping, unter:
<http://www.un.org/en/peacekeeping/operations/financing.shtml> [aufgerufen am 18.10.15]

UN Peacekeeping: What is peacekeeping?, unter:
<http://www.un.org/en/peacekeeping/operations/peacekeeping.shtml> [aufgerufen am 18.10.15]

USTR: Africa, Regional Economic Communities, unter: <https://ustr.gov/countries-regions/africa/regional-economic-communities-rec> [aufgerufen am 18.10.15]

USTR: Countries & Regions, Africa, unter: <https://ustr.gov/countries-regions/africa> [aufgerufen am 17.10.15]

USTR: Trade & Investment Framework Agreements, unter: <https://ustr.gov/trade-agreements/trade-investment-framework-agreements> [aufgerufen am 17.10.15]

Uwimana, Chantal (2014): Sub-Saharan Africa: corruption still hurts daily lives, in: Transparency International, unter: <http://blog.transparency.org/2014/12/03/sub-saharan-africa-corruption-still-hurts-daily-lives/> [aufgerufen am 16.08.15]

Wangalwa, Elanye (2015): Keny, EU sign EPA Agreement, unter:
<http://www.cnbcafrica.com/news/east-africa/2014/10/15/kenya-eu-epa/> [aufgerufen am: 13.07.15]

West African Monetary Institute, unter: <http://www.wami-ima.org/> [aufgerufen am 15.08.15]

Wieland, Rainer (2015): Intergouvernementalismus, unter:
<http://www.mdep.de/de/Themen/Contrex-Support/Intergouvernementalismus> [aufgerufen am 08.08.15]

World Economic Forum: Competitiveness Rankings 2014-2015, unter:
<http://reports.weforum.org/global-competitiveness-report-2014-2015/rankings/> [aufgerufen am 17.08.15]

WTO: UNDERSTANDING THE WTO: THE DOHA AGENDA, unter:
https://www.wto.org/english/thewto_e/whatis_e/tif_e/doha1_e.htm [aufgerufen am 17.10.15]

Zandonella, Bruno (2009): Pocket Europa. EU-Begriffe und Länderdaten, Kopenhagener Kriterien, in: Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, unter:
<https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-europa/16848/kopenhagener-kriterien> [aufgerufen am 15.08.15]

10. **Abbildungs- und Tabellenverzeichnis**

Abb.1: Lineare Marktintegration. S.22. Eigene Darstellung nach: Hartzenberg, Trudi (2011): Regional Integration in Africa, in: Trade Law Centre for Southern Africa, World Trade Organization , Staff Working Paper ERSD-2011-14

Abb.2: Regionale Integrationsvorhaben in Afrika. S. 51-52. Grafik zur Verfügung gestellt von: United Nations Agency for information and communication technologies (ICTs), HIPSSA Project, unter: <http://www.itu.int/en/ITU-D/Projects/ITU-EC-ACP/HIPSSA/Pages/default.aspx>

Abb.3: GDP-Growth Sub-Saharan Africa. S. 62. Weltbank (2014), unter: <http://data.worldbank.org/country/SSA>

Tabelle II.1.1: Regionalismus-Kategorien. S.25. Eigene Darstellung nach: Sanahuja, A. José (2012): Post-Liberal Regionalism in South America: The Case of UNASUR, in: Robert Schuman Centre for Advanced Studies, Global Governance Programme-13, EUI Working Paper RSCAS 2012/05

Tabelle II.1.2: Konfliktchronologie. S.32. Eigene Darstellung nach: Grauvogel, Julia/Newbery, Katharina/Soest, Christian (2013): Stabilität durch regionale Sanktionen in Afrika?, in: GIGA German Institute of Global and Area Studies, Institut für Afrika-Studien, Nr.3

Tabelle II.1.3: AU-Militärmissionen, S.33, Eigene Darstellung nach Council on Foreign Relations (2015), unter: <http://www.cfr.org/peacekeeping/peace-operations-africa/p9333>

Tabelle V.1: Detaillierte Aufschlüsselung von Abb.2. S.52. Eigene Darstellung nach United Nations Economic Commission for Africa (2010), unter: <http://www.uneca.org/oria/pages/trade-and-market-integration>, sowie <http://www.uneca.org/our-work/regional-integration-and-trade>

Tabelle V.2: Weitere regionale Gemeinschaften auf dem afrikanischen Kontinent. S.53. Eigene Darstellung.

Tabelle V.I.I.1: Mitgliedsstaaten ECOWAS. S.65. Eigene Darstellung nach: Grimm, Andreas/Jakobeit, Cord (2015): Regionale Integration: Erklärungsansätze und Analysen zu den wichtigsten Integrationszusammenschlüssen in der Welt, in: Forschungsstand Politikwissenschaft, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden

Tabelle V.I.III.1: Mitgliedsstaaten IGAD. S.82. Eigene Darstellung nach: Abdi, Ali/Seid, Edris (2013): Assessment of Economic Integration in IGAD, in: The Horn Economic and Social Policy Institute (HESPI), Policy Papers No.13/2

Tabelle V.I.IV.1: Mehrfache Mitgliedschaften CEN-SAD-Staaten. S. 85. Eigene Darstellung

Tabelle V.I.V.1: Mitgliedsstaaten COMESA. S.88. Eigene Darstellung

Tabelle V.I.VI.1: Mitgliedsstaaten EAC. S.101. Eigene Darstellung

Tabelle V.I.VII.1: Mitgliedsstaaten ECCAS. S.102-103. Eigene Darstellung

Tabelle V.I.VIII.1: Mitgliedsstaaten SADC. S.110. Eigene Darstellung

Tabelle VI.I.: Aktuelle Friedenssicherungsmissionen der UNO in Afrika. S.120. Quelle: Eigene Darstellung nach UN Department of Peacekeeping Operations, unter:
<http://www.un.org/en/peacekeeping/operations/current.shtml>

Abstract

Der Pluralismus regionaler Integrationsvorhaben auf dem afrikanischen Kontinent fristet in der Regionalismusforschung bisher ein Schattendasein. Das Interesse der Forschung galt in den vergangenen Jahren hauptsächlich der Europäischen Union, Lateinamerika und Asien, was zu enormen Defiziten in der Betrachtung des afrikanischen Raumes führte. Dabei umfasst der Kontinent heute nicht weniger als acht offiziell anerkannte regionale Wirtschaftsgemeinschaften sowie eine übergeordnete supranationale Autorität in Form der Afrikanischen Union. Aber auch in der Theoriedebatte wurde es bisher weitgehend verabsäumt brauchbare Erklärungsansätze für den Regionalismus in Afrika zu liefern. Vorliegende Arbeit hat es sich daher zum Ziel gesetzt, diesen beiden Defiziten in der Forschung Abhilfe zu schaffen. Durch eine Analyse der acht regionalen Wirtschaftsgemeinschaften Afrikas, sowie der Afrikanischen Union wird der Frage nachgegangen, ob in Afrika von einem spezifischen Afrikanischen Regionalismus gesprochen werden kann und wenn ja wie dieser zu definieren ist und ob ein solcher Regionalismus ein reines Elitenprojekt darstellt. Dabei stellt sich auch die Frage wie es um die aktuellen Integrationsvorhaben bestellt ist, wo ihre Stärken und Schwächen liegen und wohin der zukünftige Weg einer antizipierten afrikanischen Einigung führt. Hierfür wird auf postneoliberale Theorieansätze der Regionalismusforschung zurückgegriffen. Ferner wird vorliegende Arbeit durch eine aktualisierte Integrationskritik nach Wolfgang Dietrich abgerundet, bei welcher analysiert wird ob regionale Zusammenschlüsse in Afrika zwangsläufig eine friedliche Entwicklung forcieren. Schließlich zeichnet der Autor das Bild eines afrikanischen Regionalismus der sich immer noch im Spannungsverhältnis zwischen Nation-building, externen Machteinflüssen und panafrikanischer Identität befindet.

The Pluralism of regional integration projects on the African continent ekes out a shadow existence in the scientific research on Regionalism. The interests of academic-scientific research in the past few years were mainly focused on the European Union, Latin America and Asia, which led to huge deficits in the contemplation of the African space. Yet, the continent now comprises no less than eight officially recognized regional economic communities as well as an overarching supranational authority in the form of the African Union. But even in the theory debate it has been largely neglected to provide viable explanations for regionalism in Africa. The present work has therefore set itself the goal to remedy these two deficits in research. The question is, by an analysis of the eight regional economic communities in Africa and the African Union, whether we can speak of a specific "African regionalism" in Africa and if so how such has to be defined and whether such regionalism represents a pure elite project. It also raises the question about the state of current integration projects, where their strengths and weaknesses lie and where the future path of an anticipated African unification leads. For this purpose use is made of post-neoliberal theories of Regionalism. Furthermore, this thesis is complemented by an updated integration criticism after the remarks by Wolfgang Dietrich, in which it is analyzed whether regional groupings in Africa inevitably force a peaceful development. Finally the author draws the picture of an African regionalism which is still in the tension between nation-building, external power influences and pan-African identity.

Curriculum Vitae

Zur Person:

Name: Eric Hugo Weinhandl, BA

Geburtsdatum: 26. August 1990 in Wien

Staatsangehörigkeit: Österreich

Bildungsweg:

1996 ï 2000 Volksschule

2000 ï 2009 Realgymnasium mit Schwerpunkt Projektmanagement

2010 ï 2013 Bachelorstudium Politikwissenschaft Universität Wien

2013 ï 2015 Masterstudium Politikwissenschaft Universität Wien

2015 ï Aktuell Masterstudium Internationale Entwicklung Universität Wien

Studienschwerpunkte:

Internationale Entwicklung

Afrika- und Lateinamerikastudien

Regionale Integration, Regionalismus- und Integrationsforschung

Süd-Süd Kooperation

Internationale Konflikte, Konflikttheorien, Friedens- und Konfliktforschung

Politische Theorie

Publikationen:

Lateinamerikanisch-afrikanische Beziehungen im Rahmen der 'Süd-Süd-Kooperation' - Eine Möglichkeit der überkontinentalen-regionalen Integration?, 2015, GRIN Verlag Open Publishing GmbH

Friedensprozesse in Liberia. Die Rolle der westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft ECO-WAS im Bürgerkrieg von 1989ï 2003, 2015, GRIN Verlag Open Publishing GmbH

"Power Shift" in den internationalen Beziehungen. Eine theoretische Erfassung anhand der Süd-Süd-Kooperation, 2015, GRIN Verlag Open Publishing GmbH

Petitionen im österreichischen politischen System - Petitionen als Instrument von Oppositionspolitik, 2015, GRIN Verlag Open Publishing GmbH